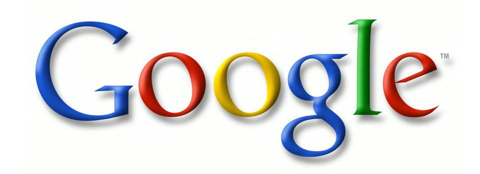
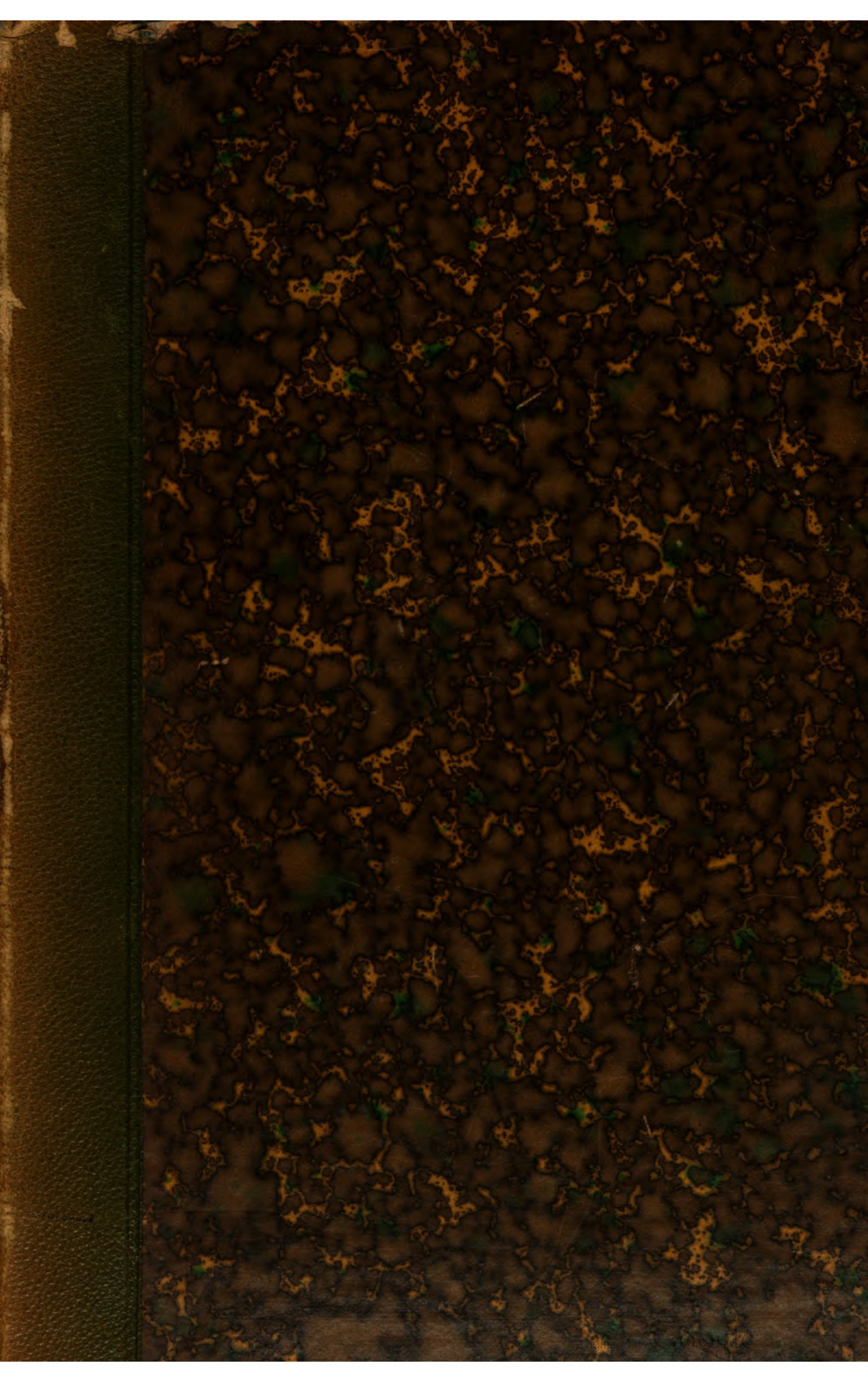








AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
LXI.

DIE MITTELALTERLICHEN BEARBEITUNGEN DER TROJANERSAGE

EIN NEUER BEITRAG ZUR DARES- UND DICTYSFRAGE.

ERWEITERTE FASSUNG EINER DURCH DIE PHILOSOPHISCHE FACULTÄT ZU MARBURG GEKRÖNTEN PREISSCHRIFT

VON

WILHELM GREIF.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1886.


CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY

Vorrede.

Indem ich hiermit den Fachgenossen meine Untersuchungen über die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage vorlege, habe ich nur weniges zu deren Einführung hinzuzufügen.

Es lag nicht in meiner Absicht, eine zusammenhängende geschichtliche Darstellung der verschiedenen Entwicklungsstufen jenes im Mittelalter so beliebten Sagenstoffes zu geben, sondern lediglich, wie auch der zweite Teil des Titels besagt, einen neuen Beitrag zur Dares- und Dictysfrage zu liefern. Selbstverständlich konnte ich mich dabei nicht in weitere Betrachtungen über den Einfluss der klassischen Trojadichter, insofern derselbe allein massgebend war, einlassen, sondern habe mich mit einigen allgemeinen Angaben begnügen müssen. Da jedoch, wo eine Benutzung der letzteren neben jenen spätlateinischen Schriftstellern sich bemerkbar machte, hielt ich es für geboten, möglichst scharf die ihnen entnommenen Partieen abzusondern, um so deutlich erkennen zu lassen, in welcher Gestalt uns Dares und Dictys bei den jeweiligen Bearbeitern entgegentreten. An der Hand gewisser Kriterien habe ich mich alsdann nachzuweisen bemüht, dass die Umrisse, welche sich auf diese Weise herausheben, sich durchaus mit den uns erhaltenen Fassungen jener nachklassischen Autoren decken, so dass auch nicht der geringste Zwang vorliegt, ausführlichere Redaktionen derselben anzusetzen.

Bereits durch Dungers treffliche Forschungen war dieses ziemlich wahrscheinlich gemacht worden, allein seine Auseinandersetzungen blieben nicht ohne bedeutenden Widerspruch.

Ich habe es mir deshalb im Laufe meiner Arbeit angelegen sein lassen, dieselben mit Hinzunahme aller dagegen gemachten Einwände einer sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen. Ich fand dabei Dungers Ergebnisse, abgesehen von einigen Einzelheiten, vollauf bestätigt und konnte, da mir zugleich ein umfangreicheres Material zu Gebote stand, noch weitere Argumente zur Stütze der von ihm vertretenen Ansicht beibringen.

Anfangs beabsichtigte ich, mich lediglich auf die abendländischen Bearbeitungen des Dares und Dictys zu beschränken, als deren Kern der altfranzösische »Roman de Troie« Benoîts de Ste. More anzusehen ist, allein späterhin, als bereits ein Teil der Arbeit gedruckt war, gewann ich immer mehr die Einsicht, dass dieselbe ohne eine gleichzeitige Berücksichtigung der byzantinischen Versionen der Ephemeris an einem bedeutenden Mangel leiden würde. Deshalb beschloss ich den Druck vorläufig einzustellen, zumal auch durch die sich häufenden Arbeiten für mein Staatsexamen meine Thätigkeit stark in Anspruch genommen war. Als ich dann nach Beendigung desselben grössere Musse zu selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten gewonnen hatte, begann ich sofort meine ganze Aufmerksamkeit dem Gegenstande meiner Untersuchungen wieder zuzuwenden. Mit lebhaftem Interesse verfolgte ich die Wanderungen der Ephemeris durch die noch ziemlich im Dunkeln liegenden Zeiten des byzantinischen Mittelalters. Ich vergegenwärtigte mir alle die Punkte, auf die sich Körting mit vollem Recht bei seiner Annahme einer ausführlicheren, griechischen Fassung jenes Werkes zu stützen schien und die, abgesehen von den auf die Personalschilderungen der griechischen und trojanischen Helden bezüglichen, noch nicht hinreichend eine Widerlegung und Beseitigung gefunden hatten, wenn auch durch Haupts tüchtigen Aufsatz im Philologus XL der Weg bereits angedeutet war, auf dem sich in Zukunft die Forschung zu bewegen haben würde. Indem ich mich nun bestrebte, diese Schwierigkeiten zu lösen und eine Erklärung dafür zu finden, wurde ich unwillkürlich dazu getrieben, der Quellenfrage des Dictys selbst näher

zu treten, und konnte hierbei zu meiner Überraschung constatieren, dass dieselbe sich bedeutend einfacher gestaltete, als es nach den fleissigen Untersuchungen Dungers den Anschein hatte. — Dadurch nun, dass ich die von den mittelgriechischen Bearbeitungen des Dictys handelnde Partie später in meine Darstellung einschob, mag letztere vielleicht hier und da hinsichtlich des Zusammenhanges etwas geschädigt worden sein, besonders wenn man die kurzen Angaben über die Byzantiner, die sich bereits in den §§ 6 und 7 der Vorbemerkungen finden, ins Auge fasst, doch glaubte ich selbst auf diese Gefahr hin den nachträglich gefassten Entschluss nicht wieder aufgeben zu dürfen. So habe ich mich denn bemüht, alle Spuren, die jene beiden spätlateinischen Autoren in den Literaturen des Mittelalters zurückgelassen haben, gewissenhaft zu verfolgen, und hoffe durch eine möglichst allseitige Behandlung des Stoffes einiges zur Klärung der Meinungen beigetragen zu haben.

Leider war für gewisse Partieen, wie die romanischen Bearbeitungen Benoîts und seines Nachfolgers Guido de Columna, das Material derart unzugänglich, dass ich mich auf ein blosses Referieren angewiesen sah. Sollte es mir möglich sein, im Laufe der Zeit einiges sammeln zu können, so werde ich mich mit Freuden bestreben, durch weiteres Studium des mir lieb gewordenen Sagenkreises meine Arbeit zu vervollständigen.

Zur Entstehung dieser Schrift sei noch folgendes bemerkt:

Meine Aufmerksamkeit wurde zuerst auf jenes interessante Gebiet der Literatur gelenkt, als ich zu Anfang des Jahres 1883 im Auftrage des Herrn Prof. Stengel mit der Copie eines Exemplars des ältesten Druckes des altfranzösischen Mystères: »Destruction de Troye la Grant« von Jacques Milet, einem Bearbeiter Guidos, behufs autographischer Vervielfältigung desselben beschäftigt war. Kaum hatte ich dieselbe vollendet und eben mit einer Untersuchung über Milets Verhältnis zu seiner Quelle begonnen, als am 22. März desselben Jahres von hoher philosophischer Fakultät zu Marburg gelegentlich der akademischen Geburts-

tagsfeier S. M. des Kaisers folgende Preisaufgabe ausgeschrieben wurde:

»Wie stellt sich das gegenseitige Verhältnis der hauptsächlichsten mittelalterlichen Bearbeitungen der Sage vom trojanischen Kriege und welche Momente ergeben sich aus denselben für die Existenz bezw. Nichtexistenz verlorener ausführlicher Redaktionen des Dares und Dictys?«

Ich beschloss sofort die Lösung dieser Frage in Angriff zu nehmen und erhielt für die im Laufe des Jahres eingereichte Abhandlung, welche sich anfänglich nur mit den Hauptphasen der abendländischen Versionen ohne Rücksicht auf die für das Ergebnis unwichtigeren secundären Erscheinungen beschäftigte, bei der gleichen Feier des folgenden Jahres den Preis zuerkannt. Kurz darauf wurde ich auf Grund meiner Arbeit zum philosophischen Doktorexamen zugelassen, und wurde mir gestattet, den ersten Benoît de Ste. More betreffenden Teil als Dissertation drucken zu lassen. Seitdem habe ich durch fortgesetzte Studien meine Untersuchungen zu ergänzen mich bestrebt, zuerst durch Eingehen auf die für die Dares- und Dictysfrage weniger bedeutenden secundären Bearbeitungen, darnach, wie oben erwähnt, durch Heranziehen der für die Ephemeris so wichtigen byzantinischen Fassungen. Auf diese Weise ist die gesammte Abhandlung auf das Doppelte ihres früheren Umfangs angewachsen. Zur leichteren Benutzung derselben habe ich ferner zwei alphabetische Verzeichnisse angehängt, deren erstes alle besprochenen Bearbeiter der Trojasage nebst deren Quellen aufführt und zugleich eine Sammlung der auf die wichtigsten Helden und Thatsachen des Sagenstoffes bezüglichen Stellen enthält, während das zweite eine Übersicht über die im Laufe der Arbeit citierten Gelehrten bietet, wobei diejenigen Paragraphen, in denen ich von ihnen abweiche oder die eine Richtigstellung oder Aufklärung geben, besonders hervorgehoben sind.

Durch die Beschäftigung mit jener Preisaufgabe wurde ich genötigt, die bereits begonnene Untersuchung über Milets Mystère zu unterbrechen. In anbetracht der ziemlich schlechten

Beschaffenheit des publicierten Druckes (vergl. § 80 Anm. 2) halte ich es jedoch, ehe ich diese Arbeit wieder aufnehme, für unbedingt nötig, zuvor durch Vergleichung mit den Handschriften einen kritisch sicheren Text herzustellen. Eine Abschrift des auf der hiesigen Advocates' Library befindlichen, etwa die Hälfte enthaltenden Bruchstückes habe ich bereits angefertigt, die übrigen Handschriften in Oxford, Brüssel und Paris hoffe ich gleichfalls in Kürze einsehen zu können.

Zum Schlusse liegt mir noch die angenehme Pflicht ob, allen denen, die mich bei Anfertigung des vorliegenden Werkes freundlich unterstützt und durch Zuschriften zu weiterer Thätigkeit ermutigt haben, meinen aufrichtigsten Dank abzustatten, vor allem Herrn Prof. Körting in Münster, dem ich zugleich für Überlassung des auf die byzantinischen Chronisten bezüglichen Materials besonders verpflichtet bin, sowie Herrn Prof. Dunger in Dresden, der mir seine letzte Programmabhandlung über das Verhältnis des Dictys zu Virgil gütigst zur Verfügung stellte; ferner Herrn Dr. Wagener in Bremen und schliesslich meinem hochgeschätzten Lehrer, Herrn Prof. Stengel, der mir während der ganzen Zeit meines Arbeitens unermüdlich mit Rat und That zur Seite gestanden.

Edinburgh, im August 1886.

W. Greif.

Inhalts-Übersicht.

I. Vorbemerkungen.

§ 1. Der Sagenkreis vom trojanischen Kriege erfreute sich vom grauen Altertume an bis in die spätesten Zeiten des Mittelalters einer sehr grossen Beliebtheit. Hatten schon die Römer, die durch die Mythe ihrer Abstammung von den Trojanern ein natürliches Interesse an den Schicksalen ihres Stammlandes haben mussten, jenen Stoff mit Vorliebe in ihrer Literatur behandelt, so machte sich eine gleiche Tendenz allmählich bei den von ihnen unterjochten oder mit ihnen in näheren Beziehungen stehenden Völkerschaften geltend; ja es schien fast zum guten Tone zu gehören, dass ein Volk, um sich den tapfern Römern ebenbürtig an die Seite zu stellen, seine Abkunft von Troja herleitete. Auch adlige Familien zählten zuweilen trojanische Helden zu ihren Ahnen (cf. P. Rajna: Le origini delle famiglie padovane. Romania IV. 178; Joly: Benoît de Ste.-More et le Roman de Troie, Paris 1870 I. 582 ff.). Dass bei alle dem oft in der abenteuerlichsten Weise zu Werke gegangen wurde, kann uns bei der gänzlichen Kritiklosigkeit des Mittelalters nicht Wunder nehmen. Wir erinnern nur an die phantastischen Berichte eines Fredegarius*) und des Interpolators der jüngeren Edda. Bei Johannes Parisinus, der um 1322 schrieb, ist zu lesen, dass schon im Jahre 830

*) Ueber Fredegarius s. Krusch: »Die Chronicae des sog. Fredegar« im N. Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichts-Kunde VII. 249 ff., 423 ff.

v. Chr. dem Prinzen Paris zu Ehren die Stadt Paris erbaut wurde. Selbst Ronsard war noch in ähnlichen Anschauungen befangen. Interessant ist, wie auch die Türken jedenfalls durch Vermittlung des Namens Teucri mit den Trojanern identificiert wurden. So bezeichnet noch Florentinus Turonensis in seinem 1496 zu Paris erschienenen »Carmen de destructione Constantinopolitana« die Eroberung Konstantinopels durch die Türken als eine »ultio Trojanorum contra Graecos« (cf. Dunger: Die Sage vom troj. Kriege p. 5 anm.).

§ 2. Näher jedoch auf alle diese Punkte einzugehen, halten wir für überflüssig; wir verweisen auf die Arbeiten von Wilh. Grimm: Ueber die Sage von der trojanischen Abkunft der Franken; kl. Schriften, I. 204—211. —Rothe: Die Trojasage der Franken, Germ. I. 34 ff. — Zarnke: Ueber die sogen. Trojanersage der Franken in den Berichten über die Verhandlungen der königl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. phil. hist. Classe vom Jahre 1866, wozu zu vergleichen ist Liter. Centralbl. v. Jahre 1869 p. 381. — Lüthgen: die Quellen und der historische Wert der fränk. Trojasage, Bonn 1855 Dissert. — Lange: Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältnis der nordischen und deutschen Heldensagen p. 171 ff. — Holland in Pfeiffers Germania II. 379. — Rieger ibid. III. 178 f. J. Grimm: G. d. d. Spr. I. 520, 523 f. — Bezzenberger: Annolied (Quedlinburg 1848) p. 108 f. — Massmann: Kaiserchronik III. 491 f. — Mone: Ueber die Franken (Trojanersage) im Anz. f. Kunde der deutschen Vorzeit IV. p. 1 ff. — J. Wormstall: Die Herkunft der Franken von Troja, Münster 1869. Ausserdem lese man nach Joly: Benoît de Ste. More et le Roman de Troie etc. Paris 1870—71 p. 109 ff.

§. 3. Wesentlich für die weitere Verbreitung jener Sage war sicherlich auch der Einfluss Virgils, dessen Bedeutung für das Mittelalter in dem Werke Comparetti's: Vergilio nel medio evo und einer Abhandlung Vietors in Gröbers Z. f. r. Phil. I. 165 ff. ausführlich behandelt wird. Unter seiner Einwirkung

stehen die ältesten uns bekannten Trojanerdichtungen des Mittelalters aus dem 11. und 12. Jahrhundert: das Gedicht des Bernhardus Floriacensis: »de excidio Trojae,« bestehend aus 104 leoninischen Versen und hauptsächlich eine Klage der Hecuba enthaltend; ausserdem eine Anzahl kleinerer Dichtungen (cf. Carmina burana p. 56, 57, 59, 63, ferner die Recension der Arbeit Dungers im Phil. Anz. V. 569 ff.), vor allem aber die Ilias des Simon Capra aurea (Chèvre d'or). Ein kürzlich von Merzdorf als Anhang zu seiner Ausgabe des Troilus des Albert v. Stade abgedrucktes und nach Vorgang Leysers in seiner hist. poet. et poem. medii aevi p. 398 wohl mit Unrecht Hildebert von Tours zugeschriebenes Gedicht (s. Rec. v. Peiper Jen. Lit. Z. 1875 p. 547 ff.) steht mit jener Ilias im engsten Zusammenhang; Der Anfang stimmt fast wörtlich damit überein. Ueber alles dies vergl. man Dunger p. 21—23.

§. 4. Zwar blieb auch Homer dem Mittelalter nicht unbekannt, doch wurde er besonders in der gekürzten Fassung des sogen. Pindarus Thebanus nur gelegentlich zur Benutzung herangezogen. Selbst Virgil und Ovid fanden trotz ihres grossen Ansehens bei den Darstellungen des Trojanerkrieges nur eine untergeordnete Verwendung. Wohl aber sind es zwei bereits der Verfallzeit der römischen Literatur angehörige prosaische Machwerke, aus denen als seinen Hauptwurzeln der mächtige Baum der mittelalterlichen Trojasage emporschoss: die »historia de excidio Trojae« eines Dares Phrygius, ein besonders klägliches Produkt, und die »Ephemeris belli Trojani« des Dictys Cretensis. Beide machen keinen geringeren Anspruch als auf authentischen Berichten zu beruhen und von Augenzeugen niedergeschrieben zu sein.

§ 5. Die uns überkommenen Fassungen documentieren sich in den beiden vorausgeschickten Briefen (Ueber das Verhältnis des Briefes und des Prologs bei Dictys s. L. Havet, Revue de Phil. 1879 III. 81) als Uebersetzungen griechischer Originale, und Körting in seiner Abhandlung: Dictys und Dares, Halle 1874, hat den Nachweis zu liefern gesucht, dass diesen letzteren

Angaben Glauben zu schenken sei, mit welchem Erfolg, darüber sind die Meinungen allerdings noch sehr verschieden (s. Lit. Centralbl. 1874 p. 760 f.). Bereits vor ihm haben eine Anzahl hervorragender Männer die Existenz eines griechischen Dictys und Dares verfochten (cf. Körting p. 10), doch können ihre Argumentationen heute nicht mehr in allen Punkten stichhaltig sein, da sie bei der Beurteilung jener Fragen sich z. T. auf Guido de Columna's Autorität stützten, ohne dessen Verhältnis zu Benoît de Ste. More, wovon später zu handeln sein wird, zu kennen. So urteilt Dederich in seiner Ausgabe des Dictys, Bonn 1833 p. XXI in ganz verkehrter Weise: »Ex Graeco Darete bellum Trojanum conscripsit etiam Guido de Columna« und p. XXII: »Reditum Graecorum ... ex Graeco Dictye Guido desumsit.«

§ 6. Was Körtings Beweisverfahren angeht, so hat er zwar manche beachtenswerte Punkte aufgestellt, doch scheint er in seinem Bestreben, griechische Originale nachzuweisen, für die Gegengründe ein etwas zu wenig offenes Auge gehabt zu haben. Unverständlich bleibt uns, dass er sich hinsichtlich des Stiles unseres lateinischen Dictys, an dem sich doch die Uebersetzung gewissermassen am ersten verraten müsste, so leicht über die von Meister in seiner Ausgabe hervorgehobenen, unverkennbaren Anklänge an Sallust hinwegsetzt, Belege die von Dunger: Dictys-Septimius etc., Progr. des Vitzthumschen Gymn. Dresden 1878 und Wagner Jahrb. f. Phil. CXXI p. 509 noch vermehrt wurden; vergl. dazu Dederich praefatio ad Dictyn p. XXVI. und H. Pratje: Quaestiones Sallustianae, Götting. Diss. 1874, p. 9—40; betreffs der Arbeit Dungers sehe man noch nach die Besprechung von Ludwig in Gröbers Z. f. r. Phil. III. 107, Peiper im Anz. f. d. Altert. VI. p. 76 ff. und Lehrs in d. Königsberger Monatsbl. v. 1878 Nr. 9.

§ 7. Die Frage, ob der byzantinische Chronist Malalas, aus dem, wie Wagner im Philolog. XXXVIII. 105 ff. nachweist, Isaak Porphyrogenetos und Tzetzes geschöpft haben, in dem Maasse Latein verstand, dass er seinen Bericht über den trojanischen Krieg im 5. Buch seiner Chronographia einem lateinischen Dictys entnehmen konnte, glaubt Körting (De

vocibus Latinis, quae apud Joannem Malalam chronographum Byzantinum inveniuntur; Ind. Lect. in Academ. Monast. 1879) verneinen zu müssen, wogegen Wagner im Phil. Anz. X. 91 und an der oben citierten Stelle des Phil. p. 108, sowie Dunger: Dictys-Septimius zur Evidenz dargethan haben, dass Malalas die Kenntnis des Lateinischen nicht ohne weiteres abzusprechen ist.

§ 8. Auch die Gründe Körtings für das Vorhandensein eines griechischen Dares hat Wagner Philologus XXXVIII. 92 ff. als nichtzwingend zurückgewiesen. Wenn in dem uns überlieferten Text Aeneas als Verräter Trojas hingestellt wird, so besagt das nichts für die griechische Abfassung, da, wie Wagner zeigt, auch andere römische Schriftsteller ein gleiches gethan haben. Auch dass die »historia« in überaus tendenziöser Weise für die Trojaner Partei nimmt, dass die Helden der letzteren bei weitem eine bedeutendere Rolle spielen als die der Griechen, dass diese selbst in den Kämpfen viel häufiger unterliegen und beträchtlichere Verluste erleiden als die Trojaner, dürfte ebenfalls nicht sehr beweisend dafür sein, dass jene von einem griechischen Autor verfasst ist. Aus dem ungeschickten, plumpen Verfahren, welches der Verfasser eingeschlagen hat, aber »den Schluss ziehen zu wollen, dass der Urtext griechisch gewesen sein solle, kann bei Körting nur aus dem Streben hervorgegangen sein, einen griechischen Dares zu substituiren.« (Wagner a. a. O.). Weiter auf alle diese Fragen einzugehen, kann hier nicht unsere Aufgabe sein; wir glaubten nur der Vollständigkeit halber kurz darauf hinweisen zu müssen.

§ 9. War nun, wie oben gezeigt, durch die bei vielen Völkern nach Vorgang der Römer ausgebildete Sage der Abstammung von den Trojanern das Interesse für die Begebenheiten vor Ilion wachgerufen und damit der epischen Dichtung ein weites und fruchtbares Feld erschlossen, so kann uns nicht Wunder nehmen, dass dieselbe mit Vorliebe die Darstellungen eines Dares und Dictys sich zum Ausgangspunkte wählte. Denn da diese letzteren mit ihrer Behauptung, persönlich an

dem trojanischen Kriege teilgenommen zu haben, in den völlig kritiklosen Zeiten des Mittelalters überall Glauben fanden, um so mehr als sie alles in der denkbar einfachsten Weise erzählen, so war Homer selbstverständlich in den Augen des Publikums als Fälscher der Wahrheit gebrandmarkt; auch musste das Verständnis für dessen weitverzweigtes Mythensystem jenem Zeitalter noch verschlossen bleiben. Interessant ist es, ein mittelalterliches Urteil über ihn zu hören. Guido de Columna schreibt in dem Prolog zu seiner Historia destructionis Trojae p. 1: »Homerus apud Grecos ejus historie puram et simplicem veritatem in versuta vestigia variavit fingens multa que non fuerunt et que fuerunt aliter transformando. Introduxit enim deos quos coluit antiqua gentilitas impugnasse Trojanos et cum eis fuisse velut viventes homines debellatos.«

§ 10. Dass von jenen beiden Erzählungen gerade Dares trotz der grösseren Dürftigkeit und Trockenheit hauptsächlich zu Grunde gelegt wurde, mag daher rühren, dass das Latein redende Mittelalter eben jener Tradition (§ 1) zufolge naturgemäss mit seinen Sympathieen auf Seiten der Trojaner stand, während die Byzantiner wahrscheinlich alle in direktem oder indirektem Anschluss an Malalas den vom Standpunkte der Griechen aus schreibenden Dictys ausbeuteten (cf. Dunger: Die Sage etc. p. 18, Joly I. p. 168, Körting p. 16, Wagner Phil. XXXVIII. 105).

§ 11. Eine für die Beurteilung und das Verständnis der mittelalterlichen Literaturen höchst wichtige Frage ist es nun, ob die Autoren, welche den Trojanerkrieg zum Gegenstande ihrer Dichtungen machten, die uns vorliegenden Redaktionen des Dares und Dictys als Quelle benutzten oder ob ihnen in jenen Zeiten etwa ausführlichere Fassungen derselben zu Gebote standen. Körting ist der Ansicht, dass ausser den griechischen Originalen noch ausführlichere lateinische Uebersetzungen cursierten, die Benoît, dem eigentlichen Vater der mittelalterlichen Trojadichtung, noch vorgelegen hätten. In diesem Punkte schliesst sich ihm, was Dares angeht, Jäckel in seiner Dissertation: Dares Phrygius und Benoît de Ste. More, Breslau 1875, unbedingt an

und sucht noch andere Argumente vorzubringen. Noch weiter geht Fischer in seiner Arbeit: Der altfranzösische Roman de Troie des Benoît de Ste. More als Vorbild für die mhd. Troja-dichtungen des Herbort von Fritslâr und des Konrad von Würzburg, Neuphilolog. Studien herausgeg. v. Körting, Heft II, indem er sich bestrebt nachzuweisen, dass nicht nur Benoît, sondern auch seine mittelhochdeutschen Bearbeiter noch die ausführlicheren Redaktionen des Dictys und Dares gekannt hätten. Wir werden an späterer Stelle unserer Untersuchung Gelegenheit nehmen, die Grundlosigkeit dieser Behauptung darzuthun. Auch Gaston Paris, der anfangs ähnliche Ansichten wie Körting vertrat, erklärt gelegentlich einer Besprechung der Schrift dieses letzteren in der Revue critique v. Jahre 1874, Nr. 19 p. 289 ff.: »J'ai conservé assez longtemps, même après les travaux de MM. Dunger et Joly, l'opinion qu'il reprend pour son compte, mais je me suis vu obligé après des recherches et des réflexions plus aprofondies d'y-renoncer pour me rendre à celle de ces deux critiques.«

§ 12. Ehe wir nun jene Frage einer nochmaligen, genauen Revision unterwerfen, wollen wir zusehen, ob sich nicht aus älteren Werken die Existenz verloren gegangener, ausführlicherer Dares- und Dictystexte constatieren lässt.

Von Jordanis resp. Cassiodor ist in seiner Getengeschichte cap. 9 (neuerdings herausgegeben von Mommsen in den Mon. Germ. hist. auct. antiqu. V. 1) ein Bericht über Telephus eingefügt. Mommsen sucht nun Hermes X 383 geltend zu machen, dass diese Erzählung aus Dictys und zwar einer reineren Quelle desselben, d. h. deren griechischem Original entnommen ist, und erklärt demgemäss in obiger Ausgabe bei dem Verzeichnis der benutzten Quellen p. XXXI: »in fabula de Telepho auctor adhibuit, non quam nos habemus Latinam interpretationem sed ipsum archetypum Graecum deperditum,« ein schwerlich hinreichend begründetes Urteil, auf das sich jedoch H. Flach in seiner Untersuchung über Eudokia und Suidas, Leipzig 1879 p. 80 ohne weiteres beruft (cf. Wagner, Jahrb. f. Phil. CXXI.

p. 509 ff.). Der Wortlaut bei Jordanis stimmt ziemlich genau mit dem unserer lateinischen Ephemeris überein. Man vergl. Dictys (ed. Meister) II. 4 und Jordanis: de rebus geticis (ed. Mommsen) IX. 10. Die Punkte, welche Mommsen eine reinere Quelle des Dictys als Vorlage für letzteren vermuten liessen, hat Wagner an dem oben angegebenen Ort beseitigt; besonders weist er unter Beibringung vieler Belegstellen darauf hin, dass Dictys gerade in den capp. 3—5 des 2. Buches von Sallusts Stil stark beeinflusst ist, so dass es allerdings merkwürdig wäre, wenn der lateinische Dictys an der Stelle, wo er Sallust nachgeahmt, genau mit dem obigen Bericht, der aus dem griechischen Original entnommen sein soll, übereinstimmte.

§ 13. Nicht lange nachher finden wir Dares von Isidor von Sevilla in seinen Origenes I. 41 als Geschichtschreiber citiert: »historiam primus apud nos Moyses conscripsit, apud gentiles vero primus Dares Phrygius de Graecis et Trojanis historiam edidit, quam in foliis palmarum ab eo conscriptam esse ferunt«. Gaston Paris (in dem früher angeführten Artikel in der Revue critique 1874 Nr. 19 p. 290) ist zu der Annahme geneigt, dass Isidor einen ausführlicheren Dares kannte, in dem wirklich jener Zug analog den Angaben des Prologs bei Dictys sich befunden habe, wie er denn auch dem verlorengegangenen Original dem letzten cap. unseres Dares zufolge den Titel: »acta diurna« in Uebereinstimmung mit Dictys' Ephemeris zuerteilen will. Ist diese Ansicht an sich nicht ungerechtfertigt, so kann doch jene ganz allgemein gehaltene Aeusserung Isidors, die zudem auf einer Verwechselung mit Dictys beruhen könnte, nicht als beweiskräftig für die Existenz eines umfangreicheren Originals des Dares angesehen werden. Auch Körting erkennt dieses vollständig an (p. 115).

§ 14. Noch auf eine andere Weise aber hat Gaston Paris (Romania III. 129 ff.) einen ausführlicheren Dares zu eruieren gesucht. In den 3. Hss. des Fredegarius scholasticus (Montpellier 156, Troyes 802, Brit. Mus. Harl. 3771), dessen bereits oben (§ 1) gedacht, findet sich nämlich vor jenem Bericht über

die Abstammung der Franken eine kurze Erzählung des trojanischen Krieges nach Dares interpoliert (abgedruckt Rom. III. 138–144), daher die Benennung: historia Daretis Phrygii de origine Francorum. Bereits Joly hatte I. p. 172 anm. 3 auf diese Fassung hingewiesen, die er mit Recht bezeichnet als: »un résumé fait, à ce qu'il semble, de mémoire, et par une mémoire infidèle.« Dieser Umstand muss uns schon von vornherein mit einem gewissen Misstrauen dem Texte gegenüber erfüllen, zumal wenn wir sehen, welche groben Verstösse dem Verfasser untergelaufen sind. So wird Memnon aus Menelaus, Palamedes aus Polypoetes, sogar Ulixes (Olixis) muss sich gefallen lassen, an Stelle Antenors gegen die Griechen ins Feld geschickt zu werden.

§ 15. Prüfen wir nun die verschiedenen Momente, die Gaston Paris für die Existenz eines ausführlicheren Dares aufgefunden zu haben glaubt.

Zuerst hebt er hervor, dass in jenem Auszug p. 138, 25 angegeben ist:

vento aquilone contrario recesserunt a recto itinere et venerunt ad Simoenta portum, ubi Simoes fluvius Trojanorum mare magnum ingreditur,

während unser Dares cap. 2, p. 3, 19 nur berichtet:

navim admovit ad portum Simoenta.

Hieraus den Schluss ziehen zu wollen, dass jene genaueren Angaben einem ausführlicheren Darestexte zu verdanken sind, ist aber doch etwas gewagt. Jener Name des Flusses konnte dem Chronisten aus Virgil oder Ovid zur Genüge bekannt sein, und wir glauben, eine Bekanntschaft mit diesen Dichtern dürfen wir ihm bei all seiner Unwissenheit wohl zutrauen. Gerade der Umstand, dass bei ihm mit keinem Worte der Argonauten gedacht wird, kann nur auf Benutzung unseres Dares hindeuten, welcher am Schlusse des cap. 1 nur erklärt: »qui volunt eos cognoscere, Argonautas legant,« wogegen in einer ausführlicheren Recension jedenfalls ein grösserer Abschnitt hiervon gehandelt haben müsste. — Ebenso gewagt würde es sein, aus dem »détail donné sur la capture d'Hésione: in praedio

regali . . . Hesionam . . . repperiunt (p. 139, 54)« eine ausführlichere Redaktion desselben zu erschliessen. — Wenn der Interpolator gelegentlich des Raubes der Helena erzählt:

Ineunte anno, sicut mos erat apud reges Graecorum, in unum congregati Macedoniam urbem metropolim diem festum Jovi consecraverunt, sicut Judaeis mos erat Deo sacrificare in Hierosolima (p. 139, 62),

während unser Dares nur weiss, dass Menelaus sich zu Nestor nach Pylos begeben hatte, so kann man nicht einsehen, warum gerade in jener Fassung die ursprüngliche Gestalt des Dares zu erkennen sei; im Gegenteil wäre es höchst sonderbar, wenn unser angeblicher Epitomator aus einem durchaus nicht ersichtlichen Grunde obigen Zug dafür eingesetzt hätte. Ueberdies ist ja in demselben Capitel bei Dares einige Zeilen weiter auch die Rede von einer Festlichkeit, verbunden mit einem Opfer, wenn auch in anderem Zusammenhange:

Junonis dies festus erat his diebus, quibus Alexander in insulam Cythiream venit . . . Dianae sacrificavit (p. 12, 1),

so dass diese Stelle dem Interpolator leicht vorgeschwebt haben könnte. (Macedoniam ist vielleicht eine Verwechselung mit dem p. 6, 23 und später p. 19, 4 noch einmal genannten Magnesiam.) — Bei Fredegarius p. 139, 69 findet sich die Stelle: »Alea (so in M, Alete in T, Helea in L.), qui primus tabularum usum reperit.« Dies sucht Gaston Paris folgendermassen zu deuten: »Il est clair qu'il s'agit ici de Palamède (bien que son nom se trouve déjà dans l'énumération) et que l'inepte abréviateur a pris „alea," qui figurait dans une phrase où l'invention des jeux de hasard était atribuée à Palamède, pour le nom d'un héros auquel il a rapporté cette invention«, sicherlich eine geistreiche Hypothese, mit der jedoch bei der entsetzlichen Verstümmelung der Eigennamen in alten Texten nicht viel bewiesen ist. — Auf die Zahlenangaben in Betreff der nach jedem Kampfe von den Griechen und Trojanern Gefallenen kann kein Gewicht gelegt werden, zumal es fest steht, dass jener Ueberarbeiter den Darestext selbst nicht vor sich hatte, sondern nur aus dem Gedächtnis reproducierte; ebensowenig kann der

Umstand massgebend sein, dass zum Zeichen für die Griechen, welche die Stadt erobern wollen, (nocte media!) ein »signum inauditum et excogitatum in similitudine capitis equi super murum apparuit« (p. 143, 205), worin Gaston Paris geneigt ist, die ursprüngliche Gestalt der Fabel von dem trojanischen Pferd bei Dares zu erkennen, eine Ansicht, der wir uns durchaus nicht anzuschliessen vermögen. Bekanntlich sagt unsere historia p. 49, 1:

suadet Polydamas noctu exercitum ad portam Scaeam adducant, ubi extrinsecus caput equi sculptum est, ibi praesidia habere noctu Antenorem et Anchisen, exercitui Argivorum portam reseraturos eisque lumen prolaturos, id signum eruptionis fore.

Aehnlich sagt Servius in seinem Commentar zu Virg. Aen. II. 15:

Porta, quam eis Antenor aperuit, equum habuisse pictum memoratur (cf. G. Paris Rev. crit. 1874 p. 290 anm. 2).

Einen weiteren Beweis für einen ausführlicheren Dares hat Gaston Paris darin zu finden geglaubt, dass der Interpolator den Neoptolemus bei der Opferung der Polyxena auf dem Grabe seines Vaters sagen lässt: »Recipe puellam, pater, pro qua vita caruisti; in futuro uxorem posside eam« (p. 143, 218), indem er Bedenken trägt, jenem die Idee dieser kleinen Rede zuzuerkennen. Allein die Vorliebe, die sich bei demselben dafür bekundet, Reden einzustreuen, dürfte dieses Argument nicht als sehr stichhaltig erscheinen lassen. Immerhin wäre es auch nicht undenkbar, dass Senecas Einfluss sich geltend gemacht habe, worauf Gaston Paris p. 134 auch selbst hinweist.

§ 16. Da nun, wie wir dargethan zu haben glauben, die Beweisführung des französischen Gelehrten, so scharfsinnig sie sein mag, nicht als überzeugend angesehen werden kann, in welchem Sinne sich auch Krusch im N. Archiv f. ält. d. Gesch. VII. 512 äussert und was ebenso Jäckel, obwohl er sonst einen ausführlicheren Dares verficht, in seinen Thesen ausspricht, so müssen wir vorläufig erklären, dass in den frühesten Perioden des Mittelalters weder die Existenz eines ausführlicheren Dictys noch die eines umfangreicheren Dares aus Literaturwerken nachgewiesen werden kann.

Wenden wir uns nun zu unserer eigentlichen Aufgabe, den Bearbeitungen der Trojanersage bei den mittelalterlichen Autoren.

II. Benoît de Sainte-More.

§ 17. Allen mittelalterlichen Bearbeitern jener Sage voran an Bedeutung geht der nordfranzösische Trouvère Benoît de Ste. More mit seinem grossartigen Roman de Troie (ed. Joly, Paris 1870; vgl. die Besprechung von Pannier in der Revue critique 1870 No. 16 p. 247 ff. und von Mussafia im Liter. Centralbl.. Leipzig 1870 sp. 310 ff. Ueber weitere Hss. s. Bartoli: i codici francesi della biblioteca Marciana di Venezia, Venedig 1872 u. Stengel Z. f. rom. Phil. VI. p. 463 anm.), der Jahrhunderte lang nicht nur in Frankreich sondern in fast allen europäischen Ländern Bewunderer und Nachahmer in reichlicher Menge fand. Er ist der eigentliche Vater der mittelalterlichen Trojanerdichtung, denn die mehr gelehrten und in antikem Tone gehaltenen Produkte eines Bernhard v. Fleury, eines Simon Chèvre d'or etc. (cf. § 3) konnten von nachhaltigem Einfluss für jene Zeiten nicht sein. Erst dadurch, dass Benoît an die nüchternen, verstandesmässigen Darstellungen eines Dares und Dictys sich anschloss, welche das ganze geschäftige Treiben der homerischen Götterwelt verbannt hatten, konnte jener Sagenstoff auch dem Ideenkreise eines weniger gelehrten Publikums zugänglich gemacht werden. Ebenso trug die oben (§ 1) angedeutete Tradition der Abstammung von den Trojanern, die sich allmählich bei verschiedenen Völkern des Abendlandes ausbildete, nicht wenig zu dem ungeheuren Erfolg und der raschen Verbreitung des Werkes Benoîts bei, der dadurch gewissermassen den Boden für sein Unternehmen bereits hergerichtet fand. Hierzu kommt noch, dass durch die Kreuzzüge das Interesse für die Schicksale des Orients lebhaft erregt worden war.

§ 18. Eine wichtige Frage tritt nun hinsichtlich des Verhältnisses Benoîts zu seinen Quellen an uns heran, eine Frage, deren Lösung, um Körtings Worte zu gebrauchen (p. 111 anm. 3), für die altfranzösische Literaturgeschichte von grosser Wichtigkeit ist, da von ihr die richtige Beurteilung der Dichter-

fähigkeit Benoîts und des ästhetischen Wertes des Roman de Troie abhängt:

Hat Benoît Dares und Dictys in der uns vorliegenden Gestalt benutzt oder lagen ihm ausführlichere Redaktionen derselben vor?

Der Dichter äussert sich über seine Quelle v. 125—140 des allerdings kritisch noch sicherzustellen den gedruckten Textes folgendermassen:

Ceste estoire n'est pas usée
N'en gaires leus n'en est trovée
Ja retraite ne fu unquore
Mès Beneeiz de Seinte More
L'a contrové et fait et dit(wohl: les dits)
Et o sa main les moz escrit (=escrits)
Et si tailliez et si curez
Et si assis et si posez
Que plus ne meinz n'i a mestier
Ci voil l'estoire comencier
Le latin sivrai et la lettre
Nule altre rien n'i voldrai metre
Se si non con le truis escrit
Gie ne di pas qu'alcun buen dit
N'i mete se faire le sai
Mès la matière ensivrai.

Diese Angaben scheinen uns einen Wiederspruch zu enthalten denn, während in den Worten v. 130—133:

Et o sa main les moz escrit
Et si tailliez et si curez
Et si assis et si posez
Que plus ne meins n'i a mestier

sich eine gewisse selbständige Thätigkeit des Dichters in der Behandlung seines Stoffes verrät, erklärt er gleich darauf:

Le latin sivrai et la letre
Nule altre rien ni voldrai metre
Se si non con le truis escrit,

jedoch mit der vorsichtigen Clausel:

Gie ne di pas qu'alcun buen dit
N'i mete se faire le sai
Mès la matière ensivrai.

Im grossen und ganzen will er also den Gedankengang des ihm von einer Vorlage gebotenen Materials befolgen, hier und da aber, wo es angeht, sich einige Zusätze gestatten.

§ 19. Im Verlaufe des Gedichtes selbst finden sich zahlreiche Stellen, wo Benoît sich auf seine Quelle beruft, denen wir jedoch keinen grossen Wert beizulegen vermögen, da die mittelalterlichen Autoren in dieser Beziehung wenig gewissenhaft verfuhren und sich häufig auf ihre Vorlagen beriefen, um sich den Schein der Glaubwürdigkeit zu geben. Es wird indessen nicht überflüssig sein, an einigen Beispielen die Unglaubwürdigkeit solcher Berufungen nachzuweisen.

v. 6205 ff. heisst es:

Molt se vestirent richement
Car se li livres ne nos ment

De dras de seie de colors
Ovrez à bestes et à flors
Furent vestu et affublé
D'or et de pières tasselé . . .
En lor chief orent dous chapax
Fez de la plume d'uns oisiax
Qui conversent tesmoing l'auctor
En Inde la superior
Soef olant ço sai retraire
Et si n'est colors qui n'i paire.

v. 11907 f.:

Escu avoit si con lison
Vermeil si ot d'or un lion.

v. 13008 ff.:

Car Romulus qui fonda Rome
Ne les poïst mie esligier
Sanz tere vendre ou engagier
Ço dit Daires qui pas ne ment.

v. 14875 ff.:

Quant Paris ot pris dame Heleine
Si li dona tote demeine
Ceste chanbre li reis Prianz
Par le conseil de ses enfanz
Onques à dame ne pucele
Ne dona l'en altre si bele
Ne si bone, ço dit li livres
Plus valeit de C. M. livres.

v. 16638 ff.:

Issi com nos retrait l'estoire
Dedans lo flum de paradis
A un arbre d'estrange pris,

Wenn auch Jäckel p. 62 den ersten Vers zu der vorhergehenden detaillierten Beschreibung des Grabmals Hectors ziehen will, was übrigens noch gar nicht so ganz ausgemacht ist, die Berufung auf die Quelle (Dares) bleibt ebenso unglaubwürdig.

Während nun Benoît im Anschluss an Dictys die Einnahme Trojas mit Hilfe des hölzernen Pferdes erzählt und demgemäss die Griechen nach Abbrennung ihres Lagers sich zum Schein mit ihrer Flotte zurückziehen lässt, wogegen Dares die Eroberung der Stadt bekanntlich ganz anders erzählt, beruft sich derselbe nichtsdestoweniger auch auf letzteren:

v. 25883 f.:

Volentiers i ont les feus mis
Si com Daires dit et Dithis.

§ 20. Die Beispiele liessen sich sicher noch vermehren, doch wir glauben, diese werden genügen, um zu zeigen, in welch weitherziger Weise sich der altfranzösische Trouvère auf seine Quelle beruft, und es wird wohl niemand zu behaupten wagen, dass jene Stellen, in denen er sich ausdrücklich auf seine Vorlage bezieht, aus einem antiken Werke entnommen sind. Haben wir nun hiermit constatiert, dass den Berufungen Benoîts wenig Glauben zu schenken ist, so sind wir auch berechtigt alle ferneren mit Misstrauen aufzunehmen, und seine

Versicherungen, dass Partieen, die der uns vorliegende Dares- resp. Dictystext nicht aufweisen, doch daraus geschöpft seien, können für uns nicht bindend sein*).

§ 21. Nunmehr können wir dazu übergehen, den Roman de Troie in seinem Verhältnis zu Dares und Dictys näher zu prüfen.

Im Anfang schliesst sich Benoît (B) eng an Dares (D) an und zwar z. T. in genauer Uebereinstimmung mit unserm Text:

B 703 ff.: Peléus (!) fu uns riches reis ...
Icil reis avoit un suen frère
Eson fu par non apelez
Et Penolope la citez (!) ...
Et cil avoit un filz Eson (wohl: Et ... cil
Qui estoit apelez Jason Eson)
De grant. bialté et de grant pris
Et de grant sen si com gie lis
Grant force avoit et grant vertu
En maint regne fu conéu
Molt fu corteis et gens et proz
Et molt estoit amé de toz

D. cap. I. (ed Meister p. 2, 1 ff):

Pelias rex [in Peloponneso] Aesonem fratrem habuit. Aesonis filius erat Jason virtute praestans, et qui sub regno eius erant, omnes hospites habebat et ab eis validissime amabatur.

Die Worte: de grant bialté scheinen schon eine Hindeutung auf das später nach Ovid berichtete Liebesverhältnis zwischen Jason und Medea zu enthalten; jedenfalls würde ein Epitomator, selbst wenn er die Absicht hatte, letzteres nicht zu erzählen, jene Eigenschaft nicht deshalb unerwähnt gelassen haben.

---

*) Da die von Joly I. 207 ausgehobenen Citate unvollständig sind, mag hier ein Verzeichnis aller der Stellen folgen, wo der Dichter, sei es mit Recht oder mit Unrecht, sich auf seine Quellen bezieht, wobei diejenigen, wo Dares und Dictys speciell genannt werden, mit * bezeichnet sind.

Uebereinstimmend mit Dares resp. Dictys sind: v. 714, 718, 751, 900, *2048, *2051, 2090, *3107, *3131, 3138, 3974, 4239, 4256, *5074, 5083, *5108, 5278, *5422, *5490, *5559, *6505, 6933, 10039, 10249, 10314, 10492, 10792, *12018, *12588, 12648, (*14048), 14347, 14523, 15126, 15199, *16210, 16594, 16982, 17386, 17488, 18726, 18859, *18952, 19996, 20111, 20140, 20560, *21173, *22248, 22477, 22519, 23542, 23602, 23619, *23722, 24288, 24640, *24801, *25232, 25289, *25507, 26002, *26040, *26142, 26236, 26247, *26461, 26486, 26495, 26529, 26982, 27319, 27343, 27449, 27502, 27931, 27954 (28082, *28104), *28147, 28198, *28295, 28919, *29361, 29398, 29417, (*29579), 29718.

Ohne Entsprechung bei Dares resp. Dictys sind: v. 1630, 2019, 2947, 4752, *5183, 5475, 6206, 6215, 7079, 7260, *8799, 9250, *9957, 10487, 10711, 11907, 12275, *12292, 12394, *13011, 13988, 14081, 14333, 14607, 14710, 14881, 16206, 16638, 16700, 17332, 18525, *19272, 19376, 19938, *20020, 20571, (*21395), 21516, 21520, 21557, (23704), 23907, 24174, 24257, 24269, *25884, *27153, *27863 27880 *27921, 28242, 28581, 28939.

B 729 ff.: Quant ço vit li reis Peléus
Que Jason montot plus et plus
Et que chascon jor essalçot
Dotanz en fu poor en ot
Que ne créust tant et montast
Que de la terre lo getast.

D. p. 2, 4: Pelias rex ut vidit Jasonem tam acceptum esse omni homini veritus est ne sibi injurias faceret et se regno ejiceret.

§ 22. Dares fährt nun gleich fort:
dicit Jasoni Colchis pellem inauratam arietis esse dignam ejus virtute, ohne zu erwähnen, dass Pelias darnach trachtete, Jason bei Seite zu schaffen. Wenn Benoît die unbedeutende Lücke, die Körting p. 83, 1*) hier constatiert, richtig ausgefüllt hat, so gehörte wahrlich kein allzu grosser Scharfsinn dazu. Körting meint, man solle nicht einwenden, dass der Verfasser unseres Darestextes das Motiv der Handlungsweise des Pelias als allgemein bekannt vorausgesetzt habe, man müsse dann erst beweisen, dass im 6. Jahrhundert, in dem derselbe jedenfalls abgefasst ist, die Argonautenmythe noch so allgemein verbreitet war. — Das ist unserer Ansicht nach gar nicht nötig, denn der Satz »veritus est — ejiceret« besagte schon genug. Wenn aber jene Zeit wirklich so wenig Combinationsgabe besass, wie konnte dann der Epitomator so stark kürzen, dass der Bericht seiner Gegenwart, für die er doch zunächst bestimmt ist, unverständlich wird. Wenn man dem entgegen halten wollte, dass es dem Epitomator nur auf die Begebenheiten vor Troja ankam, so wäre ein gleiches von dem ursprünglichen Verfasser auch recht wohl denkbar; zur Annahme eines ausführlicheren Originals sehen wir uns deshalb durchaus nicht gezwungen.

Im übrigen stimmt B v. 785—958 genau z. T. wörtlich mit der weiteren Erzählung von D cap. I. überein.

§ 23. Ein positives Moment glauben wir gerade hier beibringen zu können, dass Benoît nur die uns erhaltene Redaktion des Dares kannte. Bekanntlich citiert letzterer nicht die Namen derjenigen, welche am Argonautenzuge teil nahmen, denn: qui volunt eos cognoscere Argonautas legant (p. 3, 17); in

*) »Es musste doch gewiss gesagt werden, dass Pelias den Jason nur deshalb zur Fahrt nach Kolchis antrieb, weil er ihn dadurch zu verderben hoffte.«

einer umfangreicheren Redaktion also müssten dieselben gestanden haben und zwar in ziemlicher Menge, denn sonst würde der Epitomator nicht die Mühe gescheut haben sie aufzuführen. Bei unserem Trouvère, der die Namen, die ihm seine Quellen bieten, stets aufnimmt, findet sich nun von alle dem nichts: er sagt nur v. 954 ff.:

Venu furent li chevalier
Et tuit li autre companion
En la nef entrent à bandon
Ensemble o els vait Hercules
Qui parenz Jason esteit près.

Dass Hercules sich darunter befand, konnte der Dichter aus dem Anfang des cap. III. bei Dares ersehen, während wir die Angabe, dass Hercules Jasons naher Verwandter ist, mit ziemlicher Sicherheit als seine Fiction zu betrachten haben werden, da das Altertum von einem solchen Verhältnis nichts weiss (Körting p. 85, 2), Benoît aber mit Vorliebe derartige Verwandtschaften supponiert (vergl. vv. 2543, 2610, 2654, 5664, 6664, 6733, 6775, 6833, 6854, 7442, 7665, 7669, 7828, 7854, 8156, 8204, 8227, 8741, 9441, 9845 etc.).

§ 24. Von v. 959—1124 stimmt Benoît mit D. cap. II. bis p. 4, 7: »Colchos profecti sunt« überein, einige selbständige Zusätze (die Reden Jasons, Hercules' und der Gesandten Laomedons) abgerechnet. Der Dichter benutzt hier die Gelegenheit, eine längere Erzählung der Begebenheiten in Colchis einzuschieben, wobei er sich im wesentlichen an Ovid Her. XII. und Met. VII. anlehnt (Dunger p. 33, Bartsch: Albr. v. Halberst. u. Ovid im Mittelalter p. LXXXVIII, Körting p. 79 anm.). Zum Beweise dafür, dass unserem Trouvère auch das VII. Buch der Met. vorlag, können wir folgendes geltend machen:

v. 899 ff. sagt er:

Ço solent dire li plosor
Mès gie ne truis mie en l'auctor
Que ce fu la premiere nef
Où onques ot veile ne tref
Ne qui onques corust par mer;

offenbar hat er hierbei den Schlussvers von Met. VI. im Auge gehabt:

Per mare non notum prima petiere carina;

auch der Umstand, dass der Widder mit dem goldenen Vliess

noch als lebend angenommen wird (v. 755 f. 1348 f.) dürfte, worauf schon Körting p. 79 hinweist, auf einem Missverständnis der Worte »aries aureus« (Ov. Met. VII. 151) beruhen; im übrigen finden sich noch folgende auffallende Anklänge:

B.	Met. VII.
1212: De cler jor féist nuit oscure	209: pallet nostris Aurora venenis;
1215: Les eves feseit corre arriere.	200: cum volui ripis mirantibus amnes in fontes rediere suos
1598: Séurté voil que gie en aie	46: et dabit ante fidem 94: servatus promissa dato;
1731: s'entrociront	VII. 141: Terrigenae pereunt per mutua vulnera fratres;
1871: vit la clarté de l'or vermeil contre la raie del soleil	VI. 720: vellera ... nitido radiantia villo
1950: Si en a prise la toison	VII. 155: et auro Heros Aesonius potitur.

An die XII. Heroide erinnern folgende Züge:

B	Her. XII.
1186: Oetes vait contr' als li reis Si baron et si vavassor Les recoillent à grant enor,	29: Accipit hospitio juvenes Aeëta Pelasgos;
1247: Molt en avoit oï parler,	31: Tunc coepi scire, quid esses;
1934: Cele nuit la despucela	XII. 111: Virginitas facta est peregrini praeda latronis;
1903: Quant lo serpenz lo vit vers sei En halt sibla si ot effrei Les escherdes hérice et trenble,	101: Pervigil ecce draco squammis crepitantibus horrens Sibilat.

Gerade der Umstand, dass Benoît den Schauplatz der Heldenthaten Jasons auf eine einsame Insel verlegt, dass letzterer sich allein dorthin begiebt, indess Medea von einem Turme aus zusieht, könnte einer Benutzung der XII. Heroide zuzuschreiben sein. Hier wird ebenfalls nichts davon berichtet, dass Zuschauer zugegen waren, nur Medea sitzt voll Besorgnis da:

Ipsa ego pallida sedi (v. 97);

auch vorher (v. 67 ff.) ist davon die Rede, dass Jason und Medea sich in einen entlegenen Hain begeben.

Die vier Punkte, in denen Körting p. 78 f. eine Abweichung des Dichters von Ovids Met. constatiert und von denen einer (s. oben) durch die etwaige Benutzung der Heroiden beseitigt wird, erscheinen uns durchaus nicht so bedeutend, dass durch sie die Benutzung Ovids seitens Benoîts in Frage gestellt werden könnte. Keinesfalls aber kann dieser jene Fabel von Jason und Medea in einer so platten

Darstellung, wie die des Dares ist, gefunden haben, der, um als glaubwürdiger Berichterstatter zur erscheinen, alles Mythologische abgestreift hat.

§ 25. v. 2063 ff. schliesst sich Benoît wieder an Dares cap. III. an. Die Kämpfe sind mit der den epischen Dichtern eigenen Ausführlichkeit geschildert. Namen wie Cedar (v. 2493), Seguradan (v. 2543), Eliachin (v. 2615, le filz lo rei de Cartage v. 2610) sind wohl mit ziemlicher Sicherheit als eigene Erfindungen zu bezeichnen.

v. 2652 heisst es:

Uns messages vint al rei
Daires ot non de Salamine
Parent prochains ert la reïne.

Die Hypothese, welche Körting (p. 86) an diese Stelle knüpft, dass wir es hier mit unserem Dares, dem Berichterstatter, zu thun haben könnten, der, um seine Erzählung desto authentischer erscheinen zu lassen, sich für einen Verwandten der Gemahlin des Laomedon ausgegeben habe, vermögen wir nicht zu billigen. Man sollte erwarten, dass dann in dem der »historia« vorausgeschickten Briefe und selbst in unserer angeblichen Epitome ein solches Verhältnis gebührend hervorgehoben wäre. Die überall untergeschobenen Verwandtschaften sind durchaus dem epischen Dichter eigentümlich (§ 23).

Wenn nach B. v. 2305 ff. ein Teil der Griechen auf den Vorschlag des Hercules sich in einen Hinterhalt legt, um, nachdem die Trojaner die Stadt verlassen haben, diese zu überfallen, während sich bei D. p. 5, 12 nur findet: »Hercules ad Ilium ierat et inprudentes qui erant in oppido urgere coepit«, so glauben wir, heisst es unserem Dichter nicht zu viel zutrauen, wenn wir annehmen, dass er selbständig auf jenen Zusatz verfallen ist.

§ 26. Der weitere Gedankengang bis v. 2810 stimmt mit D. cap. III. überein, abgesehen davon, dass der zusammenhangslos am Ende eingeschaltete Satz: »Priamus in Phrygia erat, ubi eum Laomedon ejus pater exercitui praefecerat« (p. 5, 18 f.) von B. zu dem Bericht D. cap. IV. gezogen ist. Wollten wir

einen vollständigeren Darestext annehmen, so wäre es nur denkbar, dass entweder dieser Satz in demselben an der passenden Stelle zu Anfang des cap. IV. stand, und dann wäre es unklar, wie er in der Epitome so sehr verschoben werden konnte, oder aber dass der Text, wie er uns vorliegt, eine Kürzung erlitten hat. Diese letztere Vermutung wird nun durch eine der besten Handschriften G bestätigt. Daselbst heisst es, nachdem der Tod Laomedons erwähnt, weiter:
Laomedontis filii qui cum eo fuerant occiduntur hypsipilus uolcontis ampitus,
eine Notiz, die sich auch in den später zu betrachtenden aus Dares geschöpften Werken des Josephus Iscanus I. 446, Albertus Stadensis »Troilus« I. 107 ff., der Trojumanna Saga cap. XI. und dem mittelenglischen Gedicht »Seege (Batayle) of Troye« v. 160 (177) f. findet und die Meister sicher in seinen Text hätte aufnehmen sollen. Hieran konnte sich trefflich die Bemerkung reihen, dass der andere Sohn des Königs aber, Priamus, damals gerade abwesend war. Benoît kannte nun die ausführlichere Lesart bei G nicht, sonst würde er dieselbe, da er überall mit Namen zu prunken liebt, berücksichtigt haben; er wusste also mit dem Satz: »Priamus — praefecerat« an der betreffenden Stelle nichts anzufangen und fügte ihn deshalb dem weiteren Bericht über Priamus (v. 2851 ff. D cap. IV) zu.

§ 27. B 2851—3172 = D cap. IV. — p. 6, 15 (einschliesslich des obigen Satzes p. 5, 18 f.); auch hier ist der Satz: »Hectorem in Paeoniam misit« D p. 6, 12 von B. mit Recht zu einer späteren Stelle (v. 3185 ff. D p. 6, 16) gezogen. B 3173—4752 = D p. 6, 15—13, 4.

Bei dem Parisurteil weiss Benoît die Veranlassung dazu und sogar die Aufschrift des Apfels anzugeben (v. 3863 ff.). Nicht nur Hygin erzählt ebendasselbe in seiner 92. Fabel (Körting p. 88, 4), sondern auch Servius in seinem Commentar zu Virg. Aen. I. 27. Vergleichen wir die 3 Fassungen,

B v. 3863 ff.: Une pome lor fu gitée
D'or massice tote letrée
Les letres dient en grezeis
Qu'à la plus bele d'eles treis
Sera la pome quitement

Servius:
actavit malum in quo scriptum erat: hoc est donum deae pulcherrimae,
Hygin:
misit in medium malum, dicit quae esset formosissima attolleret,
so müssen wir zugeben, dass unser Trouvére am genausten mit Servius übereinstimmt, zumal auch dieser das Parisurteil im Traume stattfinden lässt, wie Dares cap. VII.

§ 28. Eine Anzahl wörtlicher Anklänge bei Benoît an Dares wollen wir hier noch herausheben:

Benoît	Dares
3234: Li reis en a fet apeler . . . Antenor	6, 17: Antenorem vocari jubet;
3447: Castor et Pollus respondirent Qu'onques à Priant ne forfirent,	7, 17: Castor et Pollux negaverunt injuriam Priamo factam esse;
3975: Poi ert meins forz en son endreit Ne meins hardiz qu'Ector esteit,	9, 19: Troilus minimus natu non minus fortis quam Hector
4103: Tuit ensemble comunalment.. Contredistrent l'auctorité Et ço que Pantus ot mostré	10, 20: populus auctoritatem Panti contempsit.
4158: Que Paris ot semons et quis Et sis freres Deyphebus A Pevoine	11, 7: Quos Alexander et Deiphebus in Paeonia elegerant.
4215: Quant cil des nes s'entrechoisirent Et li un dels les autres virent Ne sorent dire ne penser Li uns de l'autre o volt aler,	11, 22: utrique occurrentes aspexerunt se invicem inscii quo quisque iret.
4221: A la cité d'Estrimestrée (!) ... Esteit lo jor Castor alez Et Pollus sis freres ainz nez	11, 23: Castor et Pollux ierant ad Clytemestram.

§ 29. Wenn Benoît bei der Ankunft des Paris in Cythera von einem Feste der Juno (D p. 12, 1) nichts berichtet (Körting p. 88, 5), so können wir nur wiederum daraus den Schluss ziehen, dass er eben unseren Darestext vor sich hatte, zumal auch bei ihm davon die Rede ist, dass jener der Diana opfert. In einem umfangreicheren Dares müssten sich sicher nähere Angaben über jenes Fest befunden haben. Unser Dichter, der nichts mit jener Notiz anzufangen wusste, liess sie ganz unberücksichtigt; er verlegt das Fest nach Cythera (v. 4255). Körting begnügt sich damit zu constatieren, dass der Dichter auf die Wiedergabe jener Stelle verzichtet habe (p. 89), ohne sich bewusst zu sein, dass er damit seiner eigenen Annahme eines ausführlicheren Dares als Vorlage für Benoît den Boden entzieht; denn wenn wir es in unserem Dares mit einer dürftigen

Epitome zu thun haben, der Trouvère aber ein vollständigeres Original bearbeitete, sollten wir doch erwarten, dass auch der unbedeutendste Passus in jenem sich bei letzterem wiederfinde. — Ebensowenig ist daraus auf eine ausführlichere Vorlage zu schliessen, dass B (v. 4285 ff.) die Mission des Paris (D p. 11, 13) wiederholt, während unser Dares p. 12, 8 sich bloss mit einer kurzen Hindeutung begnügt (Körting p. 89, 6). Wenn es endlich in dem letzteren heisst:

in insulam Cythercam venit, ubi fanum Veneris erat: Dianae sacrificavit (p. 12, 2 f.),

so ist es durchaus nicht nötig, wie auch schon Wagner an der öfter citierten Stelle des Philologus hervorgehoben hat, mit Körting (p. 89) hier ein τῇ Διώνῃ eines griechischen Originals vorauszusetzen, vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, dass ursprünglich Dionae in unserem lateinischen Texte stand und nur durch die Copisten corrumpiert wurde.

§ 30. In der Partie v. 4255 ff. vermögen wir eine besonders wesentliche Abweichung Benoîts von unserem Dares (Körting p. 91) nicht gerade zu finden. Die Confusion bei diesem, das wird jeder Unbefangene zugeben, ist schrecklich; sehen wir nun zu, wie unser Trouvère sich herausgefunden hat. Nichts lag näher, als dass er durch die Worte: »At Helena vero Menelai uxor, cum Alexander in insula Cytherea esset, placuit ei eo ire« veranlasst, Helena sich zu dem Feste auf der Insel Cythera (s. § 29) begeben lässt, wobei er den Ausdruck »chevalchier« gebraucht (v. 4314), da seine Vorlage von einer Seefahrt nichts berichtet; überhaupt scheint er jene bereits als auf der Insel befindlich anzunehmen. In der Hoffnung, den schönen Königssohn am Gestade zu treffen (qua de causa ad litus processit D p. 12, 11; cf. B 4301 f.: Paris à totes ses nes Estoit en l'isle au port remes), begiebt sie sich dorthin unter dem Vorwand, ein Opfer darbringen zu wollen (ad mare . . . ubi Dianae et Apollinis fanum est, D p. 12, 11 f., B v. 4311). Der Satz: »Helenae — videre cupiebat« (D p. 12, 16—18) ist hierbei von Benoît übergangen, da sein Inhalt bereits v. 4303 ff.

berichtet wurde. — Nach unseres Dichters Auffassung musste Helaea natürlich an der Küste von Cythera liegen, cf. v. 4507:

Mès sor le port ot un chastel
Helée ot non et fort et bel

D p. 12, 11: oppidum ad mare est Helaea;

er erwähnt dasselbe aber erst, als Paris den Raub verübt hat, anknüpfend an D p. 12, 25; vielleicht war hierbei die Hs. G massgebend, welche jenen Satz D p. 12, 11 auch nicht bietet. Auf die oben auseinandergesetzte Weise scheint uns ein völlig befriedigender und ungezwungener Ausgleich zwischen Benoît und Dares geboten; eine ausführlichere Redaktion des letzteren als Vorlage für jene Darstellung anzunehmen, wozu Körting (p 92) geneigt ist, ist um so weniger gerechtfertigt, als der altfranzösische Trouvère ausser allem Zweifel Helaea als auf Cythera liegend ansah, wozu nur unser Darestext ihn bestimmen konnte*).

§ 31. 4753—5072 = D p. 13, 5—14, 8; B 5073—5568 = D cap. XII und XIII (p. 14, 9—17, 10); B v. 5079 ff.:

Quant cil de Troie et li Grezeis
Aveient trieves par dous meis
Ou par meins ou par plus d'espace
En tres en loges et en place
Les aleit Daires regarder
Por les senblances reconter,

D p. 14, 9 ff.: Dares ... ait ... hos se vidisse cum indutiae essent.

Nach den Dioskuren und der Helena lässt unser Dichter, wie man auch erwarten sollte, die übrigen Griechenporträts folgen, während bei Dares zuerst die der Trojaner erscheinen. — Eine kleine Confusion hat sich dadurch eingeschlichen, dass unser Dichter das Porträt des Meriones dem Machaon (v. 5245—52)

---

*) Der allerdings nicht sehr elegante Satz D p. 12, 19 f.:

ambo forma sua incensi tempus dederunt, ut gratiam referrent,

auf den Körting p. 93 besonders aufmerksam macht, scheint uns folgendermassen interpretiert werden zu müssen:

tempus dare (wie *operam dare*) = die Zeit auf etwas verwenden, mit etwas hinbringen. (cf. Ovid Pont. II 9, 50). Wie nun nach *operam dare* so steht auch hier nach *tempus dare* im abhängigen Satz *ut*. — *gratiam referre* = eine Gefälligkeit erwiedern, also hier, wo von zweien die Rede ist (ambo etc.), sich gegenseitig eine Gefälligkeit erweisen. Demnach wäre der ganze Satz zu übersetzen: Beide brachten die Zeit damit hin, sich gegenseitig gefällig zu erweisen, sich den Hof zu machen.

unterschob (cf Dunger p. 35) und das des Machaon z. T. dem Pelidri (v. 5253—56), worunter sicher Podalirius zu verstehen ist, obwohl dieser als Polidarius schon v. 5237—44 geschildert wurde (man vergl. B v. 5641: danz Machaon, danz Pelidri mit D. p. 18, 10: Podalirius et Machaon). Von den Trojanern werden von Benoît mit besonderer Vorliebe die Charakteristiken des Hektor (v. 5293—5360), des Troilus (v. 5373—5426) und der Polyxena (v. 5521—56) ausgesponnen; die des Deiphebus und des Helenus werden fast wörtlich nach der Vorlage reproduciert. Man vergl.

B 5361 ff.: Tot autretex ert Helenus
Et sis freres Deyphebus
Com lor peres Prianz estoit
Entr'els difference n'avoit
De cors de forme fors d'aage
Et fors de sens et de corage
Lor formes erent molt senblanz
Mes divers erent de talanz
Forz esteit molt Deyphebus
Et de grant sen ert Helenus
En lui aveit molt bon devin
De maintes choses dist la fin,

D p. 15, 4 ff.: Deiphobum et Helenum similes patri dissimili natura Deiphobum fortem Helenum clementem doctum vatem.

Die Schilderungen des Polidamas (v. 5461—72), »dont li livres ne se test pas« (v. 5462), und des Memnon (v. 5473—88), von dem es heisst v. 5487 f.:

Sa grant proece et si grant fait
Seront mès à toz jorz retrait,

sind aller Wahrscheinlichkeit nach selbständig hinzugefügt, da sie im weiteren Verlauf eine ziemliche Rolle spielen (Dunger p. 35). Auch von den Byzantinern werden sie unter den *χαρακτηρίσματα* (s. Meister's Ausg. d. Dares p. 14 u. 15) nicht verzeichnet. Vergl. zu diesem § weiter die Ausführungen in § 45.

§ 32. B v. 5569—5694 = D cap. XIV. (Schiffskatalog) vergl. Körting p. 96 ff. B 5695—6496 = D p. 19, 9—20, 27. Den Satz D p. 19, 15—18, der von den Rüstungen des Priamus handelt, hat unser Trouvère als den Zusammenhang störend weggelassen. In dem ausführlicheren Dares bildete der Inhalt desselben nach Körtings Ansicht (p. 98, 10) ein selbständiges Kapitel; wie konnte nun Benoît, wenn ihm ein solcher vorlag, dieses Kapitel stillschweigend übergehen, da er doch sonst alles haarklein berichtet und auf jede Weise die Darstellung in die Länge zu ziehen sucht? Die einfachste und, wir wagen es

nachdrücklich zu behaupten, sicherste Erklärung ist die, dass er eben nur unseren Darestext kannte und dessen Schäden zu heilen suchte.

Dasselbe wird bewiesen durch die bei B v. 5949 ff. und D p. 20, 12 ff. sich findende gleiche topographische Verwirrung (Körting p. 99). — Wenn bei jenem (v. 5939 ff.) als Grund für den Zorn der Göttin die Unterlassung eines Opfers angegeben wird, so tragen wir keinen Augenblick Bedenken, dies als einen eigenen Erklärungsversuch unseres Trouvère zu bezeichnen; in einem ausführlicheren Dares würde man sicher nähere Angaben erwartet haben. —

§ 33. Benoît fährt, nachdem er die Entsendung der Abgesandten zu Priamus berichtet hat, nun nicht etwa wie unser Dares mit der Schilderung des mysischen Feldzuges fort, sondern reiht in passender Weise unmittelbar D cap. XVII. (p. 22, 1 ff.), die Ausführung jener Mission, an (v. 6251—6496). Wenn sich bei ihm dieselbe Verdrehung der Telephussage findet (v. 6497—6635) wie D cap. XVI (cf. Körting p. 100 ff.), so kann das wiederum nur eine Stütze für unsere obige Behauptung sein, zumal auch hier wieder eine ganze Stelle D p. 21, 8—11: »Diomedem-venisse« (cf. Körting p. 101) als, wie wir vermuten, für unseren Dichter unverständlich übergangen ist.

§ 34. B 6636—6932 (Troerkatalog) = D cap. XVIII. (p. 22, 12—23, 8). B 6933—10124 = D p. 23, 8—25, 5. Benoît hat hierbei die Partie p. 24, 1—6 mit Recht weggelassen, da die Ernennung Agamemnons zum Anführer bereits früher (B 5005 = D p. 13, 23) erwähnt wurde und auch der andere Zwischensatz: »legatos ad Mysiam . . . mittunt« nur störend sein, auch sein Inhalt bereits in dem oben berührten Zuge (§ 33) als erledigt angesehen werden konnte (cf. Körting p. 104, 15).

Um die Kampfscenen etwas auszuspinnen, lässt unser Dichter die griechischen Fürsten nach und nach an der trojanischen Küste landen (v. 7011 ff.) und sich dann in das Treffen einmischen, und zwar in der Regel in Gruppen, wie sie im Kataloge erscheinen. Man vergl. parallele Stellen wie:

B 7195 u. 5594: Archelax et Prothenor, B 7231 u. 5597: Calaphus et Alanus, B 7312 u. 5589, 5591: Agamennon et Menelax etc.

Dasselbe Vorgehen können wir bei der Aufstellung der beiderseitigen Streitkräfte beobachten. Man vergl.

v. 7691: Theseus Il sis et filz Archilogus De Theresche	v. 6853: De Theresche i vint Theseus Il et sis filz Archilogus,
v. 7710: Li reis de Frice Misceres. Et Xantipus et Alcamus	v. 6747: De Frice i vint reis Xantipus Et Misceres et Alcamus,
v. 7758: cil de Larise Sires en ert Hupoz li granz . . . Et Cupelus	v. 6681: Hupoz et Cupesus li granz De Larise
v. 7779: Remus li reis de Lisonie	v. 6691: Li reis Remus de Cisonie
v. 7825: Cil de Pevoine s'en issirent... De cels fu reis Pertemisseus Estrex et li filz Menalus	v. 6725: De Pevoine . . . . S'en estoit reis Pretemisseus Et Therepex
v. 7885: Au rei Fion au rei Hesdras,	v. 6865: Vint reis Fion et reis Esdras,
v. 7899: cil de l'Ancone Menez Eufeme l'amiralt	v. 6673: Et de l'Ancoine I fist venir un amiralt Eufemes.

Jedenfalls zeigt uns diese Zusammenstellung deutlich, dass Benoît bei der Entwerfung der Schlachtengemälde den Katalog vor Augen hatte. Wie wir auch fernerhin zu beobachten Gelegenheit haben werden, bestrebt er sich dabei den vielen Fürsten, die bei Dares nur im Verzeichnis der Anführer aufgeführt werden, im Verlauf der Erzählung selbst aber keine Rolle spielen, ebenfalls einen Platz in den Kämpfen einzuräumen. Sicher aber spricht die Art und Weise, wie dies geschieht, nicht dafür, dass ihm ein ausführlicherer Dares vorlag.

§ 35. v. 7957 ff. werden von Benoît 10 Brüder Hectors mit Namen aufgeführt:

Idoniax (v. 7962) [Odeneax 9695, Odoneax 9705, Odenel 9723] Antonius (7963), Esdron, Delons (7964) [Dolon 8971] Sisiliens (7965), Quintiliens (7966), Rodomorus (7969) [Romederius (9701)], Cassibalan (7973) [Cassibilan (9611)], Dimas Danon (v. 7974), Doroscalus (li filz Mahez 7975) [Doroscalcus 9891, Doroscaluz 10769].

B sagt nun v. 8063 ff.:

Trente filz ot li reis Prianz
De sa moillier et de soingnanz
Les treze vos en ai nomez.

In der That hat er, wenn wir von den 5 legitimen Söhnen des Königs (Hector, Paris, Deiphebus, Helenus, Troilus) absehen, früher schon 3 Kebssöhne genannt:

Cicilanor (v. 7681), Dimart (v. 7771) und Pitagoras (v. 7886); v. 8066 fährt er fort: »Les dis et set oïr poez«, zählt aber nicht 17 sondern 18 auf:

Menelus (8073) [Menalus 9838], Ydors (8074) [Hisdoz 9839], Chirrus (8074), Ceridoras (8075) [Celidonias 9846], Ermagoras (8076), Mondanz Clariax (8077) [Madan Clavoil 9855], Sardex (8078) [Sardines de Vert fuil 9861], Margareton (8079) [Margariton 9865, Magarra 20501], Favoel (8083) [Phanoel 9873], Bruns de Gimel (8084) [Bruns de Gimax 9877], Matan (8085) [Matham 9883], Madian (8086) [Almadian 9887], Goluz d'Agluz (8087), Hugodelez (8088) [Godeles 9895], Doglas (8089) [Duglas 9901]*), Cadorz de Liz (8091), Nez d'amors (8096), Tharé (8096) [Tharez 9933].

Jedenfalls liegt hier eine starke Textcorruption vor, denn während der Dichter v. 8066 sagte:

Les dis et set oïr poez,

heisst es v. 8091:

Sezismes fu Cadorz de Liz.... L'uns Nez d'amors, l'altre Tharé.
Li autre dui furent nommé

Betrachten wir das Verzeichnis bei Guido, der unseren Trouvère überarbeitete, so finden wir dort nur 30 Kebssöhne aufgeführt:

Odinal, Anthonius, Exdron, Deluris, Sinsilensis, Quintilienus, Modenius, Cossibulans, Dinadaron, Dorastarus, Pictagoras, Cicinalor, Heliastas, Menelaus, Ysidorus, Carras, Celidonias, Ermagoras, Madian, Sardus, Margariton, Anchilles, Fanoel, Brunus, Mathan, Almadian, Dultes, Godelaus, Duglas, Cador de insulis.

Der Vollständigkeit halber wollen wir auch die betr. Partieen bei den mhd. Bearbeitern Benoîts ausziehen.

Herbort v. Fritslâr v. 4775—85 u. 4821—37:

Odinias, Esdras, Anthomus, Rodomerius, Delon, Quintilion, Sylilous, Kassibilaus, Dayron, Roscalcus (Mahtinen son 4784); Menalus, Cirrus, Celidomas, Ermagoras, Clareanus, Sardineus, Ysdor, Margariton, Fanianus, Gymeanus, Mathan, Almadian, Dolodageles, Godeles, Duglas, Damor, Thare.

In Betreff der 3 übrigen, die Benoît schon an einer früheren Stelle genannt hatte (s. oben!), äussert sich Herbort v. 4815 ff.:

Dri sint ir vber bliben Ich enweiʒ niht vm die dri
Vngenant vnde vngescriben Wie eʒ dar vmbe kvmen si.

Allein 2 davon hat er ja schon im Anschluss an seine Quelle namhaft gemacht (v. 4662 u. 4711): Cicillanor und Pytagoram, den dritten allerdings wegen Kürzung derselben übergangen.

Konrad v. Würzburg bietet folgende Namen (v. 30366 ff.):

Casibilân, Edron, Dinodaron, Anthônje, Odônje, Dolunt, Rodamolus, Dolotalus, Sinfiliens, Quintiliens,

*) Ein anderer Doglas ist v. 7854 u. 9152 erwähnt als Vater des Fion; Fischer in seiner Dissert. (p. 103) verwechselt beide.

ausserdem Margarîton (v. 29792) und Pyctagoras (v. 29982); die andere Reihe der Kebssöhne wird nicht mehr angeführt, da das Werk Konrads unvollendet geblieben ist. — Leider ist es uns so nicht möglich, durch eine sich auf die uns zu Gebote stehende Ueberlieferung stützende Conjectur den Fehler in Jolys Text zu beseitigen. Nicht unmöglich ist es übrigens, dass derselbe von Benoît selbst herrührt.

§ 36. Sehr schwierig ist es nun, zu bestimmen, woher der Dichter jene Namen geschöpft hat. Aus Dictys kann er sie nicht gut entnommen haben, da derselbe die Zahl der Söhne des Priamus auf 50 angiebt (Di cap. XXVI, p. 68, 10), sie in verschiedenen Teilen seiner Ephemeris zerstreut aufführt (cf. II. 20, 43; III. 7, 8; IV. 7, 9; VI. 9) und im ganzen wenig Aehnlichkeit mit jenem zeigt. Mehr Analogieen lassen sich dagegen mit dem Verzeichnis der Söhne und Töchter des Priamus bei Hygin fab. 90 beibringen, wo zudem die Anzahl der ersten nicht bestimmt angegeben wird. Man vergl. folgende Zusammenstellung von B, H (Hygini fabulae ed M. Schmidt, Jena 1872) und Di:

B	Hy	Di
Idoniax	Iliona (p. 86, 27)?	Ilioneus IV 7.
Antonius	Antinous (Hs. p. 86, 25)	Antiphonus? IV. 7.
Ydors, Hisdoz	Hipposidus (Hs. p. 86, 24)	Hippothous III. 7.
Delons	Dolon (p. 86, 18)	
Dimasdanon	Democoon (p. 86, 22)	
Doroscalcus	Doryclus (p. 86, 23)	Doryclus III. 7.
*) Cassibalan	Chrysolaus (p. 86, 21)?	
Chirrus	Ce(b)riones (p. 86, 20)	
Cheridoras	Chirodamas (p. 86, 21)	
Ermagoras	Euagoras (p. 86, 22)	
Favoel, Phanoel	Pammon (Palemon) (p. 86, 20)	Pammon II. 43.
Bruns de Gimel	Brissonius (p. 86, 21)	
Goluz d'Agluz	Gorgythion (p. 86, 22)?	Gorgythion III. 8.?
Hugo de lez	Hypeirochus(Hippotrochus p.86,24)?	

Weitere Anklänge vermögen wir bei der entsetzlichen Entstellung der Namen nicht anzuführen.

§ 37. Sehr instructiv für die Art und Weise, wie Benoît

*) Ob dieser Name, wie Joly II. p. 402 will, an den Cassivellaunus des Cäsar angebildet ist, muss dahingestellt bleiben.

seine kümmerliche Vorlage erweitert hat, sind die Kampfscenen. Dass er auch hier wieder nach dem Katalog arbeitete, mag folgende Nebeneinanderstellung zeigen:

8101 f.: Li reis Pandarus de Sezire	6645: De Sezile i vint Pandarus
Ne reis Hupoz en son empire	Hupoz li vielz . . .
8103 f.: Ne quatre rei d'altre contrée	6653: De Colopon une contrée . . .
Qui Colopon ert apelée	I vint Carcas et Ficius
	Nestex li forz et Fimacus,
8105: Ne li trei rei qui sont de Frise	6747: De Frise i vint reis Xantipus
	Et Misceres et Alcamus.
8154 ff.: Cil qui furent d'Orcomenie	5597: Aschalafus et Alinus . . .
De cels fu reis Ascalophus	de la terre d'Orcomenie,
Et si tres biax fils Alinus	
8169 f.: Reis Epistroz reis Celidis*)	5601: Reis Epistroz et Scedius . . .
O lor grant gent de Focidis	De la terre de Focidis
8175 ff.: Thelamonius Aïax	5605: Thelamonius Aïax
L'oitisme fist o ses vassax	I vint molt bien come vassax
La gent conduit de Salamine . .	L. en ot en la marine
Quatre amiralz ot cist o sei	Qu'ot fet venir de Salamine
Et si ot Théucer lo rei	Théucer ot a conpaignon
Des quatre fu l'uns Theséus	Et Anfimac et Dorion
Et li segons Anfimacus	Polixenart et Theséus.
Li tierz Dorions aveit non	
Et li autres Polixenon	

Vergl. ausserdem v. 8185–8278 mit v. 5587—5686.

Im Verlaufe der Schlacht werden nun die einzelnen Gruppen wiederum dem Katalog entsprechend eingeführt:

8360: Et Theséus . . .	6853: De Theresche i vint Theséus
Si vint sis filz Antilogus	Il et sis filz Archilogus
8495: A cels de Frice s'assenblèrent	6747: De Frise i vint reis Xantipus
Reis Xantipus, reis Misceres	Et Misceres et Alcamus,
Reis Alcamus de Valades	

vergl. auch

8557: Xantipus	Se conbatoient as Grezeis
Et li tres biax res Alanus	Reis Misceres et ses Friseis
8638 Hupoz li grant et Cupesus	6681 Hupoz et Cupesus li granz
8646 Reis Archelax et Prothenos	5594 Archelax et Prothenor

Von v 8960 ab werden darauf die ersten zehn der unehelichen Söhne des Priamus kämpfend vorgeführt, und zwar genau in der Reihenfolge wie oben v. 7957 ff.; von v. 9838 an folgt alsdann die zweite Gruppe ebenfalls genau nach v. 8063 ff.

*) v. 8789 ff. ist nochmals ausführlich von Celidis die Rede, ohne dass Dares etwas Analoges bietet. Jäckel p. 49 scheint nicht zu wissen, dass dieser Name neben der richtigeren Form Scedius für Schedius bei Dares vorkommt. Wir sehen hierbei, wie aus einer Figur des letzteren bei Benoît plötzlich zwei entstehen. Während nun Celidis v. 8814 ff. von Polidamas getötet wird, fällt Scedius im Anschluss an Dares (p. 26, 19) erst v. 12014 durch Hectors Hand.

Wir können also constatieren, wie der Dichter selbständig die Schlachtengemälde entworfen hat. Er nahm zuerst den Katalog zur Hand und führte eine Anzahl von Helden auf beiden Seiten ein. Darnach liess er dieselben meist zu gewissen Gruppen vereinigt mit einander kämpfen. Einen ausführlicheren Dares aber als Vorlage für alle diese Partien anzunehmen, sehen wir uns durchaus nicht genötigt.

§ 38. In anmutiger Weise werden v. 10125—10239 von dem Dichter selbständig die häuslichen Scenen nach dem Kampfe geschildert, besonders die Pflege und Heilung des verwundeten Hector.

v. 10183 ff.: Li buens mires Goz li senez
Qui devers Orient fu nez
Ne meins ne le preiseit l'en pas
Que Galien ou Ypocras
Cil a ses plaies regardées
Et afaitiées et lavées.

Der zärtliche Empfang des aus der Schlacht zurückkehrenden Helden durch seine Angehörigen, die ängstliche Besorgnis seiner Gattin, als man beim Abnehmen seiner Rüstungsstücke Blut entdeckt, die sorgsame Pflege, die ihm zu teil wird, das liebevolle Befragen des greisen Priamus nach seinem Befinden und endlich die rücksichtsvolle, schonende Antwort des Sohnes: »Sire molt bien me vait« (v. 10198), dies alles zeugt doch von einem so fein ausgebildeten poetischen Talent, wie man es bei einem sklavischen Uebersetzer nicht vermuten sollte.

Eine gewisse Vorliebe des Dichters bekundet sich in jener Partie zugleich für Troilus, dem er nächst Hector von den trojanischen Frauen das höchste Lob der Tapferkeit spenden lässt.

§ 39. B 10240—10345=D p. 25, 7—11. Mit Recht hat der Dichter den Satz D p. 25, 10: »Achilles-facit« zu dem anderen D p. 25, 8: »Achilles-plangit« gezogen. Auch hier finden sich wieder die herrlichsten Betrachtungen eingestreut, so bei der Klage Achills um seinen gefallenen Waffengefährten v. 10329 ff.

S'il l'aveit à la vie amé
Bien li a à la mort mostré
Li vilains dist mès il menti
Que ja morz hom n'aura ami
Icil ot molt chier Patroclus
Qui tant en fist qu'il ne pot plus
Et à la mort et à la vie
Li fu amis sanz tricherie

Von der folgenden Partie v. 10346—10408 (Totenfeierlichkeiten bei den Trojanern, Klage der Cassandra) steht nichts bei Dares. Der Dichter mochte um so eher auf diesen Zusatz verfallen sein, als er v. 9078 ff. den Tod eines der Kebssöhne des Priamus, des Cassibilan, erzählt hatte.

§ 40. B 10409—10496=D p. 25, 11—23. Merkwürdigerweise erklärt Körting (p. 105, 17), dass bei Benoît die ganze Selbstanpreisung des Palamedes fehle. Er scheint die lange Rede desselben v. 10428—83 ganz übersehen zu haben. Gerade die Worte v. 10453 ff.:

Mielz sé les halz conseilz doner
Et les batailles endurer
Et sé mielz conoistre al venir
Qui'n sera mielz al departir
Mielz sé endurer dur estor
Et nos genz departir des lor
Et sé mielz [1])l'ost eschaiguaitier
[2])Et querre qu'ele ait à mengier
[3])Aler en guerre près et loing
Si com il iert sovent besoing
[4])Mielz sé departir un comun
Et dreite part rendre à chascun
Et se gie vei qu'il face à faire
Bien lor saurai un sarmon traire
[5])Et mostrer ovres par semblance
Por aveir d'els meillor fiance
Et s'entre nos aveit discorde
Pès en sé bien faire et acorde

scheinen uns auf eine Benutzung der Ausdrücke D p. 25, 13—17 hinzudeuten:

ipse coram exercitu multa sua studia ostendit: primum suam excursionem castrorum (excurionem suam L) [2])munitionem vigiliarum [3])circuitionem [5])signi dationem [4])librarum ponderumque dimensionem [1])exercitusque instructionem,

sicherlich Worte, die unserem Trouvère nicht recht klar waren. Wenn Körting aus diesen einen ausführlicheren Dares erschliessen will, in dem von jenen Ereignissen schon an einer früheren Stelle gehandelt war, so müssen wir entschieden leugnen, dass unserm Trouvère ein solcher vorlag. Auch bei ihm findet sich an keiner früheren Stelle ein Hinweis auf die Verdienste des Palamedes, vielmehr beweist die Art, wie er jene dunklen Worte interpretiert, dass er eben nur den uns erhaltenen Dares gekannt hat.

§ 41. B 10497—10968=D p. 25, 23—26, 5. Der Dichter fand in seiner Quelle genug Namen vor, um längere Kampfscenen mit Hilfe derselben zu entwerfen. Er kürzte sogar, indem er Boetes (D p. 25, 26) und Aeneas (D p. 25, 25) nicht

am Kampfe teilnehmen lässt; besonders ausgesponnen sind die Kämpfe zwischen Diomedes und Troilus (v. 10661 ff).

B 10969 — 11548 = D p. 26, 6—16. Auch hier hat der Trouvère wieder an der Hand des Katalogs ein grösseres Schlachtengemälde entworfen. Er berichtet zugleich die Gefangennahme des Thoas durch die Trojaner, um dadurch ein kleines Intermezzo vorzubereiten, wie denn auch die ganze Partie v. 11549 — 11874 selbständig von ihm hinzugefügt ist, um das ewige Einerlei der Schlachten etwas zu beleben. Priamus hält (v. 11625 — 11721) einen Kriegsrat über den gefangenen Thoas ab. Aeneas und Hector sind der Ansicht, man müsse ihn vorläufig am Leben lassen, vielleicht könne man ihn später einmal gegen einen der Ihrigen austauschen. Auf diese Weise wird die Episode v. 12401 ff. vorbereitet, indem Antenor von den Griechen gefangen und gegen Thoas ausgewechselt wird.

§ 42. B 11875—12438 = D p. 26, 16—27, 1. Hector tötet:

Orcomenis (11959):	Orcomenem (Hs. LG)
Polimenis (11992):	Palamonem (LG)
Epistrofus (12013):	Epistrofum (LG)
Scedius (12014):	Scedium (LG)
Helpanor (12181):	Helpinorem (G)
Dorcains (12183):	Dorium (LG)
Polixenarz (12250):	Polixenum (LG)

Aeneas tötet:

Anphimaces (12127):	Amphimacum (G)

Achilles erlegt:

Eufemis (12161):	Eufemum (L)
Hupot (11915):	Hypotum (LG)
Fileus (12357):	Phileum (G)

Diomedes endlich:

Xantipon (11975):	Xantippum (LG)

Benoît, der wiederum genug Namen in seiner Quelle vorfand, hat auch hier, vielleicht unabsichtlich, gekürzt, denn von einer Tötung des Nireus durch Aeneas (D p. 26, 21), des Asteropaeus durch Achill und des Mesthles durch Diomedes (D p. 26, 22) berichtet er nichts. Dies konnte sehr leicht der Fall sein, wenn ihm ein Text wie der unseres Dares vorlag, welcher nur

die von jedem Helden Getöteten nach einander angiebt, nicht aber, wenn ihm ein ausführlicherer Text als Quelle diente, in welchem sicherlich die einzelnen Kampfscenen weiter ausgeführt waren.

Wenn sich bei unserem Trouvère in der Begleitung des Pistroplex de Lizonie (= Epistrophus ex Alizonia D p. 23, 5) die wunderliche Gestalt eines centaurenähnlichen »saietaire« befindet (v. 12207, cf. auch v. 6878)

Des le nombril tot contreval Ot cors en forme de cheval (v. 12209 f.),

so vermögen wir trotz der Berufung auf Dares (v. 12292) mit Jäckel (p. 53 f.) nicht darin übereinzustimmen, dass eine ausführlichere Redaktion desselben jenem diese Figur bot. Die »historia« des Dares vermeidet es geradezu ängstlich, fabelhafte Züge aufzunehmen, um durchaus als glaubwürdig zu gelten. Benoît kann sehr wohl, wie auch Joly (I. 158) meint, an den Pandarus des Dictys ursprünglich gedacht und, dem Geschmacke seiner Zeit für das Wunderbare Rechnung tragend, diesem die Gestalt eines Centauren verliehen haben. Ebenso erzählte er früher von einem merkwürdigen Pferde Hectors

Galatée Que li tramist Morgan la fée (v. 7989 f.)

vgl. auch v. 12366 ff.

§ 43. B 12439—12986 = D p. 27,1—28,5. Wie der Dichter mit seiner Quelle umspringt, zeigt sich hier recht deutlich. Wie wir oben (§ 42) sahen, hatte er bei der Schilderung der Schlacht unter den von Achilles und Diomedes erlegten Trojanern den Asteropaeus (astoreum G) und den Mesthles (mnestorem G) ausgelassen. Nun lässt er aber v. 12515 ff. von den Trojanern diese beiden trotzdem als tot beklagen:

Assez ont plaint Eüfemis Erent .VI. reis poestéis
Hupot lo grant et Filinis Les quatre en ocist Achilles
Astor Menestron et Xantis Les altres deus Diomedes

in genauster Uebereinstimmung mit D p. 26, 21 f. Wie Jäckel (p. 51—53) aus diesem Umstand für die Existenz einer ausführlicheren Redaktion des Dares als Vorlage für Benoît Kapital schlagen will, ist uns durchaus unverständlich. Die sicherste Erklärung scheint uns eben folgende: Unser Trouvère fand

eine ziemliche Anzahl von Namen hintereinander in seiner Quelle vor, mit Hilfe deren er seine Kampfscenen entwarf; dabei konnte es ihm sehr leicht passieren, dass er die unter den von Aeneas, Achilles und Diomedes Getöteten jedesmal zuletzt genannten drei: Nireus, Asteropaeus und Mesthles überging, da durch die Verwertung der übrigen Namen sein Bericht bereits eine grosse Ausdehnung bekommen hatte. Nun gab er später nochmals die Namen der Erlegten im Zusammenhange an, genau in der Weise wie bei Dares, führte dabei aber die früher ausgelassenen (abgesehen von Nireus*) stillschweigend mit auf, ohne sich jenes Umstandes bewusst zu sein.

Wenn unter den von Hector erlegten Feinden v. 12532 auch ein Xantipus angeführt wird, so beruht das sicher auf einem Versehen, indem der Dichter den unter der Namensform Xantis dem Diomedes (v. 12517) zuerteilten Xantipus seiner Vorlage (Hss L, G vergl. v. 11985) nochmals citiert.

§ 44. Wie Jäckel (p. 22 f.) in betreff der Figur des Dolon (B v. 12718 ff. D p. 27, 18 ff.) ein ausführlicheres Original eruieren will, ist ebensowenig einleuchtend. Bei Dares wird erzählt: Ulixes und Diomedes begeben sich bei Nacht zu Priamus, um wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Unterwegs begegnet ihnen Dolon, ein Trojaner, dem sie auf sein Befragen, weshalb sie zu einer solchen Zeit bewaffnet in die Stadt kämen, ihre Mission an den König mitteilen. Priamus vernimmt ihr Anliegen und beruft den Rat. Was lag da für Benoît näher, als dass er die unbedeutende Lücke zwischen den beiden letzten Sätzen dadurch ausfüllte, dass er Dolon die Gesandten in die Stadt geleiten lässt? Sehen wir uns gerade diese Partie bei ihm etwas näher an, so müssen wir auch hier wieder seine hohen poetischen Fähigkeiten bewundern. In wenigen meisterhaften Zügen weiss er die trockene Darstellung seiner Vorlage zu beleben und zu einer ansprechenden Episode zu gestalten:

---

*) Auch an der betr. zweiten Stelle wird desselben nicht Erwähnung gethan; jedenfalls war des Dichters Vorlage hier corrumpiert.

Entschlossen tritt der beherzte Jüngling, welcher seine Vaterstadt für gefährdet hält, vor die Fremdlinge hin:

qui estes vous?
Armez vos vei, si est nuiz neire ...
Que querrez vos et où alez
Qui or chevalchiez à ceste ore? ...
Ne tornereiz mès oi arrière
Que gie al meins sor l'un ne fière
L'auberc n'ert tant fort se l'ateing
Que gie ne li face entreseing
Tel par qui l'ame en iert à dire
(v. 12730 ff.)

doch der wackere Diomedes lächelt über den allzu grossen Eifer des Jünglings und beruhigt ihn über seine und seines Begleiters Absichten. Hierauf bietet sich ihnen jener in entgegenkommendster Weise als Führer an und sorgt auch späterhin (v. 12878 ff.) für ihre sichere Rückkehr.

§ 45. v. 12952 ff. legt unser Trouvère den Grund zu jener so anmutigen und weiterhin so berühmt gewordenen Liebesepisode zwischen Troilus und Briseida (§ 38). Schon früher hatten wir beobachten können, wie gerade Troilus von ihm in den Kämpfen rühmend hervorgehoben wurde, ohne dass unser Dares etwas Analoges bot, was sicher der Fall gewesen wäre, wenn wir in ihm die Epitome eines umfangreicheren Originals zu erblicken hätten, in dem Troilus bereits eine solche Rolle spielte. In dem uns überlieferten Text greift der jugendliche Held erst später (p. 35 ff.) entscheidend in den Kampf ein, nachdem die Hauptstützen der Trojaner, Hector und Deiphebus, gefallen sind. Man merkt, dass Benoît sich bemühte das Interesse für den Helden jener Liebesgeschichte im voraus zu erwecken; auch bei den Personalschilderungen können wir dieses verspüren. So heisst es v. 5413 ff. von ihm:

Ne fu forfez ne oltrageus
Mes frans et dolz et amoreus
Bien fu amez et molt ama
Mes pesant fez en endura,

ohne dass sich eine gleiche Angabe bei Dares (p. 15, 7 f.) fände. Ein gleiches zeigt sich uns hinsichtlich des zweiten Helden jener Episode, des Diomedes. Auch er spielte im Verlaufe der Kämpfe schon eine bedeutende Rolle, auch in seiner Charakteristik finden wir eine Anspielung an sein späteres Liebesverhältnis (v. 5203 f.):

Mès par amor trest maintes feiz Et granz peines et granz destreiz.

Da nun diese beiden bei Dares nicht in Beziehung zu einer

Geliebten auftreten, unter den Portraits aber eine Briseida erscheint, ohne irgend welche Rolle im weiteren Verlaufe der Erzählung zu spielen, was lag da näher, als dass unser höfischer Dichter sich. jener »vakanten Damenrolle« bemächtigte, um die monotonen Kampfschilderungen durch eine ganz im Geschmack seiner Zeit gehaltene Liebesgeschichte zu beleben? Auch bei der Charakteristik der Briseida finden wir schon die nötigen Hindeutungen (v. 5267 ff.):

Molt fu amée et molt ameit   Et si esteit molt amorose
Mès sis corages li changeit

ohne jegliche analoge Bezeichnung bei Dares (p. 17,7 ff.). Jedenfalls wäre es aber merkwürdig, wenn der angebliche Epitomator alle jene Anspielungen, die er in dem Originale vorfand, ignoriert hätte in der Absicht von der ganzen Liebesepisode zu schweigen, während er doch sonst bei den Portraits häufig Eigenschaften von Personen aufführt, die in der Erzählung selbst gar nicht weiter zur Geltung kommen. Man vergleiche hierzu den Aufsatz von E. Joseph in Gröbers Zeitschrift B VIII. p. 117 ff. Abgesehen nun davon, dass Briseida unter den Griechenportraits aufgezählt wird, dass also der Verfasser sie auch wirklich ursprünglich zu den Griechen rechnete, steht der Annahme, dass jene ganze Episode von Benoît aus einem ausführlicheren Dares, der seinerseits auf einem griechischen Original beruhe, herübergenommen sei, noch ein anderes schweres Bedenken im Wege. Nach Benoît ist Briseida bekanntlich die Tochter des trojanischen Priesters Calchas (daher jedenfalls ihr Name!). Wenn nun Körting (p. 95) es für wahrscheinlich hält, dass der altfranzösische Trouvère jene Erzählung aus einer solchen umfangreichere Redaktion unseres Dares schöpfte, so giebt er damit zu, dass dieselbe und mit ihr die ursprüngliche griechische Fassung jenes Verhältnis zwischen Calchas und Briseida verbürgt habe. Allein mögen auch, wie er geltend macht, die verschiedenen Sagen des Altertums bereits in der guten Zeit der römischen Literatur z. T. so entstellt und verdreht worden sein, wie sie wollen, wir können nie und nimmer glauben, dass ein lateinisches

Werk im Anschluss an ein verhältnismässig früh anzusetzendes griechisches Original aus einer Briseis eine Tochter des Calchas machen konnte.

Im übrigen ist hier noch zu vergl. Dunger p. 35 ff., Joly I. 299 ft. und Hertzberg im Shakespear-Jahrbuch III. 253 ff.

§ 46. B. 12986—13234: Zusammenkunft des Achill und Hector (sus la rivière de Clarente v. 12994). Letzterer macht den Vorschlag, den Krieg durch einen Zweikampf beider zu entscheiden, stösst jedoch auf entschiedenen Widerspruch sowohl von Seiten der Griechen als auch der Trojaner. Ein Epitomator hätte sicher diesen Versuch eines Ausgleichs nicht unerwähnt gelassen.

B 13235—13830: Troilus nnd Briseida.

§ 47. B 13831—14552 = D p. 28, 6—22. Nach der Lesart G wird, wie schon Körting (p. 104, 16) hervorhebt, Meriones zweimal getötet und zwar jedesmal durch Hector (D cap. 19 p. 24, 21 u. cap. 23 p. 28, 10). Benoît, der gewissenhaft den Dares reproduciert, vermutete zwei verschiedene Personen dieses Namens und erteilte deshalb, um sie zu unterscheiden, dem letztgenannten das Prädikat:

cosins iert Achilles germains (v. 14091)

zu, wie er denn stets gern die Helden in verwandtschaftliche Beziehungen setzt (§ 23). Zur Annahme eines ausführlicheren Dares, der ihm hierbei massgebend war, werden wir nicht im geringsten gezwungen.

§ 48. B 14553 — 14898: Schilderung der Chanbre d'Aubastrie.

Wenn der Dichter sagt v. 14583 ff:

En la chanbre d'Aubastrie
Où l'or d'Arraibe reflanbie
Et les doze pierres jomeles
Que Dex en eslut as plus beles
Quant precioses les nomma

Ço est safirs et sardona
Topace brasme et crisolite
Bericlo esmeralde ametiste
Jaspes rubis chières sardoines
Escharbocles et calcedoines,

so scheint er an die Worte der Apokalypse 21, 19 ff. gedacht zu haben:

Et fundamenta muri urbis omni lapide pretioso ornata: fundamentum primum erat jaspis, secundum sapphirus, tertium chalcedonius, quartum

smaragdus, quintum sardonyx, sextum sardius, septimum chrysolithus, octavum beryllus, nonum topazius, decimum chrysoprasus, undecimum hyacinthus, duodecimum amethystus.

Man vergleiche auch die Worte eines holländischen Ueberarbeiters Benoîts, des Seger Dieregodgaf (Blommaert: Oudvlaemsche Gedichten I. p. 47) v. 552:

Die scrivet Jhan evangeliste.

Siehe ferner die Bemerkungen Jolys II. 405

Trotz der Berufungen des Trouvère auf »li livres qui ne ment« v. 14710 etc. und trotz der Reflexionen Jäckels p. 60 f. wird wohl niemand so weit gehen wollen, für jene ganze Beschreibung der Chambre d'Aubastrie Benoît einen umfangreicheren Dares als Quelle zu vindicieren. Dass unser Dichter vielmehr selbständig schafft, scheinen uns seine Aeusserungen v. 14866 ff. zu bekunden:

En sicle n'a feme ne home
Qu'il n'ennoiast à escolter
Se del lit voloie parler
Ne m'en leist or plus à conter
Car onquor sui en halte mer
Maintes ovres sont comencies
Qui sovent sont entrelessies
Dex me doint si ceste achever
Qu'à dreit port puisse ancre giter.

Wie konnte der Trouvère, dem es wahrlich an der nötigen Fertigkeit im Versmachen nicht fehlte, einen solchen Seufzer ausstossen, wenn er nur einen von seiner Vorlage ihm fertig gebotenen Stoff in Reime umzusetzen hatte? Wir meinen, gerade hier drückt sich so recht aus, mit welchen Unebenheiten und Schwierigkeiten er in der poetischen Umgestaltung seiner dürftigen Quelle zu ringen hatte.

§ 49. B 14899—15112: Diomedes und Briseida. B 15113—16526=D p. 28, 23—30, 16.

Wenn Benoît von Andromache v. 15193 ff. sagt:

De lui aveit deus biax enfanz
Li ainz nez n'avoit que v anz
Landomata ot non li uns . . .
Li altre ot non ço dit l'escriz
Astarnantes,

so macht sich bereits der Einfluss des Dictys geltend; denn Dares berichtet nur von einem Sohne Hectors, dem Astyanax (p. 29, 9), wogegen jener noch einen Laodamas nennt (p. 63, 33)

§ 50. B v. 16527—16810=D p. 30, 18—31, 2.

Der Satz D p. 30,17 f.: »Postera die — exercitum« ist von Benoît übergangen.

v. 16591 ff. sagt letzterer gelegentlich des Begräbnisses Hectors:

Par le comun esgardement
Del rei Priant et de sa gent
Li ont fete sa sepolture
Ço me reconte l'escripture
Devant la porte de Tinbrée
Issi ert par non apelée
Deves l'ost des Grezeis esteit
Un molt riche tenple i aveit
Fez en l'enor Apollinis,

während Dares p. 31, 1 bloss erzählt:

Hectorem suorum more ante portas sepelivit.

Aus jener Angabe »devant la porte de Tinbrée« und nun gar aus der v. 16605 folgenden detaillierten und ganz im mittelalterlichen Tone gehaltenen Schilderung des Grabmals Hectors mit Jäckel (p. 62) auf einen ausführlicheren Dares zu schliessen, ist doch sicherlich ganz unbegründet. Eine »porta Thymbraea« und ein »Apollo Thymbraeus« waren dem Dichter aus Dares (p. 6, 14 u. p. 40, 20) und Dictys (p. 51, 17, p. 52, 7, p. 76, 16) hinlänglich bekannt; bei Dares heisst es p. 40, 20 geradezu: »in fano Apollinis Thymbraei, quod est ante portam,« von einem anderen Tempel ausserhalb der Stadt weiss derselbe nichts. Es lag also nichts näher, als dass unser Trouvère, der in seiner Quelle die Notiz fand: »Hectorem . . . ante portas sepelivit,« der Anschauungsweise seiner Zeit gemäss den letzteren gerade in dem Apollotempel, »quod est ante portam,« beisetzen liess. Ob ihm dabei die von Jäckel (p. 62) hervorgehobenen Beziehungen vorschwebten, indem an demselben Orte später Achill angesichts des Grabmals seines Opfers ermordet wird, muss dahingestellt bleiben; uns will es eher nicht wahrscheinlich dünken, da Benoît mit keinem Worte darauf anspielt und sicher jenes effectvolle Zusammentreffen nicht stillschweigend übergangen haben würde, wenn er sich dessen bewusst gewesen wäre. Aehnlich wird später (v. 22960 ff.) Paris in dem Tempel der Minerva bestattet, wohin bei der Eroberung der Stadt Andromache und Cassandra sich flüchten (D. p. 50, 1), während seine Quelle an der betreffenden Stelle nur sagte (p. 43, 7):

Priamus Alexandrum in oppido sepelit.

Da nun Dares weiter keinen Tempel kennt, der innerhalb der Stadt liegt ausser dem der Minerva, der Königssohn nach den Begriffen unseres mittelalterlichen Dichters aber in einem solchen beigesetzt werden musste, so konnte letzterer sehr wohl auf jenen Ausweg verfallen.

§ 51. Auf der Grabinschrift Hectors werden nochmals die von ihm erlegten Feinde aufgeführt, offenbar nach dem vielen Handschriften und alten Drucken des Dares beigegebenen Verzeichnis (cf. Meister praef. VIII f.).

v. 16781 ff.:

Car il ocist Protheselax
Qui molt par fu proz et vassax
Et si ocist rei Patroclus
Rei Merion et Scedius
Rei Boetes et Prothenor
Rei Xantipum rei Helpinor
Et si ocist Archilogus
Polixenart et Yssidus
Orcomenis et Dormenus
Politetes Loetetus
Philipon et Meriones.

Zum Vergleich wollen wir der Einfachheit halber den von Meister zurechtgemachten Text (praef IX.) mitteilen:

Quis Trojanorum quem Graecorum occiderit.

Hector:

Protesilaum, Patroclum Merionem Boetem Arcesilaum Prothoenorem (Orcomeneum) Jalmenum Epistrophum Schedium Elephenorem Diorem Polyxenum Philippum Antiphum Idomeneum Polypoetem Leontium Sthenelum.

§ 52. 16811—17455=D p. 31, 2—32, 19.

Wenn der Dichter die Worte seiner Quelle p. 32, 5:

ex utraque parte multi ductores occidunter sed plures a Priamo

v. 17290 ff. interpretiert mit:

D'anbedeus parz molt i perdirent
Contes dus amiralz preisiez
I ot molt morz et detrenchiez
Prianz li reis li bien apris
De cest estor ot tot le pris
Molt en navra molt en ocist
Et de riches prisons i prist,

also den greisen Priamus selbst am Kampfe teilnehmen lässt, so ist dies mit völliger Sicherheit auf ein Missverständnis jener Worte des Dares: »sed plures a Priamo« zurückzuführen, als ob letzterer mehr Feinde getötet habe als irgend ein anderer. Wenn in einem ausführlicheren Dares wirklich von einer Teilnahme desselben an der Schlacht die Rede war, so hätte unsere angebliche Epitome sicherlich eine kleine Notiz von

jenem ungewöhnlichen Verhalten des Königs gegeben. Nach unserer Ansicht ist jene Stelle durchaus nicht anders zu verstehen, als dass auf Seiten des Priamus mehr Anführer getötet werden. Hierzu stimmt vortrefflich der Umstand, dass die Trojaner um Waffenstillstand bitten, was sonst bei Dares nur noch zweimal der Fall ist (p. 28, 15 u. p. 40, 6), jedesmal nachdem sie beträchtliche Verluste erlitten haben, wogegen die Griechen nicht weniger als sieben mal darum nachsuchen. Wie wollte man jenes erklären, wenn Priamus wie bei Benoît solche Heldenthaten verrichtet hätte; ganz unmotiviert sind deshalb die Worte des Romans v. 17305 ff.:

Quant ço rot grant pièce duré
Ront pris conseil en la cité
Que trieves querront vers Grezeis.

Richtig haben denn auch jene Stelle des Dares zwei später zu betrachtende Ueberarbeiter aufgefasst: Albert von Stade und der Verfasser der Trójumana Saga. Ersterer sagt in seinem Troilus (ed. Merzdorf) III. 680:

A Priami plures parte perisse putes

und letzterer cap. 26 (Annaler for Nordisk Oldkyndighed 1848 p. 70 z. 14):

ok féllu þá margir höfðíngjar ok fleiri af Príamó.

Von einer Aristeia des Priamus, wie Körting (p. 105, 18 f.), dem hinsichtlich der Worte: »sed plures a Priamo« ein gleiches Missverständnis wie dem altfranzösischen Trouvère unterlief, sie für unseren Dares ursprünglich voraussetzen will, kann also nicht im entferntesten die Rede sein. — Somit hätten wir hier den eklatantesten Beweis dafür, dass Benoît alle jene herrlichen Stellen, wo der greise König seine Absicht zu erkennen giebt, selbst am Kampfe teilzunehmen (17009—17032), wo er wie ein jugendlicher Held siegreich gegen die Feinde streitet (v. 17092—17304), selbst erfunden hat. Sein überaus mächtiges Dichtertalent, die ganze Fülle seines Geistes tritt uns demnach hier aufs glänzendste entgegen. — Gerade in betreff jener Partieen äussert sich Körting (p. 106), wenn wir von seiner irrigen Voraussetzung absehen: »Hat Benoît wirklich nur die

dürftige Andeutung unseres Darestextes zum Ausgangspunkt der schönen Episode genommen, so hat er mehr poetische Erfindungsgabe besessen, als wir ihm zuzutrauen geneigt sind.« Hoffentlich ist es uns gelungen, dies zur Evidenz darzuthun.

§ 53. Interessant ist es, wie der Dichter den Bericht seiner Quelle p. 32, 1 f. sich zurechtgelegt hat. Dort heisst es in unserem Text:

succedit Pheres ... proelium restituit diuque cum Sarpedone comminus pugnando occiditur.

Statt Pheres bot nun seine Vorlage Perseus (cf. Lesart F), welcher jedoch ein Bundesgenosse der Trojaner war, also mit d. h. gegen Sarpedon nicht kämpfen konnte, wohl aber mit ihm zusammen gegen die Griechen. So lässt Benoît denn anknüpfend an die Worte: »P. succedit proelium restituit« Perseus dem hart bedrängten Sarpedon zu Hilfe eilen:

v. 17201: Li reis Perseis i fu venuz....
Rei Sarpedon fu secoruz
Qui molt s'esteit bięn conbatuz
Molt ot souffert et enduré
En plosors leus l'orent navré.

Nachdem er einige Zeit mit ihm gegen die Griechen gefochten (diuque cum Sarpedone comminus pugnando!), wird er von letzteren umringt und getötet (occiditur):

v. 17225: Enclos furent dedenz Grezeis
Si fu ocis li reis Perseis.

Hiermit fällt die ganze halsbrechende Hypothese Jäckels (p. 55 f.) fort.

§ 54. Wie das eben betrachtete, so ist auch das v. 17398 ff. zu verzeichnende Missverständnis nur auf die Benutzung des uns vorliegenden Darestextes zurückzuführen.

Bei diesem letzteren heisst es p. 32, 11:

legatum mittit ad Thesidas Acamantem et Demophoontem .... ut commeatus compararent et frumentum.

Benoît machte daraus v. 17398 ff.:

Ainz que il fussent el repaire
Orent à Thesidas tramis
Por vitaille de lor amis
Il estoient à Karantes
Où il en trovèrent adès
Par Demophon s'en repairierent
Ilec vos di qu'il se chargierent
Car la contreie ert plentéive
De pain de char d'oile d'olive.

Die Sätze D p. 32,9 f.: »fide-commeant« und D p. 32,19 f.: »Troiani-conparant« sind von unserem Dichter übergangen.

§ 55. B 17456—18454 = D p. 32,22—34,8.

v. 17659 f.: Narcisus sui ço sai et vei Qui tant ama l'onbre de sei

cf. Ovid Met. III. 417:

Spem sine corpore amat, corpus putat esse quod umbra est.

Nach Dares p. 34,4—8 sucht Achill im Interesse seiner Liebe zu Polixena die Griechen zum Frieden zu bestimmen. Ob ihm dieses gelingt, wird nicht berichtet, sondern im folgenden (28.) Kapitel die Fortsetzung des Krieges erzählt. Wenn Benoît, um diese Lücke zu ergänzen, durch die beifällig aufgenommenen Reden des Thoas (v. 18238--18321) und des »dus d'Athenes« (v. 18333—18379) uns zu erkennen giebt, dass die Mahnungen Achills kein Gehör fanden und diesen hierob erzürnt den Seinen alle weitere Teilnahme am Kampfe untersagen lässt (v. 18388—18424), so haben wir keinen Grund mit Körting (p. 106, 19) dieses als aus einer umfangreicheren Vorlage entnommen anzusehen. Wir haben, so glauben wir, aus dem vorhergehenden zur Genüge erkannt, dass unser Dichter so viel Phantasie besass, um den mangelhaften Bericht des ihm vorliegenden Darestextes auszubessern und abzurunden.

§ 56. B 18455—19394 = D p. 34,9—35,26.

Von einer Gesandtschaft an Achill (19177 ff. und 19232 ff.) berichtet unser Dares an der betreffenden Stelle nichts.

B 19395—20193 = D p. 36,1—37,22.

B 20194—20330 Monolog der Briseida.

B 20331—20678 = D p. 37,22—38,12.

In prachtvoller Weise schildert unser Trouvère hier die Rückkehr des siegreichen Troilus in die Stadt (v. 20591 ff.). In der »Chambre d'aubastrie« wird er von seinen Schwestern und ihren Gespielinnen der Rüstung entkleidet; sein Körper ist ganz mit Wunden bedeckt:

En deus C. leus ont fet lor merc Les dures mailles del hauberc (v. 20690 f.).

Die Worte der um das Leben ihres Sohnes bekümmerten Mutter:

Or ai en tei m'entencion Si gie te pert gie te di bien
Tu me sostiens vivre me fais .... Que gie ne vivrai plus por rien
Filz en tei est ma vie tote (20628 ff.),

das letzte Aufflackern der Liebe des Troilus zu Briseida, seine Strafrede gegen das schöne Geschlecht:

Les dames claime tricheresses Et les puceles menteresses (20657 f.),

das schelmische Lächeln der versammelten Frauen ob seiner Worte (v. 20666), alles das sind uns wieder die beredtesten Zeugnisse für die ausgezeichnete Beanlagung unseres Trouvères; nicht weniger auch der v. 20679—20800 geschilderte Seelenkampf Achills, sein Schwanken zwischen Liebe und Pflicht.

§ 57. B 20801—21175 = D p. 38,12—39,8.

B 21176—21225 Unterredung zwischen Priamus und Hecuba.

B 21226—22430 = D p. 39,9—42,2.

Wenn Körting (p. 107,20) hervorhebt, dass während Dares p. 39,20—40,2 in einem Zuge berichtet:

Memnon . . . Achillem vulnere sauciavit. Achilles de proelio saucius rediit. Memnon insequi eum cum multis coepit, quem Achilles, ut respexit, substitit, curato vulnere et aliquamdiu proeliatus Memnonem multis plagis occidit,

unser Trouvère zwischen der Verwundung Achills und seinem Wiederauftreten im Kampf einen Zwischenraum von acht Tagen eintreten lässt (v. 21515), so kann uns das nur wieder beweisen, wie derselbe seine Vorlage auszubessern suchte. Übrigens will uns jene Stelle bei Dares doch nicht so ganz sinnlos erscheinen, indem wir dem Zeitwort »curare« die Bedeutung von Sorge tragen, besorgen unterschieben möchten. Also Achill von Memnon verwundet hat sich aus der Schlacht zurückgezogen. Memnon verfolgt ihn. Achill, dies gewahr werdend, macht gegen ihn Front, nachdem er zuvor die nötigen Vorkehrungen für seine Wunde getroffen hat, kämpft dann eine Zeit lang und tötet ihn. — So, glauben wir, ist jener Passus zu verstehen, denn einen solchen Unsinn, wie er zu Tage käme, wollte man »curare« mit heilen interpretieren, dürfen wir wohl selbst nicht einem gedankenlosen Epitomator zutrauen.

B 21668—21717 Klage der Hecuba um Troilus.

§ 58. B. 22431—24328 = D p. 42,3—44,18.

Vor der Erwähnung der Amazonen (D p. 43,16) hat unser Dichter des besseren Verständnisses halber erst einen allgemeinen

geographischen Überblick vorausgeschickt, jedenfalls nach der Kosmographie des Aethicus (cf. Körting p. 108). Man vergl. B. v. 23209 ff.:

En cest oriental partie
De ço ne redotons nos mie
A treze provinces contées
Oiez com eles sont nomées:
Perse Inde Ysaure et Azonis etc.

Aethicus: Oceani orientalis famosae provinciae sunt: Persis, India, Isauria, Adonis etc. (cf. Jäckel p. 37).

Nachdem er alle dreizehn Provinzen aufgezählt hat, fährt er fort v. 23225 ff.:

Gie n'en voil ore plus traitiér
A ço me covient repairier
Por quei gie ai de ço tochié
Ço nos recontent li treitié
Et li grant livre historial
Qu'en la partie oriental
Est Azoine province grant
Oiez que nos trovons lisant

und giebt hierauf nähere Angaben über das Amazonenreich. Paulus Orosius kann für diese Partie mit Dunger (p. 36) nicht als Quelle angesehen werden (cf. Körting p. 109), dagegen stimmt der ganze Bericht auffallend mit dem altfranzösischen Roman d'Alixandres von Lambert li Tors und Alexandre de Bernay. Man vergl.:

B v. 23231 ff.;	R. d'Alix. (ed. Michelant, Bibl. d. lit. Ver. z. Stuttg. XIII. p. 447, 8 ff.):
Est Azoine province grant	Amasone est i. regnes de flues avironnés
De femes est tote habitée De tant com dure la contrée	Et est tous li pais de femmés abités
N'aura ja home à negun jor	Que n'i a i. seul homme qui de mere soit nés.

B v. 23249 ff.:	Rom. d'Alix. p. 447, 16 ff.:
Dès qu'est li meis d'Avril entrez De si qu'ivers s'en est alez I sont à joie et à baudor	A une feste en l'an ki lor est establie
Li home des regnes entor Vienent à eles c'est lor us ...	Li chevalier i vont cescuns d'aus por s'amie
A molt grant joie les receivent	La parolent d'amors et de cevalerie
Adonc enpreignent et conceivent	Et font lor volontés trestout par druerie.

B v. 23262 ff.:	Rom. d'Alix. p. 447, 20 ff.:
Ilec aportent les enfanz Qui masle sont et d'eles né	Se nule i est encainte et li enfes ait vie Por coi il soit valles de riens ne se destrie
As peres sont adonc livré	Son pere le tramet qu'il l'ait en mainbrunie
Les meschines celes norrisent.	Et se cou est puciele o sa mere est norie.

Dass die Angaben des Alexanderromans dem Werke Benoîts entnommen seien, wie Joly I. 57 anm. anzunehmen geneigt ist, halten wir für sehr unwahrscheinlich, viel eher wäre das Umgekehrte denkbar. Denn dass hinsichtlich jener Partie die Priorität dem Sagenkreise von Alexander zuzuerkennen ist, lehrt der Roman des Pseudo-Callisthenes, an den sich fast alle abendländischen Bearbeitungen der Alexandersage zum Teil direkt, zum Teil indirekt anschliessen und der ähnliche Notizen bietet. Jedenfalls also lag unserem Trouvère irgend eine Version dieses Romanes vor. Wie wir später sehen werden, hat auch der Fortsetzer Konrads von Würzburg ähnliche Züge, indem er sich dabei eigens auf ein »buoch« beruft, »daȝ von Alexander was geschriben« (v. 42240). — Mit Jäckel (p. 37 f.) aber anzunehmen, dass jene Angaben einem ausführlicheren Dares entnommen sind, dafür fehlt uns jeder Anhaltspunkt.

§ 59. Körting (p. 107,21) hebt besonders die Stelle des Dares hervor:

Priamus subsistere, urbem munire et quiescere, usque dum Penthesilea cum Amazonibus superveniret (p. 43,15 f.),

derzufolge Penthesilea vom Könige erwartet worden wäre, obwohl von den Amazonen bis dahin mit keinem Worte die Rede war. Benoît gestattete sich nun, wie wir eben sahen, des besseren Verständnisses halber jenen geographischen Excurs; allein auch bei ihm wird mit keinem Worte berichtet, dass die Amazonen von den Trojanern erwartet wurden, sicher ein klarer Beweis, dass ihm eine ausführlichere Redaktion unseres Dares nicht vorlag. Unser Dichter giebt nur an v. 23291 ff.:

Por Hector que voleit voeir
Et por pris conquerre et aveir
S'esmut por venir al secors,

jedenfalls hatte er hier bereits Dictys im Auge cap. III. 15 (p. 60,26 f.):

sed nec multi transacti dies, cum repente nuntiatum Hectorem obviam Penthesileae cum paucis profectum: quae regina Amazonibus incertum pretio an bellandi cupidine auxiliatum Priamo adventaverat.

Man vergleiche ferner B v. 23309 ff.:

Quant noncié fu Pantesilée
La dolerose destinée
Qu'Ector ert morz molt l'en pesa
Un si fait duol en demena
Que riens ne vit onc si grant faire
Par poi ne se mist el repaire

und Di IV. 2 (p. 70,23 f.):

Quae postquam interemptum Hectorem cognovit, perculsa morte ejus regredi domum cupiens etc.

§ 60. B 24329—24363 = Di p. 71,17—27.

cf. v. 24355 ff.:

A trestoz velt faire otreier
Qu'à chiens seit donée à mengier
Ou en un des floves gitée
C'est la verité provée
Qu'en Achandre la traïnèrent
Ilec savons qu'il la gitèrent.

Di p. 71,21 ff.:

uti . . . in fluvium . . . aut canibus dilanianda jaceretur. — (Diomedes) consensu omnium pedibus adtractam in Scamandrum praecipitat.

Von v. 24364 an tritt wieder Dares p. 44,18 ff. als Quelle ein, bis v. 24696 = D p. 47 (cap. XXXIX z. Teil).

Körting hebt (p. 109,22) als letzten Punkt, wo Dares eine Lücke zeige, die Benoît nicht aufweise, folgendes hervor:

Im 38. Kapitel (p. 46,11—47,2) hat Priamus seinem Sohne Amphimachus den Auftrag erteilt, die wegen ihres Verhaltens höchst verdächtigen Anführer (Antenor, Aeneas etc.) bei Seite zu schaffen. Im folgenden wird von diesem Anschlag weiter nichts erwähnt, wir vernehmen nur, dass Antenor und Aeneas den geplanten Verrat ausführen. Benoît berichtet wenigstens, so erklärt nun Körting, dass Antenor, Aeneas etc. durch das Gerücht Kunde von der ihnen drohenden Gefahr erhielten und dadurch zu schleunigem Handeln bestimmt wurden (v. 24625 ff.). — Körting hat dabei ganz übersehen, dass Dares im cap. XXXIX. das nämliche erzählt, wenn er Antenor die Worte in den Mund legt (p. 47,13 ff.):

maturandum esse, animadvertisse se Priamum iratum de consilio surrexisse quia ei pacem suaserit, vereri se, ne quid novi consilii ineat,

aus denen sich von selbst ergiebt, dass durch die schnelle Handlungsweise der Verräter der Mordanschlag vereitelt wurde.

§ 61. Mit v. 24697 schliesst sich unser Trouvère wieder an Dictys (p. 84,30 ff.) an.

v. 24723 ff.:

Sor les murs monte et sor l'esclive
En sa main tint un raim d'olive
Pour mostrer as Grex séurrance
Et cil li ont fait demostrance
Qu'à els s'en aille toz séurs
Et Anthenors s'en ist des murs
Benignement fu saluez
Et recéuz et onorez.

Di p. 84,33 ff.: (Antenorem) qui ex muris signum legationis ostendens, ubi à nostris recessum est, ad naves venit, ubi benigne salutatus atque exceptus etc.

Di p. 85,18—86,1 ist von Benoît übergangen.

B v. 24827 ff.:

Demi lo reialme Prianz
Tant com tient et com il est granz
Aura sis filz Polidamas
Qui maintes feiz les a fet las.

Di p. 86,5 ff.; (uti . . . ipsi autem Antenori) dimidium bonorum Priami regnumque uni filiorum ejus, quem elegisset, concederetur.

Der Name Polydamas lief dem Dichter jedenfalls aus der entsprechenden Stelle bei Dares p. 47,17 unter.

B v. 24848: Méné en a Taltibius. Di p. 86,13: traditoque sibi Talthybio.

B. v. 24855 ff.:

Quant cil furent andui entré
Dedenz les murs de la cité
Chevaliers dames et puceles
Li ont demandé quels noveles
Il ont aporté des Grezeis.

Di p. 86,15 ff.: Antenore Talthybioque civitatem ingressis cuncti populares sociique cognita re propere concurrunt cupientes dinoscere, quae apud Graecos actitata essent.

Hinsichtlich der Bestattung des Glaucus, des Sohnes Antenors (v. 25150—25182), lehnte sich Benoît jedenfalls an Di p. 87,12 an.

§. 62. B 25183—25643 = Di p. 89,15—93,21 u. p. 94,7 f.; übergangen ist dabei p. 90,11-16 u. p. 90, 33—91,13. Dass nach B v. 25618 ff. die beiden Priester Calchas und Chryses den Rat geben, der durch die Entwendung des Palladiums erzürnten Göttin ein Geschenk in Gestalt eines hölzernen Pferdes zu machen, während Di p. 93,20 f. nur sagt:
ob quae placet universis mitti Minervae donum quam honoratissimum,
kann durchaus nicht auffällig sein.

B v. 25644—25704 knüpft an an Di p. 95,13 ff.

B v. 25705—26124 = Di p. 94,31—97,20.

v. 25714 f.: Diomedes jura avant
Et en après si conpainon

Di p. 94,31: Diomedes et Ulixes jurare occipiunt.

v. 25721 ff.: Enprès jure Idomeneus
Thoas li reis Emelius
Iura Nestor et Menelax
Et reis Thelamon Aïax
Iura Neptolemus li proz
Enprès les firent jurer toz.

Di p. 94,10 ff.: ... Idomeneus Aiax Telamonius Nestor Meriones Thoas . . . Neoptolemus atque Eumelus.

Meriones war bei B (v. 10005 u. 14099) schon im Anschluss an Dares getötet (s. § 47), unser Dichter setzte deshalb für ihn den Namen des Menelaus ein.

B v. 25727 ff.: De ço iert Iupiter garanz
Et Apollo li Dex poissanz
Soleil et lune et terre et mer

Di p. 94,33 f.: testesque in eam rem Jovem summum Terramque matrem, Solem, Lunam atque Oceanum fore.

§ 63. v. 26125—26174 geht unser Trouvère auf Dares p. 50,3-9 zurück, v. 26175—26194 schliesst er sich jedoch wieder an Dictys p. 98,31—99,7 an.

B v. 26195—26209 = Di p. 98,7-11.

205: Deus gentes dames Climena
Et l'autre avoit à non Estra
Donerent à deus riches reis
L'une à Demophon le corteis
Et l'autre rot reis Athanas.

p. 98,10: Aethram et Clymenam Demophoon atque Acamas habuere.

Darnach v. 26210—26443 tritt von neuem Dares als Quelle ein p. 50,10—51,15.

Wenn B v. 26217 ff. berichtet:

Et Anthenors merci li crie
D'Andromacha et d'Elenus
Qu'il ne desvoldrent onc rien plus
Que la guerre qui a esté
Se fust par la lor volenté
Il n'en éust ja esté rien . . . . .
Lo cors Achilles firent rendre,

während es bei D p. 50,10 ff. heisst:

Antenor . . . . commemorat Helenum et Cassandram pacem semper patri suasisse Achillemque suasu Heleni sepulturae redditum fuisse.

und v. 26239 ff.:

Quant Helenus fu delivrez . . . .
Molt humblement en mercia
Cels de Grece puis lor preia
Que sa mère li rendissont,

wogegen bei D p. 50,17 steht:

Helenus pro Hecuba et Andromacha Agamemnonem deprecatur,

so scheint ein kleines Versehen von Seiten des Dichters vorzuliegen. Möglicherweise war auch seine Vorlage in diesem Punkte verderbt.

v. 26249 ff.: Avec lui les retint Pirrus
Et por Andromacha le plus
Fist les deus filz Hector quiter
Qu'il voloient à mort livrer

ist wiederum aus Dictys entnommen p. 98,11:

Neoptolemo Andromache adjunctis . . . filiis ejus in honorem tanti ducis . . . . . obvenere.

Ebenso gehen die folgenden Partieen auf ihn zurück.

B v. 26444—26484 = Di p. 100,10-16.

§ 64. B v. 26485—27062 = Di p. 98,18—100,9.

Bei Aufzählung der Verdienste des Aiax Telamonius (v. 26615 ff.) und des Achill (v. 26707 ff.) benutzte Benoît Di II. 16, 17, 18 u. 27.

v. 26615 ff.:
Mes gie qui Cronerese et Trace
Conquis n'i a celui nel sace
Qui en aportai lo tresor
Et tot l'aveir Polinestor
Qui me rendi Polidorus
Le menor des filz Priamus
Qu'à norrir li aveit tramis.

Di p. 28,23 ff.: Per idem tempus Aiax Telamonius Thracum Cherronesum omni modo infestabat . sed ubi eorum rex Polymestor virtutem atque gloriam viri cognovit, diffidens rebus suis deditionem occepit: tuncque Polydorus, Priami filius, quem rex recens natum clam omnis alendum ei transmiserat, merces pacis ab eo traditur.

v. 26639 ff.:
Ne conquis gie lo rei de Frise
Dont l'aveir et la manantise
Fis venir à l'ost replenir . . . .
Onques n'en voil riens retenir
Fors la fille au rei Temissa
Que toz li comuns m'otreia.

Di p. 29,5 ff.: his actis Aiax iter ad Phrygas convertit . . . . magnam vim praedae trahit, abducens Tecmessam filiam regis.

p. 30,2 f.: Aiaci ob egregia laborum ejus facinora Teuthranti filiam Tecmessam concedunt.

v. 26661 ff.:
La terre de Botrillancie
Où tant aveit de manantie
Conquis gie tote et delivrai . . . .
Gargare Cepsim Larissan
Riches regnes et Arisban
Conquis gie tot et despoillai.

Di p. 35,33 ff. (Hss. G B): Botiram cillamque civitates divitiis nobiles capit neque contentus his Gargarum Arisban . . Scepsim Larissam admiranda celeritate depopulatur.

v. 26725 ff.:
Par lui fu morz Forbanta
Qui durement nos guerroia
Sa fille Diomedean
Dont Polibus trest grant ahan
En amena gente pucele . . .
Il prist Syre et Gerapolin

Di p. 27,23 ff.: Phorbanta loci ejus regem multa adversum Graecos hostiliter molitum interficit atque inde Diomedeam filiam regis cum magna praeda abducit . dein Scyrum et Hierapolin urbes . . . excindit.

Benoît nennt hier Polibus statt Patroclus; vergleiche dazu Di p. 59,15: »Diomedea nimium juveni et omni affectu dilecta fuerat«.

v. 26747 ff.:
En Cilias conduist sa gent
De Linerse ot l'or et l'argent
Le roi ocist et Armoné . . . . .
Sa fille qui molt ert preisie . .
Astronomen fille Crises
En amena danz Achilles.

Di p. 28,10 ff.: Cilicas aggreditur ibique Lyrnesum . . . cepit . interfecto dein Eetione, qui his locis imperitabat, magnis opibus naves replet, abducens Astynomen Chrysi filiam.

v. 26768 ff.:

Mès cil qui de toz portoit flor	Et la cité de Ligeron (!)
Qui prist et conquist Pedason	Dont Brises estoit reis et sire etc.

Di p. 28,14 ff.: propere inde Pedasum expugnare occepit, Legeorum (Hss. G B) urbem, sed eorum rex Brises etc.

v. 26787 f.: Et sa fille Ypodamia   En aconduist et amena etc.

Di p. 28,21 f.: abducta filia regis Hippodamia.

Vgl. weiterhin p. 29,22 ff.

Ausserdem entspricht B v. 27063—27427 bei Dictys p. 100,16—101,29 und B v. 27428—27574 = Di p. 102,8-18.

§ 65. B. 27575—27745 = Di p. 27,1-10.

Obgleich der Tod des Palamedes bereits v. 18815 ff. nach Dares berichtet wurde, wird er v. 27575 ff. nochmals in ganz anderer Weise von Benoît erzählt, zum Teil im Anschluss an Dictys. Der Gedankengang bei unserem Dichter ist etwa folgender: Ulixes fälscht zwei Briefe, in deren einem eine gewisse von den Trojanern gezahlte Summe namhaft gemacht wird nebst dem Orte, wo sie aufbewahrt ist, während in dem anderen Palamedes den Feinden die Kriegspläne der Seinen verrät. Diese Briefe lässt er heimlich auf den Leichnam eines Soldaten legen und beredet einen Diener des Palamedes, die in dem einen angegebene Summe an dem bestimmten Ort zu vergraben. Man findet die beiden Schriftstücke auf, ebenso den bezeichneten Schatz und Palamedes wird wegen dieses angeblichen Verrates zum Tode verurteilt. Doch es wagt niemand Hand an ihn zu legen oder sich mit ihm in einem Zweikampf, zu dem er sich bereit erklärte, zu messen. — Als Ulixes so seine Pläne gescheitert sieht, weiss er sich durch Heuchelei das Vertrauen jenes zu erwerben. Unter Vorspiegelung verborgener Schätze überredet er ihn darauf in Gemeinschaft mit Diomedes, in einen Brunnenschacht hinabzusteigen, woselbst sie ihn mit Steinwürfen töten. — Nur in den letzteren Punkten stimmt Benoît mit dem uns erhaltenen Dictys (II. 15) überein, während alles übrige in diesem fehlt.

Körting glaubt nun (p. 54) die Hypothese aufstellen zu dürfen, dass Benoît eine in diesem Abschnitte wenigstens ausführlichere Recension seiner Vorlage zu Gebote stand, da er jene Einzelheiten, die zudem die gewöhnliche Fassung der Sage darböten, nicht erfunden haben könne und auch seiner Gewohnheit gemäss uns, wenn er sie einem anderen Autor entnahm, die Quelle genannt haben würde. Dieses letzte Argument müssen wir von vornherein als nicht zutreffend bezeichnen, denn obgleich Benoît, wie wir auf Grund der früheren Betrachtungen (§ 24) mit ziemlicher Sicherheit behaupten zu können glauben, Ovid benutzte, nennt er denselben doch nie. Da nun ferner die bei unserem Trouvère sich in dieser Partie findenden Erweiterungen gerade die im Altertum allgemein verbreitete Fassung repräsentieren (cf. Körting p. 53), so konnte Benoît sie sehr leicht einem antiken Werke entnehmen; ganz unerklärlich aber wäre es, dass ein Überarbeiter des Dictys, der jene Stellen in seiner Vorlage vorfand, dieselben unterdrückt und statt dessen den von der Tradition ganz abweichenden Bericht, wie er uns in dem uns überkommenen Text vorliegt, aufgenommen habe; viel eher wäre ein umgekehrtes Verfahren denkbar.

Ob unser Dichter nun seine Erzählung auf den wenigen Angaben, die sich bei Ovid Met. XIII. 56 finden, vielleicht mit Hilfe der Scholien, aufbaute:

> Mallet et infelix Palamedes esse relictus:
> Quem male convicti nimium memor iste furoris
> Prodere rem Danaam finxit fictumque probavit
> Crimen, et ostendit, quod jam praefoderat, aurum,

muss dahingestellt bleiben. Nicht unmöglich ist es auch, dass ihm die ausführlicheren Notizen in dem Commentar des Servius zu Virgil Aen. II. 81 bekannt waren. Jedenfalls aber haben wir keine Veranlassung dazu, für ihn wegen dieser Stelle einen vollständigeren Dictystext als Quelle anzunehmen.

§ 66. B 27746—29628 = Di p. 102,18—111,28.

v. 27982 ff.:

Sa feme aveit non Terasis (!) . .	C'ert Climena qui molt ert bele
Del rei aveit une pucele	Cil d'Athenes les recoillièrent.

Di p. 103,12 f.: cum Aethra Thesei (aetherasei G B) et Clymena filia ejus ab Atheniensibus recipitur.

v. 27991 ff.:

Diomedes fu eissilliez
Et de son regne fors chaciez
Tenerus esteit uns vassax
Frere Thelamon Aïax etc.

Di p. 103,9 f.: eo Diomedes expulsus regno et Teucrus prohibitus Salamina a Telamone, scilicet quod fratrem ... non defendisset, conveniunt.

Durch seine Vorlage wurde der Dichter v. 28100 ff. zu einem argen Missverständnis verleitet. In unserem Dictystexte heisst es nämlich p. 103,22 ff.:

Neque multo post cognoscit Diomedes in Aetolia ab his, qui per absentiam ejus regnum infestabant, Oeneum multis afflictari: ob quae profectus ad ea loca omnes, quos auctores injuriae reppererat, interficit.

Hieraus machte er im Anschluss an die Lesart Aenean in G B:

v. 28100 ff.:

Iço dit et conte l'auctor
Qu'Eneas vint delivrer
A tant de gent com pot mander
A Troie en vint: ço fu là veire
Et ço me fait Dithis acreire.

Ebenso ist ihm an einer etwas späteren Stelle v. 29197 ff. ein starkes Versehen untergelaufen. Dictys sagt p. 104,10 ff.:

ad Strophium venit: is namque Phocensis, cujus filia in matrimonium Aegisthi denupserat, indignatus, quod spreto priore conjugio Clytemestram superduxerit et regem omnium Agamemnonem insidiis interfecerit, ultro ei auxilium adversum inimicissimos optulerat.

Benoît übersetzte dies v. 28197 ff. mit:

A Trofion cité vaillant (!)
Vindrent si com gie truis lisant
Florentes aveit non li sire (!)
De la contrée et de l'enpire
Cist haï de mort Egistum
Si vos en dirai l'acheson
Une fille que il ameit . . .
Li ot donée en mariage
Guerpie l'aveit et lessiée
Por Climestren la reneiée
Qui son seignor aveit multri
A Orestes dist et offri
Qu'o lui ireit à la venjance.

v. 28487 f.: Lestigorus et Ciclopain
Andui furent frere germain

Di p. 106,1: Cyclopa et Laestrygona fratres.

Wenn es nun v. 28514 ff. heisst:

Icil aveit une seror
Fille lo rei Destrigora
Danz Anfenors tant la ama
Qui conpainz esteit Ulixes
Que por li ert de la mort près

während bei Dictys p. 106,5 steht:

filiam regis Arenen, postquam Alphenoris socii ejus amore deperibat, rapere conatus etc.

so hat sich jedenfalls unser Trouvère verlesen und nochmals den Namen Laestrygona unter der Form Destrigora für Arene eingeführt.

v. 28573 ff.:
Parmi les isles d'Oloi
La furent il bien recoilli
Car deus réines i aveit
Nus homs plus beles ne saveit
C'esteit Cirxes et Calixa.

Di p. 106,8 f.: per Aeoli insulas devenerit ad Circen atque inde ad Calypso utramque reginam insularum.

Ein weiteres Missverständnis liegt vor in v. 28919 ff.:

En icel tens si com gie truis
Fu enprès morz ne vesqui puis
Li reis de Crete Idomenex
A ses deus enfanz est remez
Sis regnes qu'il lor a livré
Et departi et devisé
C'ert Merion et Laerta
Mès ainz li quinz jorz ne passa
Que morz en refu li ainz nez.

Dictys sagt an der entsprechenden Stelle p. 107,4:

Per idem tempus Idomeneus, dux noster, apud Cretam interiit tradito per successionem Merioni regno: et Laërta triennio post quam filius domum redit, finem vitae fecit.

v. 28949 f.: A Molose fist rafaitier Ses nes.

Di p. 107,11: apud Molossos naves . . . reficit.

v. 29056 ff.:
Resunt à un port arrivé
Qui estoit apelez par non
Ce m'est vis Sepeliadon.

Di p. 108,2: adpulsusque ad Sepiadum litus.

Wenn B v. 29364 sagt:

Une seror ot belle assez
Et halte dame et honorée
Qui Helainne esteit apelée,

so ist hier wieder die Benutzung einer mit der Handschriftengruppe G B verwandten Vorlage zu constatieren, welche p. 109,17 statt Hemeram : Helenam bieten.

Di VI, 11 ist von Benoît übergangen.

B 29629—30092 = Di p. 111,29—113,21.

Zu diesen Zusammenstellungen vergl. man noch Dunger: »Die Sage vom troj. Krieg« p. 37 ff.

§ 67. Indem wir nun unsere Vergleichung Benoîts mit seinen Quellen beschliessen, wollen wir noch einen Umstand hervorheben, der ebenfalls geeignet wäre, unsere Behauptung, dass Dictys und Dares demselben in ihrer jetzigen Gestalt vorlagen, zu unterstützen.

Durch das ganze Gedicht hindurch findet sich, worauf wir auch im Verlaufe unserer Betrachtungen gelegentlich hingewiesen haben, eine grosse Anzahl wörtlich mit diesen Texten übereinstimmender Stellen. Hätte nun unser Trouvère ausführlichere

Redaktionen derselben benutzt und wären die uns überkommenen Fassungen nur Auszüge solcher, so wäre jener Umstand nicht gut zu erklären, da ein Epitomator doch sicherlich in einen Satz zusammenzog, was in dem Original in mehreren Sätzen oder auch in einem oder mehreren Kapiteln ausgeführt war, nicht aber wohl hier und da einfach Sätze herausgreifen und aneinander reihen konnte. Mit einem Wort, man merkt in unserem Roman de Troie, wenn man ihn mit den Erzählungen des Dares und Dictys vergleicht, durchaus die erweiternde Thätigkeit eines geschickten Überarbeiters heraus.

§ 68. Fassen wir noch einmal kurz die Hauptpunkte zusammen, so wäre folgendes zu erwägen:

1. Benoîts Berufungen auf seine Quellen sind unzuverlässig (s. §§ 19, 20).

2. Der Dichter besass hinreichende Phantasie, um die sich nicht in seinen Vorlagen findenden Züge selbständig zu entwerfen resp. die Schäden jener auszubessern (s. §§ 38, 39, 44, 45, 52, 56). Bei den Kampfschilderungen ging er schablonenmässig zu Werke (s. §§ 34, 37, 42, 43).

3. Durch den ganzen Roman hindurch finden sich wörtliche Übereinstimmungen mit den uns erhaltenen Dares- und Dictystexten (s. §§ 21, 28, 31 etc.).

4. Einige Missverständnisse, die unserem Trouvère unterliefen, sind durch den Mangel an Präcision seiner Vorlagen zu erklären (s. §§ 52, 53, 54, 57, 66).

5. Ausser Dares und Dictys benutzte Benoît: Ovid (s. §§ 24, 55, (65)), Aethicus (s. § 58) und vielleicht Servius (s. §§ 27, 65) und Hygin (s. § (27), 36). Die Notizen über die Amazonen sind einer Version der Alexandersage entnommen (s. §. 58).

§ 69. Zum Schluss müssen wir noch auf die Frage zu sprechen kommen, ob Benoît, der Dichter unseres »Roman de Troie«, identisch ist mit Benoît, dem Verfasser der »Chronique des ducs de Normandie«. Alle Anzeichen sprechen aufs deut-

lichste dafür; man vergl. Joly I. p. 26 ff.; Littré im Journal des Savants 1876; Settegast: »Benoît de Sainte-More, die Chronique des ducs de Normandie und der Roman de Troie; eine sprachliche Untersuchung bezüglich der Identität der Verfasser«, Breslau 1876, und H. Stock: »Die Phonetik des Roman de Troie und der Chronique des ducs de Normandie« in Böhmers Rom. Stud. III. p. 443–492.

Für Körting ist dieser Umstand wieder eine Stütze für die Existenz eines ausführlicheren Dares (resp. Dictys) als Vorlage Benoîts: »Denn, da die Chronique nichts als eine nahezu wörtliche Paraphrase der lateinisch-normannischen Historiker Dudo, Guilelmus Gemmeticensis, Guilelmus Pictavensis u. A. ist, so würde man berechtigt sein, auch im Roman de Troie für die Selbstthätigkeit und Erfindungsgabe des Verfassers das möglichst geringe Mass anzusetzen und engen Anschluss an lateinische Quellen auch da zu vermuten, wo wir ihn nicht mehr mit unseren Texten des Dares und Dictys nachweisen können« (p. 69).

An sich ist diese Reflexion ganz richtig, aber fragen wir uns: konnte Benoît de Sainte-More, wenn er wirklich der Verfasser der Chronique ist, in dieser letzteren seiner Phantasie dermassen die Zügel schiessen lassen als im Roman de Troie? Wir meinen entschieden nicht. Denn von König Heinrich II. beauftragt, die Geschichte der Herzöge der Normandie neu zu bearbeiten und fortzusetzen, konnte er sich keine sachlichen Zusätze erlauben, sondern musste sich streng an den Bericht seiner historischen Quellen halten. Ganz anders war es bei der Darstellung des trojanischen Krieges; hier hatte er einen Stoff vor sich, der aus dem grauen Altertum überkommen war und mit dem er nach Belieben umspringen und ihn nach dem Geschmack seiner Zeit umändern konnte. Gerade die mittelalterlichen Anschauungen, von denen der Dichter nicht abstrahieren konnte, das durchaus moderne Colorit, welches er seinem Roman verlieh, mussten von vornherein eine freiere

Stellung zu seinen Vorlagen bedingen. Kurzum, wir sehen, auch jenes Moment für die Annahme eines ausführlicheren Dares (resp. Dictys) für unseren Trouvère kann nicht bindend sein, und wir können getrost die Frage, ob die Verfasser der beiden Werke identisch sind, bejahen, ohne damit unserer Behauptung, dass Benoît nur die uns erhaltenen Redaktionen der spätlateinischen Autoren kannte, den Boden zu entziehen.

Gestützt auf alle unsere Erörterungen müssen wir somit die Benutzung ausführlicherer Vorlagen des Dares und Dictys seitens Benoits aufs entschiedenste leugnen. —

Aus diesem Resultat liesse sich schon ein Prognostikon für einen grossen Teil der übrigen mittelalterlichen Bearbeitungen des trojanischen Krieges, welche im wesentlichen durch Benoît angeregt und beeinflusst wurden, aufstellen, allein um die Frage, ob für das Mittelalter solche umfangreichere Fassungen der beiden spätlateinischen Autoren anzunehmen sind, einer möglichst allseitigen Behandlung zu unterwerfen, wollen wir nicht unterlassen, auch in dieser Hinsicht eine genaue Prüfung vorzunehmen.

III. Bearbeitungen Benoîts.

A. Lateinische Bearbeitung des Guido de Columna.

§ 70. In direktem Anschluss an Benoît schrieb in Italien gegen Ende des 13. Jahrhunderts Guido de Columna seine »historia destructionis Trojae« auf Veranlassung seines Freundes Matthäus de Porta, Erzbischofs von Salerno. Nach dem Tode dieses letzteren (1272) erlitt das Werk eine längere Unterbrechung und wurde erst im September des Jahres 1287 wieder aufgenommen und im November desselben Jahres beendigt (vergl. R. Barth: Guido de Columna, Leipz. Diss. 1877).

Ehe Benoîts Roman bekannt wurde, herrschte über die Quelle Guidos grosse Unklarheit. Denn da sich letzterer an vielen Stellen auf Dares und Dictys beruft, ohne dass sich in

den uns erhaltenen Texten derselben entsprechende Notizen fanden, postulierten die einen die hypothetischen griechischen Originale als seine Vorlagen (cf. § 5), unter ihnen Pey in Eberts Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. I. 228 ff., andere nahmen als solche ausführlichere lateinische Redaktionen an. Dunger in seiner vortrefflichen Schrift: »Die Sage vom trojanischen Krieg« (p. 61 ff.) erkannte zuerst, dass, obwohl Guido Benoît nie citiert, dieser dennoch seine Hauptquelle gewesen ist, und Meister in seiner Arbeit: »Dares Phrygius«, Progr. d. Gymn. zu St. Maria Magdalena, Breslau 1871, und in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Dares (Leipzig 1873, p. XLIII. ff.), sowie Barth in der oben genannten Dissertation brachten weitere Beweise hierfür bei. Dass also Guido wirklich den altfranzösischen Trouvère benutzte, darüber kann heutzutage nicht mehr der geringste Zweifel herrschen; eine andere Frage ist es nur, ob er auch Dares und Dictys kannte.

§ 71. Sehen wir uns die Berufungen auf diese letzteren bei ihm genauer an, so finden wir, dass sie einfach aus seiner französischen Vorlage herübergenommen sind. Barth bemerkt dies zwar auch (p. 16), ohne jedoch den Nachweis zu liefern; es sei uns deshalb gestattet, die betreffenden Parallelstellen hier auszuheben, wir citieren dabei nach einem älteren Druck Guidos ohne Jahr und Ort, der sich auf der hiesigen Universitätsbibliothek befindet.

G p. 85: rex vero celidis . . . de quo scripsit dares quod ejus formam nullus describere potuisset.

B v. 8799 f.: Riens qui fust née tesmoing Daire Ne séust sa façon retraire.

G p. 90: Qui Hector tunc vt scripsit Dares mille milites interfecit,

B v. 9957 f.: Pour veir retrait et dist Dares Qu'il en ocist M. à bien pres.

G p. 94: in quibus fuerunt vt scripsit dares . . . c. l. milia pugnatorum.

B v. 11015 f.: Quant issu furent de la vile Plus sont de C. L. mile

G p. 108: vt scripsit dares fere tunc hector mille milites interfecit

B v. 14433 f.: Ci fet Hector tex escremies Dont M. des Grex perdent les vies.

G p. 112: et sicut scripsit dares centum quinquaginta milia equitum eo die ex parte troianorum ad prelium sunt egressi

B v. 17043 f.: Issu s'en sont fors de la vile Plus de C. et L. mile

G p. 134: scripsit enim dares quod decem milia troianorum tunc in furore gladij perierunt

B v. 24268 f.: Ço dit l'escrit plus de X. M. En ocistrent à l'entasser

G p. 149: interea anthenor ... voluntarius recessit a troia ... sed quo iuit et quo diuerterit presens historia non declarat

B v. 27153 ff.:

Anthenors ço me dit Dithis	Mès il ne me reconte mie
Guerpi la terre et lo païs	Où il ala n'en quel partie

G p. 167: nunc presens narrat historia quod predictus rex menon quandam mire pulchritudinis suam sororem habebat

B v. 29361 ff.:

Ço que me reconte Dythis	Por veir orreiz se vous voulez
Del rei Mennon qui fu ocis	Une seror ot belle assez.

Ausserdem möchten wir noch als charakteristisch folgende beide Stellen anführen:

G p. 100: Ex guerra enim amor procedere nunquam potest

B v. 13111: Amor de guerre pas ne vient

G p. 165: mandauit omnibus ... vt sacramentum fidelitatis et homagij prestare deberent.

B v. 29342 f.: Mandé furent comunement Ses homages li firent faire.

Wir ersehen also hieraus, wie eng unser Autor sich an Benoît anlehnt, von einer selbständigen Benutzung des Dares oder Dictys bei jenen Citaten kann daher keine Rede sein.

§ 72. Barth sucht nun in seiner Dissertation (p. 13 u. 18) überhaupt in Zweifel zu ziehen, dass Guido diese beiden Werke kannte; allein dass ihm Dares vorlag, scheint uns aus folgenden Betrachtungen hervorzugehen.

Bei den Personalschilderungen sagt Guido p. 53:

preter hos et alios maiores scripsit idem dares in grecorum auxilium persarum regem in multa venisse militum comitiua: cuius colorem ac formam inter ceteros non omisit . scripsit enim eum fuisse magna statura vultum habuisse pinguissimum faciem lentiginosum capillos et barbam velut igneam rubicundam.

Benoît berichtet dementsprechend von dem reis Pelidri, der durch eine Confusion an Stelle des Daretischen Meriones getreten war (cf. §. 31) v. 5253 ff.:

Li reis Pelidri fu molt granz	Lo vis ot gras et lentillos
Et molt riches et molt poissant	Chevaliers esteit merveillos

Guido fand nun an der betreffenden Stelle des Dares (p. 17,5) statt jenes rätselhaften Pelidri das Porträt des Meriones und machte so aus ihm durch Verwechslung dieses letzteren Namens

mit Memnon einen »rex Persarum«, unbekümmert darum, dass jener zu den Bundesgenossen der Griechen gehört. Offenbar nahm er Anstoss an der verschiedenen Bezeichnung ein und derselben Person in seinen beiden Vorlagen (Benoît und Dares) und umging deshalb die Nennung des Namens durch jene Umschreibung. Auch nur aus der Benutzung des Dares ist es zu erklären, wenn er jenem König rotes Haar und roten Bart zuerteilt; er nahm die Eigenschaft des Meriones: »rufus« (p. 17,5) mit aus jenem herüber.

§ 73. Dass er Dares kannte, beweisen ferner die Worte des Prologs:

Quamquam autem hos libellos quidam romanus Cornelius nomine Salustij magni nepos (! B v. 77 ff.) in latinam transferre curauerit . tamen dum laboraret nimium brevis esse particularia historie ipsius que magis possunt allicere animos auditorum pre nimia brevitate indecenter omisit;

denn wie könnte er sich sonst über die allzugrosse Kürze der lateinischen Fassung beklagen, da Benoît in seinem Prolog (v. 71 ff.) keinen Anhaltspunkt dafür bot. Wenn er übrigens beide Werke (Dares und Dictys) als von Cornelius übersetzt angiebt, so kann dies sehr wohl auf einem Missverständnis der Worte des Trouvère v. 86 ff. beruhen, wo es heisst:

[Cornelius] . . . . a trové
L'estoire que Daire ot escrite
En greque langue fete et dite
(Var.: Et en langue greçoise dite.)

vergl. Hertzberg, Shakesp. Jahrb. VI. 190.

§ 74. Auch folgender Umstand spricht für obige Behauptung:

Nachdem Guido im Anschluss an seine französische Quelle die Schicksale und den Tod des Ulixes erzählt hat, sagt er p. 169: »Et in hoc loco dares presenti operi finem fecit sicut et Cornelius«, wobei unter »dares« der französische Dares d. h. Benoît und unter »Cornelius« unsere »historia Daretis Phrygii«, die sich in dem ihr vorausgeschickten Briefe bekanntlich als von Cornelius übersetzt einführt, zu verstehen ist. Nun stimmt allerdings jene Angabe mit dem Text, wie ihn Meister publiciert hat, nicht, da derselbe mit der Zerstörung der Stadt schliesst; wohl aber findet sich in der Hs. G am Ende von einem Copisten im Anschluss an Dictys V. 17 und VI. ein Bericht: »de reditu Grecorum a Troja« angehängt (cf. Meister: Dares

Phrygius, Progr. des Gymn. z. St. Maria Magdalena, Breslau 1871, p. 23, und Ausg. d. Dares praef. VII.). Diese so erweiterte Redaktion muss also Guido vorgelegen haben.*)

§ 75. Nehmen wir noch folgende Äusserungen Guidos über Dares hinzu, so wird uns zur Evidenz klar, dass er letzteren gekannt und benutzt haben muss; er sagt:

verum tamen dares et ditis qui tempore ipsius troiani belli in ipso bello fuere presentes in compositione operum eorum inuenti sunt pro maiore parte concordes et in paucis inuenti sunt discordes (!). Quod autem anthenor et eneas fuerint actores proditionis ipsius Troie bene conveniunt**). Dixit tamen dares quod polidamas anthenoris filius de nocte accessit ad grecos qui de modo captionis ciuitatis cum grecis ea nocte tractauit (D p. 47,18 ff.) et vt signo dato per eum Ilion aggredi procurarent (D p. 48,6). Dixit etiam quod greci de nocte troiam intrarunt et non per murum ruptum occasione equi erei (!) facti per grecos cum de equo ipso nullam fecerit mentionem sed fuisse dixit ingressos per portam eream (! cf. D p. 49,1 sceam) vnam de portis ciuitatis troie in cujus porte summitate erat fabricatum et infixum de marmore quoddam magnum caput equi (D p. 49,2) licet virgilius de equo ereo cum dite concordet et in hanc portam eream dixit dares anthenorem et eneam cum polidama recepisse grecos (D p. 49,7 ff.) et per eos ea nocte fuisse magnum Ilion interceptum et in illud primo Neptholomum filium nestoris introductum (D p. 49,12). Dixit etiam idem dares Eneam non solum polixenam occultasse verum et eius matrem Heccubam cum eadem (D p. 49,19 ff.) et hac de causa exilio fuisse damnatum (D p. 51,16 f.). De morte vero ipsius Heccube nihil dixit . in fine tamen operis sui hoc addidit: Pugnatum est annis decem mensibus sex diebus duodecim. et de grecis fuerunt apud troiam octingenta sex milia pugnatorum. Troiani vero pugnantes qui pro ciuitate ipsa defendenda pugnauerunt fuerunt sexcenta milia septuaginta sex. Dixit etiam naues cum quibus exulauit Eneas fuisse ducentas (cf. D p. 52,11 Hs. L: CC) et cum quibus etiam paris in greciam fuit prouectus. Troiani vero qui secuti sunt anthenorem fuerunt duo milia quingenti ceteri secuti sunt Eneam (cf. D cap. 44).

§ 76. Hierauf lässt Guido die Listen der erlegten Helden folgen, wie sie vielen Dareshandschriften angefügt waren (cf. Meister praef. VIII. ff.; s. auch § 51):

---

*) Durchaus falsch schliesst Pey in dem oben erwähnten Aufsatz, Jahrb. I. 228: »Il avait donc entre les mains le texte original et la traduction latine du faux Cornelius, puisqu'il les distingue et qu'il les compare.«

**) Hieraus zu folgern, dass er auch das Werk des Dictys kannte, wäre höchst bedenklich, zumal wenn man die total falsche Angabe des vorigen Satzes berücksichtigt. Er verdankt jene Kenntnis Benoît, welcher v. 24301 sagt:

»Riches chevaliers fu Dithis . . .
Come Daires escrit s'estoire . . .
Icist Dithis nos fist certains
Saveir lequel des citaains
Porparlèrent la traïson.«

Troiani autem et greci vtriusque partis maiores qui et a quibus interfecti fuerunt sunt hi vt scripsit idem dares:

Hector enim interfecit regem Protheselaum, regem Patroclum, regem Merionem, regem Arthilogum, regem Prothenorem, regem Epistropum, regem Cedium, regem Alphenorem, regem Drodium et etiam regem Phillis, regem Xanctipum, regem Octomeranum, regem Polixenum, regem Humerum, regem Pollitenas, regem Phileteam, regem Isidium et regem Leontum.

Paris autem interfecit Palamidem, regem Anthilogum, Achillem et Aiacem.

Aiax vero ipsum Paridem cum ambo se mutuo vulneribus occidissent.

Eneas vero interfecit regem Amphimacum et regem Nereum.

Achilles autem grecus interfecit regem Eufenium, regem Iponeum, regem Phebum, regem Austerum, regem Ligonium, regem Euforbium, Hectorem et Troilum, regem Mennonem et regem Neptholomum*).

Pirrus interfecit Panthasileam reginam, regem Priamum et eius filiam Polixenam.

Diomedes vero interfecit regem Antipum, regem Estorion, regem Prothenorem et regem Opthomenum**).

(vergl. noch Meister, Progr. p. 32 u. praef. p. XLV f.).

Wie wir sehen, lässt sich also eine Benutzung des Dares und zwar des uns erhaltenen von seiten Guidos durchaus nicht in Abrede stellen, wie Barth in seiner Dissertation (p. 18 f.) zu thun geneigt ist. Darin aber wollen wir letzterem gern beistimmen, wenn er (p. 13) unserem Autor die Kenntnis des Dictys entschieden abspricht (cf. auch Dunger p. 63).

§ 77. Nach dem oben angeführten Verzeichnis der getöteten Helden folgen in der uns vorliegenden Ausgabe Guidos noch drei dem Mittelalter ziemlich geläufige Epigramme, von denen

---

*) Guido hat sich hier versehen. Er fand in seiner Vorlage: ». . . . Memnonem. Neoptolemus Penthesileam« (cf. Meister praef. IX,12); da ihm nun die Bezeichnung Pyrrhus für Neoptolemus geläufiger war, nahm er dieselbe auf, zog aber letzteren Namen fälschlicherweise zu den vorhergehenden von Achill getöteten Helden.

**) Bei der Aufzählung der natürlichen Söhne des Priamus (cf. § 35) nennt Guido abweichend von Benoît auch einen Anchilles, sicher, wie Hertzberg (Shakesp. Jahrb. VI. 194) vermutet, durch ein Missverständnis der Worte des Dichters v. 8079 ff. veranlasst:

Margareton ot non l'oïsmes
Et si fu Achilles molt prismes
Devers une soe parente
Fille d'un rei qui molt fu gente.

die beiden ersten die Grabschriften Hectors und Achills enthalten, das letzte eine Klage über Trojas Fall.

Epitaphium Hectoris.

Troie protector danaum metus hic iacet hector.[1])
Defensor patrie iuuenum fortissimus iste[1]).
Qui murus miseris ciuibus altus[2]) erat.
Occubuit telo violenti victus achillis.
Occubuere simul spesque salusque phrigum.
Hunc ferus eacides circum sua menia traxit.
Quem[3]) iuuenis manibus texerat ante suis.
O quantos Priamo lux attulit ista[4]) dolores.
Quot[5]) fletus heccube quot[5]) dedit andromete[6]).
Sed raptum pater infelix auroque repensum.
Condidit et merens accumulauit[7]) humo.

[[1]) In der gewöhnlicheren Fassung fehlt der erste Vers und im zweiten steht statt iste, Hector. [2]) alter. [3]) quae. [4]) illa. [5]) quos. [6]) andromache. [7]) hac tumulavit.]

Epitaphium Achillis.

Ellides[1]) ego sum tetidis nouissima[2]) proles.
Cui virtus clarum nomen habere dedit.
Qui straui totiens armis victricibus hostes.
Inque fugam solus milia multa dedi.
Hectore sed magno summa est mihi gloria celso[3]).
Qui sepe argolicas debilitauit opes.
Ille interemptus[4]) subijt me vindice penas.
Pergama tunc ferro succubuere[5]) meo.
Laudibus immensis victor super astra ferebar.
Cum pressi hostilem[6]) fraude peremptus humum.

[[1]) fehlt Initial P. [2]) notissima. [3]) caeso. [4]) interfectus. [5]) procubuere. [6]) Hostilem pressi.]

Von diesen Epigrammen wird das erste Pentadius zugeschrieben, nach anderen Maximianus, nach noch anderen Pompejanus; das zweite Eusebius oder Eusthenius. Vergl. hierüber die Notizen in Burmanns Anthologia veterum latinorum epigrammatum et poematum I. p. 84 und p. 79, dem wir auch die oben mitgeteilten Varianten entnommen haben. Das dritte Epigramm in leoninischen Versen lautet:

Deploratio troie.

Ue tibi troia peris iam non michi troia videris.
Jam iam bobus eris pascua lustra feris.
Causa rei talis meretrix fuit exicialis.
Femina fatalis femina feta malis.

Hiervon findet sich das erste Verspaar in einem Gedicht, das eine Klage der Hecuba um Troja enthält (vergl. § 3), s. Carmina burana CLII 32:

Ve, ve, Troia, peris, sed iam non Troia videris,
iam iam bubus eris pascua, lustra feris.

Das zweite gehört jedenfalls auch ursprünglich diesem Gedicht an; in der in den Carmina burana veröffentlichten Fassung steht es jedoch nicht; man vergl. dazu v. 181 f. des von Merzdorf als Anhang zur Ausgabe des Troilus des Albert von Stade publicierten Gedichtes:

O res fatalis, fuit omnibus exitialis
Talibus heu talis foemina causa malis.

Nachfolger Guidos.

§ 78. Guidos Werk gelangte alsbald zu einem ungeheuren Ansehen; nicht nur in Italien, der Heimat des Verfassers, sondern in fast allen europäischen Ländern fand es Übersetzer und Nachahmer. Ins Italienische wurde die Historia übertragen von dem Florentiner Filippo Ceffi 1324, gedruckt zuerst Venedig 1481 und öfter, zuletzt herausgegeben von Michele Dello Russo, Neapel 1868. Eine andere Übersetzung wurde veranstaltet 1333 durch Ser Matteo di Ser Giovanni Bellebuoni von Pistoja. Vergl. Mussafia: »Sulle versioni italiane della storia trojana« in den Sitzungsber. der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl. 1870 p. 297 ff. Die Hs. 7721 (jetzt 120 der ital. Abteilung) der Pariser Nationalbibliothek enthält zwar, wie Mussafia p. 299 angiebt, den Text Ceffis, doch nur im Anfang, gegen Ende dagegen beruht sie auf einer Prosabearbeitung Benoîts, die uns in mehreren Hss. (s. Joly I. 417 u. § 85) erhalten ist. Man vergl. den Schluss der italienischen Fassung: »è questo la veragie storia di Troja e trovato fu questo nell' armaro di S. Paolo in Grecia etc.« (Mussafia a. a. O. p. 299), mit dem der französischen: »si vos ai ore menée a fin la vraie estoire de Troie selonc ce qu'elle fu trovée en l'almaire de Saint Pol de Corrinte etc.«: s. den Aufsatz von P. Meyer: »Les premières compilations françaises d'histoire ancienne«, Rom. XIV. p. 77.

Denselben Text bietet auch die Hs. des Cod. Magliabechiano IV. 46 (nicht 43 oder 44, wie Mussafia p. 303 angiebt, s. P.

Meyer a. a. O. p. 77 anm. 2); man vergl. auch hier den Schluss: »è questa la verace istoria di Troja e trovato fu questo libro nell' armario di S. Pagolo in Grecia« (s. Mussafia ibid.). Näheres in der Abhandlung von P. Meyer p. 77 ff. Jedenfalls gehört hierher ebenfalls die Fassung im Cod. 153 Leop. Med. Pal. der Laurenziana, welche genau so endet: »Qua compie la storia, segondo che la (= ch'ella) fo trovada in lo armer de san Polo etc.« (s. Mussafia p. 299). — Auf Guido scheint ferner zurückzugehen ein italienisches Gedicht aus dem 15. Jahrh.: »Il libro del Trojano«, vgl. Joly I. 516 ff. Ob Boccaccio in seinem Filostrato denselben benutzte, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen (s. Joly I. 504 ff.). Eine Untersuchung über die italienischen Bearbeitungen Guidos und Benoîts hat H. Morf in Aussicht gestellt (s. P. Meyer a. a. O. p. 77 anm. 2).

§ 79. Von spanischen Versionen ist zu nennen die »historia de Troya«, welche wahrscheinlich von Pedro Lopez de Ayala (1332—1407) herrührt und handschriftlich in der Bibliothek des Herzogs von Osuna II. M. 23 erhalten ist, eine andere, etwas erweiterte Fassung befindet sich daselbst II. M. 25. Ausserdem existierte einem alten Katalog zufolge in der Bibliothek zu Benavente in der Mitte des 15. Jahrh.: »la conquista de Troya que romanzó Pedro de Chenchilla«; näheres über dieses Werk ist nicht bekannt. Eine catalanische Übersetzung Guidos von Jachme Conesa aus dem Jahre 1367 findet sich ebenfalls in der Osunabibliothek III. M. 2. Am verbreitetsten war in Spanien die »Crónica Troyana«, welche zuerst in Burgos 1490 gedruckt wurde, später um 1496 in Pampelona; die wichtigste Bearbeitung ist die von Pedro Nuñez Delgado, die zuerst in Sevilla 1502 erschien und dann öfter. Mit bedeutenden Zusätzen versehen ist die Ausgabe von Medina 1587, auf die wir bei einer späteren Gelegenheit (Konrad von Würzburg) noch einmal zurückkommen müssen. Ob die von Grässe («Die grossen Sagenkreise etc.« p. 119) angeführte metrische Übersetzung eines Joachim Romero de Cepeda aus Bajadoz: »La antigua memorable

y sangriente destruycion de Troya sacada de varios autores repartida en diez narraciones y veinte cantos«, Toledo 1583, die auf einer lateinischen Quelle beruhen soll (s. Antonios Bibl. Hisp. N. T. I. p. 474), hierher gehört, bleibt noch zu entscheiden. Wir sehen, in betreff der Bestimmung des Verhältnisses der verschiedenen spanischen Fassungen ist trotz der dankenswerten Beiträge Mussafias (Über die spanischen Versionen der Historia Trojana in den Sitzungsber. der Wiener Akademie, phil.-hist. Classe, 1871, p. 39 ff.; vergl. dazu Morel-Fatio, Romania IV. p. 83 ff.), denen wir obige Notizen entnommen haben, noch recht viel zu thun. Leider aber ist das Material derart unzugänglich, dass an eine eingehende Behandlung sobald nicht gedacht werden kann.

§ 80. Auch in Frankreich entstanden mehrfache Übersetzungen und Bearbeitungen des Werkes Guidos. Vgl. Joly I. 485 ff. u. Ward: Catalogue of Romances p. 54 ff. Die bekannteste französische Version ist die von Raoul le Fêvre, der im Jahre 1464 auf Anregung Philipps des Guten von Burgund den »Recueil des Hystoires Troyennes« schrieb*). Wie Guido nie Benoît, seine Quelle, citiert, so beruft sich auch Raoul le Fêvre niemals auf ersteren, desto häufiger aber nennt er Dares. Die beiden ersten Bücher sind aus anderen Quellen geschöpft, sie handeln besonders von Saturn, Jupiter, der als Sohn des ersten Königs von Kreta fungiert, und Hercules. Erst im dritten wird Guido reproduciert, und zwar ziemlich getreu. Im Jahre 1471 wurde der Recueil von William Caxton ins Englische übersetzt. Vergl. Joly I. 487 ff. — Bereits vor Raoul le Fêvre hatte Jaques Milet (1450) begonnen, die Historia des Guido zu einem Mystère zu verarbeiten, welches zum ersten Male 1484 gedruckt wurde. Vergl. C. Wunders Dissertation: »Jacques Milets Destruction de Troye la Grant«, Leipzig 1868. Neuerdings wurde jenes Werk von Stengel nach dem der Königl. Bibliothek zu Dresden gehörigen alten Druck autographisch vervielfältigt

*) Um dieselbe Zeit (1468) wurde in Burgund zur Erinnerung an die Thaten Jasons der Orden vom Goldenen Vliess gegründet.

(Marburg, Leipzig, Paris 1883)*). In einer späteren Untersuchung werden wir uns ausführlicher über Milets Verhältnis zu seiner Quelle verbreiten, besonders über die Art und Weise, wie er den Stoff dramatisierte. Im voraus können wir constatieren, dass die Anlehnung an Guido eine ziemlich enge ist, dass ausserdem in der Partie v. 24681 ff. sich eine Benutzung des 6. Buches der Aeneis bemerkbar zu machen scheint. Auch die Alexandersage wird Milet bekannt gewesen sein, wenigstens findet sich die Grabschrift Achills v. 19504 f. in der Achilleis des Gualtherus ab insulis (de Castellione) ed. Müldener I. 473 f.:

Hectoris Aeacides[1]) domitor clam, incautus, inermis[2])
Occubui, Paridis[3]) trajectus arundine plantas

[Unser Mystère bietet fälschlicherweise [1]) cacidas. [2]) in armis. [3]) Parides.]

Die Hilfsfigur des Macabrum, der im Auftrage des Priamus die trojanischen Fürsten zusammenrufen muss (v. 81), erinnert an den Macabrins des Alexanderromans (ed. Michelant p. 415,32; Macabruns p. 425,12).

§ 81. In Deutschland ist die verbreitetste Version Guidos die Bearbeitung des Hans Mair von Nördlingen aus dem Jahre 1392. Nach Dunger p. 65 f. ist dieselbe ziemlich frei, besonders gegen Schluss stark gekürzt; auch eine Anzahl Missverständnisse sind untergelaufen. Selbständige Erweiterungen sind im Allgemeinen selten, jedoch finden sich in alten Drucken bedeutende Zusätze im Anschluss an Konrad von Würzburg. Um dieselbe Zeit schrieb ein Heinrich von Braunschweig eine Prosaerzählung vom trojanischen Krieg. Zwar folgt er nicht durchaus Guidos Historia, sondern im Anfang schliesst er sich ebenfalls an Konrads Gedicht an; da jedoch dasselbe unvollendet blieb, geht er im zweiten Teil auf Guido zurück. Grössere Auszüge aus jenem Werk hat Dederich in seinen Ausgaben des Dares und Dictys als Ersatz für den Text Guidos, der ihm nicht zugänglich war, gegeben. Vergl. Dunger p. 67 f.

---

*) Leider hat sich durch Vergleichung mit den Handschriften in Edinburg und Brüssel herausgestellt, dass der zu Grunde gelegte älteste Druck mit dem ursprünglichen Text schon aufs willkürlichste umspringt.

Eine andere hochdeutsche Übersetzung Guidos aus dem Jahre 1598, gedruckt zuerst Basel 1612, rührt her von David Förster. Dieselbe ist, wie Dunger p. 64 anm. bemerkt, sehr verständig angelegt, indem viele Fehler der Vorlage stillschweigend verbessert sind; auch aus Dictys sind einige Partieen unter besonderer Bezugnahme auf ihn eingefügt. Weiterhin ist bekannt eine niedersächsische Version: »Hyr begynth de inuoringe des bokes der historien van der verstoringe der stat Troye«, eine holländische, zuerst erschienen Gonda 1479, dann Harlem 1485: »Die Vergaderinge der Historien van Troyen ghecompozeert en vergadert van den Eerbaren man, Meester Roelof die smit. Priester en Cappellaen van mijn zeer geduchtige Heere mijn Heere den Hertoghe van Bourgongen Philippus in't jaar 1464«. Vergl. Grässe: »Die grossen Sagenkreise des Mittelalters«, Dresden und Leipzig 1842 p. 120. Im Dänischen wurde Guidos Historia bearbeitet von Christopher Sivendsön Glimager, Probst zu Stouby und Skaane: »Bellum Trojanum, historiske Beskrivelse om den trojanske Krig udsät paa Danske«, Kjöbenhavn 1623 und öfter. Auch ins Isländische wurde diese Version übertragen (s. Ward: Catalogue of Romances p. 62 f.). Über eine metrische isländische Bearbeitung s. Ward p. 63. Ins Schwedische war Guido im Jahre 1607 durch Daniel Hansson Hund aus Runsö: »Saga om Trojanska kriget« übersetzt worden. s. Grässe p. 124. Eine böhmische Fassung aus dem Jahre 1468, später noch öfter gedruckt, teilt derselbe p. 120 mit.

§ 82. Auch in England fand die Historia Guidos mehrere Nachahmer. Eine metrische Bearbeitung von einem uns unbekannten Verfasser ist handschriftlich erhalten zu Oxford (manuscr. Laud 595). Ob nach Joly I. 497 dem Verfasser eine französische Version Guidos oder auch Benoît vorgelegen haben, muss dahingestellt bleiben. Unter den englischen Bearbeitern aber ragt vor allen hervor der talentvolle Schüler Chaucers, John Lydgate, Benediktinermönch der Abtei Bury in Suffolk, welcher sein »Troye-Boke« auf Anregung König Heinrichs IV. verfasste; vollendet wurde dasselbe erst unter dessen Nach-

folger 1420. Auf Befehl Heinrichs VIII. wurde es 1513 gedruckt. In Schottland entstand bereits sehr frühzeitig eine alliterierende Übersetzung der Historia Guidos, herausgeg. von Panton und Donaldson in der Early English Text Society B. 39 und 56. Ob dieselbe dem Dichter Huchowne zuzuschreiben ist, ist noch nicht völlig sichergestellt; vergl. Trautmanns Abhandlung in der Anglia I. 109--149, 188, W. Bock: »Zur Destruction of Troy, eine Sprach- und Quellenuntersuchung«, Diss., Halle 1883, und H. Brandes: »Die mittelenglische Destruction of Troy und ihre Quelle« in den Engl. Stud. VIII. 398—410. Vielleicht beruht auf ihr auch z. T. das mittelenglische Gedicht der Bodleiana; vgl. den Auszug in Warton-Hazlitts Hist. of Engl. P. III. p. 93 f. und II. 130 anm. Die Fragmente einer anderen schottischen Bearbeitung durch Barbour hat unlängst C. Horstmann zugleich mit dessen Legenden veröffentlicht, Heilbronn 1881 u. 1882.

§ 83. Bekannt ist, dass Boccaccio, man weiss nicht genau, ob bloss in Anlehnung an Guido oder an Binduccio (s. § 87) oder auch an Benoît selbst, in seinem »Filostrato« die Liebesgeschichte des Troilus und der Briseida, die bei ihm, wahrscheinlich durch die Bekanntschaft mit Homer zur Griseida wird, behandelt hat. Eine Inhaltsangabe jenes Gedichtes findet sich bei Barth p. 36 ff.; s. auch Joly I. 405 ff. Eine französische Übersetzung davon hat Pierre de Beauvau, Seneschal von Anjou, gegen Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts veranstaltet; vergl. Mussafia: »Zum Roman de Troilus des Pierre de Beauvau«, Sitzungsber. der Wiener Akademie, phil.-hist. Cl. 1869, p. 496 ff. Auf dem Filostrato beruht im wesentlichen auch Chaucers »Boke of Troïlus and Cresseide« (s. Alfons Kissner: »Chaucer in seinen Beziehungen zur italienischen Literatur«, Diss., Bonn 1867 und Rossetti im 65. B. der Chaucer-Society). Auf Chaucer geht wiederum, wenigstens zum Teil, Shakespeares »Troilus and Cressida« zurück; auch andere Quellen wurden herangezogen, darunter möglicherweise Lydgate und Caxton. Shakespeares Stück wurde 1678 neu bearbeitet

von Dryden: »Truth found too late«; s. Delius: Dryden und Shakespeare im Jahrb. IV. 23 ff.

Vergl. noch Moland und d'Héricault: »Nouvelles françoises en prose«, Paris 1858, p. 117 ff., Eitner: »Die Troilusfabel in ihrer literaturgeschichtlichen Entwicklung etc.« Shakesp. Jahrb. III. 252 ff. und den schon öfter citierten gediegenen Aufsatz von Hertzberg Shakesp. Jahrb. VI. 169 ff.

B. Romanische Bearbeitungen Benoîts.

§ 84. Kehren wir nun zu den direkten Bearbeitungen Benoîts zurück. Anfangs des 13. Jahrh. wurde sein Roman durch einen Copisten, der sich in höchst naiver Weise die Autorschaft beizulegen suchte, namens Jean Malkaraume, stark überarbeitet (vergl. Joly I. 405 ff. u. § 105 anm.). Auch in cyclischer Tendenz erfuhr er mehrfache Erweiterungen. So ist uns aus dem 14. Jahrh. ein von einem Italiener in französischer Sprache verfasstes Gedicht überkommen, welches die Jugend Hectors behandelt und im wesentlichen uns einen Kampf desselben mit Hercules vorführt. Veröffentlicht wurde es von Bartoli in seiner Publikation: »I codici francesi della biblioteca Marciana di Venezia«, Venedig 1872; eine Inhaltsangabe findet sich ebendaselbst p. 13 ff., sowie bei Joly I. p. 412 f., der es passend als »Enfances Hector« bezeichnet. Zwar ist der Stoff frei erfunden, aber in der ganzen Darstellung ist Benoîts Einfluss zu verspüren, wie zahlreiche Anklänge beweisen. Man vergl.:

v. 17 ff.:	B v. 5332 ff.
Celui fu fil de grand proeçe	Plus qu'il n'aveit à armes per
De cortoisie et de larçeçe	N'éust il nul à sa largesce
De sen d'ardimant et de mesure.	Donc esteit bone la proece
	Sa corteisie par fu tex . . .
	De grant sen et de grant mesure.

War bei Benoît (v. 23283 ff.) von Penthesilea, der Amazonenkönigin, die Rede, so handelt unser Vorgedicht von deren Mutter Ortie:

v. 808 ff.: L'aute dama nomee Ortie	B v. 23411 ff.:
Chi mère fu Pantasilie	Armez se fu Filimenis
Che roine estoit de Maçoine	Qui iert prochains de lor païs
Venue est em Pafogoine	Cil lor voldra estre en aïe . . .
Pour secorre Filimenis	O lui sont si Paflagoneis;

auch das Pferd Hectors wird in jenem Gedicht erwähnt:

v. 1589 f.:	B v. 7989:
Lour fist tantost le roy mener	Hector monta sor Galatée;
Galates le buen detrier	
v. 1996 f.:	B v. 10147 f.:
Tous escrient grans et menus	En halt s'escrient li plosor
Dies che bien viegne la flour de Troie	Vez ci de toz vaillanz la flor.

So liesse sich noch eine ganze Reihe von parallelen Stellen beibringen, doch werden diese wenigen schon genügen, um uns die Abhängigkeit jenes Gedichtes von dem Roman de Troie vor Augen zu führen.

§ 85. Ähnliche Erweiterungen des Romans Benoîts finden sich in mehreren handschriftlich überlieferten Prosaredaktionen, wie sie Joly I. 414 ff. mitteilt, sowie in den Überarbeitungen der alten Geschichte (vergl. P. Meyers Artikel: »Les premières compilations françaises d'histoire ancienne«, Rom. XIV. p. 63 ff.)*).

*) In der ersten Redaktion der »histoire ancienne jusqu'à César« ist noch keine Benutzung Benoîts zu constatieren, wie man nach Jolys Angaben p. 433 vermuten könnte; vielmehr sind die vom trojanischen Krieg handelnden Partieen aus Dares direkt entnommen (vergl. P. Meyer p. 42). Dass nur die uns erhaltene Fassung des letzteren dem Verfasser jenes Werkes vorlag, beweist zur Evidenz der von P. Meyer mitgeteilte Anfang. — Weiterhin werden im Anschluss an Virgil die Schicksale des Aeneas berichtet:

Dame, vous me coumandez a renouveller ma grant doleur, c'est que je conte conment li Greu destruirent Troie et tout le regne. Hé! dame, qui porroit tout ce conter qu'il ne le convenist plourer?

(s. Meyer p. 45),

Aen. II. 3 ff.: Infandum, regina, jubes renovare dolorem,
Troianas ut opes et lamentabile regnum
Eruerint Danai, ...
. . . . quis talia fando
. . . .
Temperet a lacrimis.

Alsdann heisst es:

Sachiez que par .iij. choses péust nostre cité estre garantie que elle ne fust destruite . . . . l'une si estoit la vie Troylus . . . ; l'autre si estoit Paladions . . . ; la tierce si estoit li corps Laomedon qui estoit mis et enserrez ou mur de la porte Scea.

P. Meyer (p. 45 anm. 7) weiss die Quelle hierfür nicht namhaft zu machen. Wir haben dieselbe in dem Commentar des Servius zu Aen. II. 13 zu suchen:

Fatisque repulsi oraculis . . . secundum Plautum tribus, vita scilicet Troili, palladii conservatione, integro sepulcro Laomedontis, quod in Scaea porta fuit, ut in Bacchidibus lectum est (s. Plautus Bacch. IV. 9,31).

Einige derselben (No. 821, 785, 1612, 1627, 301 etc. der Nationalbibliothek) enthalten die Geschichte Landomathas (B 15195 Landomata, Dictys III. 20 Laodamas), des Sohnes Hectors; woraus diese geschöpft ist, ist nicht klar. P. Meyer ist geneigt eine byzantinische Quelle anzunehmen, denn da in den Anfangspartieen jener Compilation sich eine ziemlich genaue geographische Kenntnis Griechenlands verrät (s. p. 69 f.), ausserdem, wie wir bereits oben (§ 78) sahen, jene Erzählung »en l'almaire de Saint Pol de Corrinte« gefunden sein soll, schliesst er nicht mit Unrecht, dass unser Prosaroman in den französischen Niederlassungen in Griechenland entstanden ist, oder wenigstens von einem Verfasser herrührt, der einige Zeit dort gelebt hat (p. 67)*). Zugleich weist der französische Gelehrte eine Benutzung Guidos, wie sie Joly p. 421 und bereits andere vor ihm (s. P. Meyer p. 65) annahmen, entschieden zurück. — Dass diese Version auch ins Italienische Eingang gefunden hat, haben wir oben (§ 78) gesehen.

§ 86. Auch in Südfrankreich war die Sage vom trojanischen Krieg ziemlich populär, wie zahlreiche Anspielungen bei provenzalischen Dichtern bekunden; s. Birch-Hirschfeld: »Über die den provenzalischen Troubadours des 12. und 13. Jahrhunderts bekannten epischen Stoffe«, Leipzig 1878, wozu die Nachträge von Bartsch in Gröbers Zeitschrift II. p. 319 ff. und von G. Paris Romania VII. 456 zu vergleichen sind. Jedenfalls lässt sich auch hier Benoîts Einfluss vermuten, wenngleich anderseits nicht zu leugnen ist, dass für manche jener Partieen unser Trouvère nichts entsprechendes aufweist. Gerade bei Guiraut de Calanson finden sich Angaben, die im einzelnen weit über ihn hinausgehen und eher an die Erzählungen erinnern, mit denen Konrad von Würzburg und andere ihre Vorlagen erweitert haben:

---

*) Übrigens existieren auch Bruchstücke einer mittelgriechischen Übersetzung Benoîts aus dem 14. Jahrh. in der Hs. 2378 der Nationalbibliothek; vergl. Joly I. 520 f.

Pueis aprendras	D'Eufrazion
De Peleas	E de Jazon
Com el fetz Troja destruir	Com annet lo vell bon querir
E de Argus	Apren del pom
De Dardanus	Per que ni com
Que premier la feron bastir	Discordia lo fes legir etc.

§ 87. Eine selbständige Übersetzung von Benoîts Roman in das Italienische veranstaltete Binduccio dello Scelto um 1322; vgl. Mussafia: »Sulle versioni italiane della Storia Trojana«, Sitzungsber. der Wiener Akad., phil.-hist. Cl., 1871, p. 301 ff., und P. Meyer in der Romania XIV. p. 77 ff. Weiterhin wurde das Werk unseres Trouvère von dem Verfasser des altitalienischen Gedichtes »l'Intelligenza« bei der Darstellung des trojanischen Krieges, die in den Strophen 240—286 eingeflochten ist, benutzt, wie Gellrich, der Herausgeber, (Breslau 1883) p. 93—125 eingehend nachweist. Eine Benutzung Guidos, wie sie letzterer für zwei Punkte annehmen möchte, muss wohl ausgeschlossen bleiben, da unser Gedicht jedenfalls älter ist als die Historia jenes Autors. Nicht undenkbar wäre dagegen, dass dem italienischen Bearbeiter eine vom Jolyschen Text in jenen beiden Stellen etwas abweichende Fassung des Romans vorgelegen hätte, wie dies auch bei Binduccio der Fall gewesen zu sein scheint; vergl. die ausführliche Besprechung der Publikation Gellrichs von Mussafia im Literaturblatt von 1884 Sp. 153—158.

§ 88. Aus dem Spanischen sind uns ebenfalls einige Versionen Benoîts überkommen, die Amador de los Rios, dem unser Trouvère unbekannt blieb, in seiner »Historia crítica de la literatura española« (1863, p. 344 ff.) mit Guido in Zusammenhang bringen wollte. Zwei Handschriften, eine castilische (Escorialbibl. H. I. 6) und eine galicische (Osunabibl. I. N. 16) bieten denselben Text. Der Schluss, demzufolge beide im Dezember 1350 vollendet wurden, ist in beiden der nämliche; auch der Name des Schreibers wird in beiden genannt: Nicolás Gonzales, so dass wir es also hier sicher mit ein und derselben Redaktion zu thun haben. Mussafia, dem das Verdienst gebührt,

zuerst Klarheit in die Sache gebracht zu haben (Über die spanischen Versionen der Historia Trojana, Sitzungsber. der Wiener Akad., phil.-hist. Cl., 1871, p. 39 ff.), zeigt an den von Rios mitgeteilten Proben, dass der Verfasser sich eng an seine französische Vorlage (Benoît) anlehnt. Auch eine poetische Bearbeitung (Escorialhs. L. II. 16) scheint, soweit sich bei der mangelhaften Kenntnis derselben feststellen lässt, auf den Roman de Troie zurückzuführen (s. Mussafia a. a. O. p. 48 f.) Von anderen Hss., die Rios mitteilt (Mussafia p. 48), ist bis jetzt nichts näheres bekannt, so dass auch hier noch eingehendere Untersuchungen not thun.

C. Germanische Bearbeitungen Benoîts.

§ 89. In Holland, das mit Vorliebe die französischen Geistesprodukte sich zu eigen machte, fand Benoit alsbald seine Bearbeiter in der Person des Segher Dieregotgaf (den-got-gaf) und des Jacob van Maerlant. Das Gedicht des ersteren wurde von Blommaert in den »Oudvlaemsche Gedichten der XIIe, XIIIe en XIVe Eeuwen«, Gent 1838, I. 1 ff. zuerst herausgegeben; jedoch sind dabei irrtümlicherweise einige Partieen aus Maerlants Werk untergelaufen, wie wir des weiteren noch sehen werden. Zu Seghers Gedicht gehören nur die drei ersten Abschnitte: I. »Dits 't prieel van Troyen«, II. »Dits 't paerlement van Troyen«*), III. »Dits van den groten Strijt daer hem her Hector ende Achilles in onderspraken«. Der dritte Teil bricht v. 2245 (Blommaert a. a. O. p. 26) ab, die Fortsetzung dazu findet sich in einer anderen Hs., abgedruckt bei Blommaert p. 47 v. 388 bis v. 441, wo Maerlants Text wieder einsetzt. Lange Zeit herrschte über Seghers Gedicht die grösste Unklarkeit, indem man aus den Angaben Maerlants in seinem »Spieghel Historiael«**), einer Bearbeitung des »Speculum historiale« von Vincent de Beauvais, allgemein schliessen zu

*) Ein anderes Bruchstück teilt Gallée mit: Een Fragment van Seghers Parlement van Troyen volgens een Utrechtsch Handschrift i. d. Tijdschrift voor Nederlandsche taal- en letterkunde II. 2.

**) ed. de Vries u. Verwijs, Leiden 1857—63.

müssen glaubte, dass Segher nur das »Prieel van Troyen« selbständig gedichtet und hieran Teile aus Maerlants Gedicht angereiht habe; als nun auf einmal letzteres, das bis dahin nur fragmentarisch überkommen war, ganz wieder aufgefunden wurde (vergl. § 91), fand man in dem Prolog umgekehrt die Notiz, dass Segher bereits vor Maerlant sein Werk verfasste. Vergeblich bemühte man sich diesen Widerspruch aufzuklären, da man über das gesammte Material noch nicht verfügen konnte. Die Lösung der Frage blieb Verdam vorbehalten, der, nachdem er das ganze etwa 40000 Verse enthaltende Gedicht Maerlants durchzuarbeiten Gelegenheit gehabt hatte, durch eine scharfsinnige Untersuchung: »Episodes uit Maerlant's Historie van Troyen« in der »Bibliotheek van Middelnederlandsche Letterkunde«, tiende aflevering, Licht in das Dunkel brachte. In dem »Spieghel Historiael« heisst es (1₂, 14, 35 ff.):

Nu gaet hier dorloge an
Van Troyen daer menech man
Wilen in liet syn leven
Dat hevet in Walsch bescreven
Een hiet Bonoit de Sainte More
Die poëten hebbent alsict hore
Ontreint met favelen [valscelike
Ende van mi oec des ghelike
Eist ghedicht al]*) openbare

Dat was gheraept harentare
Van Bonoite ende Virgiliuse
Van Statiuse ende Ovidiuse
Ende Omeruse den groten clerc
Ende maecter af ooc een werc
Daer vele nu es bescreven af
Seghere diere Got gaf
Maectere sint toe dat proyeel
Ende als eene bataelge gheel.

Durch ein Missverständnis hat man nun die beiden cursiv gedruckten Verse auf Maerlant und sein Werk bezogen und ist so zu der falschen Ansicht gekommen, dass jener in seinem »Spieghel Historiael« ausdrücklich erkläre, Segher habe nach ihm gedichtet. Verdam macht dementgegen a. a. O. p. 18 darauf aufmerksam, dass der Zusatz: »Ende maecter« etc. nur auf Homer zu deuten ist, der dem Mittelalter nicht so geläufig war wie die anderen oben citierten Dichter; auch sei der letzte Vers: »Ende als eene bataelge gheel« nicht mit den Herausgebern jenes Werkes (Einleitung p. 57) und Jonckbloet (Gesch. d. Mnl. Dichtk. II. 385) so zu interpretieren, als ob Segher den

*) Die eingeklammerten Worte sind durch eine Conjektur der Herausgeber eingefügt; s. Einleitung p. LVI.

ganzen Trojanerkrieg in éine Schlacht zusammengezogen habe, vielmehr sei »als« hier nicht als Genitiv, sondern als Adverb aufzufassen, so dass jener Vers besage, der Dichter habe ausser dem »Proyeel« (Prieel) überhaupt nur éine Schlacht behandelt. Nehmen wir nun die Aussagen Maerlants im Prolog zu seiner »Istory van Troyen« hinzu. Es heisst daselbst:

v. 12 ff.:
Segher den Got gaf
Heft daer af ghedicht een deel
Dat is van Troyen dat Proyeel
Ende aent Proyeel die VII strijt
Mer ic wil van yersten beghynnen.

Dass diese Notizen hinsichtlich des Verhältnisses Seghers zu Maerlant nunmehr vollständig mit den Angaben desselben Dichters im »Spieghel Historiael« übereinstimmen, ist durch Verdams geistreiche Deutung klar erwiesen worden. Nur ein Punkt bleibt noch zu erklären. Nach der obigen Auslegung der Worte Maerlants in seinem »Spieghel« soll Segher nur éine Schlacht geschildert haben, und hier heisst es: »die VII strijt«. Auch diesen scheinbaren Widerspruch hat Verdam in geschicktester Weise beseitigt, indem er a. a. O. p. 19 f. darthut, dass letzterer Ausdruck nicht zu übersetzen ist: »die sieben Kämpfe«, sondern: »der siebte Kampf«, und in der That entspricht dem bei Benoît genau die 7. Feldschlacht.

§ 90. Gehen wir nunmehr zur Betrachtung des Gedichtes Seghers selbst über. Auch er nennt seine eigentliche Quelle, Benoît, nie, wohl aber Dares, selbst da, wo jener keine entsprechende Berufung bietet (vergl. bei Blommaert v. 46, 50, 63, 72, 266, 984, 1016, 1427 und p. 47 v. 441). Im Anfang hat der Dichter selbständig gearbeitet*). Er preist die Schönheit der Helena und der Polyxena; Polydamas ist in die erstere verliebt (v. 90), Memnon in letztere (v. 99), Menfloers in Hectors Gattin (v. 111) und der König Placanus (= Pandarus, vergl. v. 880 Pandaris) von Cisile in eine Verwandte des Priamus (v. 115). Während eines Waffenstillstandes hat letzterer alle

*) Man vergl. die Worte Maerlants (f° 102 v.):
Seghers werc gaet hier nu an
Mer dat prologhe dat hij began
En heeft dat Walsche boec niet inne.

seine Grossen zu einem Feste um sich versammelt, wo geschmaust und viel von Minne geredet wird. Nach dem Mahle beruft Hector die Troerfürsten und fordert sie auf, die griechischen Anführer bei der für den nächsten Tag verabredeten Zusammenkunft wohl zu empfangen. Hierauf wird v. 927 ff. im Anschluss an Benoît v. 12987 ff. die Begegnung Hectors und Achills (v. 970: op die rivieren van Clarenten, cf. B 12994: Sus la rivière de Clarente) geschildert. Man vergl.:

S 927 ff.:	B v. 12987 ff.:
Pryamus sone Hector di goede	Achilles vait veeir Hector . . .
Reet buten Troyen sonder boede	
Met hem vele riddren coene	O lui seissante conpaignons
Die herten hadden als lioene	Qui molt erent de granz renons
Sie waren dapper ende groet	
Die dulste was conincs genoet	Li plus povres ert reis ou dus.
Ende gereden als coninc	

v. 990 ff.:	v. 12987 f.:
Mijn her Achilles voer Hector besien	Achilles vait veeir Hector
Op een spaens ors van prise	Sor un destrier d'Espaigne sor.

Nachdem so der Dichter seiner französischen Vorlage bis v. 13234 gefolgt ist, bricht er plötzlich ab, um erst bei v. 13831 wieder einzusetzen; er hat also die Liebesscene zwischen Troilus und Briseida (B v. 13235—13830) ganz ausgelassen. Maerlant sagt mit Bezug hierauf in seiner »Istory van Troyen« v. 172 ff.:

Saen moegdy horen daerna	Van Troyluse ende der joffrouwe
Hoe Calcas dochter Briseda	Ende hoe se vryden Dyomedes
Van Troyen sciet ende oec den rouwe	Dat van Segher vergeten es

und an einer späteren Stelle (f° 116 v):

Dit liet Segher die Got gaf	Hem ontsach.
Achterbliven daer hy af	

Nicht mit Unrecht glaubt Verdam (a. a. O. p. 16) hieraus schliessen zu können, dass Segher dem geistlichen Stand angehörte und deshalb jene Partieen unterdrückt habe.

Mit v. 1298 fährt nun der Dichter bei B 13831 fort:

S 1300 ff.:	B 13832 ff.:
Daer wasser vele sijt seker dies	Molt lor ennoie le sejor
Dien 't utermaten sere verwies	Molt voldreient que li respiz
Dat die vrede soe lange stoet	Et li termes fust acompliz
. . . .	. . . .
Die daer siec lagen eer	Sain sont et freis et sejorné
Sere gequest ende ghewont	Et de lor plaies bien sané etc.
Sijn alle ghenesen ende gesont etc.	

S 1641 ff.:
Twee graven van hoghen geslachte
Die van Troyen gheboren waren
Werde ridders goet te waren
Beide waren sie her Hectors gesellen
Ic hebber dic af hoeren tellen
Dat sie ghenoemt waren aldus
Jachan ende Cersubelus

B 14056 ff.:
Deus halz contes de grant richece
De la vile de Troye nez
Riches vassax et encorez
C'ert Licaon de Porte Cée . . .
L'autre li quens Eufobius
Qui sires iert de Chasteldus

Bis v. 2245 folgt der Text genau der französischen Quelle; allein Seghers Gedicht schliesst hier noch nicht ab. Die Fortsetzung ist nach einer Handschrift von Maerlants Gedicht, der das Seghers, wie wir später sehen werden, seinem eignen einverleibt hat, von Blommaert a. a. O. p. 47 abgedruckt und reicht von v. 388—441. Maerlant selbst erklärt v. 442 f.:

Hort hier vort daer't Segerliet Ende hi van der jeesten sciet.

Das Gedicht Seghers ist also, wenn wir von dem selbständig bearbeiteten ersten Teil, dem »Prieel van Troyen«, absehen, nichts anderes als eine teilweise Reproduction des altfranzösischen Trouvère. Dass er beabsichtigte noch weitere Partieen zu übersetzen, geht aus den vv. 949 ff. (Blommaert p. 12) hervor, wo er bei Erwähnung der Penthesilea sagt:

Noch seldi hoeren hoe si quam Te Troyen ende wat inde si nam

§ 91. Die Erbschaft Seghers hat einige Zeit nacher Jacob van Maerlant angetreten. Seine »Istory van Troyen« war anfangs nur in wenigen Bruchstücken bekannt, herausgegeben von Blommaert: »Oudvlaemsche Gedichten« I. p. 27—56 (fälschlicherweise unter Seghers Namen), II. p. 73 ff., 93 ff. und in der Publikation: »Theophilus, Gedicht der XIVe Eeuw gevolgd door negen andere Gedichten uit de Middeleeuwen«, Gent 1858. Über ein anderes Fragment vergl. man Holtrop in dem »Algemeene Kunst- en Letterbode« 1840 p. 180. Zwei weitere Bruchstücke wurden 1870 von Weemaes in Antwerpen aufgefunden. Im folgenden Jahre jedoch ist durch einen glücklichen Zufall von J. A. Wolff, Rektor in Calcar, in der Bibliothek des Grafen von Loë zu Wissen-Weeze das ganze etwa 40000 Verse enthaltende Gedicht entdeckt worden; s. Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzeit 1871 No. 12, woselbst Proben mitgeteilt

sind. Der Fund war in mehrfacher Beziehung ein höchst wertvoller, indem wir dadurch nicht nur in den Besitz des vollständigen Textes gelangt sind, sondern auch wichtige Aufschlüsse über andere Werke des unermüdlichen Dichters bekommen haben. In den vv. 57 ff. des Prologs sagt letzterer nämlich, nachdem er vorher (v. 53 f.) seinen Namen genannt:

Hier toe voren dichten hy Merlyn Toerecke ende dien Sompniarys
Ende Alexander uytten Latyn Ende den cortten Lapidarys.

Ist es einerseits hierdurch zur Gewissheit geworden, dass der im »boec van Merline«*) genannte Jacob de coster van Maerlant mit unserm Jacob van Maerlant identisch ist, so hat sich auch die Bemerkung Jonckbloets in seiner Ausgabe des Lancelot, dass der Teil dieses Gedichtes, den er nach dem Helden Torec**) nannte, den Stil Maerlants zeige (vergl. auch Gesch. d. Mnl. Dichtk. II. 327), aufs glänzendste bestätigt. Da nun im Merlijn der Roman von Alexander erwähnt wird und im Trojanerkrieg beide zusammen, so ergiebt sich hieraus, dass Maerlant zuerst den Alexander, dann den Merlijn und zuletzt die Istory von Troyen schrieb. Zwar finden sich im Alexander eine Anzahl Anspielungen an die Trojanersage, doch hat Verdam in dem öfter citierten Aufsatz p. 3 ff. zur Evidenz nachgewiesen, dass dieselben nicht auf das diesbezügliche Gedicht Maerlants zurückzugehen brauchen. Ja, ein Umstand macht es gerade zur unumstösslichen Gewissheit, dass Alexander der Istory van Troyen zeitlich vorangeht, indem der Dichter an Stelle des geographischen Excurses bei Benoît (v. 23055—23282) fast wörtlich den ähnlichen Abschnitt aus seinem Alexander (VII. 836—1788)***), welcher auf Walthers von Châtillon

*) Jacob van Maerlants Merlijn ed. J. v. Vloten, Leiden 1880; vergl. dazu die sehr ungünstige Recension von Franck im Anz. f. d. Altert. IX. p. 363 ff. und te Winkel in der Tijdschrift voor nederlandsche taal- en letterkunde I. 305 ff.

**) Maerlants Roman van Torec ed. te Winkel, Leiden 1875; vergl. die Besprechung von Martin im Anz. f. d. Altert. III. 103 ff.

***) ed. Snellaert, Brüssel 1861, und kürzlich J. Franck, Groningen 1883; vergl. Verdam im Anz. f. d. A. IX. 385 ff.

»Alexandreis« I. 396 ff. zurückgeht, in das Trojanerlied herübergenommen hat. Er sagt dabei selbst f° 197v:

Hier laet Benoyt alt doen
Van Priame ende Aghamennoen
Ende maect ons kont een deelkyn des
Hoe die werelt ghescapen es
Ende som die lude ende die rivieren
Die syn van mengherhande manieren
Mer omdat ic heb dit ghedicht
In Alexander ende bet verlicht
Ende oec meer daer af gheseecht
Dan in Benoyts ryeme leecht
Wil ickes ontberen te deser stede
Te maken want ict heb lede
Ende ghedicht in Alexandre
Daerom en wil ic gheen andre
Reden maecken noch oec dichten
Mer ic wil u saen berichten
Dat selve ghedicht die selve woerde
Die Alexander noyt en hoerde
Men mach hier mercken ende verstaen
Een deel hoe eertryck is ghedaen

vergl. Verdam a. a. O. p. 3 f.

Von den beiden anderen Werken, die im Prolog erwähnt werden, dem Lapidarijs (= lapidarius) und dem Sompniarijs (jedenfalls = somniarius, Traumbuch) ist nichts weiter bekannt. Vergl. über alles dies noch de Vries im Taal- en Letterbode III. 155 ff. und im Anz. für Kunde der deutschen Vorzeit 1872 No. 2.

§ 92. Was die Quellen Maerlants angeht, so ist erst durch die tüchtige Untersuchung Verdams eine klare Einsicht gewonnen worden. Dass Benoît seine Hauptvorlage war, darüber herrschte zwar seit langer Zeit nicht mehr der geringste Zweifel, wie der Dichter aber dieselbe verwertet, ob er sie einfach reproducierte oder in freierer Weise behandelte, bedurfte noch eingehender Forschung. Durch die Arbeit jenes holländischen Gelehrten, dem die vollständige Handschrift vom Besitzer in dessen Hause zur Verfügung gestellt worden war und der die wichtigsten Partieen a. a. O. p. 43 ff. abgedruckt hat, hat sich nun herausgestellt, dass Maerlant sich nicht nur damit begnügte, das Gedicht Benoîts zu übertragen, sondern dass er es durch Herbeiziehung anderer Quellen (Statius, Virgil, Ovid, Homer?) noch zu erweitern suchte. Dabei hat er das Gedicht seines Vorgängers Segher, welches, wie wir oben (§ 90) zeigten, eine teilweise Bearbeitung des altfranzösischen Trouvère ist, gänzlich in seine Darstellung eingeflochten, was er selbst mit grosser Gewissenhaftigkeit eingesteht:

v. 167 ff. (f° 3 v):

Stappans [zult gij hooren] hoe [Hector ende Achilles
Also als Segher heft bescreven
Avontueren woud haer leven.

f° 102 v:

Seghers werc gaet hier nu an
Mer dat prologhe dat hij began
En heeft dat Walsche boec niet inne.

v. 4065 ff. (f° 112 r):

Hier moet ic Seghers ghedichte laten
Ende volghen der hystorien straten
Van eenre aventuren hoet es
Die van hem vergheten es
Van Calcas dochter den verrader

v. 5310 f. (p. 196):

Hort hier vort daert Segher liet
Ende daer hy van der jeesten sciet;

vergl. Verdam a. a. O. p. 14 ff.

Eine eingehende Quellenuntersuchung zu liefern, halten wir für unnötig, da Maerlant aufs gewissenhafteste selbst seine verschiedenen Vorlagen angiebt. Es sei uns nur gestattet, kurz dem Gedankengang des Gedichts folgend, die Quellen namhaft zu machen, wobei wir uns im wesentlichen an die Ausführungen Verdams a. a. O. p. 21 ff. anlehnen.

Nach dem Prolog und einer ausführlichen Inhaltsübersicht seines Werkes erzählt der Dichter den Argonautenzug und die erste Zerstörung Trojas genau im Anschluss an Benoît. Hierbei wird an verschiedenen Stellen ein Sohn Laomedons Vulcoen genannt:

v. 70 (f° 1 v):

Hiernae sal ic u condt maken des
Wie die coninck Laomedoen
Doet bleef ende syn soen Vulcoen

v. 1468 f. (f° 17 v):

Die coninć selve Laomedoen
Sach dit ende syn sone Vulcoen

v. 1516 f. (f° 18 r):

Mer dat hem Vulcoen was beneven
Die coninc waerre seker bleven.

v. 1648 f. (f° 19 r):

Sinen sone riep hy Vulcoen
Ende daertoe meneghen baroen.

Nach Verdam p. 45 anm. 1 wäre dieser Name eine Fiktion Maerlants, um einen passenden Reim zu haben; allein ein so gewandter Dichter wie dieser kann wegen eines Reimes nicht in Verlegenheit sein; jener Annahme widerspricht auch geradezu v. 1516, wo der betreffende Name innerhalb des Verses vorkommt. Wir glauben vielmehr in Vulcoen den bei Dares p. 5,17 in der Hs. G erwähnten Sohn Laomedons uolcontis, den

Volcontus Iscans (I. 446) wieder erkennen zu müssen. Wie allerdings der Überarbeiter dazu kam, gerade diesen Sohn des Königs namhaft zu machen (bekanntlich nennt Dares a. a. O. drei: hypsipilus, uolcontis, ampitus), bleibt für uns ein Rätsel.

Auf f° 36 folgt alsdann die Jugendgeschichte Achills nach Statius, sie reicht bis f° 47v; man vergl. des Dichters Worte f° 35v:

Hier moet ict laten bynoets werc Ende van Achilles tellen langhe
Ende volghen Stachius den clerck Eer ic aen tRomans weder vanghe

und v. 147 der Inhaltsangabe (f° 2r):

Hier ent Stachius altemael.

Darnach wird Benoîts Bericht wieder aufgegriffen und zugleich Seghers Darstellung eingeflochten bis f° 130r (vergl. § 89 ff.)*). Von hier an hat der Dichter fortwährend Ovid und Virgil zur Hand und gestattet sich zu wiederholten Malen Benoîts Angaben mit ihrer Hilfe zu corrigieren. Besonders ist bei ihm Virgil immer Autorität und seiner Erzählung giebt er vor der des Trouvère stets den Vorzug; ja, von f° 219v an reproduciert er den ganzen Inhalt der Aeneis: f° 219v—225v = Aen. II. 15—804. Im weiteren Verlauf wird erst Benoîts Bericht zu Ende geführt, dann folgen die Schicksale des Aeneas nach Virgil: f° 249r—253r = Aen. III.; f° 253r—255r = Aen. I. 157—655; f° 255r—257v = Aen. IV. 173—705;

*) f° 67v (Verdam p. 107 v. 2216 ff.) werden die 10 ersten Bastardsöhne des Priamus aufgezählt, nach Benoît v. 7957 ff.: Admeel (Idoniax), Anthonis (Antonius), Dolas (Delons), Esdras (Esdron), Cytilloen (Sisiliens), Quintilloen (Quintiliens), Romederus (Rodomorus), Cassibelaus (Cassibalan), Dare Danaus (Dimas Danon), Doraquallis die zone Mahes (Doroscalus li filz Mahez). Leider wird die zweite Reihe von dem Herausgeber nicht abgedruckt, so dass wir auch hier nicht im Stande sind, den in dieser Partie fehlerhaften Bericht des Trouvère zu controllieren (vergl. § 35). f° 204v (p. 272 v. 8112 ff.) fügt Maerlant hinzu:

Prian hadde kynder meer
Dan Bonoyt nomde eer
Dat was Esacus die verdranc
Alse Parys den droeven ganc
Voer in Griecken om Helenen
Die synt al Troyen dede wenen
Canon was daer ende Pollites
Ende Ansimacus nu merct des
Dit waren al Prians edel kynder.

vergl. Ovid Met. XI. 762 ff., Virg. Aen. 526 ff., III. 335 ff.

f° 257 v — 258 v = Aen. V. 1 — 105; f° 258 v folgen noch einige Verse aus Aen. VI; die übrigen 6 Bücher werden f° 258 r — 283 v reproduciert.

Auch aus Ovids Metamorphosen sind einige Episoden eingeschaltet, so f° 130 r aus dem XIII. Buch; besonders ausführlich der Streit um Achills Waffen f° 180 v — 189 r = Met. XIII. 1—394. f° 189 r — 192 v enthalten Partieen aus Met. XII; f° 226 = Met. XIII. 439 ff.

Neben Benoît, Statius, Virgil, Ovid und Segher nennt Maerlant im »Spieghel Historiael« unter seinen Quellen auch noch Homer; allein eine Benutzung desselben ist nicht mit Sicherheit nachzuweisen, vielleicht nannte er den Namen auch nur im Anschluss an den altfranzösischen Trouvère, vergl.:

Sp. Hist. 1[a], 14, 47:	B v. 45:
Ende Omeruse den groten cler.	Omers qui fu clers merveillos.

Auf die Missverständnisse, die unserm holländischen Dichter bei Bearbeitung seiner Quellen untergelaufen sind, hier noch einzugehen, würde uns zu weit führen, wir verweisen auf die Notizen Verdams p. 33 ff.

§ 93. Eine weit grössere Unabhängigkeit gegenüber der französischen Vorlage tritt uns bei den mittelhochdeutschen Bearbeitern entgegen, bei Herbort von Fritslâr und Konrad von Würzburg. Ob bereits vor ihnen deutsche Trojanerlieder existierten, ist sehr zweifelhaft; vielmehr dürften, wie Dunger p. 40 anm. mit Recht hervorhebt, die Anspielungen im Anfang der Eneit Heinrichs von Veldeke und im Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht (ed. Kinzel 1329 ff. resp. 1839 ff.) auf Virgil oder den lateinischen Homer zu beziehen sein.

Durch Heinrich von Veldeke, der zwischen 1184 und 1190 seine Eneit im Anschluss an ein anderes Werk jenes nordfranzösischen Trouvère, den Roman d'Eneas, dichtete, wurde zuerst auch in weiteren Kreisen das Interesse für die Begebenheiten vor Ilion wachgerufen und der deutschen Trojadichtung der Weg gebahnt. (Vergl. Pey in Eberts Jahrb. f. roman. u.

engl. L. II. 1 ff., Wörner in Z. f. d. Ph. III. 126 ff., Joly I. 91 ff., Comparetti: Vergilio nel medio evo II. 1 ff.)

Herbort von Fritslâr.

§ 94. So sehen wir denn schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts Herbort von Fritslâr mit seinem »liet von Troye«, das er im Auftrage des kunstliebenden Landgrafen Hermann von Thüringen gedichtet hatte, an die Öffentlichkeit treten. Herausgegeben wurde dasselbe nach der einzigen damals bekannten Handschrift in Heidelberg von K. Frommann im 5. Bd. der Bibl. d. gesamt. d. Nat.-Lit., Quedlinburg u. Leipzig 1837, wozu zu vergl. ist Germ. II. 49 ff. Weitere Bruchstücke, die seitdem aufgetaucht sind, hat Strauch in Haupts Z. f. d. A. XXI. (Neue Folge IX.) p. 203 ff. mitgeteilt.

Das Verhältnis Herborts und Konrads zu Benoît ist kürzlich von Fischer nach der inhaltlichen Seite in seiner Arbeit: »Der altfranzösische Roman de Troie des Benoît de Sainte-More als Vorbild für die mittelhochdeutschen Bearbeitungen des Herbort von Fritslâr und des Konrad von Würzburg« in Körtings Neuphil. Studien Heft II. von neuem behandelt worden, nicht ohne eine Anzahl Irrtümer, die wir im Verlaufe unserer Untersuchung zu berichtigen Gelegenheit finden werden. Hinsichtlich ihres Hauptzweckes aber, nämlich auch für die mittelhochdeutschen Bearbeiter des nordfranzösischen Trouvère die Benutzung der mysteriösen ausführlicheren Dares- und Dictysredaktionen nachzuweisen, ist diese Arbeit, wie wir des weiteren sehen werden, als durchaus verfehlt zu betrachten (vergl. auch die kurze Besprechung von E. Joseph in der Deutschen Literaturzeitung V. 18, 653).

§ 95. Was zuerst die Berufungen unseres Dichters auf seine Quelle angeht, so können wir constatieren, dass er sich zwar an verschiedenen Stellen auf eine welsche Vorlage bezieht, (v. 47, 65, 106, 1178, 4786), ohne jedoch den Namen Benoîts zu nennen, umsomehr aber citiert er Dares und Dictys (Ytis, ebenso wie die Hs. N des Romans de Troie die Form Ythis bietet,

cf. Joly II. 15). All diese Citate aber lassen sich auf Benoît zurückführen. Vergl. H v. 1617, 2902, 2908, 3243, 4042, 12523, 13759, 14938, 16324, 16661, 16726, 17041, 17055, 17108 und B v. 2762, 5074, 5088, 5490, 6803 f., 20154 ff., 22365 ff., 24301, 26127 f., 26769 ff., 26982, 27408 ff., 27436, 27502.

§ 96. Wo es nur geht, bestrebt sich Herbort zu kürzen; man merkt ihm an, wie sehr er noch mit der Ungelenkigkeit seiner Sprache zu ringen hat, wie sehr es ihm auch an der nötigen Gewandtheit und dem dichterischen Schwunge fehlt. Sehr instruktiv hierfür sind seine eignen Worte v. 14150 ff. und v. 18425 ff. Nun erstrecken sich seine Kürzungen, wie Fischer p. 140 mit Recht hervorhebt, vor allem auf »Reden, gewisse romantische Erzählungen und Schilderungen, ausschmückende Details, z. B. Gleichnisse, Beschreibungen von Pferden, Schwertern, Schilden und Wappen, Hindeutungen auf die Schicksale gewisser Personen, Herausforderungen zum Zweikampf, poetischen Reflexionen u. a. m.«, kurzum auf Nebenumstände, die den Gang der Handlung nicht im geringsten beeinflussen. Fischer macht darauf aufmerksam, dass gerade in allen diesen Partieen Benoît selbständig sei (natürlich! wie aber, wenn dieser gerade an derartigen Stellen, die Herbort übergangen hat, sich auf seine Vorlage beruft, wie z. B. v. 6206, 6215 etc., ja v. 13011 ausdrücklich auf Dares?); dann, so argumentiert er weiter, lag Herbort entweder eine lateinische Quelle vor, »die ihm für seine Auslassungen und Abweichungen von Benoît massgebend war«, oder er hat sich dabei »von der Überzeugung oder dem Glauben leiten lassen, dass alle die Stellen, die er übergeht, in der von Benoît benutzten lateinischen Quelle nicht gestanden hätten«. Der Verfasser giebt somit stillschweigend zu, dass die Berufungen des altfranzösischen Trouvère unzuverlässig sind und erschüttert also selbst in bedenklicher Weise die Voraussetzung, von der er bei seiner Arbeit ausging, nämlich dass als Quellen für diesen ausführlichere Redaktionen des Dictys und Dares anzunehmen sind. — »Hierdurch nun«, so fährt er fort, »kommen wir zu der

Annahme, welche durch die Nachweise Körtings in seiner oben genannten Schrift (Dictys und Dares), soweit Dares in Betracht kommt, zur Gewissheit erhoben worden ist, dass nämlich Dares und Dictys den mittelalterlichen Autoren in einer jetzt nicht mehr erhaltenen, vollständigeren Gestalt vorgelegen hätten«. — Weshalb, könnte man aber fragen, ignorierte dann Herbort nicht ganz seine unglaubwürdige französische Vorlage, weshalb dichtete er nicht lediglich nach seinen umfangreichen, musterhaften lateinischen Quellen, die ihm das Material in schönster Ordnung boten, umsomehr als er sich dadurch die lästige Controlle über den Bericht Benoîts erspart haben würde? —

Nichts lag doch näher, als dass Herbort, da er sich nun einmal zu kürzen bemühte, gerade jene rein ausschmückenden Partieen bei Seite liess. Wenn er auch das Portrait des durch ein Versehen bei Benoît entstandenen Pelidri (s. § 31) überging (cf. Fischer p. 87 u. anm.), so war dies sehr leicht möglich, da dasselbe nur vier Zeilen umfasste (B v. 5253—56); er konnte es sehr wohl übersehen oder, was auch ganz gut denkbar wäre, mit dem vorhergehenden des Machaon zusammengewürfelt haben, zumal es von diesem B v. 5245 heisst: »Machaon ert merveillos reis« und ebenso von jenem B v. 5256: »Chevaliers esteit merveillos«, ausserdem würde auch die Eigenschaft des ersteren, die Herbort ihm v. 3104 zuerteilt: »Er was gerne in fraʒʒe« einigermassen zu der des Pelidri B v. 5255: »Lo vis ot gras« passen.

§ 97. Auf das Bestreben unseres Dichters nach kurzer, bündiger Darstellung sind ferner die verschiedenen Umstellungen zurückzuführen, die sich derselbe in der ihm von seiner Vorlage gebotenen Anordnung der Begebenheiten erlaubt und die Fischer p. 141 ebenfalls wieder auf eine lateinische Quelle (natürlich den hypothetischen Dares resp. Dictys) schliessen lassen, die jener neben dem welschen Buch zu Rate zog. Durch die Änderungen in der Reihenfolge der Berichte hat Herbort zugleich an mehreren Stellen einen besseren Zusammenhang

hergestellt, als seine französische Vorlage ihn bot. Fischer wird aber wohl selbst nicht glauben wollen, dass der Herbort geistig weit überlegene Benoît, welcher nach seiner Ansicht auch aus den ausführlicheren Dares- und Dictystexten schöpfte, den befriedigenden Zusammenhang in der Darstellung seiner Vorlagen zum Nachteil seiner eignen Erzählung geändert habe. — Als Beispiel, wie Herbort vorging, diene folgendes:

Nachdem er v. 1659 ff. die Verse 2851—53 bei Benoît reproduciert hat:

Man saget daȝ Laomedon	Laomedon un filz aveit
Hette einē einigē son	Riches sages et prouz esteit
Der was priamus genant	Et esteit appelez Prianz
	[De sa feme avoit oit enfanz]

fährt er fort:

Er hette im burge vn̄ lant	Gelaȝȝē vō dem lande fri.

Jedenfalls hatte er die folgenden Verse seiner Vorlage:

En ost esteit loing del pais	Un chastel avoit assegié
Où sis peres l'avoit tramis	

nur flüchtig angesehen und deshalb von der Abwesenheit des Priamus zur Zeit der ersten Zerstörung Trojas nichts erwähnt; dass er sie voraussetzt, geht klar und deutlich aus v. 1725 f. hervor:

Priamo quamē do mere	Daȝ troyge zv furet were.

Unmittelbar anknüpfend an B 2854:

De sa feme avoit oit enfanz

fährt nun unser Dichter mit der Aufzählung der Kinder des Priamus fort nach B 2918:

Si aveit del rei oit enfanz,

erst v. 1725 ff. bringt er dann nach B 2858 ff. die Benachrichtigung desselben von der Zerstörung der Stadt, seine Klage, die Entbietung seiner Mannen und nach B 2951 ff. seine Rückkehr nach Troja.

Ebenso knüpft Herbort, um einen besseren und natürlicheren Zusammenhang in der Erzählung herbeizuführen (Fischer p. 86), die Ankunft des Paris und der Helena in Troia, die Vermählungsfeierlichkeiten, die Prophezeiungen der Cassandra etc. (B 4783 bis 4916) unmittelbar an den Bericht Benoîts über die Ent-

führung jener (v. 4752) an; erst darnach wird die Rückkehr des Menelaus nach Sparta etc. (B 4753 ff. 4917 ff.) erwähnt.

Derselben Art sind die beiden anderen noch von Fischer (p. 110 u. 116) hervorgehobenen Umstellungen.

Herbort hierbei im Anschluss an etwaige ausführlichere Redaktionen des Dares und Dictys handeln zu lassen, ist um so ungerechtfertigter, als die uns überkommenen angeblich gekürzten Fassungen in der Anordnung des Stoffes in jenen Punkten genau mit dem altfranzösischen Trouvère übereinstimmen.

§ 98. Bei der Betrachtung der sachlichen Abweichungen unseres mittelhochdeutschen Dichters von seiner Quelle müssen uns in erster Linie seine eignen Äusserungen v. 106 ff. massgebend sein. Von dem treulosen Pelias sagt er:

Daȝ welsche buch vō des herrē' lobe
Harte vil gescribē hat
Daȝ minem herzen widerstat
Weren alle tugende in ein
Die die sūne ie beschein
Oder die mensche ie gewan
Vn̄ hette sie alle ein man
Der niht truwen hette
Der duchte mich vnstete.

Wir sehen also hieraus, wie seine Individualität, sein gerader, biedrer Charakter, sein ausgeprägter Sinn für Recht und Gerechtigkeit ihm nicht gestatteten, den Bericht seiner Vorlage objektiv zu reproducieren. Er kann es nicht über sich gewinnen, den treulosen Pelias nach Vorgang des welschen Buches zu loben (s. Dunger p. 42). Ebensowenig kann er zugeben, dass, wie bei Benoît, Achill, der herrlichste der griechischen Helden, seine Hauptfeinde Hector und Troilus auf unehrenhafte Weise tötet (cf. v. 10376 ff. und v. 13179 ff.); in offenem, ritterlichem Kampfe lässt er ihn dieselben überwinden, ja dem gefallenen Hector noch einen gefühlvollen Nachruf widmen (v. 10411 ff.). In letzterem heisst es ausdrücklich v. 10426 f.:

Du hast dē lip hie verlorn
Durch truwe vn̄ durch ere.

Nicht Achill schleift nach Herbort die Leiche des Troilus — dies achtet er eines Helden unwürdig — sondern Kalo (cf. Dunger p. 42, Fischer p. 120), sein Diener.

Unter denselben Gesichtspunkt lassen sich noch folgende Abweichungen unseres Dichters von seiner Quelle gruppieren:

Agamemnon schlägt selbst Palamedes als neuen Anführer vor (H 10905 ff.), während letzterer nach Benoît (v. 16974 ff.) sich selbst anpreist (cf. Fischer p. 114).

Herbort übergeht in der Antwort Achills an Ulixes (v. 12141 ff., B 19549 ff.) die Erklärung, dass er es nicht für billig halte, um eines Weibes willen so viele Mühen zu erdulden und sein Leben der Gefahr auszusetzen (Fischer p. 117), er lässt ihn nur betonen, dass die Ehre ihm seine Verhaltungsweise gebiete.

Eȝ were wider minē erē Solde ich zv strite kerē (v. 12153 f.).

Nach Herbort schlägt endlich Pyrrhus der Penthesilea gleich das Haupt ab (14904), während er nach Benoît (v. 24178 ff.) erst von ihr verwundet wird, dann ihr einen Arm abschlägt und endlich, nachdem er sie vom Pferde gerissen, sie vollends tötet (cf. Fischer p. 122).

Schliesslich ist zu bemerken, dass in allen jenen Punkten, wo der deutsche Dichter von seinem französischen Vorbild abweicht, dieses letztere genau mit dem Bericht des uns vorliegenden Dares übereinstimmt, ein sicherer Beweis dafür, dass ein ausführlicherer Darestext jenem für seine Änderungen nicht massgebend gewesen sein kann. Überhaupt müssen wir die Annahme Fischers (p. 141c), dass sonst eine lateinische Quelle den Dichter hierzu veranlasste, als durchaus unbegründet zurückweisen, vielmehr mit Dunger (p. 42) behaupten, dass alle jene Abweichungen der Individualität desselben zuzuschreiben sind.

§ 99. Über die Verschiedenheiten zwischen Herbort und Benoît in der Aufstellung der Streitkräfte (Fischer p. 97 ff.) vergl. die späteren Ausführungen bei Konrad von Würzburg (§ 122). Die von Fischer p. 102 hervorgehobene Abweichung ist nicht sehr bedeutend. Glaucon kämpft nach H mit Merion, B sagt an der betreffenden Stelle v. 8367 f.:

Glacon vint primes en l'estor I vait joster à un des lor.

Da nun B unmittelbar vorher auf der feindlichen Seite nur von Merion gehandelt hat (v. 8330, 8345, 8353), so ist H's Verfahren sehr leicht erklärlich. — Nach H wird ferner Hector durch Cicillanor gerettet, nach B durch Dodaniez del pui de Vir (8446 ff.). Ersterer kann ganz gut den ihm geläufigeren Namen (B v. 7681, 7685) selbständig eingesetzt oder auch in der ihm vorliegenden Hs. des Romans bereits jene Lesart gefunden haben. — Ebenso schwindet die von Fischer p. 103 angeführte Differenz. Nach H verwundet nämlich Hector einen gewissen Dorium (v. 5303 ff.), der nach Fischer von Benoît hier gar nicht genannt wird. Allein hätte Fischer den kritischen Apparat zu Rate gezogen, so würde er gefunden haben, dass die Hs. B bei dem an der entsprechenden Stelle sich findenden Kampf zwischen Hector und Merion für letzteren die Namensform Dorius bietet. — Alle übrigen Abweichungen sind nicht sehr von Belang und zum grössten Teil auf die Flüchtigkeit und Hast zurückzuführen, mit der Herbort seine umfangreiche Quelle überarbeitete.

§ 100. Als »gelarter schulere«, wie sich Herbort selbst am Schluss seines Gedichtes (v. 18451) nennt, weiss er hier und da Fehler seiner Vorlage zu verbessern. So setzt er gleich im Anfang (v. 100) richtig die Namensform Pelias (Peleas) für Peleus bei Benoît ein. Statt der Andromacha (B v. 2938) nennt er unter den Töchtern des Priamus Creusa (v. 1690), offenbar im Anschluss an Virgils Aen. II. Ausserdem lässt er Ajax nicht wie B v. 22717 ff. 22753 ff. in Folge der von Paris erhaltenen Verwundung sterben, sondern noch gerettet werden (v. 13987 ff.), da derselbe später bei dem Streit um das Palladium wieder erscheint (v. 16523 ff., B 26485 ff.); ebenso erzählt er die Tötung des Palamedes nur einmal (v. 11747 ff., B 18814; cf. Fischer p. 127). Vergl. auch Dunger p. 43.

Wenn nun Fischer p. 140b anführt, dass für die Benutzung einer lateinischen Quelle seitens Herborts auch die vielen von ihm »ganz anders und meistens richtiger geformten« Namen sprechen, so ist er hierin in einer argen Selbsttäuschung

befangen. Man vergl. z. B. nur die Namen, wie sie der deutsche Dichter im Schiffskatalog bietet v. 3299 ff., mit denjenigen an der entsprechenden Stelle bei Dares cap. 14, um sich von der Haltlosigkeit jenes Argumentes zu überzeugen.

§ 101. Neben Benoît ist für Herbort noch die Benutzung einiger anderen Autoren zu constatieren.

So haben wir in v. 701 ff. nicht ein »höchsteigenes Produkt des Deutschen« zu erkennen (Fischer p. 80), sondern eine Anlehnung an Ovids Ars amatoria (Dunger p. 43). Man vergl.:

H. v. 706 ff.:
Er greif ir an ir gewant
Den stoup er ir abe las
Da gestuppes nie nicht was
Da hette er die geberde
Als da stoup were etc.

Ars amat. I. 149 ff.:
Utque fit, in gremium pulvis si forte puellae
Deciderit, digitis excutiendus erit.
Et si nullus erit pulvis, tamen excute nullum:
Quaelibet officio causa sit apta tuo.

Dass er jenes Werk Ovids kannte, beweist ferner der Bericht über die Sirenen:

H v. 17704 ff.:
Syrenes hant sulche gewalt
Ir stīme ist vil manic valt
Und ir klanc so suʒʒe
Man saget da mvʒʒe
Kerē zv ir stīme
Eʒ fliʒʒe oder swimme
Eʒ si ferre oder na
Swaʒ irn gesanc gehoret da
Wiʒʒet ir wes ich da genas
Ich stieʒ vor mine orē was
Daʒ ich des sanges nicht vernam

Ars amat. III. 311 ff.:
Monstra maris Sirenes erant, quae voce canora
Quamlibet admissas detinuere rates.
His sua Sisyphides auditis paene resolvit
Corpora: nam sociis illita cera fuit.

Hinsichtlich der Äusserungen Herborts über die Orakel (v. 3497 ff.) vergl. man die Bemerkungen Frommanns (p. 257) zu diesem und den folgenden Versen.

Die Hindeutungen auf Achills Jugenderlebnisse v. 6289 ff. sind vielleicht der Achilleis des Statius entnommen (Dunger p. 43). — Eine selbständige Benutzung des Dares oder Dictys aber ist nirgends nachzuweisen.

Konrad von Würzburg.

§ 102. Noch weit unabhängiger von der französischen Vorlage als der eben betrachtete ist der andere mittelhochdeutsche Bearbeiter Benoîts, Konrad von Würzburg, der seine wahrhaft grossartige Dichtung vom trojanischen Krieg leider bei seinem Tode (1287) unvollendet hinterliess (herausgegeben von A. v. Keller, Bibl. des lit. Vereins z. Stuttg. 1858 B. XLIV, Anmerkungen dazu von Bartsch 1877 B. CXXXIII; weitere Bruchstücke teilt derselbe mit in der Germania B. XXVII (Neue Reihe XV) p. 127 u. p. 356 ff., wovon das erstere jedoch bereits 1813 in Gräters »Idunna« veröffentlicht worden war; s. Jahresber. der Gesellsch. f. d. Phil. IV. p. 124. Über ein anderes Fragment s. Zacher in Haupts Zs. VI. p. 399 f.) Obwohl erst bei der dritten Feldschlacht vor Troja angelangt, also nach Benoît noch lange nicht in der Mitte der Erzählung, umfasst sein Werk schon nicht weniger als 40424 Verse. Allerdings sind die breitspurigen Kampfschilderungen, die detaillierten Beschreibungen der Rüstungen, die weitausgesponnenen Reden oft etwas ermüdend und langweilig, um so angenehmer jedoch berührt überall die Frische und Lebendigkeit der Darstellung, die Feinheit und Pracht der Diktion, die wir so sehr bei seinem deutschen Vorgänger vermissen. Freilich ist hierbei nicht ausser Acht zu lassen, wie sehr qualitativ verschieden das Material, mit dem jeder zu arbeiten hatte, die Sprache, war; war doch zu Herborts Zeit unser höfisches Epos erst im Entstehen begriffen, während Konrad bereits die Blütezeit desselben hinter sich hatte. -- Mit alle dem verband letzterer eine unerschöpfliche Phantasie. Hatte Herbort sich bestrebt, seine Vorlage zu kürzen, wo es nur ging, so schreckt Konrad vor dem bedeutenden Umfang derselben keineswegs zurück, vielmehr als Meister über seinem Stoff erhaben, sucht er noch überall zu bessern und durch Herbeiziehung anderer Quellen die Erzählung zu vervollständigen; er will, wie er selbst v. 235 f. sagt, ein »mære« schaffen,

»daȝ allen mæren ist ein her«.

§ 103. Hören wir weiter des Dichters Worte über seine Quelle:

v. 266 ff.:

Von Wirzeburc ich Cuonrât
Von welsche in tiutsch getichte
Mit rîmen gerne richte
Daʒ alte buoch von Troye
Schôn als ein vrischiu gloye
Sol eʒ hie wider blüejen
Beginnet sich des müejen
Mîn herze in ganzen triuwen
Daʒ ich eʒ welle erniuwen
Mit worten lûter unde glanz
Ich büeʒe im sîner brüche schranz
Den kan ich wol gelîmen
Z'ein ander hie mit rîmen
Daʒ er niht fürbaʒ spaltet.

Er erklärt also selbst, dass er aus einer welschen Quelle schöpfe, und wenn er später v. 13082 ff. sagt:

Dâres der in dem strîte was
Swaʒ der geseit in kriechisch hât
Von dirre strîteclichen tât
Daʒ wirt mit tiuschen worten
Von mir in allen orten
Entsloʒʒen und betiutet

im Anschluss an Benoîts Worte:

v. 2834 ff.:
Qui la chose voldra saveir
Si entende que vos diron
Solon ço qu'el livre trovon,

wozu man vergleichen wolle:

v. 87 f.: L'estoire que Daire ot escrite En greque langue fete et dite,

so ist dem nicht die geringste Bedeutung beizulegen, wie Fischer p. 80 zu thun geneigt ist, der jene Berufung auf »den griechischen Bericht des Dares« auffallenderweise »bemerkenswert« findet.

§ 104. Die Änderungen und Zusätze, die sich unser Dichter in dem Bericht seiner französischen Vorlage gestattet hat, sind ebensowenig wie die Herborts auf die Benutzung eines ausführlicheren Dares (resp. Dictys) zurückzuführen, umsoweniger als dieselben zumeist ganz anderer Art sind als die seines deutschen Vorgängers, und wir glauben, selbst die entschiedensten Verteidiger umfangreicherer Redaktionen jener spätlateinischen Autoren werden zur Begründung der Behauptung, dass dieselben den mittelalterlichen Bearbeitern der Trojasage noch vorlagen, nicht wohl als Expediens zu der höchst bedenklichen Annahme greifen wollen, dass so überaus verschiedenartige Recensionen derselben cursierten.

§ 105. Gehen wir nunmehr zur Betrachtung des Gedichtes Konrads selbst über.*) — Entgegen seiner französischen Vorlage beginnt er mit dem Traum der Hecuba und der Jugendgeschichte des Paris (v. 346 ff.). Nahe läge es, an eine Benutzung der Handschrift G des Romans de Troie zu denken, wo von dem Copisten Malkaraume (cf. § 84) eine ähnliche Partie eingeschoben ist, zumal daselbst auch von dem Liebesverhältnis zwischen dem Königssohn und der Nymphe Oenone berichtet wird, allein eine nähere Vergleichung zeigt uns, dass eine solche Annahme nicht statthaft ist.**) Nach Hs. G sind es die Magier, welche den Traum der Königin deuten, worauf letztere das Kind, von dem so viel Unheil prophezeit ist, aussetzen lässt, während nach Konrad (v. 389 ff.) der König selbst,

*) Über den Inhalt vergleiche Cholevius: Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen I. 131 ff.

**) Malkaraume hat seine Notizen sicher Ovids Heroiden XVI. und V. entnommen. Man vergl.:

ains qu'anfantai
Alixandre Paris songeai
Que j'anfantoie I. grant brandon
De feu ardant qui anviron
Ardoit de Troye la noblesse
Tex visions mon cuers trop blesse
Consilla moi à la clergie
Si me dirent celle maignie
Que se Alixandres avoit fame
De Grece tot ardroit an flamme
La grant cité la noble Troye.
(Joly II. p. 13)

Her. XVI. 45 ff.:

Illa sibi ingentem visa est sub imagine somni
Flammiferam pleno reddere ventre facem.
Territa consurgit metuendaque noctis opacae
Visa seni Priamo, vatibus ille refert.
Arsurum Paridis vates canit Ilion igni.

I. poulpliers est bien m'an sovient
Lez la rive d'où Xanthus vient
Ou Paris a lectre escrite:
»Oenone ma douce suer
Ainsois Xanthus rira au cuer
A la fontaine d'où sort fuer
Que Paris laisse Oenone
Ains sera l'arme doucors torné.«
Or puet Xanthus torner arrière
Paris la lait ço est misère.

Her. V. 25 ff.:

Populus est, memini, fluviali consita ripa,
Est in qua nostri litera scripta memor . . .
»Cum Paris Oenone poterit spirare relicta,
Ad fontem Xanthi versa recurret aqua.«
Xanthe, retro propera, versaeque recurrite lymphae;
Sustinet Oenonen deseruisse Paris.
(s. auch Joly I. 409.).

Unglück ahnend, es zu töten befiehlt. Ebensowenig kann an eine Benutzung von Dictys III. 26 (p. 68,14 ff.) oder Hygin fab. 91 oder der Heroide XVI. 45 ff. gedacht werden, auch Statius »Achilleis« (I. 22), aus der sonst unser Dichter, wie wir des weiteren sehen werden, vielfach schöpft, giebt nur eine knappe Hindeutung; desgleichen Virgil Aen. VII. 319 ff. Dagegen stimmt zu Konrads Darstellung auffallend die »Ilias« des Simon capra aurea, welche bis v. 153 identisch ist mit dem Hildebert zugeschriebenen und von Merzdorf als Anhang zu seiner Ausgabe des »Troilus« (Leipzig 1875) mitgeteilten Gedicht (s. § 3). Da letzteres uns vorliegt, können wir uns der Einfachheit halber darauf beziehen. Man vergl. v. 17 ff.:

> Hunc Paridem paritura parens per somnia vidit;
> Vidit pro puero se peperisse facem.
> Dum rex in signo tunc signi percipit, horret
> Quod parat in pignus impius esse pice.
> Nam puerum natum pro jussu regis in Idam
> Servi tollentes ense necare parant.

Als die beiden Knechte das Kind im Walde umbringen wollen und schon das Schwert gezückt haben, erblickt dieses sein Bild in dem blanken Stahl und fängt an so unschuldig zu lächeln, dass jene den blutigen Auftrag nicht auszuführen vermögen:

K v. 474 ff.:

Dô vor des kindes angesicht	Seht dô began daʒ kindelîn
Schein daʒ swert sô lûtervar	Die zwêne mortgîtigen man
Und eʒ dar inne wart gewar	Sô rehte suoʒe lachen an
Des bildes und des schaten sîn	Daʒ si'ʒ ungerne sluogen etc.

Si v. 23 ff.:

> Sed puer adspiciens ensem radiare coruscum,
> Arridet gladio nescius ense necis;
> Quod percussurus cernens cor flectit et ictum
> Et ferus et feriens desinit esse simul.

(cf. auch Dunger p. 47). Ebendasselbe berichtet Delgado, der Überarbeiter der »Crónica Troyana« (s. § 79), unter Bezugnahme auf Virgil, worauf jedoch weiter kein Gewicht zu legen sein wird; er sagt (s. Mussafia: Über die spanischen Versionen etc., Sitzungsber. d. Wiener Akad., phil.-hist. Cl., 1871 p. 61):

Mas dize el Virgilio que llevandolo á matar e stando allí donde le avia de matar, echando mano al cuchillo para lo degollar, que el niño

se rió con una cara tan alegra que no oviera hombre que no tomara dél manzilla. Y quando el escudero aquello vió fue muy espantado, ca la natura no otorga á ninguna criatura reyr antes de los quarenta dias y dixo assi: Pues la natura tanto obró en ti, á mi demandaran los Dioses á este peccado.

Das Kind wird am Leben gelassen und in dem Walde ausgesetzt:

K v. 498 ff.: Si leiten eʒ ûf dickeʒ rîs Und in ein grüeneʒ stûdach

Si v. 27: sub foliis vivum linquit.

Delgado: Y dexó el niño en una mata allí en el monte, y llamávase aquella montaña de Frigia, y era del rey Tantalo.

Weitere Stellen hat Mussafia nicht ausgezogen, so dass wir die Vergleichung mit der spanischen Fassung leider nicht fortführen können.

Nach K v. 530 ff. wird das Kind von einer Hündin gesäugt. — Endlich findet es ein Hirte:

K v. 546 ff.:
Dô was ein hirte komen dar
In den walt mit sînem vihe.....
Und kam reht in den selben hac
Dar inne ûf grüenem rîse lac
Daʒ kint von hôher art geborn.

Si v. 27 ff.: quem pastor oberrans
Invenit, ut foliis nuper opertus erat;

Der schöne Knabe gefällt ihm, er nimmt ihn mit in sein Haus und übergiebt ihn seiner Frau:

K v. 556 ff.:
Nû was sîn lîp als ûʒ erkorn
Und alsô rehte wunneclich
Daʒ der hirte vröute sich
Dur sîn vil clâreʒ bilde
Er truoc eʒ von der wilde
Und ûʒ dem wüesten walde
Ze sînem hûse balde etc.

Hi v. 29 f.: Dum videt hunc sanum, dum vivum, dumque decentem,
Extrahit, adspectat, nutrit, adoptat, habet.

§ 106. Ist bis hierher eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen Konrad, Simon Capra aurea und der spanischen Version Guidos zu verzeichnen gewesen, so können wir im folgenden auffallende Analogieen zwischen unserem mittelhochdeutschen Dichter, dem Verfasser einer zum Schluss zu besprechenden slavischen Prosabearbeitung des trojanischen Krieges, der altnordischen Trójumanna Saga (§ 155 ff.) und dem mittelenglischen Gedichte: »Seege (Batayle) of Troye« (§ 168 ff.) constatieren. Die slavische Fassung (ed. Fr. Miklošić in der Zeitschrift: Starine na sviet izdaje jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, Band 3,

Agram 1871) wollen wir der Kürze halber mit P*), die altnordische (s. Annaler for Nordisk Oldkyndighed 1848) mit S und das mittelenglische Gedicht (ed. Zietsch in Herrigs Archiv B. 72) mit Se bezeichnen. —

Des Hirten Frau hatte selbst kurz vorher ein Knäblein geboren:

K v. 564: Des hirten wîp dô kindes lac.

P p. 159,26: et invenit puerum opilio senex, cui uxor peperat filium, et attulit eum pastor uxori suae.

Sie zieht den Findling sorgfältig auf, und als er zum stattlichen Jüngling herangewachsen, muss er mit den Herden auf die Weide ziehen:

K v. 602 ff.:
Nû kam vil schiere zuo den tagen Daȝ er daȝ vihe treip ze holz
Der jungelinc schœn unde stolz Und ûf der grüenen heide velt.

P. p. 159,29: et adolescebat valde cito. et cum esset septem annorum, pueri ambo ibant in campum cum patre suo.

Se (Hs. L) 249 ff.:
And whan þe child was seoue ȝer old
He was fair and of speche bold
His modir þouȝte on hire dremynge..
And made him to þeo feld to gon
To kepe swyn wiþ staf and ston.

Er beteiligt sich dort mit anderen Hirten an gemeinsamen Spielen:

K v. 612 ff.:
Swenn er und ander hirtelîn
Diu sîne gesellen wâren
Ir spils begunden vâren etc.

P p. 159,30: et ludebant circa pecus.

Wegen seiner Gerechtigkeit beim Urteil erhält er den Namen Paris:

K v. 662 f.: Daȝ er geheiȝen Pârîs
Wart dur sîn gelîcheȝ reht
v. 673: Dô wart er Pârîs dô genant.

P p. 159,31: et inventum puerum nominavit Pariž pastoris filium.

Se (L) 275 f.:
Of alle dedis þe child was wis
Forþy he was called Parys.

§ 107. Von jetzt ab lässt sich auch die Trójumanna Saga, die, wie wir später sehen werden, bereits in dem früheren

---

*) Wir bedienen uns dabei der von dem Herausgeber beigefügten lateinischen Übersetzung, die nicht etwa, wie Meister in seiner Vorrede zu Dares p. XXXVII. annimmt, von einem älteren Überarbeiter herrührt (cf. G. Paris, Revue crit. 1874 p. 289 ff.).



Bericht mit der slavischen Fassung und dem mittelenglischen Gedicht Analogieen aufweist, zur Vergleichung heranziehen. Vgl.:
p. 18,23: ok var hann þá kallađr Paris.

Bei den Stierkämpfen setzt der junge Hirte dem Sieger einen Kranz auf:

K v. 640 ff.:
Swaʒ dâ gesigte bî der stunt
Eʒ wære ein ohse eʒ wære ein wider
Daʒ reht enleit er dô niht nider
Wan er im eine crône
Sazt ûf sîn houbet schône.

P p. 159,31: Pariž committebat duos boves et pungebant inter se et uter vincebat, ei nectebat coronam e floribus.

Se (L) 267 ff.:
Bote when þe child sawȝ fyȝte bole or bore
Or any oþir best lasse or more
He hadde gret ioye heom to byholde
Whiche of heom oþir ouercome scholde
þeo child wolde do ilke best to fyȝt
And hade gret ioye of þat syȝt
Wilke best wolde fyȝte and stande
He wolde him coroune wiþ a garlande.

S p. 20,6: ok á nokkorum degi, er hann gætti feárins, kom til hans griđúngr einn mikill, er hann hafđi eigi fyrr sét, ok barđist viđ einn af hans griđúngum, ok varđ sá sigrađr er Alexandr átti, þá setti þórr kórónu af dyrlegum blómum yfir höfuđ hans; ok annan dag kom griđúngr, ok fór sem hinn fyrra dag; ok hinn þriđja dag kom hinn sami griđungr, ok mátti sá minna fyrst, er Alexandr átti, ok þá batt hann brodd einn mikinn í enni honum, ok mátti sá þá ekki viđ, er til var kominn, ok undi þá Alexandr vel viđ, ok því setti hann kórónu á höfuđ honum, ok tignađi hann þá svá fyri sigr sinn.

Wir sehen, die altnordische Fassung ist in diesem Punkte weit ausführlicher als die beiden anderen.

Konrad erzählt hierauf v. 698 ff. das Liebesverhältnis zwischen Paris und Oenone, auch der südslavische Autor behandelt dasselbe, doch an einer viel späteren Stelle p. 163,9 ff.; beide haben es sicher der 5. Heroide Ovids entnommen.

K v. 784 ff.:
Tief an des boumes rinden
Begund er schœne buochstaben
Mit sînem meʒʒerlîne graben
Die sprâchen sus ze tiute:
»Man sol daʒ wiʒʒen hiute
Und êweclichen iemer mê
Sô Pârîs und Egenoê
Von ir minne scheident
Und beide ein ander leident
Sô muoʒ diʒ waʒʒer wunneclich
Ze berge flieʒen hinder sich
Und widersinnes riuschen.«

P p. 163,12: et dixit ei Alexander: o domina Oineuša, non deseram te; si vero te deseruero, fluvius hic Kašantuša retrorsum fluet.

Her. V. 28 ff.:
Hoc in rugoso cortice carmen habes:
Cum Paris Oenone poterit spirare relicta,
Ad fontem Xanthi versa recurret aqua.

Im folgenden, der Beschreibung der Hochzeit des Peleus und der Thetis, gehen Konrad, die slavische Fassung und die Trójumanna Saga wieder eng zusammen:

Viele Götter und Göttinnen erscheinen zum Feste (nach K auch Priamus mit seinen Söhnen Hector und Helenus v. 1092 ff); drei der letzteren überstrahlen alle anderen an Schönheit: Juno, Pallas und Venus;

K v. 808 ff.:
Dô wart ein hôchgezît dâ bî
Geboten in dem lande.
813: Her Jûpiter, der hübsche got
818 ff.: Der luot ûf eine wirtschaft
Vil gotinn unde göte wert
Wan er hete des gegert
Daȝ er die clâren swester sîn...
Wolt einem man ze wîbe geben
838: Si was geheiȝen Thêtis
848 ff.: Diu selbe maget reine
Wart ze wîbe dô benant
Des künges sun ûȝ Kriechenlant
Der was geheiȝen Pêleus
Dâ von her Jûpiter alsus
Zuo dirre hôchgezîte spil
Luot gotinn unde göte vil
Der kam dâhin ein michel schar
Vil manic lîp nâch wunsche gar
Gezieret was dar under.
1184 ff.: In allen wirdecliche obe
Sâȝen drî götinne . . . . .
Kein frouwe sich getorste
Mit schœne z'in gemâȝen.

P p. 159,37: et eo tempore nuptias faciebat Feleš rex, in matrimonium ducens dominam Tišom. et accersivit Feleš rex, sicubi audiebat(esse) fortes heroes et juvenes, et Pariž pastoris filium et pulchras dominas (quae erant) in terra ea. et comperientes hoc tres vilae fatidicae, quae erant pulcherrimae in litoribus maris, venerunt ad nuptias illas.

S p. 18,25: ok hann*) gerði brullaup sitt til Thetidem, þá bauð hann þángat öllum guðum.

Nur die zanksüchtige Discordia ist nicht zur Hochzeit geladen; aus Rache hierüber will sie Streit unter den Gästen erregen, indem sie einen goldenen Apfel unter dieselben wirft mit der Aufschrift, er solle der schönsten der Frauen gehören:

K v. 1250 ff.:
Uf einem blanken pferde sit
Geriten kam ein frouwe stolz
Die sach man nider vür daȝ holz
Uf die plânîe erbeiȝen
Discordiâ geheiȝen
Was daȝ wol getâne wîp.
1280 ff.: Si was erbeiȝet ûf den plân
Durch daȝ si vröude swachte
Und einen kriec dâ machte
Von dem sich hüebe michel strît
Daȝ si ze sîner hôchgezît
Her Jupiter der stæte
Geladen niht enhæte
1390 ff.: Enmitten under si zehant
Warf s'einen apfel schœne
1454 ff.: »Swelch frouwe sî noch hiute
Diu schœnste ûf disem veste . . .
Der eigen sol der apfel sîn . . .«

P p. 161,2: unam vero dominam non vocavit, quia erat rixosa, nomine Diesvoškordiam: ubicunque ibat, rixam excitabat; ideo eam vocare

*) Durch eine ungeschickte Kürzung geht »hann« auf Paris zurück. Der Text ist überhaupt in dieser ganzen Partie sehr lückenhaft.

nolebant, ne esset rixa inter hospites et magnates in nuptiis. illa vero domina cogitabat in corde suo, quam rixam posset ciere ibi, quia non erat vocata. et procudit aureum malum et inscripsit ei litteras, et litterae illae dicebant: quae e vobis tribus dominabus fatidicis pulcherrima est, ei fatidicae sit hoc aureum malum.

S p. 18,27: hon tók upp eitt gullepli, á því var þat ritađ, at sú skyldi eignast er fegri væri, ok var því kastađ millim þeirra Freyju ok Sif ok Gefjon (= Venus, Juno und Minerva s. die Anm. des dänischen Herausgebers p. 20).

Jene drei Göttinnen machen sich den Besitz des Apfels streitig; sie bitten Jupiter, ein Urteil abzugeben, allein dieser verweist sie an Paris:

K v. 1538 ff.:
Mit worten huoben s' einen strît
Umb den apfel schiere dô.
1572 ff.: Nû hôrte ir rede her Jûpiter
Wan er saȝ in nâhe bî
Dâ von sô bâten s' alle drî
Den hübschen und den werten got
Daȝ er si durch sîn hôch gebot
Geruochte ûȝ kriege wîsen
1611 ff.: Doch seite er in ze mære
Ein hübscher knabe wære
Dâ bî in einem walde
Der scheiden künde balde
Swaȝ verlâȝen würde an in
1622 ff.: Ouch seite er in der selbe kneht
Wære ein hirte unmâȝen wîs
Und hieȝe dâ von Pârîs
Daȝ an im gelîche
Der arme und ouch der rîche
Fünden starc gerichte grôȝ.

P p. 161,16: et citarunt se in jus Trojam ad Teboh deum et ad Jpiter prophetam, et steterunt coram eis et interrogarunt eos et dixerunt: quae nostrum pulcherrima est, ei date hoc malum. et dixerunt eis Teboh deus et Jpiter propheta: dominae, non possumus vobis in hac re judicare, sed redite ad Pariž pastoris filium, ubi malum inventum est, ibi etiam res dijudicabitur.

S p. 20,2: þaer gánga fyri Júpíter, at hann dœmi um, hver þeirra fríđust er, en hann vildi eigi dœma, því at hann ugđi reiđi þeirrar, er hann dœmđi eigi vensta; hann bađ at þær færi í skóginn Jdem til hirđis þess er Alexandr hét.

Der einzige, geringfügige Unterschied ist der, dass die slavische Fassung im Gegensatz zu den beiden anderen den angeblichen Hirtensohn Paris von Anfang an bei dem Hochzeitsfeste zugegen sein lässt, was sicher nicht den ursprünglichen Sachverhalt repräsentiert. —

Alle drei Göttinnen suchen nun Paris durch Versprechungen für sich zu gewinnen. Die Verheissung der Venus, ihm die schönste Frau zu verschaffen, bestimmt ihn schliesslich, ihr den Preis zuzuerkennen.

P p. 161,26 lässt Paris zu jenen vorher sagen:

Ite, dominae, et exuite vos

ähnlich S, wenn es von der Venus heisst (p. 22,11):

hon beraði líkam sinn;

ob dieser Zug in der gemeinschaftlichen Vorlage sich vorfand oder ob er aus Ovid entnommen ist:

Her. V. 35 f.:
Qua Venus et Juno sumtisque decentior armis
Venit in arbitrium nuda Minerva tuum,
Her. XVII. 115 f.: in altae vallibus Jdae
Tres tibi se nudas exhibuere deae,

ist mit Sicherheit nicht festzustellen; allerdings werden wir später sehen, dass gerade jene beiden Heroiden dem slavischen Autor bekannt waren.*) —

Juno verspricht Paris Reichtum:

K v. 1940 ff.:
Ich hân in mîner werden hant Grôȝlichen hort und allen schaz.

P p. 161,31: habeo enim in potestate divitias neque erit homo ditior te.

Se (L) 521 ff.:
þo spak Saturnus (!) to me ful sone
Knyȝt ȝef me þe bal and hauy don
A bettre ȝefte y wol ȝeue þe
ȝef þou þeo bal wolt ȝeue me
Y schal þe make þeo rycheste man
þat lyueþ vndur god alone
For y haue myȝt to ȝeue richesse.

S p. 22,6: en hon kvezt mundu gefa honum mikit veraldar-ríki ok tign.

Pallas verspricht nach K Weisheit, nach den anderen Fassungen aber Tapferkeit resp. Weisheit und Tapferkeit:

K v. 1954 f.:
Jô walt ich aller wîsheit Und manger hôhen künste etc.

P. p. 161,33: habeo enim in potestate fortitudinem neque erit fortior heros te.

Se (L) 535 ff.:
þo spak Mercurius (!) þat oþir lady
Knyȝt ȝef me þeo bal for þy cortesye
And y schal ȝeue streynþe and myȝt
. . . .
For y haue power to ȝeue mon myȝt.

S p. 22,8: byðr honum mikla speki ok sigr í orrostum.

---

*) Es sei bemerkt, dass derselbe Zug sich auch bei Guido de Columna findet, wo es heisst:

respondi quod verum de hoc judicium non dabam nisi se omnes nudas meo conspectui presentarent;

ebenso bei seinem französischen Überarbeiter Milet in dessen Mystère v. 1561 ff.:

Lors luy respondy doulcement
Que bien iugier ie nen pourroie
Sans veoir tout premierement
Leurs corps ainsi que ie vouldroye
Et que veoir ie les vouloye
Toutes nues deuant mes yeulx.



Venus endlich verheisst ihm die schönste Frau:

K v. 2652 ff.:
Hilf daȝ der apfel werde mîn
Und ich diu beste sî genant
Helêne von der Kriechen lant
Diu schœner ist denn elliu wîp
Diu muoȝ ir leben und ir lîp
An dich mit vlîze kêren
Ist daȝ ich hie mit êren
Die sigenuft gewinne
Diu selbe küniginne
Ist aller vrouwen crône.

P p. 161,35: adjudica (mihi) hoc aureum malum et declara me pulcherrimam, in potestate enim habeo amorem et dabo tibi bonum amorem, te amabunt pulchrae dominae, et dabo tibi pulchram dominam Helenam, reginam graecam . . . quae pulcherrima est totius Graeciae.

Se (L) 559 ff.:
So spak Venus þe furþe lady
Knyȝt ȝef me þeo bal for þy cortesy
And þou schalt haue loue and wolde
Alle folk þe schal boþe ȝonge and olde
Alle wymen þat þe seon wiþ syȝt
Schole þe loue wiþ al heore myȝt
vergl. Hs. H 449 ff.:
That appull Parys graunt þou me
A feyre leman J will yeve þe
Thou shallt have the fayrest leman
That euer god leyd lyf vppon.*)

S p. 22,2: ok bað hann þat segja at hon væri venst, en hon kvezt mundu launa honum, at vera þess ráðandi at fá honum þá konu af Girklandi er venst væri.

Den beiden Fassungen P und S ist noch gemeinsam, dass Paris von Venus seine Herkunft erfährt:

P p. 163,2: et indicabo tibi patrem et matrem.

S p. 18,24: en er hann vóx upp, elskaði hann mjök Freyju (s. oben!), en síðan, er hann vissi um ætt sína.

§ 108. Als Erklärung für alle diese auffallenden Analogieen zwischen den Berichten der verschiedenen Autoren kann nur die gelten, dass denselben eine gemeinschaftliche Quelle zu Grunde lag; denn die Annahme, dass einer des andern Werk gekannt habe, ist durchaus unzulässig, da der slavische Bearbeiter der Sage vom trojanischen Krieg sich dann sicher seine Arbeit viel leichter gemacht und nicht, wie wir später sehen werden, aus den spärlichen Notizen Ovids im wesentlichen seine Erzählung zusammengeschweisst haben würde. Auch der Umstand, dass in mancheh Einzelheiten K und P, in anderen K und S oder P und S resp. Se zusammengehen, deutet entschieden darauf hin. Als feststehend kann ferner gelten, dass jene Vorlage eine lateinische war, wie vor allem die Namensformen

*) Auf die betreffenden Partieen des mittelenglischen Gedichtes müssen wir später bei Betrachtung desselben noch einmal zurückkommen.

beweisen: Discordiâ (K 1254), Príamí (S p. 18,9), Príamó (S p. 18,17), Thetidem (S p. 18,26)*). Hinsichtlich der slavischen Redaktion hat schon Pipin auf die Benutzung einer lateinischen Quelle hingewiesen (vergl. Miklošić im Vorwort zu seiner Ausgabe p. 147).

§ 109. Im weiteren Verlauf der Erzählung steht Konrad ziemlich vereinzelt da:

Nachdem Paris der Venus den Preis der Schönheit zuerkannt hat, schmückt diese ihn mit kostbaren Gewändern (v. 2890 ff.), und als er hiermit angethan wieder zu den Hochzeitsgästen tritt, lenkt er aller Augen auf sich (v. 3100 ff.). Besonders ist Priamus von ihm entzückt und von einem inneren Triebe geleitet bittet er Venus, dass sie ihm erlauben möge den Jüngling mit an seinen Hof zu nehmen (v. 3194 ff.). Man vergleiche:

K v. 3204 ff.:
In lêrte diu natûre daȥ
Und der sippeschefte reht
Daȥ im der junge süeȥe kneht
Wart übermæȥeclichen trût

3222 ff.: Eȥ was sîn sun von rehter ê
Des truoc in diu natûre dar
Uf den juncherren wunnevar
Und spilt im alleȥ tougen
Engegen durch diu ougen.

Hildebert (Simon Capra aurea) v. 37 ff.:
Rex aliquando videns hunc talem, tam speciosum
Tam quoque consimilem, concipit esse suum.

Juno und Pallas dagegen stacheln Jupiter auf denselben für sich selbst zurückzubehalten (v. 3316 ff.). Schon rüsten sich beide Teile zum Kampf, als Mars mit seinen Scharen durch seine Dazwischenkunft den Frieden aufrecht erhält (v. 3471 ff.). Ein Zweikampf zwischen Hector und Peleus soll den Streit schlichten (v. 3520 ff.). Da letzterer unterliegt, auf Bitten der Frauen jedoch das Leben behält, fällt Paris dem Priamus zu (v. 4239 ff.).

---

*) Die beiden Sätze; »hann var allra manna kurteisastr« (p. 20,20) und: »komu þángat allar hinu kurteisuztu konur« (p. 42, anm. 2) könnten auf den ersten Blick ein französisches Vorbild vermuten lassen, allein das Wörterbuch belehrt uns, dass das Wort »kurteiss« im Altnordischen bereits ziemlich eingebürgert war.

Offenbar haben wir es in diesen letzten Partieen meistens mit eigner Erfindung des Dichters zu thun.

§ 110. In v. 4496 ff. können wir zuerst eine Anlehnung Konrads an die »Achilleis« des Statius constatieren:

Ein alter Weissager Proteus hinkt auf Krücken herbei und prophezeit, dass Thetis einen Sohn gebären würde, der sich grossen Ruhm erwerben, aber vor Troja seinen Tod finden werde (Dunger p. 46).

Statius giebt zwar nur eine kurze Hindeutung (I. 32):

Agnosco monitus et Protea vera locutum,

doch konnte unser Dichter sehr leicht aus den Scholien, mit denen besonders die in den Schulen gelesenen lateinischen Autoren zahlreich versehen waren, nähere Angaben entnehmen (Dunger p. 47). Dass er bei der Schilderung der Hochzeit des Peleus und der Thetis und der Weissagung des Proteus Catull benutzte, wie Joly I. 464 anzunehmen geneigt ist, ist völlig unbegründet, da die Berichte beider zu sehr auseinandergehen. Catull*) beschreibt die prächtigen Gemächer im Hochzeitshause (v. 44 ff.), auf den Teppichen sind geschichtliche Begebenheiten dargestellt; sehr ausführlich wird hierbei die Geschichte von Theseus erzählt (v. 52—266). Konrad hat von alle dem nichts. Nach jenem bringen Chiron, Peneus und Prometheus ihre Hochzeitsgaben dar; auch hiervon schweigt unser Dichter. Hätte er Catull benutzt, so würde er sicher Chiron unter den erschienenen Gästen aufgeführt haben, da derselbe im weiteren Verlauf in Anlehnung an Statius eine grosse Rolle spielt. Endlich offenbart bei Catull nicht Proteus die Zukunft Achills, sondern die Parzen singen das Schicksalslied.

§ 111. Von v. 4668 an erzählt unser Dichter folgendes:

Die Gäste kehren von dem Feste heim; Priamus und Paris werden in Troja von Laomedon aufs freudigste begrüsst. Als nun der Hirte, welcher den Königssohn erzogen, von den

*) s. Fritze: C. Valerii Catulli carmen LXIV, Jahresber. des Domgymn. zu Halberstadt 1863.

Vorgängen hört, kommt er ebenfalls in die Stadt und kehrt bei einem Wirte ein, der zufällig einer von den Zweien ist, die früher den Auftrag hatten, das Kind zu töten. Er erkundigt sich bei diesem nach dem Jüngling und erzählt ihm, wie er ihn einst im Walde aufgefunden und sich seiner angenommen habe. Der Wirt merkt aus seinen Angaben, dass jener niemand anders ist als der früher von ihm ausgesetzte Königssohn, und entdeckt des Nachts seiner Frau das ganze Geheimnis. Der Hirte belauscht ihn und eilt freudig über diese Enthüllung am andern Morgen an den Hof des Königs. Hier wird gerade ein Fest gefeiert (v. 5004 ff.). Hector und Paris vertreiben sich die Zeit mit Kampfspielen, ersterer durch einen ungeschickten Schlag des anderen gereizt will diesen eben mit seinem Schwert durchbohren, als der Hirte anlangt und die Herkunft des Paris offenbart. Der Wirt wird herbeigeholt und bestätigt, nachdem ihm Vergebung zugesichert, dessen Bericht.

Dunger (p. 47) vergleicht hiermit passend eine Randglosse, die er in einer alten Ausgabe der Heroiden, Venedig 1482, zu XVI. 360 gefunden hat:

Paris palaestra et sagittatione valuit: qua Hector superatus: ira percitus Paridem trucidasset: nisi sibi fratrem a pastore regio, qui illum educarat, esse agnovisset;

auch die Ilias des Simon capra aurea ist zu vergleichen:

v. 39 f.: Remque probans veram per servos vera fatentes
Germanis Paridem reddit honore parem.

Nach Joly I. 463 stimmt mit der ganzen Darstellung Konrads auch Jean le Maire in seinen »Illustrations des Gaules et singularitez de Troie« aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts überein (s. ferner Joly I. 557 ff.).

Da die Angaben in Hygins fab. 91 und bei Servius zu Virg. Aen. V. 370 hiervon abweichen, muss man wohl annehmen, dass jene Einzelheiten den Commentatoren Ovids entnommen sind (Joly I. 463 anm. 3). Aus der früher für unsern Dichter und einige andere Bearbeiter des Trojanerkrieges erschlossenen gemeinschaftlichen Vorlage können dieselben nicht geschöpft sein, da sonst die letzteren etwas ähnliches erzählt haben

würden. Sicherlich hat auch Konrad eigne Erfindung unterlaufen lassen.

§ 112. Der Dichter fährt darnach v. 5303 ff. fort:

Der König, an den Traum seiner Gemahlin denkend, ist betrübt über jene Kunde, während alle anderen sich der Freude überlassen. Ein Spielmann sucht ihn vergebens zu erheitern:

Möht ich an dîner stat gesîn
Und wære ich künic als du bist
Ich wolte funden alle vrist
In hôhem muote werden (v. 5490 ff.)

Der König fasst ihn beim Wort, legt ihm seine prächtigen Kleider an und befiehlt ihm sich auf den Thron zu setzen, über den er alsdann an einem Rosshaar ein scharf geschliffenes Schwert aufhängt. Jener besteht die Probe nicht, und Priamus, ihm seine Rede verweisend, nimmt seinen Sitz wieder ein. Da tritt Hecuba mit dem herrlichen Jüngling an der Hand auf ihn zu, und bei dem bezaubernden Anblick desselben schwindet all sein Schwermut. Ungeteilte Freude herrscht nun in der Königsburg und der Pflegevater des Paris wird reich beschenkt entlassen.

Wir ersehen hieraus, dass auch die Damoclesfabel unserem Dichter bekannt war.

§ 113. In engem Anschluss an Statius Achilleis II. 382 ff. erzählt Konrad v. 5764 ff. die Jugendgeschichte des Achilles. Wir verzichten darauf, einen genaueren Nachweis zu liefern, da Cholevius: »Gesch. d. deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen«, Leipzig 1854, I. p. 133 ff. und Dunger p. 47 f. dies zur Genüge dargethan haben.

§ 114. So hat es Konrad verstanden, mit grossem Geschick uns gleich im Anfang seines Gedichtes die Haupthelden der feindlichen Parteien, welche später den Vernichtungskampf kämpfen sollen, friedlich nebeneinander bei einem Feste vorzuführen. Wir sehen den Dichter nach einem wohldurchdachten Plane arbeiten:

Priamus, der Trojanerkönig, ist mit zweien seiner Söhne, Hector und Helenus, von denen der eine das kriegerische, der andere das friedliebende Princip vertritt, erschienen, um eine

Vermählung zu feiern, aus welcher ihr Todfeind Achilles hervorgehen soll. Hector erkämpft dabei durch die Besiegung des Peleus für seinen Vater den Besitz des schönen, ihnen unbekannten Hirtensohnes, der sich später als der tot geglaubte Paris, von dem so viel Unheil für Troja geweissagt ist, entpuppt. —

Noch tragischer gestaltet sich die Sache, wenn wir den Beginn des Argonautenzuges nach Konrads Darstellung hinzunehmen:

Als Achill herangewachsen, verbreitet sich sein Ruhm bald in alle Lande (v. 6494 ff.). Peleus, sein Vater, bemerkt dies mit Freuden, allein er muss sehen, wie man seinen Neffen Jason vielfach ihm gleichstellt. Um diesen deshalb zu verderben, setzt er den Zug nach dem goldenen Vliess ins Werk und wird so selbst indirekt die Veranlassung zu dem ihm schon bei seinem Hochzeitsfeste prophezeiten Tode seines Sohnes vor Troja. —

Wir möchten fast vermuten, dass Konrad die Verwechslung des Peleus mit Pelias, die ihm seine französische Vorlage bot, aus einem rein künstlerischen Motiv adoptierte, zumal er bei der Schilderung der Begebenheiten auf Colchis Ovids Met. VII. ausgiebig verwertete (s. folgenden §), wo er die richtige Namensform vorfand. So lässt sich auch nur jene Änderung erklären, dass Peleus, neidisch auf den Ruhm Jasons, der den seines Sohnes zu verdunkeln droht, den Zug nach Colchis veranlasst. Ferner geht es daraus hervor, dass Konrad den mit Pelias identificierten Peleus im Anschluss an Met. VII. 322 ff. von seinen Töchtern umbringen lässt (v. 10920 ff.), obwohl derselbe im weiteren Verlauf bei Benoît noch oft vorkommt (B v. 2127 ff., 2208 ff., 2347, 3272 ff. etc). Konrad lässt diese letzteren Partieen entweder aus, wie B 2127—2146, 2347 etc., oder er lässt die Funktionen des Peleus von Telamon übernehmen (v. 11600 ff., 18007 ff.).

§ 115. Bei der Schilderung der Argonautenfahrt erweitert Konrad den Bericht seiner französischen Vorlage durch Be-

nutzung Ovids. Dass er diesen vor Augen hatte, bekundet gleich der Anfang; während Benoît v. 899 ff. sagt:

»Ço solent dire li plosor
Mes gie ne truis mie en l'auctor
Que ce fu la première nef,

im Anschluss an den Schlussvers von Met. VI.:

Per mare non notum prima petiere carina,

übersetzt Konrad wörtlich:

v. 6850: Diȝ schif daȝ was der êrste kiel.

Über die zahlreichen Parallelstellen bei Ovid Met. VII. und Konrad vgl. Cholevius I. 135, Bartsch: Albr. v. Halberst. XCI ff., Dunger p. 49 ff.

§ 116. Nachdem Konrad im Anschluss an Benoît die erste Zerstörung Trojas erzählt hat, bemüht er sich einen passenden Übergang zu den folgenden Begebenheiten zu schaffen. Er schildert zu dem Zweck v. 13281 ff. die Klagen des Priamus und seiner Kinder um das Unglück, das sie betroffen. Nur Hector klagt nicht, sondern ermutigt den Vater die Stadt unverzüglich wieder aufzubauen und Rache an den Griechen zu nehmen. Vergl. Fischer p. 80; derselbe irrt, wenn er sagt, der Dichter mache uns hier zum erstenmale mit Hector bekannt; wir haben ihn bereits auf der Hochzeit des Peleus und der Thetis im Zweikampf mit ersterem als tapferen und mutigen Helden kennen gelernt (v. 1092 ff.) und darnach bei dem Kampfspiel mit Paris (v. 5012 ff.).

§ 117. Doch auch für den Haupthelden der Griechen, Achill, will der Dichter das Interesse wach halten:

Thetis hört von der wiederaufblühenden Macht Trojas und sie gedenkt dabei der ihr an ihrem Hochzeitstage von Proteus gegebenen Weissagung (Fischer p. 81 redet fälschlicherweise von einem Traum), dass Achill vor den Mauern der Stadt umkommen werde. Sie beschliesst deshalb ihn von dem Centauren Chiron hinwegzunehmen und in ein fremdes Land zu bringen (v. 13402 ff.). — Im Anschluss an Statius Achilleis I. erzählt darauf Konrad den Aufenthalt Achills am Hofe des Königs Lycomedes auf Scyrus, seine Verkleidung in Frauengewänder

und sein Liebesverhältnis zu Deidamia, der Tochter des Königs, welch letzteres besonders dem Geschmack der damaligen Zeit gemäss mit den prächtigsten Farben ausgemalt ist. »Natürlich kommen auch hier genug Abweichungen vor, welche die veränderte Auffassung des Mittelalters bedingte; denn dass Konrad diese pikante Situation im Sinne seiner Zeit mit den glänzendsten Farben ausmalt, kann uns bei dem Nachfolger eines Gottfried von Strassburg nicht wundern« (Dunger p. 52). Den näheren Nachweis lieferte Cholevius I. 138 ff.

§ 118. Bei dem Bericht über die Sendung Antenors schliesst sich Konrad (v. 17695 ff.) zwar wieder an Benoît (v. 3173 ff.) an, doch weiss er die weitschweifige Darstellung desselben zu kürzen. Er lässt Antenor nicht bei den einzelnen griechischen Fürsten die Runde machen und in eintöniger Weise jedesmal seine Botschaft wiederholen und dieselben abschläglichen Antworten entgegennehmen, sondern er führt ihn nach Salamis, wo er die Grossen Griechenlands zu einem Gerichtstage versammelt findet (v. 17993 ff.). Im Namen aller wird ihm daselbst durch Telamon der ablehnende Bescheid zu teil mit der Aufforderung, alsbald das Land zu verlassen (cf. Dunger p. 52 f., Fischer p. 82).

Zu einer weiteren Änderung des Berichtes seiner Vorlage sah sich unser Dichter v. 18812 ff. genötigt. — Bekanntlich lässt Benoit v. 3834 ff. im Anschluss an Dares cap. 7 Paris erzählen, wie ihm Mercur mit drei Göttinnen im Traum erschienen sei und ihn um sein Urteil gebeten hätte, wer von diesen letzteren die schönste wäre; er lässt also das Parisurteil nur im Traume stattfinden. Da nun Konrad dasselbe schon zu Anfang als Faktum erzählt hat, muss er die Darstellung etwas modificieren:

Paris, von der Jagd ermüdet, legt sich an einem Bache zur kurzen Rast nieder. Er gedenkt des Versprechens, das ihm Venus gegeben, und beschuldigt die Göttin schon der Treulosigkeit, als Mercur ihm erscheint und ihm einen Brief derselben überbringt, in dem ihm baldige Erfüllung verheissen

wird (cf. Dunger p. 53, Fischer p. 83). Dass er im übrigen sich an seine französische Vorlage anschloss, beweise folgende Zusammenstellung:

K 18836 f.: Der Meyge da gefröuwet Daȥ ich mîne hünde nam
Het alliu wildiu vögellîn Und in die cleinen Yndiam
v. 18812 ff.: Nû kam eȥ anders tages sô Dur kurzewîle jagen reit

B v. 8842 ff.:
L'autrier ès kalendes de Mai Chaçoe en Inde la menor (var. B).

§ 119. Bei der Erzählung von dem Raube der Helena (v. 20367 ff.) lässt Konrad zwei Quellen zusammenfliessen: Benoîts Roman und die 16. und 17. Heroide. Mit Dunger (p. 53) möchten wir jedoch nicht darin übereinstimmen, dass er, nachdem er zuvor im Anschluss an die französische Vorlage Cythera als den Schauplatz der Handlung betrachtet hat, später, durch die Heroiden verleitet, denselben aus Versehen stillschweigend nach Sparta verlegt. Einen solchen lapsus memoriae dürfen wir einem so tief denkenden und wohl überlegenden Dichter wie Konrad nicht zutrauen. Vielmehr ist bei ihm der Schauplatz der Handlung nirgends anders als in Cythera zu suchen:

Paris kommt zu dieser Insel (v. 19442 ff.), wo gerade ein Fest der Venus gefeiert wird (v. 19458 ff.). Er beschliesst mit seinen Gefährten den Feierlichkeiten im Tempel beizuwohnen (v. 19482 ff.) und bringt ein Opfer dar, nicht der Diana, wie Benoît im Anschluss an Dares (v. 4273 f.) berichtet und wie Fischer p. 84 fälschlicherweise angiebt, sondern — ganz vernünftig — der Venus:

v. 19550 ff.: Der edele und der guote Sîn opher dâ vil schône
Brâht ûf des tempels alter Der Minne z'eime lône
Mit zühte manicvalter Die man des tages êrte.

Helena,

diu des landes wielt Uf einer burc dâ nâhe bî
Und hûs mit grôȥen êren hielt (19637 ff.),

vernimmt von der Ankunft des schönen Fremdlings und begiebt sich ebenfalls in den Tempel, um zu opfern (v. 19661 ff.). Als sich beide sehen, entbrennen sie in Liebe zu einander (v. 20318 ff.). Auch Menelaus kommt nun zu jenem Feste herbei (v. 20367 ff.):

Dar nâch der künic selber kam
Mit einer rotte wunnesam
Ab sînem hûs dort her gezoget.

Der Dichter denkt sich also beide, Menelaus und Helena, anlässlich der Venusfeier auf der Insel anwesend (s. auch § 30). Wenn er v. 22690 ff. Paris zu Helena sagen lässt:

Ir werdet dâ vil sælic wîp
Mit liebe ergetzet harte
Der wunne diu ze S p a r t e
Ju wart erboten aldâ her

— und dies ist das einzige Mal, wo bei jener ganzen Episode Sparta erwähnt wird — so haben wir durchaus keine Veranlassung, hieraus etwa den Schluss zu ziehen, dass Konrad stillschweigend jene Stadt als Ort der Handlung betrachtete.

Hinsichtlich der weiteren Consequenzen, die sich durch die Benutzung Ovids bei unserem Dichter ergaben, verweisen wir auf Dunger p. 53 und Fischer p. 85.

Den Nachweis, dass Konrad in jener Partie die 16. und 17. Heroide benutzte, liefert Cholevius I. 140 ff. und Bartsch: Albr. v. Halberst. XXVI ff.

§ 120. v. 24014 ff. nennt Konrad:

— den wunneclichen walt, Der was geheiȝen Aulidâ

im Anschlus an B 5949 f.:

— la grant selve renommée Qui Elida est apelée

und berichtet im folgenden von der Erlegung der der Diana heiligen Hindin durch Agamemnon als Motiv des Zornes jener Göttinn. Ob der Dichter, wie Dunger p. 54 meint und wie nicht unwahrscheinlich ist, diese Notiz aus den Scholien zu Ovid entnahm oder ob ihm Dictys (I. 19) oder Servius zu Aen. II. 116 oder Hygin fab. 98 oder sonst eine derartige Notiz vorlag, muss dahin gestellt bleiben, sicher nur ist, dass er in seinem weiteren Bericht (v. 24162 ff.) sich eng an Ovid Met. XII. anschliesst. Vergl. Bartsch Albr. v. Halberst. CVIII. ff.

§ 121. Mit einem passenden Übergang (s. Dunger p. 54, Fischer p. 95) knüpft Konrad v. 27100 ff. wieder an Statius Achilleis (I. 473 ff.) an und schildert die Herbeiholung Achills aus Scyrus:

K v. 27112 ff.:

Dô wart des heldes dâ gedâht
Der Achilles was genant
Er viel den Kriechen dâ zehant
Gelîche und allen in den muot.
Si sprâchen daʒ er wære guot
Dar zuo daʒ er si ræche
Wan er betalle bræche
Für Hectorem an hôher craft
Kein ritter lebte als ellenthaft
Sô der vil starke jungelinc.

Achill. I. 473 ff.:

Omnis in absentem belli manus ardet Achillem:
Nomen Achillis amant & in Hectora solus Achilles
Poscitur. Illum unum Teucris Priamoque loquuntur
Fatalem.

Die Übereinstimmung beider Berichte erstreckt sich sogar auf die Einzelheiten (vergl. Dunger p. 55).

§ 122. Der weiteste Spielraum war dem Dichter bei den Kampfschilderungen gelassen. Er lässt denn auch gerade hierbei seiner Phantasie am meisten die Zügel schiessen. Fischer, der p. 97 ff. eine vergleichende Zusammenstellung der Ordnung der beiderseitigen Streitkräfte bei Benoît, Herbort und Konrad giebt, erklärt p. 101 in Anbetracht der grösseren oder geringeren Abweichungen: »Dass alle diese aus eigenem Gutdünken heraus sollten entstanden sein, ist durchaus unglaublich«, ohne weiter sein Urteil im geringsten zu motivieren.

Was vorerst die Verschiedenheit zwischen Benoît und Herbort betrifft, so ist dieselbe rein illusorisch. Letzterer unterscheidet die einzelnen Abteilungen gar nicht so genau, wie man bei Betrachtung der Tabelle Fischers vermuten sollte; wenn er hier und da einmal einen Namen von den vielen auslässt, so ist das wahrlich bei dem überall zu Tage tretenden Bestreben zu kürzen nichts auffallendes. Wie genau er sich gerade an sein französisches Original anlehnt, mögen folgende Partieen, die von der Aufstellung der trojanischen Heeresmacht handeln, beweisen:

B sagt v. 7665:

Li uns fu filz au rei de Lice
Glacon ot non etc.

7671: M. chevaliers esliz et buens
Que des son frere que des suens
A pris Glacon li alosez.

H v. 4656 ff.:

In der werlde niemā fugete baʒ
Den der kvnic glaucon
Vñ sin bruder sarpedon
Sie warē beide vō Liʒelant.

Vergl. B v. 6663 f.:

De Lice i vint li reis Glacus
Et sis frere o lui Sarpedus

und H v. 3989 f.:

Der kvnic vō lyʒe glaucon
Vñ sin bruder sarpedon.

B 7691 f.: A cez fu jostez Theseus Il et sis filz Archilogus De Theresche.	H 4665 f.: Vō therasce theseus Vñ sin svn archilogus.
B 7709 ff.: Un altre en viendra ja après Li reis de Frise Misceres Et Xantipus et Alcamus	H 4667 ff.: Miceres ir schar bewarte Dar nach der kvne cantipus Und der kvnic alchamus.
B 7757 ff.: Hector lo tierz conrei devise . . . Sires en ert Hupoz li granz . . . . Et Cupelus qui molt fu maire	H 4683 ff.: Ector scharte sich der helt . . . Vnd cupesus der gewere Vñ hupus der groʒʒe

u. s. w.

Betrachten wir das Verhältnis der griechischen Streitkräfte bei Benoît und Herbort, so werden wir zu gleichen Resultaten gelangen. Auch hierbei vermag Fischer (p. 99) wieder, durch seine Zusammenstellung die Leser gründlich irre zu führen. Er giebt an:

Nach Benoît führt die erste Schlachtreihe Patroclus mit den Scharen des Achill, der verwundet darniederlag, nach Herbort dagegen Agamemnon die erste, Achilles die zweite, Patroclus die dritte.

Er hält es aber durchaus für überflüssig zu fragen, ob und wie jene Änderungen des mittelhochdeutschen Bearbeiters zu erklären sind; Benoît sagt nun an der entsprechenden Stelle v. 8131 ff.:

Agamennon pas ne sejorne Ses eschieles seivre et atorne....	Patroclus guie la première.. Totes les genz Achilles meine

Halten wir Herborts Bericht v. 4855 ff. daneben:

Ouch schartē sich andersiet Die crichischen fürstē in dē strit Ir richter agomennon Vñ achilles peleus son	Irre baniere sich vnderwant Ouch so scharte sich zv hant Sin geselle patroclus,

so beweist uns gerade die verkehrte Wiedergabe der Worte des altfranzösischen Trouvère, dass er lediglich diesen vor Augen hatte. Herbort merkte nicht, dass »Achilles« bei Benoît als genitivischer cas. obliq. aufzufassen ist.

Als achte Schlachtreihe bei Benoît führt Fischer an:

»Ajax Telamonius mit Teucer und noch vier Fürsten«, verschweigt aber die Namen dieser vier Fürsten, obwohl sie B. nennt:

v. 8175 ff.:
Thelamonius Aïax
L'oitisme fist o ses vassax . . .
La gent conduit de Salamine.....
Quatre amiralz ot cist o sei
Et si ot Teücer lo rei
Des quatre fu l'uns Theséus
Et li segons Anfimacus
Li tierz Dorions aveit non
Et li autres Polixenon.

Genau dementsprechend heisst es bei H 4875 ff.:

H 4875 ff.:
Ayax vñ die sine
Thelamonis sun võ salemine
Theucer vnd theseus
Vnd dormus vñ eufimacus
Diese herren fiere
Furen vnder einer baniere
Polixenus reit under ir schare.

Fischer, anscheinend um möglichst viele Differenzen zwischen B und H aufzustellen, construiert sich aus diesen letzten Angaben folgendes zurecht (p. 100): Nach H befehligt Ajax Telamonius die 10. Abteilung; Teucer, Theseus, Dormus und Eufimacus die 11. und Polixenus die 12. — Woher er diese genaue Kenntnis hat, ist uns allerdings völlig unklar. Über Herbort und Benoît vergl. weiterhin noch § 99.

Betrachten wir weiter die Abweichungen Konrads von Benoît.

Er unterscheidet im Gegensatz zu Herbort 10 streng geschiedene Abteilungen. Aus B's erster und zweiter hat er nur eine gebildet; seine zweite entspricht der dritten bei Benoît, nur nennt er den sie befehligenden Stiefbruder Hectors nicht Dimart (B v. 7771), sondern Margarîton (K v. 29792). In der dritten Reihe (= B's vierter) nennt er ausser Polidamas und Remus: Pamfilias und Amantrîs (v. 29868). Von diesen wurde ersterer bereits v. 24841 genannt im Troerkatalog:

Der künic rich von Persiâ Panfilias geheiȝen,

und zwar unter den vielen von Konrad ohne allen Zweifel selbständig hinzugefügten asiatischen und afrikanischen Fürsten (s. Fischer p. 93). Amantrîs aber wurde früher v. 23948 als Bundesgenosse der Griechen (!) aufgezählt, und zwar ebenfalls unter den von dem Dichter selbständig eingeschobenen europäischen Grossen (s. Fischer p. 88, Dunger p. 54):

Dar kam ein künic Amantrîs Der werden Kerlingære voget.

Wenn er hier nun plötzlich als ein Anführer der Trojaner fungiert, so haben wir damit den sichersten Beweis, dass jener Zusatz Konrads Eigentum ist.

Die Scharen 4, 5, 6, 7 stimmen, abgesehen von ganz geringfügigen Änderungen, mit B 5, 6, 7, 8 überein. Für die 8. Abteilung dagegen hat der französische Trouvère nichts entsprechendes; dass sie ein Einschiebsel des deutschen Bearbeiters ist, ist leicht einzusehen. In ihr erscheinen Panfimeiȝ und Agrimanz (v. 30224 f.), welche beide Namen wiederum eigne Zuthaten Konrads im Troerkatalog repräsentieren (s. o.) vergl. v. 24909:

Ein herzog ûȝ Agrimonîs

(aus dem Namen des Landes hat also der Dichter später den einer Person gemacht) und v. 24914:

von Culmenîe Panfileiȝ.

Da nun stets ein eingeborener Trojaner den Oberbefehl über die einzelnen Scharen führt, so lag hier nichts näher, als dass Konrad Antenor dazu wählte. — Man merkt aus diesen ganzen Zusätzen, dass er sich bestrebte auch die von ihm fingierten Bundesgenossen des Priamus eine gewisse Rolle spielen zu lassen; ein gleiches werden wir bei den Schlachtenberichten selbst beobachten können (s. v. 31289 ff., 36638 ff.). — Bei der 9. Abteilung lehnt sich K an B v. 8000—8024 an, die 10. entspricht der 9. des letzteren. — Hinsichtlich der Aufstellung der griechischen Streitkräfte (Fischer p. 99 f.) unterscheidet sich K weiter nicht von B, er hat sich gegen Schluss nur bedeutende Kürzungen erlaubt, denn während letzterer 29 Abteilungen bietet, finden sich bei ihm nur 15.

§ 123. Bei den Kampfschilderungen selbst können wir beobachten, wie in den selbständigen Partieen Konrad ebenso wie früher Benoît schablonenmässig arbeitet. Er nimmt den Katalog vor und führt im engsten Anschluss daran die einzelnen Scharen resp. Anführer ein. Vgl. v. 31907—32090 und v. 32378—35483.

Folgende Parallelstellen aus dem Katalog und den Kampfscenen mögen dies noch veranschaulichen:

v. 24805 ff.:	v. 36638 ff.:
Im brâhte zehen tûsent man	
Der rîche werde soldan	Dâ streit nâch lobe der soldan
Sareht von Babylônje	Sareht von Babilônje

Der künic von Laucônje Der Sarpedon geheiʒen was Fünf tûsent ritter als ich las	Der künic von Laucônje Der Sarpedon geheiʒen was Der valte manigen ûf daʒ gras.
v. 24812 ff.: Von Lîciâ dem lande Brâht im dur ritterlîche wer Amfimachus ein michel her	v. 36644 ff.: Amfimachus von Lîciâ Der wol mit êren krône truoc Der Kriechen vil ze tôde sluoc.
v. 24820 ff.: Samiledech von Baldac Der heiden bâbest ûʒ erkorn Vier tûsent ritter hôchgeborn Ze Troye brâhte in sîner schar	v. 36648 ff.: Samiledech von Baldac Der heiden bâbest ûʒ erwelt Des mâles valte manigen helt.
v. 24824 ff.: Sô fuorten sibenzic hundert dar Adrastus unde Hûpolt	v. 36625 f.: Adrastus unde Hûpolt Die zwêne vâhten sêre.
v. 24830 ff.: Der künic Flordimander Geboren von Egyptenlant Der kam mit helferîcher hant	v. 36656 ff.: Der künic Flordimander Geboren von Egyptenlant Der tet mit ellentricher hant Den Kriechen schaden manicvalt.

Doch diese Beispiele mögen genügen; alle anzugeben, würde zu weit führen. Man vgl. die sich genau entsprechenden Partieen v. 24805—24941 mit v. 36638—36725 und v. 23778—23949 mit v. 36736—36837.

§ 124. Die ferneren Abweichungen Konrads von seiner französischen Vorlage, über die man bei Fischer nachsehen wolle, sind nicht sehr von Belang.*) Zuweilen scheint er auch durch seine Erweiterungen einen besonderen Effekt erzielen zu wollen. So führt er öfter die Hauptheldeu der Griechen und Trojaner kämpfend vor: v. 31081 ff.: Heftiger Kampf zwischen Achill und Hector; v. 31284 ff.: Menestheus und Merion streiten gegen den letzteren (s. Fischer p. 104); v. 34300 ff.: Zweikampf zwischen Menelaus und Paris vor den Augen der Helena, Gefangennahme des Paris, Klagen der Helena und seine Befreiung durch Hector (s. Fischer p. 106). — Die Idee zu dieser Partie scheint Konrad aus dem 3. Buche der Epitome des sog. Pindarus Thebanus entnommen zu haben. Dass er den lateinischen Homer kannte, beweist der v. 37138 ff. geschilderte

*) Wenn Fischer p. 104 sagt, dass Benoît nichts von der Klage des Achill um Patroclus berichte, so ist das ein Irrtum; vgl. B v. 10269 ff.

Kampf zwischen Ajax und Hector, in dem er ziemlich über den Bericht Benoîts hinausgeht (B 10071—10101):

K v. 37202 ff.:
Man seit daȝ er begriffe
Gar einen ungefüegen stein....
Er zuhte in ûf als ich eȝ las
Von der plânîe grieȝe
Daȝ er in dâ gestieȝe
Uf Hectorem den clâren....
Den stein hin zuo dem schilte
Warf er mit kreften dort her dan
Und warf in alsô vaste dran
Daȝ Hector ab dem orse viel.

Pind. Theb. (ed. Lucian Müller) v. 611 ff.: at ferus Ajax
Ingentem clipeo septemplice reppulit ictum
Et juvenem saxo percussum sternit eodem.

Die Wechselreden bei der Erkennungsscene (Fischer p. 106), wenigstens die drei ersten (die letzte Rede Hectors v. 37474—37530 ist aus B v. 10086—10101 entnommen) schliessen sich an Pind. Theb. VII. an. Man vergl.:

K v. 37350 ff.:
Ir herre lieber sprechent an
Und sagent hie ze tiute mir
Von waȝ geslehtes koment ir
Oder wie sint ir genant
Tuont iuwer künne mir bekant
Und iuwer hôch geslehte.

Pind. Theb. v. 621 f.:
,Quae te terra virum, qui te genuere parentes?
Viribus es proles generosa atque inclita' dixit.

K v. 37393 ff.:
Sus bin ich Thelamônes barn
Mîn name ist an daȝ lieht gevarn
In manger lande kreiȝen.

Pind Theb. v. 624 f.:
Hesione de matre vides Telamone creatum;
Nobilis est domus et fama generosa propago.

K v. 37428 ff.;
Hie sol ein stæte suone sîn
Enzwischen uns geflohten
Wir hân nû gnuoc gevohten
Und mit ein ander hie gestriten.

Pind. Theb. v. 627:
,Absistamus' ait, ,virtus communis utriqu' est'.

Am klarsten aber bekundet die Benutzung Homers die Art und Weise der gegenseitigen Beschenkung, wofür Benoît nur eine knappe Andeutung giebt v. 10080:

Et lor granz aveirs s'entrofrirent

im Anschluss an Dares cap. XIX. (p. 25,5):

et utrique se invicem remuneraverunt;

(Fischer irrt also, wenn er p. 106 sagt, dass nur bei Konrad sich jener Umstand fände.)

K v. 37536 ff.:
Hector gap sînem mâge ein swert
Des er mit hôhem flîȝe pflac
Die gâbe er schiere widerwac
Mit eime gürtel reine

Von golde und von gesteine
Gap er im einen borten
Der was in allen orten
Sô tiure und alsô rîche
Daʒ niemer sîn gelîche
An hôher koste wirt gesehen.

Pind. Theb. v. 628 ff.:

Et prior Aiacem falcato munerat ense,
Inque vicem quo se bellator cinxerat Aiax
Accipit insignem vario caelamine balteum.

Die nach v. 37864 eingeschobene längere Erzählung von Hercules ist Ovids Metam. XII. und IX. entnommen (vergl. Dunger p. 56). — Belegstellen s. Bartsch: Albr. v. Halberst. p. C f.

§ 125. Aus allen bisher besprochenen Punkten konnte also eine Benutzung eines ausführlicheren Dares nicht im geringsten nachgewiesen werden; es bleibt nun noch die Frage zu beantworten, woher es kommt, dass Konrad von Würzburg in einigen Partieen mit seinem deutschen Vorgänger übereinstimmt, wo sich in der altfranzösischen Vorlage nichts analoges findet. Wir wagen die Vermutung auszusprechen, dass Konrad das Gedicht Herborts kannte, und hoffen dies im folgenden zu begründen:

K schildert ebenso wie H die in Medea und Jason bei der ersten Begegnung aufflackernde Liebe (s. Fischer p. 73). Man vergl.:

K v. 7685 ff.:
An im geschach daʒ wunder
Dô si kam gegangen în
Daʒ in ir spilender ougen schîn
Versneit in kurzer wîle

H v. 629 ff.:
Medea her vur ginc . . .
Do Jason si ane gesach
Ir varwe in in daʒ ouge stach.

K v. 7709 ff.:
Begunde si betrahten
Und in ir herzen ahten
Die ritterlichen forme sîn
Sie lie dâ sîner varwe schîn
Durch ir gedenke loufen.

H v. 639 ff.:
Auch duchte die frauwē
Do sie (in) begunde schauwen
Daʒ da were ein sūnen schin
Da sin varwe solde sin.

K v. 7702 ff.:
Ein zunder nie sô balde enbrant
Wart von fiure noch ein strô
Sô balde ir beider herzen dô
Von dem êrsten blicke enbran.

H v. 648 f.:
Zv dem erstē eʒ cleine bran
Sint bran iʒ sere.

Während nach B 3187 ff. Hector von seinem Vater nach Pevoine (Päonia Dares cap. VIII. (p. 9,25)) geschickt wird, lassen

ihn H und K an der Beratung, die von Priamus über die gegen Griechenland zu ergreifenden Massregeln abgehalten wird, teilnehmen (s. Fischer p. 82). — Wörtliche Anklänge lassen sich hier beibringen:

K v. 17718:
Wîte unde breit wart sîn gedanc

H v. 1881:
Dirre gedanc wart vil breit.

K v. 17817 f.:
Den schaden und daʒ ungemach
Daʒ von den Kriechen uns geschach

H v. 1887 f.:
Umbe daʒ alde vngemach
Alleʒ daʒ mir ie geschach.

K v. 17878 ff.:
Nû daʒ si sich berieten
Dô gertens' allgemeine
Daʒ im Hector der reine
Entslieʒen solte ir aller muot etc.

H v. 1910 ff.:
Ector sprach daʒ ir hat
Geratē vater daʒ ist gut
Es ist uns liep daʒ ir es tut.

K v. 17920 ff.:
Und iuwer swester wunnevar
Ju geruochent widergeben
Diu lange ir tugentrîcheʒ leben
Dâ sunder wirde swende
Daʒ man ze Troye sende
Die clâren und die wol gesiten
Des sult ir si gemeine biten.

H v. 1901 ff.:
Ich wil zv Krichē senden
Swie ich eʒ bewenden
Vñ wil den kvnic laʒʒē biten
Daʒ er gerne vñ mit sitē
Mine swester heiʒʒe wider geben
(Ich wil immer mer leben)

K v. 17938 f.:
Daʒ bringe iu manger hande
Leit vor aller swære

H v. 1907:
Mit leide vñ mit swerde

K v. 17961 ff.:
Der rât den künic dûhte guot...
Ein bote wart von im erkorn

H v. 1913 ff.:
Vnder dem rate
Der kvnic gedachte drate
Wer im zv der botschaft gezam.

K v. 17969 f.:
Daʒ er fuor ûf der êren spor
Geheiʒen was Antênor

H v. 1929 f.:
Also reit antenor
Mit sinē gesellen vf daʒ spor.

Die Rede des Priamus an Antenor und die Erwiderung des letzteren (B v. 3243—62) haben H und K übergangen (s. Fischer p. 82).

Gelegentlich der Begegnung des Paris und der Helena im Tempel wird von beiden die Schönheit der letzteren umständlich geschildert (s. Fischer p. 84):

K v. 19952 ff.:
Diu lûter und diu fîne
Truoc liehteberndiu wangen
Diu wâren umbevangen
Mit rôte an iegelicher stat
Si lûhten als ein rôsenblat

H v. 2492 f.:
Ir ougen luter vnd clar
Rosige wangen roter munt.

K v. 19980:	H v. 2498:
Als ob da liljen bluoten	Rein wiȝ als ein liligē blat

K v. 19989 ff.:	H v. 2495 ff.:
Und wîȝer denne ein krîdenmel	
Was ir daȝ neckel unde ir kel	
Si truoc zwô linde hende blanc	Blichende kel arme blanc
Dâ stuonden kleine vinger lanc	Schone hende finger lanc.

Wie H so hat K den Bericht Benoîts über die Ankunft der Helena in Troja etc. (v. 4783—4916) unmittelbar an die Entführung derselben angereiht (s. Fischer p. 86):

K v. 23032 ff.:	H v. 2727 f.:
Prîant mit sînen mannen	
Von ir künfte wart gemeit	Priamvs der kvnic gemeit
Drî mîle er in engegen reit	Saȝ vf vñ reit

Die Beschreibung des dardanischen Thores (B v. 7647—58) und der Pferde (B v. 7797—99 und 7989—99) haben beide ausgelassen (Fischer p. 98)*).

Ebenso ist die Schilderung des prachtvollen Bettes Hectors und die Behandlung des letzteren durch einen orientalischen Arzt (B v. 10176—10186) von ihnen übergangen (s. Fischer p. 107).

§ 126. Wenn Fischer p. 108 sagt: »Infolge einer Namensconfusion von Seiten H's liegt bei ihm und K die Erzählung B's von v. 10791—848 doppelt vor, wenn auch nicht ganz in derselben Gestalt: einmal in H 6437—56 und K 39808—865, welch letzterer, wie aus dem genauen Inhalte und besonders der Nachbildung der Namen (K Poestes = H Boetes, cf. B 10793 Prothenors de Boece; K und und H Archilogus, B Archelaus) hervorgeht, sich ganz an H hier anlehnt, und dann in H 6498 bis 6558 und K 39952—40216«, so beweist dies wieder, wie unvorsichtig derselbe bei seiner ganzen Arbeit vorgegangen ist. Genau den Bericht H v. 6437—56 und K 39808—865 bietet uns die Hs. G (Copie Malkaraumes) des Roman de Troie, wo

---

*) Fischer erklärt p. 102 f., dass der Zweikampf des Menelaus und Remus bei B keine Entsprechung habe; er hat also v. 8735—8788 bei letzterem übersehen. Dort wird jener Kampf genau so wie bei H v. 5217 ff. und K v. 32091 ff. berichtet.

nach B v. 10760, noch weitere 44 Verse sich finden (cf. Joly II. p. 403):

Entre les Grex tout demaneis
Vint Boetes I. riches reis etc.
Archilogus voit et antant
Hector li a mort son parant etc.

Dass aber K jene Episode nicht etwa aus Herbort entnahm, geht daraus hervor, dass letzterer nur ganz dürftige Notizen giebt, während der Bericht jenes genau mit dem ausführlicheren französischen übereinstimmt. —

Ein arges Missverständnis ist Fischer p. 104 untergelaufen. Nach ihm erklärt K die von B und H reproducierte Erzählung von dem Versuche Hectors, den Leichnam des Patroclus zu plündern für eine Lüge. Dies ist durchaus falsch. K sagt v. 31010 ff.:

Man seit daȥ im Hector der helt
Den harnasch abe dem lîbe züge
Daȥ wil ich hân für eine lüge
Daȥ er sîn hete niht gegert
Swie doch vil manger marke wert
Sîn glanz gesmîde wære.

Der v. 31012: »Daȥ wil ich hân für eine lüge« ist nicht, wie Fischer es thut, zum vorhergehenden Bericht, sondern zum folgenden zu ziehen. Man bedenke dabei, dass die ganze Partie v. 30996—31035 eine Lobeserhebung des Patroclus enthält und eine Klage um seinen frühen Tod, so dass es an sich schon ganz thöricht wäre, wenn der Dichter plötzlich ein Lob seines Feindes hätte unterlaufen lassen.

§ 127. Als Resultat unserer Untersuchung müssen wir hinstellen, dass Konrad ebensowenig wie Benoît und Herbort einen ausführlicheren Dares oder Dictys benutzte; selbst von einer direkten Verwertung der uns erhaltenen Redaktionen ist keine Spur wahrzunehmen. Die Hauptquelle für ihn ist vielmehr Benoîts Roman de Troie gewesen. Diesen erweiterte er im Anfang durch Heranziehung einer uns unbekannten lateinischen Vorlage, welche von Paris Jugendzeit handelte (s. §§ 105 ff.), ferner durch Benutzung Ovids (Metamorphosen und Heroiden, s. §§ 107, 115, 119, 120), der Achilleis des Statius (s. §§ 110, 113, 117, 121), des Pindarus Thebanus (s. § 124) und vielleicht Herborts von Fritslâr (s. § 125). Jedenfalls war ihm auch die Ilias des Simon Capra aurea bekannt (s. §§ 105, 109).

Nachfolger Konrads.

§ 128. Über den Fortsetzer Konrads, der im wesentlichen der Darstellung des Dictys sich anschloss, werden wir an einer späteren Stelle zu handeln haben (s. § 173 ff.). — Konrads Werk, d. h. die echte von ihm selbst herrührende Partie, blieb nicht ohne Nachahmer. Die bekannteste Prosabearbeitung ist die von Heinrich von Braunschweig. Auszüge davon finden sich bei Dederich in den Anmerkungen zu seinen Ausgaben des Dictys und Dares. Dass derselbe sich aufs engste an sein Vorbild anlehnt, hat Dunger p. 67 f. unzweifelhaft dargethan, ebenso dass er von da an, wo der Fortsetzer einsetzt, der Historia Guidos folgt (s. § 81). — Dasselbe ist zu constatieren von einer in Gotha handschriftlich erhaltenen Prosaredaktion, von der Jacobs und Ukert in den Beiträgen für ältere Literatur I. 435 ff. Mitteilung machen (s. Dunger p. 69); nahe verwandt mit dieser Fassung scheint eine Berliner Handschrift zu sein, von der sich Proben bei v. d. Hagen und Büsching: Literar. Grundriss zur Geschichte d. deutschen Poesie p. 543 finden (s. Dunger ibid.).

Ausserdem bietet Rudolf von Ems in der jüngeren Recension seiner Weltchronik eine gekürzte Fassung des Konradschen Trojanerkrieges (s. Vilmar: Die zwei Recensionen der Weltchronik Rudolfs von Ems, Marburg 1839, p. 56). Nach seinen eignen Angaben verfasste Rudolf selbst ein derartiges Gedicht, das jedoch verloren gegangen ist (s. Vilmar p. 10 anm. 36). — Wie Frommann in seinen Nachträgen zu Herbort p. 351 bemerkt, existieren ferner in München zwei Bearbeitungen Konrads, in deren einer sich ein Ulrich Weickmann als Verfasser nennt. Woraus die in Enenkels Weltchronik sich findenden Teile der Trojanersage entnommen sind, kann vorläufig noch nicht entschieden werden (s. Dunger p. 69).

§ 129. Auch in der Repgauischen Chronik, welche den Hauptinhalt der in Basel befindlichen und unter anderem eine Überarbeitung von Lamprechts Alexander enthaltenden Weltchronik bildet, ist eine kürzere Darstellung des Trojanerkriegs

eingeflochten, abgedruckt von Bernoulli in Pfeiffers Germania B. XXVIII. p. 34 ff. Der Herausgeber getraute sich nicht, die Frage nach den Quellen zu entscheiden, und in der That begegnen uns hierbei mannigfache Schwierigkeiten. Wie uns nun die folgenden Betrachtungen zeigen werden, beruht jene Fassung ebenfalls im wesentlichen auf Konrad von Würzburg; allerdings glauben wir der vielfach zu Tage tretenden Verwirrung halber eine direkte Benutzung nicht zugeben zu dürfen, vielmehr wird der Verfasser aus dem Gedächtnis reproduciert haben.

Nach Ch(ronik) v. 12 befindet sich Menelaus während des Raubes der Helena auf einem Kriegszug; s. K v. 20860 ff. — Über die Begegnung zwischen Paris und Helena und die Entführung der letzteren vergleiche man folgende Parallelstellen:

Ch v. 21 f.: Als si fúr in kam Zuo der erde buktte er sich Und kuste iren fuostrit	K v. 20804 f.: Er kuste ir fuoȥstapfen Und neic ir stîgen unde ir wegen s. auch v. 20798 ff. u. 20830 ff.
Ch v. 24: Die ame sach den sit	K v. 20808 f.: Nû wart ir amme z'einer stunt Lîs unde stille des gewar.
Ch v. 31: Daz kint kuste er dick lieplich	K v. 20787 ff.: Und nam daȥ kint ûf sîne schôȥ Mit armen er eȥ umbeslôz . . . Er gap im ouch der küsse vil.

Wenn der Chronik zufolge Paris mit der Amme sich über die Entführung der Helena verabredet, so ist dies eine falsche Reminiscenz an K v. 22416 ff.; man vergl.:

Ch v. 32 ff.: Er und die ame begunden Mit einander legen an Wie er die fruowen fuort von dan — Die ame sprach: Nút lenger súlent irs sparn Ir súellent hein varn Und koement her wider mit úwer schar Uf dem mer gevarn	K v. 22416 ff.: Dâ von der ûȥ erwelte doch Heinlîche wart ze râte Daȥ er si wolte drâte Dannen zücken unde steln . . . Er fuorte dâ Pollidamam An eine tougenlîche stat Und hieȥ in heimlîch unde bat Daȥ er kêrte zuo der habe
Darine fúerent irs mannes van Der ist swarcz und wis getan	K v. 22440 f.: Daȥ ir segel solte sîn Wîȥ unde swarz geverwet wol. vgl. noch v. 22450 ff., 22463 ff., 22482 ff.

Ch v. 48 f.:	K v. 22488 ff.:
Die amme zuo der fruowen sprach	Ich wæne sprach er frouwe mîn
Fruowe, es kumt der kúng min her	Der wirt mîn herre kume dort.

Bemerkt sei hierbei, dass von den uns bekannten Bearbeitern des Trojanerkriegs Konrad von Würzburg der einzige ist, dem zufolge Helena durch eine List auf das Schiff des Paris gelockt wird.

Ch v. 57 ff.:	K v. 23422 ff.:
Dis ward irem man	Der künic Menelâus
In die reisse kunt getan	Was ze lande widerkomen
Daz von Troy der kúng rich	Und hete selber dô vernomen . . .
Het im genomen die kúngin herlich	Daʒ im gezücket wære
	Helêne von Pârîse.

Ch v. 94 ff. wird die Herbeiholung des Achilles berichtet nach K v. 27112 ff., wobei zugleich einige Einzelheiten aus seiner Jugend erzählt werden:

Ch v. 107 ff.:	K v. 5808 ff.:
Sin muoter ist so wis ein wip	Daʒ man ir seite mære
Daz si bekenet wol	Daʒ er vor Troye stürbe
Wie es im ergon sol	Daʒ er dô nicht verdürbe
Hie vor Troy ersterben	Daʒ hæte gerne si bewart
Ch v. 109 ff.:	**K v. 31174 ff.:**
Von ir er gesalbet wart	Der was von ir gehertet . . . .
Kein woffen sneid nie so hart	Dâ von mohte er dâ gedolen
Daz in moechte versniden	Dekeiner slahte wunden
	K v. 8850 ff.:
Si enphall in Schirone	Schyron was er geheiʒen . . . .
Der was halb ein ros halb ein man	Daʒ oberteil der forme sîn
	Was gestellet als ein man
	Und stieʒ ein underteil dar an
	Daʒ eime rosse was gelîch.
	K v. 6162 ff.:
Der lerte in also schone	Sîn zühte meister Schyron
Schirmen ringen schiessen	Lêrt in behendekeite vil
	v. 6164: Schirmen, 6170 schieʒen
Múllistein die si bergab liessen	v. 6310 f.: Daʒ er einen mülstein
Die muost er vahen uf den schilt	Mit dem schilte sîn enphie.
Ch v. 121 ff.:	**K v. 27476:**
Das ieklicher sy ein kremer	Und wart vil krâmes drîn geleit
Habe vielle was fruowen gehoert zuo	v. 27482: Swaʒ wîbes ougen wol geviel.
	v. 27504 f.: Halsperge und ûz erweltiu swert
Eines er ouch tuo	
Hab veile swert messer issen gewant	Helm unde liehte schilte.

Der Verfasser der Chronik weiss nichts von dem Aufenthalt Achills bei Lycomedes auf Scyros (K v. 27525 ff.), nach ihm wird jener bei Chiron abgeholt; jedenfalls fiel in seinem

Gedächtnis dieser Name mit dem ähnlich klingenden »Scyros« zusammen. Für die nun folgenden Kämpfe (Ch v. 136—195: Hector und Achilles, Tod Hectors; v. 205—220: Paris und Schiron (!), letzterer fällt; v. 221—255: Paris und Achilles, Tod Achills; v. 259—282: vergebliche Versuche der Griechen die Stadt zu erobern) ist eine genaue Quelle nicht namhaft zu machen; offenbar hat dabei der Dichter in willkürlichster Weise gewirtschaftet. Der Schluss (v. 283 ff.: Aeneas öffnet den Feinden das Thor, die Stadt wird geplündert; v. 312 f.: jener verlässt mit 3000 Mann Troja) könnte aus Reminiscenzen an Dares bestehen. Eigne Erfindung ist es, wenn v. 318 ff. der König von Ungarn Helena mit in sein Land führt.

Pseudo-Wolfram von Eschenbach.

§ 130. Mit einigen Worten müssen wir noch des Werkes eines uns unbekannten Dichters gedenken, der sich unter dem Pseudonym Wolfram von Eschenbach versteckte (s. Dunger p. 70). Da sein Gedicht über den Trojanerkrieg, das etwa 30000 Verse enthält und in das 14. oder 15. Jahrhundert zu setzen ist, noch nicht gedruckt ist, sind wir auf die von Dunger p. 71 ff. gegebene Inhaltsangabe angewiesen.

Dieselbe zeigt uns, dass die ganze Sage hier aufs furchtbarste entstellt ist, so dass man nur hier und da einige charakteristische Züge wieder zu erkennen vermag. Erzählungen von Riesen und Zwergen, die wunderbarsten Abenteuer sind in die Darstellung verwoben, wodurch das Ganze einen höchst bizarren Eindruck auf den Leser macht. Welche Schwierigkeiten sich einer Behandlung der Quellenfrage entgegenstellen, geht daraus zur Genüge hervor, und wenn wir es im folgenden unternehmen, darauf einzugehen, es mag das nur als ein schwacher Versuch angesehen werden.

§ 131. Wie Dunger (p. 71) angiebt, beginnt der Dichter mit dem Traum der Hecuba. Das neugeborne Kind wird ausgesetzt; ein Hirte Ribalin findet es und bringt es seiner Frau. Genau so beginnt Konrad von Würzburg seinen Trojanerkrieg.

Auch wird bei ihm v. 2311 Riwalîne erwähnt, freilich nur in Anspielung auf Gottfrieds Tristan und Isolt. — Verschiedene Einzelheiten sind mit ziemlicher Sicherheit als Zuthaten des Dichters zu bezeichnen: so wird ein Zauberer Samlon aus Baldach unter vielen Gefahren und Abenteuern von Hector herbeigeholt, um den Traum der Königin zu deuten. Der Name jenes erinnert lebhaft an den bei Konrad erscheinenden Bundesgenossen des Priamus Samiledech von Baldac (der heiden bâbest; s. K v. 24820, 36649). — Eigene Erfindung wird es sein, wenn das Kind in Abwesenheit Hectors ausgesetzt wird, weil dieser es sonst verhindert haben würde. Eine Verwechslung mit Achills Jugendgeschichte, die bekanntlich von Konrad ebenfalls in den Anfangspartieen erzählt wird, scheint vorzuliegen, wenn von den Wundern von Tapferkeit berichtet wird, die der junge Königssohn verrichtet (K v. 5764 ff.).

§ 132. Wegen eines unparteiischen Gerichtes bei einem Stierkampf erhält der Jüngling den Namen Paris. Man vergl. K v. 640 ff.:

Sô vremde pfarren dicke striten
Mit den sinen von geschiht
Son liez er sîn engelten niht
Daz si dâ fremde wâren
Er wolte rehtes vâren
Und tet in guot gerihte kunt.....
Daz er geheizen Pârîs
Wart dur sîn gelîchez reht.
,Pâr' und ,gelîch' sind ebensleht
Und ist an in kein underbint
Wan daz si mit den worten sint
Gesundert und gescheiden
Ein sin lît an in beiden
Und ein bezeichenunge.

Einst begegnen ihm im Walde zwei schöne Frauen, Distordia und Terius (= Mercurius?) und überreichen ihm einen goldnen Apfel mit der Weisung, wenn am folgenden Tage drei Göttinnen im Streite um ihre Schönheit ihn um sein Urteil bäten, denselben der Venus zu geben. Als Belohnung empfängt er von dieser das herrliche Schwert Ciclopes und den Helm Abygar.

Wir sehen, das Parisurteil wird hier in sehr entstellter Fassung erzählt. Bei Konrad findet sich der Name der Discordia öfter (v. 1254, 1262, 1302, 1341, 1487). Nach ihm wird Paris von der Venus, nachdem er ihr den Apfel zuerkannt, mit kostbaren Gewändern geschmückt (v. 2890 ff.). Mercur erscheint ihm im Wald (v. 18874 ff.).

§ 133. In dem 2. Buche erzählt unser Dichter, wie Paris schliesslich nach Athen zu einem grossen Turnier kommt, das Agamemnon, der Vater der Helena (!), veranstaltet hat. Da er sich hierbei sehr auszeichnet, wird er feierlich zum Ritter geschlagen. — Man vergl. hiermit den Bericht Konrads von den Feierlichkeiten am Hofe des Peleus, wo Paris zugegen ist, und dem rühmlichen Zweikampf Hectors mit Peleus wegen des Besitzes desselben (v. 813 ff., 3471 ff.).

Eine weitere Analogie bietet uns das fünfte Buch: Von Sehnsucht nach Helena getrieben, kehrt Paris von seinen abenteuerlichen Zügen nach Athen zurück, allein bald verlässt er diese Stadt wieder, um seinen ihm noch unbekannten Bruder, den hochberühmten Hector, aufzusuchen. Unterwegs trifft er mit ihm zusammen. Beide kämpfen mit einander, ohne sich zu kennen, bis Hectors Schwert zerbricht. Da erkennt einer den anderen, sie begrüssen sich aufs herzlichste und reiten zusammen nach Troja. Vergl. K v. 4749 ff.: Sehnsucht des Paris nach Helena, v. 5012 ff.: Paris Zweikampf mit Hector, v. 5344 ff.: Freude über das Wiedererkennen.

§ 134. Das siebente Buch berichtet den Raub der Helena, den Zug der Griechen gegen Troja und den Beginn der Kämpfe. Auch ein Reflex der Argonautensage begegnet uns hier, indem zur Heilung des verwundeten Ajax die Zauberin Medea mit Hercules aus Pontus herbeigeholt wird; durch sie erfahren die Griechen, dass sie mit Hilfe Achills, der unter Frauen versteckt gehalten werde, die Feinde besiegen würden.

Nach Konrad v. 27018 ff. erklärt Ulixes, dass man Troja nicht nehmen könne, wenn man nicht einen Helden fände, der tapferer wäre als Hector; da erinnern sich alle des Achill, und Calchas offenbart hierauf dessen Aufenthaltsort.

Auch im folgenden (achten) Buche finden sich Anklänge an Konrad:

Ulixes, Ajax und Hercules kommen auf der Suche nach Achill zu dem Könige Nicomedes; »durch List gewinnen sie

Achill, nehmen unterwegs seinen Meister Schyro und seinen Lehnsmann Patroclus mit und kommen zurück nach Troja.«

Nach K v. 27451 ff. werden Ulixes und Diomedes zu Lycomedes gesandt. Achill erzählt ihnen von seinem Meister Schyron v. 29458 ff. Patroclus zieht mit jenem zu dem Griechenheere (v. 29512 ff.).

§ 135. Das neunte Buch führt uns verschiedene Kämpfe vor, in deren einem Hercules durch Hector getödtet wird, jedenfalls eine Verwechslung mit Patroclus (K 30882 ff.). Im weiteren Verlauf fällt Hector selbst durch die Hand Achills. Dieses wird bekanntlich von Konrad selbst nicht mehr berichtet, unser Dichter muss also von nun an einer anderen Quelle folgen, und zwar werden wir, wie folgendes lehren wird, als solche Dares anzunehmen haben; bereits Dunger deutete hierauf p. 74 hin.

So wird im zehnten Buch Achills Ermordung durch Paris (im Venustempel) erzählt; vergl. Dares cap. XXXIV. — Troja wird erobert durch den Verrat des Eneas, Nestor (= Antenor?) und Ylion (= Dolon?), »die Griechen dringen durch ein Thor, welches an einem ehernen Rosshaupt kenntlich war«; Polyxena wird auf dem Grabe Achills von Pyrrhus geopfert. Vergl. Dares cap. XXXIX—XLIII.

§. 136. Einige Züge klingen auch an Ovid an; so der Streit zwischen Ulixes und Ajax um die Waffen Achills und der Selbstmord des Ajax (Buch X. vergl. Met. XIII.); vielleicht ist auch die Bekämpfung des Minotaurus durch Jason (!) hierher zu ziehen.

§ 137. Wie uns nun scheinen will, hat der Dichter jenes wunderlichen Gedichtes Konrad und Dares zwar gekannt, aber nicht direkt benutzt, sondern was bei ihm von einer früheren Lektüre derselben hängen geblieben war, in freister Weise unter Verwertung anderer Reminiscenzen aus dem Gedächtnis reproduciert. So nur lassen sich die merkwürdigen Entstellungen und Verzerrungen der Sage erklären. — Überhaupt wird, wie

Dunger p. 74 mit Recht bemerkt, der Dichter den trojanischen Krieg nur als Rahmen benutzt haben, um sein buntes Mosaik von Märchen und Abenteuern unterzubringen.

IV. Weitere Bearbeitungen des Dares.

A. Josephus Iscanus.

§ 138. Nachdem wir im Vorhergehenden constatiert haben, dass die Annahme eines ausführlicheren Dares resp. Dictys als Vorlage für Benoît sowohl als auch für alle übrigen von ihm beeinflussten Bearbeiter des Trojanerkrieges durchaus unbegründet ist, erübrigt es uns noch, die anderen neben dem Roman de Troie direkt aus jenen spätlateinischen Autoren geflossenen Werke in gleicher Hinsicht zu untersuchen.

In erster Reihe ist hier ein in recht gewandten Hexametern abgefasstes lateinisches Gedicht: de bello Trojano des Josephus Iscanus (Exoniensis, Devonius) zu nennen, welches gegen Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts geschrieben ist und früher vielfach unter dem Namen des Cornelius Nepos als poetische Übersetzung des Dares cursierte (cf. Dunger p. 23). Dunger hat zwar in seiner trefflichen Schrift p. 24 ff. schon als sehr wahrscheinlich dargethan, dass dem Verfasser ebenfalls nur die uns erhaltene Redaktion des Dares vorlag, allein wir glauben durch eine genauere Vergleichung des Gedichtes mit seiner Quelle unsererseits noch einiges beitragen zu können.

§ 139. In seinem ersten Buche folgt der Dichter im wesentlichen der Historia des Dares, daneben macht sich hier und da Ovids Einfluss bemerkbar. Die eigentliche Erzählung beginnt erst v. 64*):

Aesonides primus undas assumpsit in usus
Phrixeam rapturus ovem

*) Wir citieren nach der editio princeps, Basel 1541: Daretis Phrygii Poetarum et Historicorum omnium primi, de bello Troiano, in quo ipse militauit, Libri (quibus multis seculis caruimus) sex a Cornelio Nepote Latino carmine Heroico donati & Crispo Sallvstio dedicati, nunc primum in lucē æditi.

vergl. die Schlussverse von Ovid Met. VI.:

Vellera cum Minyis nitido radiantia villo
Per mare non notum prima petiere carina.

I v. 81 ff.: autor ratis Argus et Argo
Nauis erat

vergl. D cap. I.

Iscanus lässt die Ränke, welche Pelias nach Dares schmiedet, vorerst unerwähnt; mit v. 110 ff. schliesst er sich gleich an Dares cap. II. an:

Labitur in portus Phrygios ratis improba pubes
Emicat et vetita certant tellure potiri

vergl. D p. 3,18:

ubi ad Phrygiam venit, navim admovit ad portum Simoenta: deinde omnes de navi exierunt in terram.

I v. 113 f.: insidias populo regique minatur
Dardana si coëant peregrinae ad littora classes

D p. 3,23: commune periculum esse, si consuescerent Graeci ad sua litora adventare navibus.

Bei I v. 137 ff. warnt Nestor die Seinen, nachdem Laomedon sie vertrieben, vor übereiltem Handeln und ermahnt zur Geduld:

Discite dura pati.sola est quae conterit hostem
Virtutesque regit Patientia: soli triumphis
Militat innocuis, & honestae consulit irae,

wie denn unser Dichter seinem geistlichen Stande gemäss mit Vorliebe moralische Betrachtungen einzuschieben pflegt.*)

Von v. 152 an zeigt sich wieder Ovids Einfluss:

in Phasidis undas
Declinat Pegasaea ratis

Met. VII. 6: Contigerant rapidas limosi Phasidos undas
(v. 1: Pegasaea puppe.)

Auf eine nähere Beschreibung der Vorgänge in Colchis, wie wir sie im siebenten Buche der Metamorphosen finden, lässt sich der Dichter nicht ein, er sagt bloss v. 175 ff.:

Quid memorem Aesonidae duras incumbere leges
Oëtae imperio? quid semina jacta? quid hostes
Terrigenas Martisque boves saevique draconis
Excubias? ignis virtuti cedit et ensis
Eripiturque emptum summo discrimine vellus.

---

*) Nähere Angaben über den Dichter und sein Gedicht finden sich bei A. Sarradin: De Josepho Iscano, belli Trojani XII° post Christum saeculo poeta, Versailles 1878.

Von v. 186 an wird die Rückkehr Jasons berichtet und eine Anzahl Argonauten namhaft gemacht (ebenso v. 166) — wie Dunger p. 25 mit Recht angiebt, fast wörtlich nach Statius Theb. V. 413 ff. und 398 ff. Hieran reiht nun Iscanus v. 207 ff. die vorher unterdrückte Erzählung von den Umtrieben des Pelias (Dares cap. I): Alle freuen sich über die glückliche Heimkehr des Jason, nur er nicht und in einem Monolog macht er seinem Unwillen darüber Luft. Bei einem nun folgenden Gastmahl (v. 241 ff.) treibt Hercules zu einem Rachezuge gegen Troja an (cf. Dares cap. III.). Der Dichter lässt so mit Recht die höchst langweilige Schilderung weg, wie jener bei den griechischen Fürsten die Runde macht und ihre Zusage zur Teilnahme an dem Kampfe erhält. Im folgenden schliesst er sich eng an Dares cap. III. (p. 5,5 ff.) an.

I v. 335 f.: Puppibus emigrat primus (Hercules) Thelamone secundo
Larissae pollentis honos cui cœrula nupsit
Nereis

D p. 5,6: Hercules, Telamon et Peleus exercitum eduxerunt.

I v. 410: (Telamon) prior urbe potitur

D p. 5,15: Telamon primus Ilium oppidum introiit.

Wie in der Hs. G des Dares (p. 5,17), so werden auch hier drei Söhne des Laomedon genannt, die mit ihm umkommen:
v. 446: Amphitus Hysiphilus Volcontus (vergl. § 26).

Das erste Buch endigt mit dem Wiederaufbau der Stadt durch Priamus, welcher von dem Dichter ohne Rücksicht auf Dares geschildert wird.

§ 140. Bei der Mission Antenors im Anfang des 2. Buches fasst Iscanus wiederum recht passend die einzelnen Reisen zusammen:

In Telamons Hause, wo jener schliesslich anlangt, wird gerade die Vermählung desselben mit Hesiona, der gefangenen Schwester des Priamus, festlich begangen. Alle überlassen sich der Freude, nur Hesiona ist traurig. Antenor erscheint und trägt in längerer Rede seine Botschaft vor, muss jedoch unverrichteter Dinge zurückkehren.

Mit II. 189 folgt der Dichter genau Dares cap. V. (p. 7,22 ff.):

I v. 191: bellumque hortatur

D p. 8,2: hortatur Priamum ut eos bello persequatur.

Das cap. 6 des Dares ist übersprungen, und das Gedicht fährt gleich fort mit der Rede des Paris (D cap. 7):

I v. 197: mihi classem ac vela parate

D p. 9,1: cohortari coepit ut classis praepararetur.

und dem Traume desselben. Die langen Reden, welche der Dichter den drei Göttinnen in den Mund legt, sind mit Dunger p. 25 offenbar als eigne Zuthaten desselben zu betrachten.

§ 141. Buch III.: Priamus bringt der Venus ein Opfer dar und fleht sie um ihren Beistand an. Von v. 49 ab folgt der Bericht im grossen und ganzen dem cap. 7 des Dares (p. 9,13 ff.); der Anfang des cap. 8 ist übergangen, und der Dichter reiht passend an die Weissagung des Helenus (D p. 9,16 ff.) die des Panthus (p. 10,14 ff.) an.

I v. 99 ff.: ægras quũ Panthus in aures
Priscos fatorum monitus serit & quod ab ipsis
Extorsit genitor adytis Euphorbius index
In medium pandit proles;

D p. 10,14: Panthus Priamo et propinquis prodit ea quae a patre suo Euphorbo audierat;

erst hierauf lässt er den Antenor über seine Reise Bericht erstatten:

I v. 110 ff.: Atque ita dic (inquit) alio dic ordine fata
Antenor memora jam facta

D p. 10,9: Antenorem dicere jussit, quomodo in Graecia tractatus esset.

Mit Übergehung des Schlusses des cap. 8 bei Dares erzählt I v. 155 ff. die Zurüstungen zur Fahrt des Paris nach Griechenland, indem er zugleich dessen Jugendgeschichte ganz kurz berührt v. 151 ff.:

nec proficit urbi
Fatalem damnare facem quum laederet ardens
Praegnantem somnus Cisseida,

vielleicht nach Virgil Aen. VII. 319 f.:

ne face tantum
Cisseis praegnas ignis enixa jugalis.

Im übrigen schliesst sich der Dichter genau an Dares cap. VIII. und IX. an.

I v. 176 ff.: Haud mora succīctos nabathæos agmine ducēs
Hector in arma Phryges comites per cœrula fratri
Ire jubet certātque rates stipare secuti
Pæonidæ duce Deiphobo quin ipse Diones
Spes Anchisiades cum Polydamante secundo
Jungit opes.

D p. 11,7 ff.: milites supervenerunt quos Alexander et Deiphobus in Paeonia elegerant (cf. p. 11,1: Hectorem in superiorem Phrygiam misit) .... mittit cum eo Deiphobum Aenean Polydamantem.

Darnach wird der Schluss des cap. 8 bei Dares, die Weissagung der Cassandra, angereiht (I v. 183 ff., D p. 11,2 ff.), worauf der Dichter v. 193 ff. mit dem weiteren Bericht D cap. IX. (p. 11,16 ff.) fortfährt.

I v. 193 ff.: Vix in conspectu Paridi patuere Cythæra
Cum patrias permensus aquas ad Nestora casu
Atrides molitus iter Simountide pinu
Aspecta secum volvit cur, quo, unde: stupentque
Alternis reges figentes lumina velis

D p. 11,18 ff.: non multos ante dies quam Alexander in Graeciam navigavit, et antequam insulam Cythercam accederet, Menelaus ad Nestorem Pylum proficiscens Alexandro in itinere occurrit et mirabatur classem regiam quo tenderet. utrique occurrentes aspexerunt se invicem inscii quo quisque iret.

Seiner Quelle folgend, lässt Iscanus der Diana von Paris bei seiner Ankunft auf Cythaera ein Opfer darbringen:

v. 211: Sanguine sacrifico Latoidos irrigat aras.

[vergl. Ovid Met. VIII. 277 f.: solas sine ture relictas
Praeteritae cessasse ferunt Latoidos aras]

Auch berichtet er, dass gerade zu der Zeit ein Fest der Juno in Argos war:

I v. 202 f.: Plebs quoque Junoni celebrē confluxerat Argos
Ludificum ductura diem.

D p. 12,1 f.: Argis Junonis dies festus erat his diebus;

nur die Notiz: »ubi fanum Veneris erat« (D p. 12,3) ist mit Recht ausgelassen.

§ 142. Statt der höchst verworrenen Darstellung zu Beginn des cap. 10 bei Dares sagt I nur v. 213 ff.:

Ergo Cytheriacas præceps it fama per urbes
Priamidē venisse Parim plebs undique portus
Decursu complet: ac pollens ore Lacæna
Ignotos visura viros ad littora gressus
Dirrigit accliuemque freto defertur Helæam,

auch bei ihm ist die Schilderung nicht recht durchsichtig, doch scheint er ebenso wie Benoît Helaea als eine Hafenstadt auf Cythaera angesehen zu haben (vgl. § 30). Körting in seiner Schrift: »Dictys und Dares« p. 91 ist dagegen der Ansicht, dass der Dichter sich dieselbe als Küstenstadt Lakoniens gedacht habe. Allein im vorhergehenden ist nur davon die Rede, dass Paris sich am Gestade der Insel aufhält (v. 206 ff.), wie kann da Helena nach der Küstenstadt des Festlandes segeln, um seiner ansichtig zu werden? Dass aber Paris seinerseits sich nicht etwa auch nach der lakonischen Küste begiebt, um eine Begegnung mit ihr zu ermöglichen, beweist der weitere Verkauf der Erzählung I v. 218 ff.*)

Mit Übergehung des Satzes D p. 13,5-7 geht darauf der Dichter zu der Reproducierung von D cap. XI. über.

I v. 315 f.: sperat
Reddendam Hesionem, Helenam si reddat Achivis

D p. 13,10 f.: sperans Graecos ob causam recuperationis Helenae sororem Hesionam redditurus.

Darnach erzählt er v. 317 ff., wie die Trojaner Paris entgegenziehen und die Schönheit der Helena preisen.

---

*) Die prosaische Wiedergabe jener Partie in der von Sarradin gegebenen Analyse des Gedichtes (p. 97) ist reine Phantasie. Er sagt: »His ferme diebus Helena, absente conjuge Menelao, venerat Argos, ubi solemnia Junonis festa tum celebrabantur, simul matris sororem visura. Ubi audiit viros alienigenas vicinam insulam tetigisse, studio videndi ad urbem Helæam, orae maritimae proximam, defertur. Rumor ad aures Alexandri pervenit Tyndaridem forte in opposito littore versari; statim, classe relicta, Helaeam subit, et visendae Lacaenae reginae opportunitatem quaerit.«

Wo berichtet Iscanus, dass Helena sich zu dem Junofeste nach Argos begiebt und dass sie ihre Tante besuchen will? Der Dichter sagt 199 ff.:

Hostis adest, Menelaus abest, geminosque Lacones
Hermione sibi nacta duces Agamemnonis urbem
Visum ierat matrem cupide uisura secundam

genau nach Dares p. 11,23 ff.:

Castor et Pollux ad Clytemestram ierant secum Hermionam neptem suam Helenae filiam adduxerant.

Wo steht bei Iscanus, dass Helena die Kunde erhält, Paris sei auf einer benachbarten Insel gelandet? wo, dass letzterer sich, um jene zu sehen, nach der gegenüberliegenden Küste begiebt?

Hieran knüpft er die Weissagungen der Cassandra und ihre Einsperrung auf Befehl des Königs (v. 334 ff.) nach D p. 13,14-16, und v. 359 ff. die Tröstung der Helena durch Priamus nach D p. 13,12 f.

Die verschiedenen Griechenfürsten, welche sich inzwischen in Sparta versammeln (D p. 13,16 ff.), werden von Iscanus nicht namentlich aufgeführt, dagegen wird das Schicksal der Dioskuren v. 400 ff. nach D p. 14,1-8 erzählt. Wenn es daselbst v. 434 f. heisst:

> Castoreos casus Pollucis in ortum
> Fingit & alterni redimit dispendia fati,

so kann damit Virg. Aen. VI. 121 f. verglichen werden:

> Si fratrem Pollux alterna morte redemit
> Itque reditque viam totiens.

§ 143. Im Anfang des vierten Buches zählt Iscanus einen Teil der Trojanerfürsten nach dem Katalog bei Dares cap. XVIII. auf und giebt v. 43 ff. die Troerportraits, mit Priamus beginnend (vergl. D cap. XII.); v. 99 folgen die der Griechen (vergl. D cap. XIII.); erst nach der Briseis kommen v. 163 ff. die Beschreibungen der Dioskuren und der Helena, welche bei Dares bekanntlich vor denen der Trojaner stehen (p. 14,9-17).

Mit v. 208 knüpft der Dichter an den Anfang des 15. cap. bei Dares an (p. 19,13 ff.); der Satz p. 19,15-18 ist dabei übergangen. — Hinsichtlich der Versöhnung der Diana drückt er sich ebenso unbestimmt aus als Dares; vergl. I v. 284 ff.:

> et flexis repetentes Aulida proris
> Montiuagae Phœbes pacem implorantibus aris
> Conciliant largoque exorant thure meatum

D p. 20,14 f.: profecti perveniunt (in Aulidem). Agamemnon Dianam placat.

Genau nach Dares cap. XVI. ist von Iscanus v. 331 ff. der mysische Feldzug reproduciert; hinzugefügt ist nur die ausführliche Beschreibung des Grabmals des Teuthras (v. 429 ff.). — Noch ehe Achill von jenem Zuge in Tenedos wieder anlangt, ist nach I v. 486 ff. Ulixes unverrichteter Dinge von seiner Sendung an Priamus zurückgekehrt (s. D p. 22,9 f.); grosse Aufregung entsteht hierüber im Lager der Griechen. Der

Dichter hat hierbei den letzten Satz von D cap. XVI. und ebenso den Anfang von cap. XVII. (p. 21,20—22,9) übergangen.

§ 144. Das fünfte Buch knüpft an den Schluss des XVIII. und den Anfang des XIX. cap. des Dares an.

I v. 12 ff.: Vltimus hic Danaum terdena classe secutus
Signa ducū longaque exustus febre moratas
Inachidis excusat opes seque obice morbi
Tentum quum primum licuit venisse fatetur

D p. 23,9 ff.: advenit Naupli filius Palamedes cum xxx navibus . ille excusavit se morbo adfectum Athenas venire non potuisse: [quod venerit, cum primum potuerit, gratias agunt].

I v. 4 ff.: suadebatque dolos dux ipse Pelasgis
Nocturnum disponit iter . . . . . .
at Martia Naupli
Proles erubuit fraudes et furta negauit

D p. 23,14 ff.; Deinde cum Argivis non constaret exeundum ad Trojam clam noctu an interdiu foret, Palamedes suadet et rationem reddit luce in Trojam escensionem fieri oportere.

Den Satz D p. 24,2-4 hat der Dichter übergangen.

Die Rede des Agamemnon v. 54 ff. ist selbständig eingefügt, ebenso der Umstand, dass ein Wächter in Troja die Ankunft der feindlichen Flotte meldet (v. 116 ff.). Auch bei den Kampfschilderungen geht der Dichter über seine Quelle hinaus, indem er dabei z. T. Namen von Personen erfindet, z. T. solche aus bekannten Autoren heranzieht. Besonders stark ist der Einfluss des Statius in diesen Partieen bemerkbar; den Dorylas (I v. 256) nennt dieser Theb. II. 571, III. 13; auch Ovid Met. V. 229 f. u. XII. 380 bietet diesen Namen; ebenso Phorbas (I v. 162) Met. XII. 322. Vor allem aber macht sich die Einwirkung des Statius geltend in der Art und Weise, wie Iscanus von demselben Helden eine Anzahl Feinde erlegen lässt:

I v. 245 f.: umbone Diarcem
Hysiphilum curru proturbans, Hyphitō ense*)

v. 306 f.: Hector continuo treis fundit Marte, Boēten
Saxis, Archilochum gladio, Prothenora telo

v. 343 ff.: Labitur Horcomenes jaculo, sude Schedius, ense
Helpenor, Dorius cōto, Polyxenus arcu
His addens saxo Palamenē, Opistriphon axe
Protritum.

---

*) Dunger liest p. 24 fälschlicherweise Hyphitonenses (vergl. Sarradin p. 132 anm. 2).

Man vergleiche hiermit Stellen bei Statius wie Theb. VII. 642 ff.:

Sybaris jacet ense cruento,
Cuspide trux Periphas, Itys insidiante sagitta,
Caeneos Inachii ferro Mavortius Haemon
Colla rapit;

Theb. VII. 711 ff.: — Jaculo Phlegyam, jaculoque superbum
Phylea, falcato Chromin et Cremetaona curru
Cominus hunc stantem metit etc.

Theb. VIII. 476 ff.: sic Aona saxo
Ense Pholum, Chromin ense, duos Helicaonas hasta,
Transigit.

Um den Umstand, dass bei D cap. XIX p. 25,4 Hector nach der Erkennungsscene zwischen ihm und Ajax das Feuer von der griechischen Flotte wegzunehmen befiehlt, zu motivieren, berichtet Iscanus v. 267 f. zuvor von jenem:

poscitque faces atque hoste repulso
Igne rates populante premit.

Eine freie Deutung der Worte des Dares p. 25,5:

et utrique se invicem remuneraverunt

ist es, wenn nach v. 275 Hector und Ajax die Schilde tauschen (s. Dunger p. 25). — Im übrigen sind die ferneren Kampfscenen bei unserm Dichter bedeutend gekürzt. Die capp. XX.—XXII. sind zusammengezogen in v. 297—399, ebenso cap. XXIII. und XXIV. in v. 401—504. Die Übereinstimmung mit der Quelle ist sehr genau; vergl.

I v. 359 ff.: acies Agamemno labātes
Increpat, hortatur, jubet, instruit, atque obit oēs
Oebalio sublimis equo citiusque futuras
Spondet opes: nec enim Mœsas armare cohortes
Telephus et plenas Danais dare differet alnos

D p. 27,1 ff.: Agamemnon sollicitus duces in consilium vocavit, hortatur, ut fortiter pugnarent neque desisterent .... sperare se exercitum ex Mysia cotidie superventurum.

I v. 395 ff.: at fœdera Martius Hector
Incusat, pacisque moras, fractisque nouandas
Inachidis tanto coniectat tempore vires

D p. 27,25: Hectori suspectum videtur quod tam longum tempus postulassent.

I v. 496 ff.: Extemplo turbata Phrygum laxatur inerti
Turba fuga: trepidis violentior instat Achilles,
Ac dextra maiore furit: mactantur in ipsis
Millia bellantum portis. Tithonius heros

Obliquum pectus et respectantia terga
Objicit Aeacidae laeditque ac laeditur ipse,
Seraque uix tenebris dirimit nox (*Text:* nex) bella secutis

D p. 30,11: Trojanos in fugam vertit et maxima caede laesos usque ad portas persequitur: cui tamen Memnon restitit . et inter se acriter pugnaverunt, laesi utrique discesserunt. nox proelium dirimit.

§ 145. Das 6. Buch fährt fort mit Dares cap. XXV. Auch hier werden die Feldschlachten vielfach gekürzt und zusammengezogen; so gleich im Anfang cap. XXV. und XXVI. in v. 16-72. Aus Tlepolemus Rhodius (D p. 31,20) macht der Dichter zwei Personen, einen Gobius (v. 55) und einen Triptolemus (v. 56) (vergl. Dunger p. 25); ebenso hat er die Worte D p. 32,11 f.: »ad Thesidas Acamantem et Demophoontem« missverstanden, indem er neben den beiden letzteren noch einen Thesida v. 66 aufführt (s. Dunger ibid.). Eine Umstellung erlaubt sich Iscanus, indem er nach der Verwundung des Sarpedon v. 65 unmittelbar die Expedition nach Mysien (D p. 32,11 ff.) anschliesst und dann entsprechend D p. 32,8:

indutias facit in annum etc.

v. 70 fortfährt:

inque annum jurata fides etc.

v. 73 ff. folgt dann der Bericht des cap. XXVII.

Da der Dichter nie wegen Namen in Verlegenheit ist, weiss er auch den phrygischen Sklaven, dessen Achill sich als Unterhändler mit Hecuba bedient, zu nennen: Sergestus (v. 94).

v. 109 ff. werden noch die weiteren Vorgänge in Mysien berührt nach D p. 32,15 ff. Darnach knüpft der Dichter mit v. 115 an Dares cap. XXVIII. an.

I v. 117 ff.: solus non prodit in arma
Aeacides, solus non militat, obice belli
Vota haerere dolens . alios in praelia cogit
Naupliades, faustumque suis comitātibus omen
Impete Deiphobū primo petit, utraque iacto
Tēpora trāsadigit iaculo

D p. 34,9 ff.: Achilles iratus in proelium non prodit. Palamedes occasionem nactus inpressionem in Deiphobum facit eumque obtruncat.

I v. 152 ff.: sed nulla tueri
Tela queunt, classes nullae, munimina nulla:
Incendunt, sternūt, perimūt, face carbasa, cōtis
Arces, ense viros. strages vulgatur, Achilles
Dissimulat: sed tot tedas, tot tela secundus
Sustinet Aeacides, & defensore laborat
Jam fessus clypeo. tandem miseratur anhelum
Altius attollens pontum Thetys, & uenienti
Occurrit Phœbo, radios mersura morantes

D p. 35,1 ff.: Trojani persecuntur, castra oppugnant, naves incendunt. Achilli nuntiatum est, dissimulat. Ajax Telamonius fortiter defendit. nox proelium dirimit.

D p. 35,4-18, desgleichen p. 35,23-26 hat der Dichter übergangen, auch von cap. XXX. ist die ganze mittlere Partie bis p. 36,23 unterdrückt.

§ 146. Statt der Kampfscenen bei Dares cap. XXXI. hat Iscanus aus eigner Phantasie v. 223 ff. ganz andere entworfen; schon v. 174 ff. werden bei jenem sich nicht findende Personen eingeführt. Ein grosser Teil derselben ist aus Statius entlehnt, so Abas (v. 174) Theb. II. 220; IV. 589; VIII. 447, 448. Melampus (p. 174) Theb. III. 453, 573; VIII. 278. Idas (v. 197) Theb. VI. 577, 583, 603, 613, 629, 644; VII. 588; VIII. 467. Menalcas (v. 227) Theb VIII. 431. Glaucus (v. 230) Theb. VII. 235. Nisus (v. 236) Theb. X 448. Cromius (v. 236) = Chromis? Teb. II. 613; III. 13; VI. 436, 464, 479, 486; VII. 7, 12, 714; VIII. 477; IX. 252. Aconteus (v. 239) Theb. VII. 590, 603. Argus (v. 240) Theb. VIII. 447, 448. Jon (v. 240) Theb. IX. 252. Thessander (v. 240) Theb. III. 683. Actor (v. 241) Theb. VIII. 152; X. 257, 297, 313, 329. Pholus (v. 241) Theb. II. 564; VIII. 477. Thyodamas*) (v. 242) Theb. VIII. 279, 365; X. 286, 325, 330, 454. Itys (v. 267) Theb. VII. 642, 643.

Wie eng Iscanus gerade diesem Dichter sich anschliesst, mögen noch folgende Stellen zeigen:

I v. 236 ff.: Tersilochum Cromius, Xerses Creteona, Nisus
Fundit Alym . . . . .
Stemona sternit Jon, Tessandrum uulnerat Argus
Mactat Achonta Pholus, Pholō Ebalus, Ebalō Actor etc.

Stat. Theb. IX. 252 f.:
Sternit Jona Chromis, Chromin Antiphos, Antiphon Hypseus. Hypseus Astyagen.

I v. 45 ff.: qualis uexilla Gigantum
Cētimanus Briareus Phlegræo in uertice tollēs
Imbelles risit Jouis ignes, tela Dianæ,
Martis equos, Phœbi pharetras & Palladis angues

Stat. Theb. II. 595 ff.: Non, aliter (Geticae si fas est credere Phlegræ)
Armatum immensus Briareus stetit aethera contra,
Hinc Phoebi pharetras, hinc torvae Palladis angues,
Inde Pelethroniam praefixa cuspide pinum
Martis, at hinc lasso mutata Pyracmone temnens
Fulmina;

*) Dieser Name ist also nicht eigne Erfindung des Dichters, wie Dunger p. 24 meint (vergl. Sarradin p. 133 anm. 1).

Andere Namen sind aus Ovid entnommen:

Alcidamas (v. 221) Met. VII. 369; Lycidas (v. 230) Met. XII. 310; Antiphates (v. 267) Met. XIV. 234 ff. Über die Virgil entlehnten s. Sarradin p. 133; derselbe hat jedoch den bedeutenden Einfluss des Statius auf unseren Dichter hinsichtlich der Kampfscenen durchaus verkannt.

Aus unseren obigen Betrachtungen geht, so hoffen wir, zur Genüge hervor, dass für die abweichend von unserem Dares bei Iscanus sich findenden Kämpfe eine ausführlichere Fassung jenes als Vorlage nicht angenommen werden kann.

§ 147. Erst mit v. 286 setzt der Dichter wieder bei D cap. XXXI. (p. 37,23) ein; die Partie p. 38,11 — p. 39,1 ist ausgelassen.

Bei der Schilderung von Memnons Begräbnis (v. 370 ff.) folgt er, wie bereits Dunger p. 25 bemerkt, Ovids Met. XIII. 576 ff. — Im Anschluss an Statius Achilleis II. lässt er v. 482 auch Diomedes und Ulixes mit nach Scyrus fahren, obwohl ersterer gleich darnach (v. 553) gemäss Dares cap. XXXV. (p. 43,2 ff.) vor Troja mitkämpft (vergl. Dunger ibid). Weiterhin ist D p. 43,2-7 unterdrückt. —

Nachdem so Iscanus die Historia des Dares mit Ausnahme des letzten nur Daten enthaltenden Kapitels z. T. unter starken Kürzungen reproduciert hat, berichtet er v. 884 ff. noch kurz die Heimkehr der Griechen. Jedenfalls benutzte er dabei nicht, wie Dunger p. 26 angiebt, Dictys selbst, sondern den am Ende der Hs. G des Dares sich findenden und aus jenem excerpierten Bericht: de reditu Graecorum (vergl. § 74).

Als Ergebnis der obigen Betrachtungen stellt sich heraus, dass auch Iscanus einen ausführlicheren Dares oder Dictys nicht benutzte; ja, es ist zweifelhaft, ob er letzteren überhaupt kannte.

B. Albertus Stadensis.

§ 148. Noch von einem anderen Dichter wurde die Historia des Dares zu einem lateinischen Gedichte verarbeitet, von

Albert von Stade, der seinen in Distichen abgefassten »Troilus« nach seinen eignen Angaben (VI. 671 ff.) im Jahre 1249 beendete. Herausgegeben ist derselbe 1875 von Merzdorf nach der einzigen Wolfenbütteler Handschrift; vergleiche dazu die nicht sehr günstige Recension von R. Peiper in der Jen. Lit. Zeitung vom Jahre 1875 p. 547 ff.

Wenn auch wohl niemand Dungers Behauptung, dass ebenfalls für dieses Gedicht nur der uns erhaltene Dares resp. Dictys als Quelle anzusehen ist (s. p. 27 ff.), hezweifeln dürfte, wollen wir es doch nicht unterlassen, der Vollständigkeit halber hier noch einmal auf diese Frage zurückzukommen und besonders das Verhältnis Alberts zu seinen Vorlagen näher zu behandeln.

§ 149. Die eigentliche Erzählung beginnt v. 7 genau mit Dares cap. I.; nur ist der Satz D p. 3,15-17: »demonstrantur eos — Argonautas legant» weggelassen.

Die nämlichen abgerissenen Notizen wie D p. 4,7 f. finden sich v. 57 f.:

> Cedunt, Colchon eunt, nec adepta pelle quiescunt,
> Navem conscendunt, propria tecta petunt,

D p. 4,7 f.: a terra recesserunt, Colchos profecti sunt, pellem abstulerunt, domum reversi sunt.

v. 59—68 werden die Abenteuer Jasons in Colchis flüchtig berührt, noch Ovid; weil jedoch Dares davon nichts hat, muss der Dichter die Glaubwürdigkeit der Angaben in Zweifel ziehen (vergl. Dunger p. 28):

> Vipereos dentes in humum pro semine jactos,
> Et subito natos arma tulisse viros:
> Terrigenas populos, civili Marte peremptos,
> Ense qui strictas conseruere manus,
> Medeae studio, credat Judeus Apella.

v. 59—61 sind dabei wörtlich aus Ovids Her. VI. 33—35 und v. 62 ist aus Her. XII. 100 abgeschrieben (s. Merzdorf p. 13 anm.). — v. 69 nimmt der Dichter den Bericht des Dares (cap. III.) wieder auf. Wie bei Iscan I. 446 heisst es auch bei ihm im Anschluss an die Lesart G (D p. 5,17):

v. 107 f.: Nec solus rex interiit, cum rege profecti
Regales pueri comperimuntur ibi

wozu der sonst zusammenhangslose Satz bei D p. 5,18 f.: »Priamus in Phrygia erat etc.« trefflich passt; vergl. A v. 109f.:

In Phrygiam Priamus fuerat cum milite missus,
Fratribus occisis unus superstes erat. (vergl. § 26.)

Ebenso ist gemäss der Hs. G der Satz D p. 10,20 f. unterdrückt.

In Hinblick auf die eigentümliche Bemerkung bei Dares p. 12,3:

ubi fanum Veneris erat: Dianae sacrificavit

berichtet Albert v. 556 f.:

Fana colebantur haec, hic sua dona Dianae
Solvebat populus, cui sociata Venus.

Den Ort, wo die Begegnung des Paris und der Helena stattfindet, nennt er nicht, unzweifelhaft aber verlegt er dieselbe nach der Insel Cythera selbst (vergl. v. 582 ff.). — Mit grosser Naivetät ist, wie schon Dunger p. 28 hervorhebt, das Zwiegespräch zwischen jenen beiden von unserem Dichter wörtlich aus den Heroiden XVI. und XVII. abgeschrieben; vergl. auch die Anmerkungen von Merzdorf p. 32 und 33. — Das erste Buch schliesst mit D p. 13,27.

§ 150. In dem folgenden Buche, welches mit Dares p. 14,1 fortfährt, läuft dem Dichter v. 19 f. ein Versehen unter, indem er in dem Satze D p. 14,10 f.: »hos se vidisse etc.« das »hos« auf die Dioskuren bezieht, deren geheimnisvolles Verschwinden kurz vorher erwähnt worden war, statt auf die folgenden Personen. Vergl.:

Immo Dares Phrygius, qui Troica bella scripsit,
Illorum nulla de nece scripta dedit.
Hos erat in Trojae memor obsidione stetisse,
Sunt ab eo visi tempore pacis ibi

D p. 14,9 ff.: Dares Phrygius qui hanc historiam scripsit, ait . . . . hos se vidisse cum indutiae essent. (vergl. Dunger p. 28 anm. 2.)

Bei den Personalschilderungen (v. 31 ff.) beginnt der Dichter mit Priamus (D p. 14,18), Hecuba folgt nach Polyxena; Helena, Aeneas und Antenor werden zu den Griechen gestellt und zwar nach Menelaus (v. 63 ff.). Briseida folgt auf Ulixes (v. 87 ff.)

und auf Diomedes unmittelbar Triptolemus (= Neoptolemus D p. 16,24).

v. 153 ff. reproduciert Albert den Schiffskatalog, hinzugefügt ist Penelaus (v. 157) nach Virgil Aen. II. 425 (Dunger p. 28, s. unten!); die Namensformen stimmen besonders mit den Lesarten L und G; so Dorio (v. 166) = LG dorium (p. 17,19), Theseus (v. 167) = LG t(h)esium (p. 17,19). Ebenso wie bei LG p. 18,2 und 5 werden von A v. 172 und 177 zwei Thoas genannt. —

Der Satz D p. 19,15-18: »Priamus — comparat« ist des besseren Zusammenhanges halber unmittelbar an D p. 20,12 angereiht (v. 267 ff.); genau nach D heisst es v. 285 f.:

Respondit Calchas: redeamus, in Aulide stemus,
Persolvit rediens Agamemnon vota Dianae

D p. 20,13 ff.: Calchas ex augurio respondet, uti revertantur et in Aulidem proficiscantur . . . . Agamemnon Dianam placat.

§ 151. Bei dem Troerkatalog v. 430 ff. sind die Namen Corebus (v. 440) und Dimas (v. 443) aus Virgil Aen. II. 340 entnommen (s. Dunger p. 28), ferner Ripheus aus Aen. II. 339; Ephicus (v. 441) = Epytus Aen. II. 340; Yphicus et Pelias (v. 443) = Iphitus et Pelias Aen. II. 435; Achipanis (v. 444) = Hypanis Aen. II. 340. Ennomus*) (v. 442) und Ausius (= Asius) stammen aus Pindarus Thebanus v. 240 und 246.

Andere Namen sind dermassen entstellt, dass man sie nur mit Mühe mit solchen bei Dares identificieren kann. So steht Peleus (v. 439) für Pirus D p. 22,19 nach der Hs. L: pileus; Caropes (v. 440) für Asteropaeus D p. 22,19 resp. 23,1 nach Hs. G: teropeus; Calcamus (p. 441) für Acamas D p. 22,19 nach Hs. G calcamus etc.

Den Satz D p. 23,5-8 »his — Memnonem« hat der Dichter unterdrückt; eigene Zuthat ist es, wenn er einen Wächter die Ankunft der Feinde vor Troja melden lässt (504 f.). Iscanus,

*) Dieser Name stammt nicht aus Dares, wie Merzdorf p. 54 anm. angiebt; einen Ephomus kennt derselbe gar nicht, noch auch nennt er einen ähnlichen Namen mit Phorcys zusammen (cf. D p. 23,1).

bei dem sich ein gleicher Zug findet (V. 116 ff.), kann ihm dafür nicht massgebend gewesen sein, da die betreffende Stelle wörtlich der Alexandreis des Gualtherus II. 392 f. entnommen ist (s. Merzdorf p. 56 anm.).

§ 152. Der Kampf D p. 24,15—25,6 ist von Albert in zwei zerlegt, zugleich wird dabei noch eine andere Quelle herangezogen: Pindarus Thebanus (s. Dunger p. 28 f.). Man vergleiche:

A v. 568 f.: Deiphobus necat Ascalaphum, tamen Idomenei
Trojûm non minimus Ausius ense cadit

Pind. Theb. v. 778: Deiphobus ferit Ascalaphum
v. 774: Idomenei dextra cadit Asius.

A v. 576 f.: Obsistit Telamone satus raptimque rotatam
A prima puppi sustinet ipse pyram.
Sustinet et solus defendit mille carinas,
Dejectis pridem cor revocatur item.
Rejiciunt ignem Danai, bachantur in hostem
Sudoris rivos dat nova pugna novos;

Pind. Theb. v. 799 ff.: huic validis obsistere viribus Ajax,
Stans prima in puppi, clipeoque incendia saeva
Sustinet et solus defendit mille carinas.
Hinc jaciunt Danai robustae cuspidis hastas,
Illinc ardentes taedas Phryges undique jactant
Per vastos sudor pugnantum defluit artus.

vergl. auch Merzdorf p. 59 anm.

Von v. 592 an folgt Albert wieder D p. 24,19 ff., doch auch hier macht sich der Einfluss des Pind. Theb. geltend:

A v. 608 f.: Scire quid in bellis valeat fortissimus Hector
Te volo mox:

Pind. Theb. v. 819 f.: Jam nosces . . . .
quantum bello valeat fortissimus Hector;

besonders in dem Kampf zwischen Hector und Ajax (v. 620 ff.) und bei der Absendung des Idaeus (cf. 666 ff.) ist derselbe ausgiebig benutzt. Vergl. Merzdorf p. 60 ff. Im folgenden wechselt der Einfluss des Dares und Pindarus Thebanus ab:

v. 676—796 = D p. 25,11 — p. 26,9.
v. 797—820 = Pind. Theb. 253—276.
v. 821—850 = D p. 26,9-16, u. Pind. Theb. v. 283 ff.

Auch zu Anfang des dritten Buches folgt Albert dem lateinischen Homer:

v. 33—50 = Pind. Theb. 320—348.

v. 51—216 = D p. 26,16 — p. 27,21.

v. 217—230 = Pind. Theb. 703—735.

v. 217 f. constatiert er gerade den Unterschied zwischen seiner Hauptvorlage (Dares) und seiner anderen Quelle, dem Pindarus Thebanus:

> Trojanos quod prodiderit, mentitur Homerus,
> Quod sit istorum perditus ense Dolon

s. Pind. Theb. v. 703 ff., D p. 27,18.

v. 245—482 = D p. 27,21—30,7.

Im Anschluss an die Lesart G (p. 28,7) werden auch Memnon und Aeneas in der folgenden Schlacht v. 312 aufgeführt, ebenso v. 323 nach Hs. G (D. p. 28,10) Meriones unter den von Hector Getöteten und v. 326 Euphorbus statt Phorcys (D. p. 28,11); weiterhin ist nach derselben Lesart (D p. 29,5) Memnon v. 378 eingeschoben.

v. 483—551 = Pind. Theb. 951—1002 (excl. 998—1001).

v. 552—558 = D p. 30,12-15.

v. 559—566 = Pind. Theb. 997—1001, 1007, 1044 f.

v. 567—878 = D p. 30,17—35,7.

§ 153. Das vierte Buch beginnt mit dem cap. XXIX. des Dares (p. 35,8 ff.).

v. 1-632 = D p. 35,8—43,17.

In Übereinstimmung mit Hs. G (p. 37,24) lässt A v. 210 Nestor den Agamemnon zu Achill begleiten; wenn er v. 547 ff. sagt:

> At divina juvat oracula quaerere, quisnam
> Ancipitis belli terminus esse velit;
> Respondetur eis, quod progeniem per Achillis
> Debeat ad finem bellicus ire status;

so ist das genau nach der Lesart L (D p. 42,4):

quid faciendo opus sit dii consulantur a quibus responsum accipiunt per achillis progeniem finem negocio dari.

Die v. 633—806 folgende, fast »anatomisch genaue« Schilderung der Penthesilea und die detaillierte Beschreibung ihrer Kleidung hat der Dichter unter Verwertung zahlreicher Reminiscenzen aus lateinischen Autoren (Ovid, Virgil, Alan, Gualtherus,

cf. Merzdorf p. 123 ff.) selbständig eingefügt, die weiteren Angaben über die Amazonen (v. 807—844) aber genau aus Orosius Hist. adv. pag. I. 14 und 15 entnommen, wie er v. 881 f. selbst bezeugt.

Auch in den Anfangspartieen des 5. Buches ist noch eine Benutzung des Orosius zu constatieren (vergl. Dunger p. 30 und Merzdorf p. 132); mit v. 219 schliesst sich der Bericht jedoch wieder an Dares (cap. XXXIV) an.

v. 219—1020 = D p. 43,17—45,18.

Die Reden sind in diesem Teile mit besonderer Vorliebe ausgesponnen (so v. 255—344 Klage des Pyrrhus am Grabe seines Vaters; v. 467—496 Rede des Pyrrhus an das Heer, v. 535—555 Herausforderung der Penthesilea an diesen, v. 672—734 Rede des Priamus, v. 739—894 des Anthenor etc.). Bezeichnend hierfür müssen uns des Dichters eigne Worte sein III. 239 ff.:

> Sed Phrygii tenet historiam liber iste Daretis,
> Qui praeter verum scriptitat inde nihil.
> Hunc sequor, adjiciens interdum verba virorum,
> Quaeve loquebantur vel potuere loqui.
> Ponatur quod et hi non sint ea forte locuti
> Causa praesentis sunt tamen apta rei.

§ 154. Das letzte Buch endlich fährt mit dem Bericht des Dares fort.

v. 1—390 = D p. 45,18—49,14; die Einzelheiten über die Zerstörung der Stadt (v. 391—458) dagegen sind Virgils Aen. II. entlehnt (s. Dunger p. 30 und Merzdorf p. 180 ff.).

v. 459—670 = D p. 49,15—51,17.

Die Partie v. 671—700 enthält Angaben des Dichters über sein Werk.

v. 701—728 = D cap. XLIV.

v. 729 ff. = D p. 51,21—52,1.

v. 739 ff. = D p. 51,19-20.

Schliesslich erzählt A v. 777—860 noch kurz die Rückkehr der Griechen, jedenfalls auch wie Iscanus im Anschluss an den Anhang in der Dareshandschrift G, und nicht nach Dictys selbst, von dem sonst bei jenem keine Spur einer Benutzung nachzuweisen ist.

Von allen Bearbeitern des Dares ist Albert von Stade der getreuste, dieselben sprunghaften Redewendungen finden sich z. T. bei ihm wieder. Ausser jenem hat er Pindarus Thebanus, Virgil, Ovid und Orosius verwertet, ja zuweilen Verse aus ihnen einfach herübergenommen; auch eine Anzahl anderer lateinischer Dichter ist in gleicher Weise von ihm geplündert worden, worüber man Merzdorfs Einleitung zur Ausgabe des Troilus p. XIII. vergleichen wolle.

C. Trójumanna Saga.

§ 155. Auch in dem germanischen Norden fand Dares seine Bearbeiter; so in dem uns unbekannten Verfasser der Trójumanna Saga (s. Dunger p. 75 ff.). Herausgegeben wurde diese Prosabearbeitung von Jon Sigurdsson in den »Annaler for Nordisk Oldkyndighed« vom Jahre 1848. Die eigentliche Erzählung vom Trojanerkrieg beginnt erst cap. 7 genau nach Dares cap. I., nur dass auch hier, wie bei Benoît, Pelias mit Peleus verwechselt ist.

Peleus hét konúngr í Pelapónense . . bróđir hans hét Eson etc.

D (Hs. G): Peleas rex fuit in pelopenenso (pelopenense M) et esonem fratrem habuit.

Dass dem Verfasser der uns erhaltene Dares vorlag, beweist folgender Umstand: Bekanntlich verweist dieser letztere, statt die Namen der Argonauten alle zu nennen, seine Leser auf eine andere Schrift: »Argonautas legant«. Jener führt nun die Haupthelden an:

þessir menn réđust til ferđar međ Jason: hinn mikli Erkúles, sun þórs; Kastor ok Pollox af Sparta, brœđr Eline, ... međ honum fór ok Nestor hinn spaki or Píló, ok Telamon af Salómína ok Peleus af Figía (= Phythia D p. 4,20),

und fügt hinzu:

eigi eru fleiri menn nefndir,

ganz recht, denn ausser den eben genannten, welche aus dem cap. III. des Dares entnommen sind, werden bei diesem (abgesehen von dem später im cap. XV. einmal citierten Philoctet) weiter keine Argonauten namhaft gemacht. —

Der Bearbeiter fährt nun mit dem cap. II. des Dares fort:

p. 18 z. 6: Ok er þeir voru búnir, létu þeir í haf, ok komu síðan við þat land er Frigía heitir

D p. 3,18: Jason ubi ad Phrygiam venit, navim admovit ad portum Simoenta.

und benutzt hierbei die Gelegenheit uns mit der troischen Königsfamilie bekannt zu machen im Anschluss an Dares cap. IV.:

kona Príamí hét Hekúba, þeirra synir voru þeir, hinn ágæti Ektor ok hinn fagri Alexandr, er Paris hét öðru nafni, Deiphebus, Helenus ok Tróilus; dœtr þeirra þær Kasandra ok Pólixena ok Tróan (!), átti Príamus ok laungetna sunu.

D p. 6,2 ff.: cum uxore Hecuba et liberis Hectore, Alexandro, Deiphobo, Heleno, Troilo, Andromacha, Cassandra, Polyxena. nam erant ei etiam alii filii ex concubinis nati.

§ 156. Hieran schliesst sich die Erzählung vom Traume der Hecuba, von Paris Jugend und dem Apfelstreite der Göttinnen, nicht, wie Dunger p. 76 annimmt, nach Ovids Her. XVI., sondern, wie wir bei Besprechung Konrads dargethan haben (§ 106 ff.), nach einer uns unbekannten lateinischen Quelle, welche ausser von jenem und dem spanischen Bearbeiter Guidos noch in dem weiter unten zu besprechenden mittelenglischen Gedicht und einer südslavischen Fassung des Trojanerkrieges benutzt wurde. Einige Züge, die der Trójumanna Saga und diesen beiden letzteren Bearbeitungen gemeinsam sind — Konrad schliesst sich, wie wir sahen, anfangs mehr an den Bericht der Ilias der Simon capra aurea an (s. § 105) — seien hier noch angeführt.

Wie auch bei Ovid Her. XVI. 49, so deuten Seher den Traum der Königin.

Trójum. Saga p. 18 z. 17: en spekíngar réðu svá, at hon mundi fœða einn sun, þann er fyri hans sakir mundi niðr vera brotin öll Trójuborg.

Seege of Troye (s. Herrigs Archiv Band LXXII.) v. 219 ff.:
Madame þey seyd for sothe iwis
In thi body a chyld þere is
That shall Troy to shame bryng
Thorough his foly with ought lesyng.

Troj. Pr. (Starine Band III.) p. 159 z. 15: et dixerunt ei fatidici ejus haec: domine rex, nascetur ex uxore tua puer, propter quem deflagrabit Troja urbs et exscindetur.

Trójum. Saga p. 18 z. 22: ok er móðirin sá, hversu fagrt þat barn var, vildi hon eigi láta út bera, ok fékk hann til fóstrs á laun.

Seege of Troye v. 225 f.:
Whanne he was born she sent him
Too an herd to kepe swyn

Troj. Pr. p. 159 z. 21: et postquam peperit Jakupa domina puerum suum et vidit eum pulchrum et jucundum valde, miseruit matrem pueri neque eum potuit perdere, sed . . . . dedit eum juveni cuidam etc.

Über die weiteren Analogieen vergleiche man § 107.

§ 157. Im 9. Kapitel fährt der Verfasser der Saga mit Dares (cap. II.) fort:

En er þeir Erkúles ok Jason voru þar við land komnir, þá sendi Lamedon konúngr menn til þeirra, ok bað þá brottu verða, ella mundi hann þá með her fœra brott etc.

D p. 3,22 ff.: ubi audivit Laomedon rex, ... mittit ad portum, qui dicant, ut Graeci de finibus excedant, si non dicto obaudissent, sese armis eos de finibus ejecturum.

Dabei knüpft er kurz an die Vorgänge in Colchis an im Anschluss an Ovid Met. VII. Wenn er den Vater der Medea Medius nennt, so ist dies mit Dunger nicht als eine Erfindung des Überarbeiters anzusehen, sondern auf ein Missverständnis der Worte Met. VII. 102 zurückzuführen:

medius rex ipse resedit
Agmine (s. die Ausgabe von Jahn, Leipzig 1832),

sonst wird der richtige Name des Königs in dem 7. Buche der Metamorphosen kaum genannt, ein Beweis, dass gerade dieses letztere jenem für die betreffende Partie vorlag und nicht etwa ein ausführlicherer Dares.

Auch die Erwähnung des Argus p. 22,29 deutet auf eine Benutzung Ovids hin:

Argus heitir þræll, er vakir yfir hofinu, hann hefir c augna

Ovid Met. I. 625: Centum luminibus cinctum caput Argus habeat.

Weiterhin ist für die Abenteuer in Colchis eine Verwendung der 12. Heroide zu constatieren; so, wenn die Teilnahme der Medea und ihrer Schwester an dem Geschick des Jason geschildert wird:

p. 24 z. 12: Medía konúngs-dóttir sér þetta, at Jason er úkátr; henni lízt vel á hann ok þikkir mikill skaði, ef svá dyrlegr maðr skal fyrifarast . . . þá mælti hon til systur sinnar: mjök harma ek þat, mín kæra systir! ef þessi hinn dyrlegi maðr skal tynast etc.

Ovid Her. XII. 55 ff.:

Tristis abis; oculis abeuntem prosequor udis.....
Mane erat, et thalamo cara recepta soror,
Disjectamque comas aversaque in ora jacentem
Invenit, et lacrimis omnia plena meis.
Orat opem Minyis: petit altera, et altera habebat:
Aesonio juveni, quod rogat illa, damus.

Trójum. Saga p. 24 z. 24: hon ferr til skógar fyri honum skamt frá borginni

Her. XII. 67:

Est nemus et piceis et frondibus ilicis atrum.

Der Bericht über die Zerstörung der Stadt des Medius und den Tod des letzteren, sowie die Zurücklassung der schlafenden Medea auf einer Insel ist wohl mit Dunger (p. 77) als eigne Erfindung anzusehen, wenn nicht in diesem letzteren Zug eine Verwechslung mit der Sage von Ariadne vorliegt. Fast möchten wir vermuten, dass die Her. X. (nicht, wie Dunger angiebt, Ovids fasti III. 461 ff.) dem Verfasser der Saga dafür massgebend war, zumal auch später, wie wir gelegentlich der Begegnung des Paris und der Helena sehen werden, aus einer inhaltlich ganz verschiedenen Heroide ein Zug aufgenommen worden ist. —

§ 158. Mit cap. 11 schliesst sich der Überarbeiter wieder an Dares cap. III. an:

Trój. Saga p. 28 z. 7: En er Erkúles var aftr kominn, þá undi hann stórilla við sína för ok úvirðíng þá, er Lamedon konúngr hafði honum veitt; hann fór heiman til þeirrar eyjar, er Spartam heitir, at finna Kastórem ok Pollúcem etc.

D p. 4,9 ff.: Hercules graviter tulit a rege Laomedonte contumeliose se tractatum . . . . Spartam ad Castorem et Pollucem venit. —

Wie in der Lesart G des Dares, so werden auch hier (p. 30 z. 2 f.) die drei getöteten Söhne des Laomedon genannt:

þar féllu frillusynir Lamedons, er svá hétu: Hipsifílus ok Voltúntes ok Amphíter.

D p. 5,17 (Hs. G): Laomedontis filii, qui cum eo fuerant, occiduntur hypsipilus uolcontis ampitus.

§ 159. Das 12. Kapitel berichtet von den Thaten des Hercules im wesentlichen nach Her. IX.:

Trój. Saga p. 30 z. 7: Hercúlesteus heyrði mikla frægð fara af Erkúles, ok girntist at sjá hann

Her. IX. 3 ff.:
Fama Pelasgiadas subito pervenit in urbes
Decolor et factis inficianda tuis,
Quem nunquam Juno seriesque immensa laborum
Fregerit, huic Jolen imposuisse jugum.
Hoc velit Eurystheus etc.

Trój. Saga p. 30 z. 22: því trúđu þeir ok, at hann bæri himin, ok því kölluđu þeir hann þángat numinn, ok því kölluđu þeir Erkúles stjörnu; hon stendr millim ij vagna.

Her. IX. 17:
Quod te laturum est coelum prius ipse tulisti

Her. IX. 271 f.:
Quem pater omnipotens inter cava nubila raptum
Quadrijugo curru radiantibus intulit astris.

Die Tötung des Cacus durch Hercules ist wohl Virgil Aen. VIII. 185 ff. entnommen; wenn jener ein Sohn Euanders genannt wird (p. 30 z. 16), so beruht das auf einem Irrtum. Nach Virgil erzählt Euander die Geschichte von Cacus. —

Der Brief der Dejanira an Hercules (cap. 13) ist der 9. Heroide nachgebildet (s. Dunger p. 77). —

§ 160. Mit dem 14. cap. schliesst sich der Verfasser der Saga wieder an Dares (cap. IV.) an:

Trój. Saga p. 32 z. 24: Nú er þar til at taka, at þá er Lamedon konúngr var drepinn ok synir hans, ok dóttir hans hertekin, en brotin borgin ok rænt fénu, var Príamus ekki ner; ok er hann frá þessi tíđindi, brá honum viđ mjök; hann fór þa til Ilíam etc.

D p. 5,24 ff.: Hoc ubi Priamo nuntiatum est patrem occisum, cives direptos, praedam devectam, Hesionam sororem donodatam, graviter tulit tam contumeliose Phrygiam tractatam esse a Grais, Ilium petit etc.

Nach Ovid Met. XI. 196 ff. wird der Mauerbau Trojas durch Neptun und Apollo (p 34 z. 3 ff.) erwähnt (s. Dunger p. 77); im übrigen jedoch folgt der Verfasser genau dem Bericht der capp. IV. und V. des Dares.

Trójum. Saga p. 34 z. 10: hann lét gera hof mikit í borginni ok hœlga þór.

D p. 6,11: et ibi aram Jovi statuamque consecravit.

Genau nach Dares cap. V. werden nun p. 34 z. 12 ff. die einzelnen Gesandtschaftsreisen des Antenor erzählt. D p. 7,14-22 ist dabei ausgelassen.

Das 15. cap. der Saga fährt mit dem 6. bei Dares fort:
Eftir þat sendi Príamus eftir sunum sínum ok vinum,
Continuo Priamus filios vocari jubet et omnes amicos suos.

§ 161. Der nordische Bearbeiter lässt ebenfalls die Begegnung des Paris und der Helena auf Cythera (Cerea p. 38 z. 19 ff.) stattfinden, den Namen der Stadt Helaea (D p. 12,11) verschweigt er ganz.

Dem 16. cap. zufolge wirft Paris der Helena bei dieser Gelegenheit im Tempel einen goldenen Apfel in den Schooss, auf dem die Worte stehen:
ek sver þess við goðin, at ek skal Alexandr giftast, ok vera hans drottníng héðan af;
beim Lesen spricht sie diese Worte unwillkürlich aus, und als sie widerrufen will, erklärt Paris, dass es so der Wille der Götter sei und dass sie den heiligen Schwur nicht brechen dürfe. Diese Episode ist, wie Joly I. 470 geltend macht, der 20. Heroide Ovids (Acontius Cydippae) entnommen. — Der Raub der Helena wird im Anschluss an D cap. X. erzählt. — Wenn es p. 40 z. 31 heisst:

Kasandra, er Tróan hét öðru nafni,

so ist das jedenfalls ein Irrtum, denn p. 18 z. 12 war unter den Töchtern des Priamus Tróan genannt statt der bei Dares (p. 6,4) sich findenden Andromacha. Das Altertum kennt zudem für Cassandra nur den Beinamen Alexandra.

§ 162. Das Kapitel 17 beginnt mit dem Satze D p. 13,5-7 und reiht hieran passend p. 13,16 ff. an. Der von Sigurdsson publicierte Text folgt Dares bis p. 13,19, überspringt dann den Schluss des cap. XI. und setzt bei cap. XV. erst wieder ein. — Die Hs. B dagegen (s. p. 42 anm. 3) berichtet noch, wie Achill in Frauenkleidern versteckt gehalten wird, jedenfalls nach Statius Achilleis, und die Expedition des Castor und Pollux (D p. 14,1-8). »Derefter« — fährt der dänische Herausgeber in der Anmerkung p. 43 fort — »opregnes Anförernes Navne og Skibenes Antal, omtrent som hos Dares Phrygius«; es wäre

nur wünschenswert gewesen, wenn er die betreffenden Stellen auch mitgeteilt hätte. —

Trójum. Saga p. 42 z. 10: En er herinn var saman kominn, þá tóku þeir ráđ at gánga til fréttar viđ gođin, í þann stađ er Delpus hét; þat gođ, er þar var blótađ, var kallat Apolló,

D cap. XV.: Postquam Athenas venerunt, Agamemnon duces in consilium convocat .... suadetque, ut antequam proficiscerentur, Delphos ad Apollinem consulendum mitterent. —

Gemäss der Lesart L des Dares heisst es p. 42 z. 17:

Kalkas, sun Nestoris

vergl. D p. 20,1 (Hs. L): Calchas de *n*estore natus.

Unser Text folgt im weiteren Verlauf dem Bericht des Dares bis cap. XVI. (p. 20,26), ausgenommen p. 19,15-18 und p. 20,12-20. Hs. B giebt noch die Portraits nach D p. XII. und XIII. und Achills Zug nach Mysien nach D cap. XVI. (vgl. p. 44 anm. 2 u. 3).

§ 163. In dem 18. cap. der Saga ist das Eintreten einer anderen Quelle zu constatieren. Nach Pindarus Thebanus wird die Geschichte von Chryses und der Pest im Lager der Griechen erzählt (s. Dunger p. 78), besonders stimmt die ausführlichere Fassung B fast wörtlich mit dem Bericht des lateinischen Homer überein (s. p. 44 anm. 5).

p. 45 anm. z. 9 (dänische Analyse): »Men snart efter sender Agamemnon efter Akilles' Kone Briseida og bortförer hende til Hœvn«.

Pind. Theb. (ed. Lucian Müller) v. 72:
Mox rapta magnum Briseide privat Achillem

z. 14: »Akilles paakalder sin guddommelige Moder og strax« fyrirlætr hon sínar bygđir ok flygr yfir herbúđir Mirmídonesmanna ok þađan flygr hon skínandi upp í gegnum veđrin ok sækir upp yfir gullig himintúnglin, ok er hon kemr fyrir himna konúng, féll hon öll til fóta honum,

Pind. Theb. v. 81 ff.:
Invocat aequoreae Pelides numina matris.
At Thetis audita nati prece deserit undas
Castraque Myrmidonum juxta petit ....
inde per auras
Emicat aetherias et in aurea sidera fertur
Tunc genibus regis sparsis affusa capillis etc.

z. 20: »Den fölgende Nat kalder Jupiter Drömguden Somnus« etc.

Pind. Theb. v. 111 ff.:
Nox erat .....
Cum pater omnipotens Somnum vocat.



Nachdem die Saga nach der Lesart B dem lateinischen Homer bis v. 146 gefolgt ist, knüpft sie wieder an Dares cap. XIX. an:

p. 46 anm. 6 (dänische Analyse): »Agamemnon foreslaaer, om de skulde angribe Troja om Dagen eller om Natten, og Palamedes raader til at gaae aabent til Vœrks«;

D p. 23,14: Deinde cum Argivis non constaret exeundum ad Trojam clam noctu an interdiu foret, Palamedes suadet et rationem reddit luce in Trojam escensionem fieri oportere.

Noch einmal kehrt die Saga zu Pindarus Thebanus zurück:

p. 47 anm. 1 (vgl. auch p. 46 z. 11): A þessi tíð sendi hinn hæsti guð Saturnus (!) regnbogha til Príamus konúngs yfir Tróeoborg;

Pind. Theb. v. 223:
Tum pater ad Priamum mittit Saturnius Irim.

Die Erzählung fährt hierauf wieder mit D cap. XIX. (p. 24,9 ff.) fort, übergangen ist dabei p. 24,19-21 (Tod des Patroclus), infolgedessen auch p. 25,8: »Achilles — plangit« und p. 25,10-11: »Achilles — facit«, desgl. cap. XXI. (p. 26,6-15): der Zweikampf des Menelaus und Paris, statt dessen wird (p. 50 z. 4 ff.) nur erwähnt, dass ein solcher beabsichtigt ist. Wie wir sehen werden, werden alle hier unterdrückten Episoden später nach dem lateinischen Homer ausführlicher geschildert (s. Dunger p. 78); ganz ausgelassen ist D p. 27,2-5 und p. 27,18 — p. 28,1 (die Episode mit Dolon).

Gemäss der Hs. G des Dares heisst es zu Beginn des 21. cap. unserer Saga:

p. 52 z. 1: ok héldu þeir út her or Tróju Ektor ok Tróilus ok Eneas ok Mennon

D p. 28,7 (G): Hector et Troilus exercitum educunt cum Enea Mennone;

ebenso p. 52 z. 4:

ok þá felldi Ektor þegar í öndverðri orrostu Philippum ok Antippum ok Meríonem, en Akilles felldi Lícaonem ok Eyforbum;

D p. 28,9 (G): Hector in prima acie duces interfecit Phidippum et Antippum et Merionem, Achilles Lycaonem et Euforbum.

Ein Versehen ist es wohl, wenn es in der Saga p. 52 z. 10 heisst:

þá beiddi Príamus griða, ok voru þá grið sett xxx daga;

während D p. 28,20 sagt:

Agamemnon mittit ad Priamum legatos et triginta dierum indutias petit.

§ 164. Die Hs. B giebt noch eine Beschreibung der Rüstung Hectors (p. 52 anm. 4) nach Pind. Theb. v. 225 ff. und nennt ausserdem nach derselben Quelle eine Anzahl Trojanerfürsten (p. 53 anm. 5) unter Berufung auf die Vorlage: »svá segir skáldið Hómerus«. Nach dem lateinischen Homer Buch III. und IV. werden ferner der Zweikampf des Menelaus und Hector geschildert und die Verwundung des ersteren durch Pandarus. Aus dem regnator Olympi (Pind. Theb. v. 344) macht die Hs. B (p. 56 anm. 2) irrtümlicherweise Saturnus (s. Dunger p. 78), sie erwähnt auch die Heilung des von Pandarus verwundeten Menelaus*) durch Podalirius (p. 56 anm. 5), gerade ein Beweis, dass die lateinische Epitome des Homer dem Verfasser vorlag und nicht, wie der dänische Herausgeber annimmt, das griechische Original, das statt dessen Machaon (Il. IV. 193) nennt (s. Dunger ibid). Nach dem Buche V. und VI. des Pindarus Thebanus wird weiterhin der Kampf des Aeneas und Diomedes, des Diomedes und Glaucus und die Episode zwischen Hector und Andromache von B berichtet (p. 56 anm. 7).

Das 22. cap. knüpft an Pindarus Thebanus Buch VII. an:

Annan dag fara hvárratveggju höfðíngjar allir til bardaga utan Akilles, hann var í herbúðum ok lék strengleik (við hörpu B) fyri goðum þeirra, ok vildi svá blíðka hugi þeirra til sigrs við Girki.

Pind. Theb. v. 585 f.:

Procedunt; aberat nam Troum terror Achilles
Et cithara dulci durum (divum C) lenibat amorem.

Trój. Saga p. 56 z. 21: um nóttina eiga Trójumenn þíng í borginni;

Pind. Theb. v. 635 f.:

Postera cum primum stellas Aurora fugarat
In coetum venere Phryges.

Im übrigen ist der Schluss des 7. Buches genau reproduciert; hieran reiht sich der Bericht von VIII. 677—681; IX.; XII. 758—764, 770; XIV. und XV. 779—795. Hs. B giebt

*) Dunger redet fälschlicherweise p. 78 von einer Heilung des Pandarus; der Text Trój. Saga p. 56 z. 9 ff. lautet: »en hinn sterki Pandarus skaut þá til Menelaus, ok varð þat mikit sár ok banvænlegt.

ausserdem noch den Anfang von VIII., sowie X. und zum Teil XI. (s. p. 58 anm. 5 und p. 59 anm. 6).

Genau nach Buch XVI. (mit Anspielungen an den Schluss von B XV.) wird hierauf im 23. cap. der Tod des Patroclus erzählt; weiterhin ist daselbst B XVII. und XVIII. bis v. 854; B XIX., 895—905 und B XX. 929 f. reproduciert.

§ 165. In dem folgenden Kapitel (24.) kehrt der Überarbeiter zu Dares (cap. XXIV.) zurück:

Svá segir meistari Dares, at Andromaka, kona Hektoris, at þá er hon vaknaði þessa nótt, at hon sagði drauma sína etc.

D p. 28,24: Andromacha, uxor Hectoris, in somnis vidit etc.

In Übereinstimmung mit der Lesart G heisst es p. 62 z. 27:

ok skyldu þeir vera höfðíngjar Trójumanna Alexandr ok Elenus, Tróilus, Eneas ok Menon;

D p. 29,4 (G): Priamus Alexandrum, Helenum, Troilum, Aenean et Memnonem in pugnam misit.

Statt Polypoetem (D p. 30,5) bietet unsere Saga (p. 64 z. 18) Volúcrontem (Voluentem B), wozu der Herausgeber bemerkt: »i Dares anföres ikke dette Trœk«; allein wir haben es jedenfalls nur mit einer Entstellung jenes Namens zu thun.

Nachdem nun die Saga Dares cap. XXIV. bis p. 30,9 gefolgt ist, schliesst sie sich von p. 66 z. 7 ab wieder an den lateinischen Homer (Buch XXII.) an:

en Ektor var þá stórlega móðr, ok nú bregðr svá fyri augun, sem þar standi hjá honum Deiphobus, bróðir hans, ok veitti Ektor sér af honum liðveizlu etc.

Pind. Theb. v. 947 ff.:

Huic subito ante oculos similis Tritonia fratri
Occurrens juvenem simulato decipit ore,
Nam tunc Deiphobi tutum se credidit armis.

Diesem folgt sie bis Buch XXIII. (bis v. 1008) und setzt dann bei Buch XXIV. wieder ein bis v. 1047.

§ 166. Das cap. 26 lehnt sich wieder an Dares (cap. XXV.) an.

Trójum. Saga p. 70 z. 5: Ok er þetta var tíðinda, kallaði Palamedes til þess annan tíma, at vera konúngr yfir Girkjum;

D p. 31,2: Palamedes iterum non cessat de imperio conqueri etc.

D p. 31,19 –32,4 ist ausgelassen, da bereits cap. 23 die Tötung des Sarpedon nach Homer erzählt wurde, nichtsdestoweniger jedoch wird an einer späteren Stelle cap. 26 (p. 72 z. 7) jener im Anschluss an D cap. XXVIII. (p. 34,16) noch einmal getötet. Im übrigen ist die Anlehnung an die Vorlage ziemlich eng:

p. 70 z. 14: ok féllu þá margir höfðingjar ok fleiri af Príamó, ok beiddu þá Tyrkir griða,

D p. 32,5 f.: ex utraque parte multi ductores occiduntur, sed plures a Priamo. Trojani . . . indutias postulant.

vergl. hierzu § 52.

Im weiteren Verlauf erlaubt sich der Verfasser der Saga bedeutende Kürzungen. So ist der Schluss von D cap. XXVI. und XXVIII. unterdrückt, ebenso D p. 35,18-23, 25-26; p. 37,14-22*); p. 40,5-10; p. 42,10-13; p. 43,2, 4-6, 9-12; p. 43,21 — p. 44,4; auch der Kampf zwischen Penthesilea und Neoptolemus (D cap. XXXVI.) wird nur flüchtig berührt (Trój. Saga cap. 29). — Da unsere Saga (cap. 30) Aeneas von vornherein bei der Beratung der Verschwörer (D cap. XXXIX.) teilnehmen lässt, muss der Satz D p. 47,10-12: »mittit ad Aenean — cavendum« ausfallen; übersprungen ist weiter p. 48,4-6, überhaupt das ganze cap. XL. des Dares stark gekürzt. Der Satz aus dem letzten Kapitel D p. 52,10-14 ist von dem Überarbeiter zu p. 51,17 »Aeneas — proficiscitur« gezogen. Nachdem hierauf noch der übrige Inhalt dieses Kapitels zu Anfang des 32. unserer Sage reproduciert ist, folgt wie bei Guido (s. § 76) eine Liste der von den Hauptanführern getöteten Helden im Anschluss an das manchen Dareshandschriften angehängte Verzeichnis (s. Meisters Ausgabe p. VIII. ff.) — Am Schluss des cap. 32 erklärt alsdann der Verfasser:

Hér fellr nú niðr sú saga er Dares hefir sagt,

Auf die weiteren Kapitel, welche sich an die »saga Rúmverja« (p. 88 z. 13), d. i. Virgils Aeneis anschliessen, näher einzugehen,

*) Abweichend von Dares cap. XXXIII. (p. 39,16 f.) lässt der Verfasser der Saga (cap. 27) Achill den Troilus in ehrlichem Kampfe töten (siehe Dunger p. 78).

können wir uns ersparen, wir verweisen auf die diesbezüglichen Bemerkungen Dungers p. 79.

§ 167. Als durchaus sicheres Resultat unserer Untersuchung stellt sich also heraus, dass der Verfasser der Trójumanna Saga als Hauptquelle die Historia des Dares genau in der uns erhaltenen Fassung benutzte. Den Bericht dieser Vorlage hat er erweitert durch gelegentliche Heranziehung Ovids und besonders des Pindarus Thebanus. — Wie Dunger ausserdem nachgewiesen hat, ist in den einleitenden Kapiteln Theoduls Ecloga (ed. Beck, Marburger Dissert. 1836) und zum Schluss Virgils Aeneis verwertet worden.

D. Seege (Batayle) of Troye.

§ 168. Eine weitere Bearbeitung des Dares begegnet uns in der mittelenglischen Literatur. Veröffentlicht wurde dieselbe kürzlich von A. Zietsch in zwei Recensionen in Herrigs Archiv Band LXXII. p. 11 ff., nachdem bereits vorher von ihm in einer Dissertation (Göttingen resp. Cassel 1883) über Quelle und Sprache des mittelenglischen Gedichtes Seege oder Batayle of Troye gehandelt worden war.

In den Angaben über das Verhältnis des Gedichtes zu seiner Quelle p. 6 ff. zeigt Zietsch, dass der Dichter in sehr freier Weise unseren Dares benutzte, zuweilen auch — besonders gegen Schluss — sich bedeutende Kürzungen erlaubte; eine Verwertung des Romans de Troie dagegen glaubt er nicht zugeben zu dürfen, obwohl verschiedentlich auf eine französische gereimte Vorlage angespielt zu werden scheint:

H. 1521: So it is in frenshe founde
L 198: þeo romaunce me doþ to vndurstande
L 215: Wiþ child and wyf we fynden in ryme

etc. (s. Zietsch p. 6). —

Gegen eine Benutzung Benoîts spricht nach ihm besonders die Kürze der englischen Version (p. 7); allein dieses Argument ist nicht stichhaltig, da der Roman Benoîts von dem Verfasser des altitalienischen Gedichtes »l'Intelligenza« in 46 neunzeiligen

Strophen (240—286) wiedergegeben ist, wie der Herausgeber desselben Gellrich, (Breslau 1883), p. 93—124 zur Evidenz dargethan hat, also auf einem kaum 1/4 so grossen Raum (vergl. § 87). — Gerade in den Anfangspartieen der Seege of Troye scheint uns der altfranzösische Trouvère von Einfluss gewesen zu sein; der Dichter mochte vielleicht später, von dem allzu grossen Umfang seines Werkes zurückgeschreckt, zu der gedrängten Darstellung des Dares gegriffen haben. Man vergl. folgende Parallelstellen:

L 17 f. (vgl. auch H 17 f.):	B v. 114 ff.:
And seochen a maister of sotil engyn	Cornelius le translata
Turnede hit fro gryw in to latyn	De grieu le torna en latin
	Par son sen et par son engin.

L 26 ff. (vgl. H 26 ff.):	B v. 715 ff.:
And hadde a neuew þat hette Jasoun	Et avoit un filz cil Eson
Jason was fair mon for þeo nones	Qui estoit apelez Jason
Styf and strong of body and bones	De grant bialté et de grant pris
Corteis and hende hardy and bold	Et de grant sen si com gie lis
Alle folk him loved boþe yong and old	Grant force avoit et grant vertu....
	Molt fu corteis et genz et proz
	Et molt estoit amé de toz;

Dares cap. I. sagt bloss:

Aesonis filius erat Jason virtute praestans, et qui sub regno ejus erant, omnes hospites habebat et ab eis validissime amabatur.

H 31 f. (vgl. L 31 f.):	B v. 801 f.:
The kyng cleped this Jason	S'a li reis Jason apelé
And aresond him anon	Oiant toz l'a aresoné

(s. auch Zietsch p. 7).

Wenn es heist H 62:

And att the havon of Troye aryves,

indes Dares cap. II. (p. 3,18 f.) sagt:

navim admovit ad portum Simoenta (s. Zietsch p. 8),

so kann ebenfalls Benoît verglichen werden v. 967:

Arrivèrent as porz de Troie.

H 73 f. (vgl. L 83 f.):	B v. 971 f.:
Sir Ercules and Jason also	Fors s'en issirent andui
In to that lond were comyn þoo	Jason et Hercules o lui,

Dares cap. II. (p. 3,27) sagt nur:

Jason et qui cum eo venerant etc.

Auch ist der Irrtum, dass Hercules statt Telamon die Hesiona erhält (s. Zietsch p. 9), leichter aus Benoît als aus Dares zu erklären. Ersterer berichtet v. 2783 f.:

Cele en a Thelamon menée
Danz Hercules li a donée,

Wir brauchen hierbei nur »li a« in »l'a« zu ändern und »dan Hercules« als cas. obliq. zu setzen, um den Wortlaut mit obigem Bericht in Einklang zu bringen; in der Historia des Dares dagegen heisst es cap. III. (p. 5,15 ff.):

Telamon . . . . cui Hercules virtutis causa Hesionam . . . dono dedit.

L 325 f. (vgl. H 285 f.):	B v. 3183 f.:
And siþen he made his parlement	Jor a assis de parlement
And after al his kyndam sent,	Le mielz a mandé de sa gent.

Alle diese fast wörtlichen Übereinstimmungen, die sich jedenfalls noch durch andere Beispiele vermehren liessen (s. auch § 170), auf einen blossen Zufall zurückführen zu wollen, wäre bedenklich; ebensowenig aber können sie, wie Zietsch p. 7 meint, einer Benutzung derselben Quelle zugeschriehen werden. Es bleibt uns also weiter nichts übrig, als anzunehmen, dass der mittelenglische Dichter wenigstens im Anfang auch Benoît benutzte.

§ 169. Dass hinsichtlich des Traumes der Hecuba und der Jugendgeschichte des Paris noch eine andere Quelle benutzt wurde, hat bereits Zietsch p. 17 erkannt. Nur ist es ganz verkehrt, wenn er an eine Verwechslung mit der Sage von Alexander dem Grossen denken zu müssen glaubt, als ob nicht schon die griechischen und lateinischen Klassiker ähnliche Notizen über Paris' Geburt und Kindheit überliefert hätten (vergl. Dederichs Anmerkungen zu Dictys III. 26 p. 440). Als Vorlage für jene Partieen haben wir oben (s. § 105 ff.) ein lateinisches Werk eruiert, auf das gleichfalls die entsprechenden Darstellungen des Konrad von Würzburg, der Crónica Troyana, der Trójumanna Saga und der noch zu besprechenden südslavischen Fassung des Trojanerkriegs zurückgehen. Vgl. auch § 156.

§ 170. Bei dem Parisurteil folgt die Lesart H (v. 400—470) genau der gedachten Quelle, während L, so scheint es, im Anfang wieder von Benoît beeinflusst ist: Paris jagt in einem

Walde, verliert seine Gefährten und legt sich ermüdet endlich zur Rast nieder (v. 457 ff.); man vergl.:

L 467 f.:
So þat y loste my felawes ilkon
Of alle heom no saw y neuer on

B v. 3849 f.:
Mes veneors et toz mes chiens
Perdi,

L 473 f.:
aslep me tok
þat y no myȝte ryde ne loke

B v. 3853 f.:
M'estut dormir nel poi muer
Anceis qu'avant poïsse aler.

Dares sagt cap. VII. (p. 9,5 f.) bloss:

in Ida silva, cum venatum abisset.

Wenn nach L 479 ff. vier Göttinnen zu Paris treten:

In þat forest weore gangand . Foure ladies of eluene land,

unter ihnen Mercurius (v. 501), so ist dieser Irrtum leichter erklärlich aus den Worten Benoîts v. 3856 f.:

Vi devant moi Mercurion Juno Venus et Minerva

als aus denen des Dares (p. 9,6 f.):

in somnis Mercurium adduxisse Junonem Venerem et Minervam.

Auffallenderweise nennt L hierbei statt Juno und Minerva Saturn (v. 493) und Jubiter (v. 497). Dies scheint durch die von jetzt an wieder massgebende frühere Vorlage bedingt worden zu sein, der zufolge die streitenden Göttinnen sich zuvor an Jupiter und allerdings Phoebus wenden (vergl. Trojanska priča p. 161 z. 16). — Gemäss derselben Quelle findet auch das Parisurteil nicht im Traume statt, wie bei Benoît und Dares.

§ 171. Für die Jugendgeschichte Achills (H 1013—1132, L 1149—1257) halten wir auch mit Zietsch p. 18 eine Benutzung der Achilleis des Statius für höchst wahrscheinlich, jedoch nicht eine direkte, sondern bloss eine Verwertung aus dem Gedächtnis. So nur lassen sich einige Irrtümer erklären, wie z. B. dass Pyles (= Peleus), der als Centaur geschildert wird,

L 1115 f. (vgl. H 1017 f.):
Half mon half hors his fader was And was hote sir Pyles

selbst seinen Sohn erzieht; dass Thetis das ihrem Sohne vor Trojas Mauern drohende Verderben in den Sternen liest (L 1183—1186, H 1133—1136), während nach einer allerdings sehr knappen Notiz bei Statius (Achill. I. 32) Proteus es weissagt u. s. w.

Man vergleiche ausserdem:

L 1173:

And þus was his fadir wone
For til gere his ȝonge sone
So waden in þeo deope see feor yn
And made him stonde vp to þe chyn
To fyȝte aȝen þe waves grete

Achill. II. 429 ff.: memini, rapidissimus ibat
Imbribus assiduis pastus nivibusque solutis
Sperchios vulsasque trabes et saxa ferebat,
Cum me ille immissum, qua saevior impetus undae,
Stare jubet contra tumidosque repellere fluctus.

L 1179 f.: And ȝet he made þeo child more do
To take þeo lyounes wheolpes hire fro;

Achill. II. 409 ff.: sed tristes turbare cubilibus ursas
Fulmineosque sues et sicubi maxima tigris
Aut seducta jugis fœtae spelunca leaenae.

L 1191 f. (vgl. H 1141 f.):
And saiden Achilles was hit nouȝt
Bote his suster they haden þyder brouȝt

Achill. 1. 350 ff.:
Hanc tibi, ait, nostri germanam, rector Achillis . . .
Tradimus.

L 1207 f. (vgl. H 1063 f.):
þat day þeo knyȝtis wiþout lesyng
Eten wiþ Lycamedes þe kyng

Achill. II. 67 f.:
Nec mora, jam mensas famularis turba torosque
Instruit.

L 1211 ff. (vgl. H 1081 ff.):
Achilles was grete and long wiþ al
þe kyngis douȝter was gentil and smal
Achilles hadde stouȝte visage
And was ful gay and sauage

Achill. II. 87 ff.:
Tum vero intentus vultus ac pectora Ulysses
Praelibat visu, sed nox, illataque fallunt
Lumina et extemplo latuit mensura jacentis.
Et tamen erectumque genas oculisque vagantem
Nullaque virginei servantem signa pudoris
Defigit

u. dergl. m.

§ 172. Zum Schluss wollen wir noch ein Versehen von Zietsch verbessern. Derselbe sagt p. 9: »eine Erfindung des englischen Bearbeiters ist es wohl, wenn er den Ercules mit Laomedon zugleich auch dessen drei Söhne vernichten lässt, cf. L 160 f.:

He stikede þeo king þoruȝ sides boo
þreo of his sones he dude also

und L 177 f.:

For hire fadir was to deþe brouȝt
Hire þreo breþeren and al here kyn.

Dares III. p. 5,15 erwähnt nur den Tod des Laomedon.« Das ist unrichtig, denn, wie wir schon des öfteren gesehen haben (s. §§ 26, 139, 149, 158), berichtet die Lesart G das nämliche:

Laomedontis filii qui cum eo fuerant occiduntur hypsipilus, uolcontis ampitus.

Als Ergänzung zu der Quellenuntersuchung von Zietsch können wir also hinzufügen: Der Verfasser des mittelenglischen Gedichtes benutzte im wesentlichen unseren Dares, daneben eine uns unbekannte Darstellung der Jugendgeschichte des Paris und die Achilleis des Statius, ausserdem, besonders zu Anfang, höchstwahrscheinlich den altfranzösischen Roman de Troie von Benoît.

V. Weitere Bearbeitungen des Dictys.

A. Fortsetzer Konrads.

§ 173. Das unvollendet gebliebene Werk Konrads von Würzburg ist von einem uns unbekannten Dichter fortgesetzt worden, doch durchaus nicht in dem grossartigen Masstab und mit der Fülle der Phantasie, wie sie uns bei Konrad entgegentritt. Während dieser mit über 40000 Versen noch nicht die Hälfte seiner Vorlage verarbeitet hatte, umfasst bei dem Fortsetzer der Schluss der Erzählung nur etwas mehr als 9000 Verse; freilich folgt er auch einer ganz anderen Quelle: Dictys.

Ohne auf den Schluss des Gedichtes Rücksicht zu nehmen, dem zufolge der Kampf bereits begonnen hatte, lässt der Fortsetzer die Griechen erst die Annäherung der Feinde bemerken. Nach Konrad war Patroclus schon gefallen (v. 30990 ff.). Dadurch nun, dass jener sich Dictys anschloss, bei dem der Tod desselben an einer viel späteren Stelle als bei Benoît (resp. Dares) erzählt wird, sind alle weiteren von B v. 11046—15992,

D cap. XXI. (p. 26,8) — XXIV. (p. 29,19) geschilderten Feldschlachten übergangen.

§ 174. Da Konrads Bericht mit dem Erscheinen Hectors auf dem Kampfplatz schliesst, Dictys jedoch nichts Analoges dem Fortsetzer bot, so griff er vorerst zu Dares cap. XXIV. p. 29,19,22. Allein dass er sonst jenem sich anzuschliessen beabsichtigte, beweist gleich der Umstand, dass bei ihm Idomeneus nicht wie bei Dares an der zu Hilfe gezogenen Stelle (p. 29,21) getötet, sondern wie bei Dictys (p. 60,8) nur verwundet wird. Man vergl.:

v. 40455 ff.:	Dares p. 29,19-21:
Hector der tugenderîche helt	Hector
Ein degen an manheit ûʒ erwelt	
Ze helfe kam den sînen	prosiluit in pugnam.
Er lie wærlichen schînen	
Wer unde manlichen prîs	
Idippe ein stolzer degen wîs	Iphinoum
Dranc ûʒ der Kriechen rotte ûf in	
Des muoste im nâhen ungewin	
Wan er wart an der selben stunt	
Von sîner hant sô sêre wunt	sauciavit,
Daʒ er sît lange dulde nôt	
Ouch lac von sînen handen tôt	
Leonzius ein degen hêr	Leonteum occidit,
Dar zuo leit von im herzesêr	
Stenelus der wîgant	Stheneli
Den stach der degen wîte erkant	
Hector des lop ie virric schein	
Mit kreften dur daʒ hüffebein	femur jaculo figit.
Daʒ er vil kûme sît genas.	
	Dictys p. 60,6 ff.:
Nû diʒ alsus geschehen was	
Hector in dem strîte sluoc	in ea pugna
Einen helt der ellent truoc	
Der was geheiʒen Cyneus	Guneus (Hss. G B Cyneus) interfectus rex Cyphius,
Von Crîte Ydomenêus	vulneratus etiam Idomeneus
Wart ouch von im vil sêre wunt	
Ouch mahte sîn hant ungesund	
Cîfen den künic hêre [s. o. Guneus rex Cyphius (!)]	

Mit v. 40498 ff. wird darauf der Bericht zu Anfang von Dictys III. 14 nachgeholt:

v. 40498 ff.:	Di p. 59,34 ff.:
Mit wer mit überwegender craft	Ita plurimi barbarorum,
Wart mit ritterlichen siten	
Troiære der sig an gestriten	

Sô daȝ si die fluht huoben dâ	ubi terga vertere, . . .
Die Kriechen jagten ûf si sâ	ab insequentibus proculcati
Und sluogen ir vil ûf der vart	ad postremum dispereunt,
In der fluht gevangen wart (!)	in quis Asius . . . et
Ippote und ouch Pilêus	cum Hippothoo Pylaeus
Zwêne fürsten hieȝen sus	
Und heten ritterlichen prîs	
Ir lant daȝ was genant Larîs	hi Larisaeis
Dâ man si künige nante dô	
Asius von Sestô	Asius Sesto regnantes.
Der hôchgeborne ûȝ küniges fruht	
Wart ouch gevangen ûf der fluht	
Der fürste Dîomêdes vie	a Diomede capiuntur
Dô disiu schimpfentiure ergie	
Zwelf edel Troiære ûȝ erkorn	duodecim,
Ajax der fürste hôchgeborn	ab Ajace
Vierzic mit den sînen vie	quadraginta.
Dar zuo wurden gevangen hie	captus etiam
Des küniges süne zwêne dô	
Von Troie die hieȝen sô	
Pîse unde Evander	Isus et Euander Priamidae.

Bis v. 42178 schliesst sich auf diese Weise der Dichter genau an Dictys (— III. 27) an. Aus Missverständnis der Worte: »in honorem ejus« (Di p. 62,13) lässt er die Kampfspiele nicht zu Ehren des gefallenen Patroclus, sondern Achills selbst stattfinden (s. Dunger p. 59).

Wir begreifen nicht, weshalb Fischer p. 135 die Erzählung v. 40979—42178 (Auslieferung des Leichnams Hectors), so »sonderbar« findet und Dunger den Vorwurf macht, ihrer nicht gedacht zu haben. Er scheint nicht daran gedacht zu haben, dass dieselbe genau aus Dictys III. 20-27 genommen ist, sonst würde er sich auch nicht über ihren »ganz antiken Charakter« so sehr wundern.

§ 175. Bei dem Bericht vom Traume der Hecuba lehnt sich der Dichter anfangs genau an Dictys III. 26 (p. 68,14 ff.) an:

v. 41617 ff.:	Di p. 68,14 ff.:
Dô des nâch muoterlicher art	namque Hecubam
Mîn wîp, sîn muoter, swanger wart	foetu eo gravidam
Ekubâ diu künigîn	
Ir tröumte als dô solte sîn	facem per quietem
Und si wærlichen dûhte	edidisse visam,
Daȝ von ir herzen lûhte	
Ein vackel von der dô sâ	cujus ignibus conflagravisse
Der grôȝe walt in Idâ	Idam ac mox

Verbrennet würde und diu stat	continuante flamma
Ze Troie und waȥ drîn wære gesat	
Bethiuser dâ den goten	deorum delubra concremari
Vil êren in wart geboten	
Daȥ solte gar von ir hant	
Ze aschen werden und verbrant	omnemque demum ad cineres
Inwendic unser bürgetor	conlapsam civitatem
Anchises unde Anthênor	intactis inviolatisque
Der zweier veste solte wesen	Antenoris et Anchisae domibus.
Von dem fiure genesen	
Und belîben unverbrant.	

Alsdann wird v. 41657 ff. von Priamus die Geschichte des Paris dem Achill erzählt genau nach Konrad v. 435 ff.:

v. 41660 ff.:	K v. 442 f.:
Zwêne knehte ich sâ zehant	Daȥ kint nach wunsche wolgetân
Vür mich besante den ich gebôt	Zwêne knehte er nemen lieȥ.
Bî mîner hulde und an den tôt	
Daȥ si daȥ kint dô næmen	
v. 41678 ff.:	K v. 478 ff.:
Daȥ kint erlachte dô sâ	Seht dô began daȥ kindelîn
Sô minneclich die zwêne man	Die zwêne mortgîtigen man
Von dem schîn des swertes an	Sô rechte suoȥe lachen an,
v. 41757:	K v. 1312:
Discordiâ daȥ übel wîp	Discordiâ daȥ übel wîp

etc. — v. 42024—42178 entspricht wieder genau Dictys III. 27 und IV. 1.

§ 176. Die Ankunft der Amazonen ist nicht, wie Fischer p. 135 angiebt, genau nach Benoît berichtet, sondern ebenfalls nach Dictys IV. 2. Man vergl.:

v, 42207 ff.:	Di p. 70,23 ff.:
Diu künigîn dô alrêrst vernam	quae postquam
Dô si al dar ze Troie kam	
Daȥ Hector der stolze degen	interemptum Hectorem
Erslagen was und tôt gelegen	cognovit,
Des wart ir nû diu wârheit	
Mit jâmer êrst dâ geseit	
Wie er was gelegen tôt	
Der jâmer vuocte ir soliche nôt	perculsa morte ejus
Daȥs' aller fröuden sich bewac	
Und solcher ungehabe dô pflac	
Mit weinen alle stunde	
Daȥ sie nieman enkunde	
Gestrœsten dô wart si in ein	
Von jâmer daȥ si wider hein	regredi domum
Mit ir helfelichen scharn	
Wolte dannen sîn gevarn	cupiens
Wan daȥ der stolze degen wîs	ad postremum
Der ellenthafte Pârîs	

Mit sô grôȥem solde
Von silber und von golde
Behabte dâ wan er gap ir
Der beider vil. nâch gernder gir
Wart Pentesileâ
Diu künigîn behabt aldâ
Ze helfe Troiæren dô.

multo auro atque argento
ab Alexandro inlecta

ibidem operiri decreverat.

Benoît sagt v. 23309 ff. nur:

Quant noncié fu Pantesilée
La dolerose destinée
Qu'Ector ert morz molt l'en pesa
Und si fait duol en demena
Que riens ne vit onc si grant faire
Par poi ne se mist el repaire,

alles übrige bei Dictys ist von ihm übergangen.

Ebenso unrichtig ist es, wenn Fischer (p. 135) behauptet, dass die in v. 42235—330 folgenden näheren Angaben über die Amazonen aus Benoît 32225—82 entlehnt seien.

Unser Dichter sagt v. 42244 ff.:

In Asiâ dâ lît ein lant
Ein insel michel unde wît
Mit dem mer besloȥȥen lît
Daȥ selbe künicrîche
Einsît vil vesteclîche
Besliuȥet anderhalp daȥ lant
Ein hôch gebirge veste erkant
Mit engen klûsen wol verspart
Al vesteclich und wol bewart
Wan eȥ besliеȥen veste wege.

Benoît dagegen v. 23230 ff.:

En la partie oriental
Est Azoine province grant
Oiez que nos trovons lisant
De femes est tote habitée
De tant com dure la contrée
N'aura ja home à negun jor
Mès si com dient li auctor
Delez lor terre près assez
A une isle qui molt est lez
L. lieues tient al meins
D'erbes precioses est pleins
Et de pierres espiritax
Plains est li isles et igax
Et delitable et riche et bel
Là vont contre lo tens novel

Der Fortsetzer Konrads fährt fort v. 42262 ff.:

Diȥ sint doch alleȥ niht wan wîp
Und ist dekein man under in
Die sint geseȥȥen von in hin
Ein ander lant grôȥ unde wît
Ensît der vrouwen lande lît
Ichn weiȥ wie verre hinan dan
Dô sîn înwonende ir man
Und ist bî den dô wîbe niht
Einest in dem jâre geschiht
Ir hœhsten gotes hôchgezît
Frœlich und âne widerstrît
Komen alle gelîche gar
Die vrouwen gegen ir mannen dar
Und gegen den frouwen dar die man
Dâ nimet sich ieclicher an
Sînes wibes und hât mit ir
Driȥic tage nâch sîner gir
Vrŏude und kurzewîle vil

Benoît v. 23249 ff. berichtet:

Dès qu'est li meis d'Avril entrez
De si qu'ivers s'en est alez
I sont à joie et à baudor
Li home des regnes entor
Vienent à eles c'est lor us
Treis jorz i sont et naient plus.

Dass die männlichen Kinder den Vätern ausgeliefert werden, stimmt mit Benoît überein, aber dass den weiblichen die rechte

Brust abgeschnitten wird, damit ihnen dieselbe beim Kämpfen nicht hinderlich ist, davon berichtet letzterer nichts.

§ 177. Dass beiden Dichtern verwandte Quellen vorlagen, müssen wir zugeben, dass aber Konrads Fortsetzer Benoît benutzte, können wir, abgesehen von den oben erwähnten Differenzen, aus zwei weiteren Gründen nicht billigen. Einmal würde er dann sicher den Bericht des altfranzösischen Trouvère, nach dem Konrad selbst gedichtet hatte, seiner Fortsetzung zu Grunde gelegt und nicht in dem der Darstellung nach ganz abweichenden Dictys, der ihm allerdings mehr Material bot als der dem Gedankengang nach mit Benoît übereinstimmende Dares, einen Anknüpfungspunkt gesucht haben. — Dann aber beruft sich unser mittelhochdeutscher Dichter für seinen Bericht über die Amazonen eigens auf eine andere Quelle v. 42239 ff.:

Als ich an einem buoche las
Daȥ von Alexander was
Geschriben,

es muss also an ein Werk über Alexander den Grossen gedacht werden. Wie uns nun eine Vergleichung der oben ausgehobenen Stellen des Fortsetzers mit dem folgenden Bericht lehren wird, hat demselben irgend eine Version des Pseudo-Callisthenes vorgelegen. In der Julius Valerius zugeschriebenen lateinischen Übersetzung (ed. C. Müller zusammen mit Dübners Arrian, Paris 1846) p. 136 heisst es nämlich in der Antwort der Amazonen auf den Brief Alexanders (III. 25):

Scito igitur primum colere nos interamnanum, Amazonico flumine locum omnem quo consistimus ambiente, eo fluenti circiter spatio ut una sit aditicula, eaque vix accolis nota, qua septem flumina vel inrumpi oporteat vel emergi: ejusque alvei tanta est difficultas, quanta nos a quibusvis periculis tueatur. Hoc igitur tantillo in loco ducenta milia virginum coimus, nullo omnino maris sexu interpolato. Enim vero sicubi nobis ad naturam est consulendum, annuum sacrum est quod hippophonia vocitamus. Ejus sacri causa ad mares nostros, qui ultra amnem extrinsecus perpalantur, omnes ferme transimus, atque illic per dies xxx inter haec quae diis aguntur, ubi fuerit ad lubentiam, nubimus. Nuptias vero cum maribus derelinquimus pactis et legibus, ut quaeque exim ad sexum hunc editae fiant, eaedem post septennium in exercitum dimittantur.

Wenn der Dichter v. 42282 ff. sagt:

Als si z'ir tagen daȥ kint gebirt,
Ist eȥ ein knabe, eȥ wirt gesant
Dem vater sîn hein in sîn lant

ebenso wie Benoît v. 23262 ff. (vergl. § 58), so ist, da der gewöhnlichen Angabe zufolge die männlichen Kinder getötet werden (s. Orosius I. 15), jedenfalls Curtius, ein im Mittelalter viel gelesener Autor, von Einfluss gewesen. Derselbe lässt VI. 5,31 (ed. Th. Vogel, Leipzig 1880) Thalestris, die Amazonenkönigin, zu Alexander sagen:

ad communicandos cum rege liberos se venisse, dignam, ex qua ipse regni generaret heredes: feminini sexus se retenturam, marem reddituram patri.

Genau so berichtet der hier auf Curtius fussende Gualtherus ab insulis (de Castellione) in seiner Alexandreis VIII. 41 ff. (ed. Müldener, Leipzig 1863):

fuerit si femina partu
Prodita, maternis potietur filia regnis:
Si mas exstiterit, patri reddetur alendus.

Jedenfalls also sind die Angaben über die Amazonen dem Sagenkreise von Alexander dem Grossen entnommen.*)

§ 178. Auch in der Partie 43606—43638 will Fischer zahlreiche Anklänge an Benoît 21589—21646 entdeckt haben (p. 136). Wir haben uns vergeblich bemüht, zu einem gleichen Resultat zu gelangen, vielmehr konnten wir nur konstatieren, dass beider Berichte wesentlich auseinandergehen, indem Benoît aus Dares cap. XXXIII. schöpfend die Erlegung des Troilus und Memnon durch Achill erzählt, unser Dichter dagegen an Dictys IV. 9 sich anlehnend den Tod des Priamiden Lycaon berichtet. Beiden gemeinsam ist nur die Flucht der Trojaner. — Weiter sagt Fischer (p. 136): »Für v. 44099—109, eine Schilderung der Trauer der Griechen um Achill, giebt es bei D und Di keine Entsprechung — ja, letzterer berichtet in IV. 13 eher das gerade Gegenteil —, wohl aber bei B v. 22257—74.« — Das ist an sich richtig, falsch nur wäre die Folgerung, dass letzterer dafür massgebend gewesen wäre. Die Idee zu jener Episode bot unserem Dichter allerdings Dictys, wenn er IV. 13 (p. 78,11 f.) sagt:

tuncque deflentibus cunctis ducibus casum tanti viri;

*) Wie wir nachträglich finden, stimmt der Bericht unseres mhd. Dichters am genausten mit Leos Bearbeitung des Pseudo-Callisthenes, der sog. Historia de preliis (ed. Zingerle in Weinholds Germ. Abh. IV., Breslau 1885); vergl. cap. 83.

nur hatte ersterer keine Veranlassung, die Klausel:

plurimi militum haud condolere . . . quippe animo inhaeserat Achillen saepe consilia prodendi exercitus inisse cum hostibus etc.

aufzunehmen, da er, wie wir oben sahen, erst bei Di III. 14 ff. einsetzte und die Umtriebe Achills, wie sie Di II. 37 ff. berichtet, demgemäss übergangen hat. So erscheint Achill überall als ehrenwerter Held, sodass der Dichter nur consequent handelt, wenn er allgemein seinen Tod beklagen lässt. Zudem stimmen auch die Klagen bei ihm und Benoît durchaus nicht überein, sodass an eine Entlehnung umsoweniger gedacht werden kann. Ebenso zufällig ist die Ähnlichkeit zwischen v. 44722—744 und und B 23703—718 (Empfang des Pyrrhus im Griechenlager, s. Fischer p. 138), zumal der dieser kurzen Partie vorangehende und folgende Bericht bei beiden Autoren grundverschieden ist. Wenn weiterhin Fischer sagt, der Zusatz bei Di V. 4 (p. 89,30-32): »cohibito Ajace etc.« sei, wie von Benoît, so auch von dem Fortsetzer Konrads übergangen, so ist das durchaus falsch, indem letzterer gerade durch ein Missverständnis der Worte des Dictys Ajax doch an der Gesandtschaftsreise teilnehmen lässt:

v. 47098 ff.:
Die boten gerten fürbaȝ
Daȝ mit in füere Ulixes
A j a x und Diomêdes,

wogegen B v. 25219 ff. nur sagt:

O els enmeinent Ulixes
Son conpaignon Diomedes
Par l'esgart del comun conseill.

§ 179. Dass also Dictys, und zwar in der Gestalt, wie wir ihn besitzen, die Hauptquelle des Dichters gewesen ist, dürfte wohl nicht mehr angezweifelt werden. Ebenso sicher ist es aber auch, dass der uns vorliegende Dares gelegentlich benutzt wurde. Bereits oben haben wir darauf hingewiesen; es mögen hier noch eine Anzahl Belegstellen folgen:

v. 43504 ff.:
Daȝ werte alsô s i b e n tage
Daȝ alle tage ze aller zît
Was under in ein herter strît

D p. 39,7 (Hs. G): pugnatur continuie VII diebus.

v. 43526 ff.:
Der wîse Achilles mante sâ
Die Mirmidoneisen
Daȝ si sich gegen den vreisen
Sasten sô manlîche
Daȝ in der ellentrîche
Trôilus der wîse man
Den sic iht solte erstrîten an

D p. 39,10: Myrmidones instruit: alloquitur, hortatur, ut fortiter impressionem in Troilum faciant.

v. 43577 ff.:
Dô machte clagende weisen
Der Mirmidoneisen
Trôilus der wîse degen
Der kunde sölicher manheit pflegen
Daʒ si im wichen sunder danc
Als er si ûf die flucht betwanc
Dô kam gevaren Supacias (!)
Der ouch von art ein fürste was
Mît sô werlichen rotten dar
Daʒ sich erkoverten die schar
Und noch mit vîentlichen siten
Gegen Troiære sêre striten,

ein Missverständnis der Worte bei D p. 39,14 nach der Lesart G:

mirmidonas his suppecias uenerunt exercitum retinuerunt.

v. 43992 f.:
Diʒ widerriet in wîslîche dô
Der wîse künstig Elenus

D p. 41,17: hoc ne faciat Helenus rogat.

§ 180. Wenn Fischer p. 137 eine Abweichung unseres Dichters von Dares constatiert, so beruht das auf einem Irrtum, da der Bericht jenes genau mit der Lesart der Hs. L (nicht G) übereinstimmt, wonach ebenfalls Agamemnon Nachricht über Achills Sohn giebt. Auch nur in L findet sich die Notiz, dass zuvor die Götter um Rat gefragt werden.

v. 44148 ff.:
Ze râte wurden si dô sâ
Daʒ si frâgeten ir gote
Waʒ aller beste in ir gebote
Wære daʒ si daʒ tæten
Und des ir wîsheit bæten
Daʒ si in an der selben stunt
Ze rehte ir willen teten kunt . . .
Do wârt den Kriechen geboten
Und sô geantwürtet von ir goten
Wolten si Troie twingen
Ir urliuge ze ende bringen
Daʒ möhte niemer ergân
Si müesten in ze helfe hân
Ze vollenden irn willen
Des künnes von Achillen
Einen man der von im wær
geborn . . . .

v. 44180 ff.:
Agamennon sprach zehant
Achilles der hât kinde niht
Als man von im die wârheit giht
Wan ein kind heiʒet Pirrus
Er ist ouch Neoptolemus
Mit einem zuonamen genant,

D p. 42,4 ff. (Hs. L): ut quid faciendo opus sit dii consulantur a quibus responsum accipiunt per achillis progeniem finem negocio dari. Cum haec nuntii retulissent agamemnon ait: cum filius Neoptolemus ei supersit etc. [cf. Di p. 79,22: Pyrrhus, quem Neoptolemum memorabant].

§ 181. Mit Vorliebe hat der Dichter die Sendung des Menelaus zu Lycomedes ausgesponnen (v. 44219 – 44631); wie es scheint, nahm er sich dabei die von Konrad v. 27636 – 29227 erzählte Abholung des Achilles zum Vorbild. Wenn er v. 44488 ff. berichtet, dass Menelaus sich bereit erklärt, Pyrrhus

seine Tochter Armione zur Ehe zu geben, so könnte das eine Reminiscenz aus der 8. Heroide (Hermione Orestae) sein; vergleiche v. 33:

At pater Aeacidae promiserat inscius acti.

Höchst bedenklich wäre es aber, aus jenen naheliegenden Erweiterungen einen Schluss auf einen ausführlicheren Dares zu wagen, zumal Benoît ebenso wie Herbort und alle anderen Bearbeiter des Dares nichts Analoges aufweisen.

§ 182. Wenn der Fortsetzer Konrads weiter erzählt, dass die Weisen in Troja vor dem Niederreissen der Mauern warnen (v. 48045—49) und dass sich Bewaffnete in dem hölzernen Pferde befinden (v. 48100—48105), so haben wir sicher hierin mit Dunger (p. 60) Anklänge an Virgil Aen. II. zu erkennen. Ebenso wenn es v. 48106 f. heisst:

Sinon des selben slüȥȥels pflac Der solte entsließen in die tür

vergl. Aen. II. 258 f.:

Inclusos utero Danaos et pinea furtim
Laxat claustra Sinon.

§ 183. Ein leicht zu erklärender Irrtum lief dem Dichter v. 48578 ff. unter:

Polixenâ gegeben wart In sîns vater Achillen namen
Pirrum dem lobesamen Der durch si verlôs sîn leben.

Bei Di V. 13 (p. 98,5 ff.) ist nämlich von dem Schicksal der troischen Fürstinnen die Rede; es heisst dort:

ex his prima omnium Helena sine sorte Menelao conceditur (s. v. 48567 ff.), dein Polixena suadente Ulixe per Neoptolemum Achilli inferias missa, Agamemnoni Cassandra datur (v. 48582 ff.) etc.

Da nun, abgesehen von Polixena, alle anderen unter die griechischen Helden verteilt werden und zudem das Loos dieser mitten darunter erzählt wird, ist es ersichtlich, wie unser Dichter, der überhaupt gegen Schluss sehr hastig arbeitet, zu jenem Versehen kommen konnte.

Eine freie Erweiterung der Vorlage ist es, wenn v. 48777-806 Ajax, nachdem man ihm das Palladium vorenthalten, die Königin als Beuteanteil für sich verlangt (Fischer p. 139),

welche nach Di V. 13 (p. 98,13 f.) Ulixes zugefallen war. Man vergl. v. 48777 ff.:

Dô warp vil flîʒeclîche	Unde ir schuldehafter lîp
Ajax der fürste rîche	Lieber wær denn alleʒ her
Gemeinlich mit al der schar	Sô wolten si ouch mit ir wer
Daʒ si mit einem muote gar	Durch in die künigîn bestân
Jâhen sît daʒ ein wîp	

Di p. 99,24 ff.: quippe quis magis libido desideriumque in femina quam summa militiae potiora forent.

§ 183. Gestüzt auf alle jene Punkte müssen wir aufs entschiedenste die Behauptung aufrecht erhalten, dass der Fortsetzer Konrads hauptsächlich Dictys sich zum Muster nahm, daneben ergänzend Dares heranzog, und zwar lagen ihm beide in der uns erhaltenen Fassung vor. Gelegentlich ist auch eine Benutzung Virgils (und vielleicht Ovids) zu constatieren, dagegen muss dem Dichter die Kenntnis Benoîts durchaus abgesprochen werden. Die Angaben über die Amazonen sind dem Sagenkreise von Alexander dem Grossen, speciell wohl der Historia de preliis, entnommen.

§ 184. Noch im 16. Jahrhundert wurde Dictys von Hans Sachs benutzt; so in den 1554 erschienenen Dramen: »Zerstörung der Stadt Troja von den Griechen« und »Mörderisch Königin Clitimestra«, bei deren Abfassung er seinen eignen Angaben entsprechend nebenbei Dares, Virgil und die Odyssee, natürlich in Übersetzung benutzte. Dictys und Dares selbst waren bereits 1536 durch Marcus Tatius ins Deutsche übertragen worden. Vergl. Dunger: »Die Sage vom trojanischen Krieg etc.« p. 69 f.

B. Joannes Malalas.

§ 185. Fand die Ephemeris des Dictys, wie wir gesehen haben, bei den abendländischen Bearbeitern der Trojanersage im allgemeinen nur eine untergeordnete Verwendung, so wurde dieselbe dementgegen mit Vorliebe von den Byzantinern ausgeschrieben in Gemeinschaft mit einem eng verwandten, verloren gegangenen Werke eines Sisyphos von Kos. Da man

sich aber nicht überreden konnte, dass ein griechisch schreibender Autor, um die Geschichte von Trojas Fall zu erzählen, die so oft in seiner eignen Sprache Gegenstand der Behandlung gewesen war, auf eine lateinische Quelle zurückzugehen nötig gehabt habe, so glaubte man mit Sicherheit aus jenem Umstand die Existenz eines griechischen Originals der Ephemeris als Vorlage für die byzantinischen Chronisten ableiten zu müssen. Allein beachten wir, dass in der Literatur der Griechen keine so umfassende, zusammenhängende und dabei scheinbar streng historische Darstellung jener Begebenheit vorhanden war, wie die Ephemeris des Dictys, die zugleich der Überlieferung des Altertums nicht allzusehr Gewalt anthut, dass ferner im frühen Mittelalter Rom und Byzanz noch in regem geistigem Verkehre standen, so wird jenes Bedenken unmöglich für uns bestimmend sein können, die Bekanntschaft der lateinischen Ephemeris bei den Byzantinern von vornherein als ausgeschlossen zu betrachten, zeigt uns doch gerade das höchst wichtige Zeugnis der Eudokia (s. Körting: Dictys u. Dares p. 13) klar und deutlich, dass man noch im 11. Jahrh. in Griechenland Kenntnis von jenem lateinischen Werke hatte. Auch die Zeugnisse eines Syrianos, Suidas etc. zwingen uns durchaus nicht einen griechischen Dictys vorauszusetzen (cf. Dunger: Dictys-Septimius p. 8 ff.).

§ 186. Da nun, wie wir später ausführen werden, die auf Dictys bezw. Sisyphos zurückweisenden mittelgriechischen Bearbeitungen der Sage vom trojanischen Krieg sämmtlich der im 5. Buche der *Χρονογραφία* des Malalas, eines syrischen Mönches wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert*), sich findenden Darstellung

*) Über die Lebenszeit unseres Chronisten gehen die Urteile der Gelehrten sehr auseinander. A. v. Gutschmid setzt ihn unter die Regierung Justins II. (565—578), Dindorf in das 6. oder 7. Jahrh., Bernhardy, Nicolai, Müller in das 7. Jahrh., Pallmann in das 7. oder 8. Jahrh., Hodius und mit ihm Körting sogar in das 9. Jahrh. (s. Dunger: Dictys-

entnommen sind, so wird letztere vorerst von uns ins Auge gefasst werden müssen. Herausgegeben wurde das Werk des byzantinischen Chronisten nach der alleinigen Oxforder Hs. von Dindorf im Corpus script. hist. Byz., Bonn 1831; leider aber ist der Text äusserst lückenhaft und verderbt, so dass wir im Laufe unserer Untersuchung vielfach auf Schwierigkeiten stossen werden. Bereits Mommsen hatte Hermes VI. p. 366 ff. durch Mitteilung von Auszügen aus einer Escurialhs. die Mängel der Dindorfschen Recension aufgedeckt; man vergleiche ferner L. Jeep: »Die Lücken in der Chronik des Malalas« im Rhein. Mus. N. F. XXXVI. p. 351—361, und C. Frick: »Zur Kritik des Joannes Malalas« in Hist. u. phil. Aufsätze, Festgabe an Ernst Curtius zum 2. Sept. 1884. Eine neue Ausgabe des Chronisten mit Berücksichtigung der verschiedenen Excerpte (s. Cramer: Anecdota Graeca e codd. mss. bibl. reg. Paris. II. 197 ff.) und Überarbeitungen, sowie einer handschriftlich in Moskau erhaltenen altslavischen Übersetzung, deren Wichtigkeit von Jagić im Archiv f. slav. Phil. II. p. 4 ff. hervorgehoben und von der weiterhin H. Haupt im Hermes XV. p. 230 ff. und Jagić ibid. p. 235 ff. gehandelt, dürfte daher manches Neue für die Quellenfrage beibringen und manche Zweifel lösen.

§ 187. Dass im Gegensatz zu Körtings Ausführungen Malalas Latein verstand, darf, wie wir schon in den Vorbemerkungen (§ 7) erwähnt haben, durch die Untersuchungen Dungers als erwiesen gelten, ebenso, dass er eine, wenngleich nicht sehr tiefgehende Kenntnis der römischen Literatur besass (cf. Lehrs in den Königsberger Monatsbl. 1878 p. 131). Nichts also hindert uns anzunehmen, dass ihm gleichfalls die lateinische Ephemeris bekannt gewesen, und Dunger hat dies denn auch mit guten Gründen auszuführen versucht (Dictys-Sept. p. 21 ff.). Die von seinem Königsberger Recensenten hiergegen gemachten Einwände

Sept. p. 14). Allein nach den jüngsten Ergebnissen der Forschung ist eine spätere Lebenszeit als das 6. Jahrhundert nicht anzunehmen; vergl. Mommsen im Hermes VI. 381.

(a. a. O. p. 132 f.) werden wir später Gelegenheit finden zu besprechen.

§ 188. Hatte man früher immer angenommen, dass Dictys die Hauptvorlage für den Byzantiner gewesen, so werden wir uns im Folgenden nachzuweisen bemühen, dass in mindestens ebenso reichem Masse von ihm das verloren gegangene Werk des Sisyphos, auf das er sich des öfteren (p. 117,1; 119,22; 132,19) bezieht, ausgebeutet wurde. Von diesem seinem Gewährsmann weiss er uns zu melden, dass er als Begleiter des Teukros am Zuge gegen Troja teilgenommen und eine Geschichte desselben hinterlassen habe, die von Homer und Virgil benutzt worden:

M p. 132,19 ff.: *ταῦτα δὲ Σίσυφος ὁ Κῷος συνεγράψατο ἐν τῷ πολέμῳν ὑπάρχῳ σὺν τῷ Τεύκρῳ· ἥντινα συγγραφὴν εὑρηκὼς Ὅμηρος ὁ ποιητὴς τὴν Ἰλιάδα ἐξέθετο, καὶ Βεργίλλιος τὰ λοιπά. ἅτινα καὶ ἐν ταῖς τοῦ Δίκτυος ἐμφέρεται συγγραφαῖς.*

Stellen wir zu dieser letzten Äusserung noch eine andere:

M p. 119,22 ff.: *περὶ ἧς Κίρκης ἐξέθεντο ταῦτα οἱ σοφώτατοι Σίσυφος Κῷος καὶ Δίκτυς ἐκ τῆς Κρήτης,*

so muss sich uns sofort die Vermutung aufdrängen, dass zwischen den beiden Autoren Sisyphos und Dictys selbst nähere Beziehungen bestanden haben, und in der That wird es uns gelingen, im Laufe unserer Untersuchung dieses darzuthun.

§ 189. Vorerst aber wollen wir die aus anderen Quellen entnommenen Episoden der Chronographie ausscheiden, wobei wir umsoweniger in Verlegenheit geraten werden, als Malalas selbst uns aufs gewissenhafteste seine jedesmaligen Vorlagen namhaft macht. So beruft er sich auf Plutarch, dem eine in den Excerpten bei Cramer: Anecd. Paris. II. p. 212,31 sich findende kurze Bemerkung über die Sirenen entlehnt ist, auf einen Pheidalios (Pheidias) von Korinth, auf welchen die allegorisierende Deutung der Sagen von Polyphem und der Kirke (p. 117,14; 120,5) zurückführt, auf Euripides, von dessen »Kyklops« sich p. 117,1 ff. eine gedrängte Inhaltsangabe findet, und endlich auf Homer, auf dessen Erzählung von den Zaubereien der

Kirke er p. 119,23 ff. anspielt. Ausserdem geht die ganz am Schlusse p. 135—142 gegebene, merkwürdig verzerrte Orestie auf Domninos zurück. Man vergleiche hierüber den dankenswerten Aufsatz von H. Haupt: Dares, Malalas und Sisyphos, Phil. XL. p. 107 ff., auf den wir weiterhin noch zu sprechen kommen werden. Ehe wir aber in eine genauere Untersuchung des Abhängigkeitsverhältnisses des Malalas zu seinen beiden Hauptquellen, Dictys und Sisyphos, eintreten, müssen wir einige Bemerkungen über die Herkunft der von jenem gegebenen Portraits vorweg nehmen, zumal hieraus Körting (p. 30) eine der festesten Stützen für die Annahme eines griechischen Dictys zu gewinnen hoffte.

§ 190. Ähnlich, wie wir es früher bei Dares sahen, finden sich bei Malalas und zwei von ihm abhängigen mittelgriechischen Schriftstellern, Tzetzes und Jsaakios Porphyrogennetos, von den Hauptpersonen der Griechen und Trojaner ausführliche Personalbeschreibungen*). Das Fehlen von neun Portraits bei Malalas, die sich jedoch bei den beiden anderen in Übereinstimmung finden, suchte nun Körting dadurch zu erklären, dass nicht eine Benutzung des einen durch den andern, sondern ein Zurückgehen aller auf eine gemeinsame Vorlage anzunehmen sei, nämlich das griechische Original des Dictys. Allerdings trägt er Bedenken, den beiden Bearbeitern unseres Chronisten, die gegen Ende des 11. und um die Mitte des 12. Jahrhunderts schrieben, noch die Kenntnis dieses rätselhaften Werkes zuzutrauen, auf dessen Suche im 15. Jahrh. Konstantinos Laskaris vergeblich die Bibliotheken Griechenlands durchstöbert hatte (vergl. Gronovius: Thesaurus antiqu. Graec. X. 1745). Er greift deshalb zu der neuen Hypothese, dass die Personalbeschreibungen bereits frühzeitig als selbständiges Ganze aus der

*) Auch bei dem später zu erwähnenden Konstantinos Manasses (ed. J. Bekker v. 1157 ff.) findet sich ein hierher gehöriges Portrait der Helena, einige andere ebenso bei dem Auctor τῶν Τρωϊκῶν in der Bibliotheca Uffenbachiana II. 655 ff., die wir jedoch ihrer Unwichtigkeit halber bei unserer Untersuchung unbeachtet lassen können.

Ephemeris ausgeschieden worden seien und auf diese Weise ein etwas längeres Dasein gefristet haben. Allein unter No. III. des Anhangs (p. 63 f.) lässt Körting jenes Argument für die Existenz eines ausführlicheren griechischen Dictys, auf das er in seinen früheren Deduktionen so grosses Gewicht gelegt hatte, selbst wieder fallen, indem er richtig erkennt, dass die Oxforder Hs. des Malalas an der betreffenden Stelle lückenhaft ist. Wenn er dann aber fortfährt: »Wir vermuten dies um so eher, als unmittelbar vor dieser Stelle nachweisbar der Bericht über Palamedes' Erfindungen und Tod ausgefallen ist. Auf diese Lücke folgen einige Zeilen, die noch auf Palamedes' Erfindungen Bezug haben, und dann werden völlig unvermittelt die Portraits gegeben. Selbst bei einem Malalas fällt es schwer, an eine derartige Zusammenhangslosigkeit zu glauben, und es liegt jedenfalls sehr nahe, hier eine abermalige Lücke anzunehmen,« — so bedürfen diese Äusserungen einer Berichtigung. Einmal ist es gar nicht nachweisbar, dass bei Malalas vor dem Portrait des Palamedes dessen Tod erzählt wurde; denn, was Kedrenos p. 220, 4-7 darüber meldet, kann unmöglich aus unserm Chronisten entnommen sein, da er, während er letzterem bis p. 219, 11 getreulich folgt und auch von p. 220, 8 an sich ihm wieder durchaus anschliesst, in der dazwischen liegenden Partie aus andern Quellen geschöpft zu haben eigens versichert (vergl. § 225). Ebensowenig gehen die Angaben des Tzetzes (Antehom. 363 ff.) und des mit ihm in diesem Punkte eng übereinstimmenden Auctor *τῶν Τρωϊκῶν* (Bibl. Uffenbach. II. p. 681 ff.) auf Malalas zurück, vielmehr geben dieselben das wieder, was Philostrat in seinen »Heroica« von Palamedes berichtet, wie bereits der erste Herausgeber des Tzetzes, F. Jacobs (Leipzig 1793), in seinen Anmerkungen p. 50 ff. erwähnt.

Ferner möchten wir nach der Aufzählung der Erfindungen des Palamedes nicht mit Körting eine abermalige Lücke in der Chronographie annehmen, denn der hinsichtlich der Portraits auf einem besseren Malalastext fussende Isaakios Porphyro-

gennetos bietet genau die nämliche Anordnung; die Charakteristik des Palamedes geht dabei dem Bericht von seinen Erfindungen voran. Ganz dasselbe wird für Malalas ursprünglich vorauszusetzen sein; vielleicht wurde durch eine etwa ausgefallene Berufung auf Sisyphos die Reihe der Portraits passend eingeleitet; man vergl. § 192.

Im übrigen muss in betreff der Personalschilderungen bei Tzetzes und Isaak nach den Untersuchungen Dungers (a. a. O. p. 23 ff.) und Wageners*) im Phil. XXXVIII. p. 110 f. als feststehend gelten, dass sie aus keiner anderen Quelle geflossen sind als aus dem Werke unseres Chronisten.

§ 191. Fragen wir uns nun, woraus letzterer die Portraits geschöpft hat, da doch die eine seiner beiden Hauptvorlagen, die Ephemeris des Dictys, auf die er sich dabei (p. 107,1 ff.) zu berufen scheint, sie in der uns überkommenen Gestalt nicht bietet:

M p. 107,1 ff.: *καθὼς ὁ σοφώτατος Δίκτυς ὁ ἐκ τῆς Κρήτης ὑπεμνηματίσε μετὰ ἀληθείας τὰ προγεγραμμένα καὶ τὰ λοιπὰ πάντα τῶν ἐπὶ τὸ Ἴλιον ἐπιστρατευσάντων Ἑλλήνων. ἦν γὰρ μετὰ τοῦ Ἰδομενέως τοῦ προμάχου τῶν Δαναῶν τοῦ κατελθόντος εἰς τὸν πόλεμον ἅμα τοῖς ἄλλοις Ἀχαιοῖς· συγγραφεὺς γὰρ αὐτοῦ τοῦ Ιδομενέως ἐτύγχανεν ὁ αὐτὸς Δίκτυς καὶ ἑωρακὼς ἀκριβῶς τὰ τοῦ πολέμου καὶ συγγραψάμενος, ὡς παρὼν τότε ἐν τοῖς χρόνοις ἐκείνοις μετὰ Ἑλλήνων* (cf. Dictys: Prolog. p. 2, 4-7) . *ὅστις ἐξέθετο καὶ τοὺς προτραπέντας ὑπὸ Αγαμέμνονος καὶ Μενελάου βασιλέων καὶ τοὺς ὁπλισαμένους καὶ κατελθόντας μετὰ τοῦ στόλου ἐπὶ τὸ Ἴλιον, ἕκαστον ἔχοντα ἴδιον στρατὸν καὶ ναῦς.*

Dederich (Dictys p. XXVIII.), Hertzberg (Shakespeare Jahrb. VI. p. 169 ff.), Meister (Progr. des Gymn. zu St. Maria-Magd., Breslau 1871 p. 25) und, wie wir bereits oben sahen, Körting (p. 40 f.) nehmen diese Berufung so hin, wie sie ist, und erklären demgemäss, dass in der uns erhaltenen Redaktion der Ephemeris

---

*) Leider hat sich durch ein Versehen in dem ersten, schon als Dissertation veröffentlichten Teile unserer Arbeit in den §§ 7—12 die Namensform ,Wagner' statt ,Wagener' eingeschlichen, was wir zu entschuldigen bitten.

die Portraits ausgefallen sind. Auch Dunger sprach sich früher (Sage v. troj. Krieg p. 17 anm.) im Anschluss an Dederich in gleicher Weise aus, doch vertritt er jetzt (Dictys-Sept. p. 25 f.) die Ansicht, dass Malalas selbständig die Portraits erfunden habe.

Die erstere Annahme, der zufolge hinsichtlich der Personalschilderungen Dictys Quelle für den Byzantiner gewesen sein soll und wir demnach eine ausführlichere, sei es griechische oder lateinische Fassung desselben anzusetzen hätten, müssen wir von Anfang an als unwahrscheinlich hinstellen, da nicht einzusehen ist, weshalb das sich so gern in Einzelheiten ergehende Mittelalter gerade jene Partieen, für die es sich gewiss sehr interessieren musste, so unglimpflich behandelt habe. Was alsdann Dungers Hypothese betrifft, dass wir in den Portraits eine Fälschung des Chronisten zu erblicken hätten, so muss dieselbe in sich selbst zusammenfallen, wenn es uns gelingen könnte, irgend einen Zusammenhang der Personalbeschreibungen des Malalas mit denen des Dares zu constatieren. Suchen wir uns daher zuerst hierüber klar zu werden.

§ 192. Die meisten Dares- und Dictysforscher sind leider über diese Frage zur Tagesordnung übergegangen, indem sie sich damit begnügten, nach einer nicht allzu gründlichen Vergleichung auf die Verschiedenheiten in der ganzen Anlage der beiderseitigen Portraitsreihen hinzuweisen. Allerdings kann von einer direkten Benutzung des Dares durch Malalas, wie sie Joly: Benoît de Ste.-More I. 194 durch die Annahme glaublich zu machen suchte, dass Dictys und Dares in einem Bande vereinigt dem Chronisten vorgelegen hätten, keine Rede sein, andererseits aber ist die von Wagener Phil. XXXVIII. p. 110 f. hervorgehobene Differenz, dass, während Malalas die äussere Erscheinung der Personen in den Vordergrund treten lässt, bei Dares mehr die moralischen Eigenschaften derselben betont werden, nicht hinreichend, um jegliche Verwandtschaft zu bestreiten. Im Gegenteil hätte man sich gerade dadurch, dass trotz dieses verschiedenen Standpunktes der beiden Autoren

gewisse Ähnlichkeiten zu beobachten sind, veranlasst sehen sollen, der Sache weiter nachzuspüren. In der That hat denn auch schon Dederich (Dictys p. XXVIII.) eine gemeinsame Quelle für den Byzantiner und Dares angenommen, und zwar, wie oben bemerkt, einen ausführlicheren griechischen Dictys, und auch Wagener kann sich in dem vorher erwähnten Aufsatz der Erkenntnis nicht verschliessen, dass in manchen Punkten zwischen denselben deutliche Anklänge aufzuweisen sind, was er jedoch durch die Annahme zu erklären sucht, dass die griechischen Bildhauer und Maler, wie für die Götter und Göttinnen, so auch für die Heroen feste Typen besessen hätten; allein diese Hypothese wird vollständig hinfällig, wenn wir bedenken, dass zwischen den beiden Portraitsreihen vielfach gerade bezüglich solcher Eigenschaften genaue Übereinstimmung zu constatieren ist, welche bildlich oder plastisch nicht zum Ausdruck gelangen können.

Es ist nun das Verdienst Haupts Phil. XL. p. 107 ff., für jene Partieen das Zurückgehen des Malalas und Dares auf eine gemeinschaftliche Quelle sichergestellt und zugleich die Forschung nach dem Ursprung derselben in eine ganz neue Bahn gelenkt zu haben. Es ist ihm, wie wir glauben, gelungen, in dem von Malalas mehrmals citierten, jetzt verloren gegangenen Werke des Sisyphos von Kos (s. § 188) die gemeinsame Vorlage zu entdecken.

Für Sisyphos als Quelle spricht einmal die Thatsache, dass auch sonst bei Malalas abgesondert von der grossen Portraitsreihe an Stellen, die, wie wir zeigen werden, mit Sicherheit dem unbekannten Autor zuzuschreiben sind, wie der Raub der Helena, der Zug des Achill gegen Mynetes, den Gemahl der Briseis, die Abenteuer des Odysseus auf Sicilien u. dergl. m., sich Personalschilderungen finden, welche mit jenen anderen deutliche Spuren einer gleichen Abstammung aufweisen. — Ferner deutet darauf der Umstand hin, dass unter den Portraits das des Teukros fehlt, obwohl derselbe im Verlaufe der Erzählung eine bedeutende Rolle spielt. Dies wird uns erklärlich,

wenn wir bedenken, dass Sisyphos sich als Begleiter des Teukros ausgiebt und vermutlich in dessen Namen die Geschichte vom Zug gegen Troja geschrieben zu haben fingierte, wie eine Notiz des Tzetzes Chil. V, 829 ff. zu bekunden scheint, in der es heisst:

Σίσυφον Κῷον λέγουσι τοῦ Τεύκρου γραμματέα
Καὶ πρὸ Ὁμήρου γράψαι δὲ τοῦτον τὴν Ἰλιάδα
Τεύκρῳ συνεκστρατεύσαντα καὶ καθορῶντα πάντα
Ἀφ' οὗ πρὸς πλάτος ὕστερον Ὅμηρον μεταφράσαι·
Ταῦτα μὲν Ἰωάννης τις Μελέλης χρονογράφος.

Von sich selbst als Berichterstatter hätte also Teukros nicht wohl ein Portrait beifügen können. — Noch einen dritten, inneren Grund für die Verfasserschaft des Sisyphos vermögen wir jenen beiden von Haupt beigebrachten Argumenten hinzuzufügen; denselben gewinnen wir aus einer Betrachtung der schriftstellerischen Manier jenes Autors, die wir des weiteren (§ 194 etc.) anstellen werden und die uns lehren wird, dass Sisyphos es liebt, überall die grössten Spezialkenntnisse zur Schau zu tragen.

Ehe wir nun die Portraitfrage verlassen, müssen wir noch einmal auf obiges Citat des Tzetzes zurückkommen. Der Dichter macht jene Bemerkung, nachdem er kurz vorher fast mit denselben Worten wie Kedrenos, ein anderer Überarbeiter des Malalas (ed J. Bekker im Corp. script. hist. Byz. I. p. 220,8 ff.), die Erfindungen des Palamedes berichtet hat, wie sie in derselben ausführlichen Weise sicher auch für den in dieser Partie verstümmelten Text der Chronographie vorauszusetzen sind. Haupt a. a. O. vermutet deshalb, dass, wie bei Tzetzes, so auch bei Malalas an dieser Stelle Sisyphos als Gewährsmann ausdrücklich genannt wurde, eine Vermutung, der wir nur beipflichten können; denn da, wie wir darthun werden, in den Anfangspartieen der Chronist ausschliesslich auf dem Werke des Koers fusst, wäre es höchst eigentümlich, wenn er uns hier gar nichts von seinem Gewährsmanne erzählte, sondern sich nur auf Dictys bezöge. Bei der Berufung auf letzteren aber, die uns vollkommen verständlich wird, wenn wir weiterhin

(§ 196) hören werden, dass derselbe zu Beginn seiner Ephemeris teilweise auf die gleiche Quelle, Sisyphos, zurückgeht, wird vor dem Wegfall des den Koer betreffenden Passus noch ein *και* gestanden haben, so dass die Stelle ursprünglich wohl lautete:

καθὼς καὶ ὁ σοφώτατος Δίκτυς etc.

Auf die Personalschilderungen selbst brauchen übrigens, wie Körting im Index lectionum von Münster 1879/80 p. 7 angiebt, die Worte *τὰ προγεγραμμένα* gar nicht bezogen zu werden, zumal sich jenes Citat nicht direkt an dieselben anschliesst, sondern unmittelbar die Tötung der Polixena vorhergeht, die Malalas mit einem einfachen *ἐσφάγη* erledigt, wogegen sein Überarbeiter Isaakios Porphyrogennetos, der sonst hinsichtlich des Portraits jener fast wörtlich mit ihm übereinstimmt, etwas ausführlicher berichtet:

p. 87,17 f.: *ἥτις τοῖς Ἕλλησι παρανόμως ἁρπαγεῖσα μητρικῶν ἀγκαλῶν περὶ τὸν τάφον τοῦ Ἀχιλλέως ἐσφαγιάσθη.*

Das *τὰ προγεγραμμένα* wird vielmehr mit dem folgenden:

καὶ τὰ λοιπὰ πάντα τῶν ἐπὶ τὸ Ἴλιον ἐπιστρατευσάντων Ἑλλήνων

aufs engste zu verbinden sein; man vergleiche, was Malalas weiter sagt:

συγγραφεὺς γὰρ αὐτοῦ τοῦ Ἰδομενέως ἐτύγχανεν ὁ αὐτὸς Δίκτυς καὶ ἑωρακὼς ἀκριβῶς τὰ τοῦ πολέμου καὶ συγγραψάμενος, ὡς παρὼν τότε ἐν τοῖς χρόνοις ἐκείνοις μετὰ Ἑλλήνων.

Davon, dass Dictys auch Gelegenheit gehabt habe, die verschiedenen Hauptpersönlichkeiten der Griechen und Trojaner kennen zu lernen und ihrer Erscheinung und ihrem Charakter nach zu beschreiben, steht also in der ganzen betreffenden Partie kein Wort.

§ 193. Haben wir somit erkannt, dass sich aus der Frage nach der Herkunft der bei den Byzantinern befindlichen Portraits kein Moment für das frühere Vorhandensein einer ausführlicheren Redaktion der Ephemeris ableiten lässt, dass die Personalschilderungen vielmehr dem Werke des Sisyphos entnommen sind, so können wir nun dazu übergehen, des weiteren

das Verhältnis der Chronographie zu ihren Quellen zu bestimmen.

Gleich zu Anfang giebt uns dieselbe das Portrait der Helena (p. 91,8-11); es folgt hierauf die Jugendgeschichte des Paris, von der gewöhnlichen Überlieferung stark abweichend:

Nach der Geburt des Paris, so wird erzählt, befragt Priamus das Orakel des Apollo und bekommt dort die Antwort, dass jener, sobald er das 30. Jahr erreicht habe, den Untergang Trojas herbeiführen werde:

Ἐτέχθη σοι υἱὸς Πάρις, παῖς δύσπαρις, τριακοντούτης γενόμενος ὀλέσει τὰ βασίλεια Φρυγῶν.

In seiner Besorgnis ändert der König den Namen des Sohnes in Alexander um und schickt ihn nach einer Gegend, namens Amandra, wo er von einem Landmann erzogen werden soll; den Ort selbst umgiebt er mit Mauern und nennt die so entstehende Stadt Parion. Hier wächst nun der Knabe auf und zeichnet sich frühzeitig durch bedeutende Geistesgaben aus. Zum Lobe der Venus verfasst er ein Gedicht, in welchem er sie allen Göttinnen, selbst der Juno und der Minerva voranstellt, da sie die Lust bedeute und aus der Lust alles hervorgehe. Auf diese Weise sei die Sage von dem Apfelstreite der Göttinnen entstanden. Als nun schon zwei Jahre über die vom Orakel prophezeite Frist verstrichen sind, glaubt Priamus alle Gefahr beseitigt und lässt seinen Sohn feierlich nach Troja zurückholen; er selbst geht mit den übrigen Söhnen und einem grossen Gefolge ihm entgegen und geleitet ihn zur Stadt. — Bald darauf schickt er ihn reichlich mit Gaben versehen nach Griechenland zum Orakel des Apollo Daphnaeus, um für die Abwendung des Unheils ein Dankopfer darzubringen; zugleich giebt er ihm Geschenke mit an die Könige Europas und Briefe mit der Weisung ihn wohl aufzunehmen. Mit einer stattlichen Anzahl Begleiter segelt Paris ab und gelangt nach einiger Zeit in Sparta an, wo er von Menelaus aufs beste empfangen und bewirtet wird. Während dieser selbst im Begriff ist, sich nach Gortyna in Creta zu begeben, um dem Jupiter Asterius und

der Europa zu opfern, wird jenem gestattet in Sparta zurückzubleiben.

Von nun an ist ein Zusammenhang mit Dictys zu constatieren.

§ 194. Haben wir es in der vorhergehenden Erzählung, was kaum zu bezweifeln sein wird und was wir noch im folgenden Paragraphen weiter begründen werden, mit dem Bericht des Sisyphos zu thun, so können wir aus der Art der Darstellung einige schätzbare Anhaltspunkte für die Eigentümlichkeiten seiner Schreibweise gewinnen.

Einmal muss uns der platte Euhemerismus auffallen, mit dem die Mythe von dem Erisapfel zu deuten gesucht wird. Dann aber scheint uns ein Hauptcharakteristikum für seinen Stil zu sein, dass er durch genaue, bis ins kleinste gehende Angaben seinen Lesern zu imponieren sich bemüht. Zeigt sich dies schon bei dem Portrait der Helena, welches, wie die übrigen, durch seine Gründlichkeit und Genauigkeit einem Steckbrief alle Ehre machen würde, so wird dies uns noch klarer, wenn wir lesen, dass jene damals 26 Jahre alt war (p. 91,11), dass Paris im 33. Lebensjahre und zwar im Monat April (*μηνὶ ξανθικῷ τῷ καὶ ἀπριλλίῳ* p. 93,10), in Troja einzieht, dass er nach Verlauf von 57 Tagen am 18. Juni die Stadt wieder verlässt (p. 93,20 f.), um von 100 Gefährten begleitet die Reise nach Griechenland anzutreten (p. 93,23).

Wie die Personalschilderungen, so hat auch Dunger (Dictys-Sept. p. 25) die genauen Zahlangaben als eigne Erfindungen des Byzantiners hinstellen wollen, allein mit Unrecht; denn einem Schriftsteller, der sich, wie wir es hinsichtlich der Ephemeris controllieren können (§ 219 ff.), so ängstlich an seine Vorlage anlehnt wie Malalas, der aufs sorgfältigste uns seine Quellen nennt und dieselben nicht selten durch fleissig gesammelte Parallelen aus anderen Autoren unter besonderer Berufung auf letztere zu erweitern sich bemüht (s. § 189), können wir unmöglich eine so plumpe Schwindelei zutrauen, wie denn

überhaupt seit Haupts scharfsinniger Untersuchung die bis dahin schonungslose Kritik an unserm Chronisten einer milderen Beurteilungsweise Platz zu machen nicht verfehlen wird.

§ 195. Wie oben bemerkt, lässt sich von der Ankunft des Paris in Sparta an ein gewisser Zusammenhang mit Dictys beobachten:

M p. 93,23 ff.: *καὶ κατήντησεν ἐν τῇ πόλει τῇ λεγομένῃ Σπάρτῳ τῆς Ἑλλάδος τῇ βασιλευομένῃ, ἤτοι τοπαρχουμένῃ, ὑπὸ Μενελάου, υἱοῦ Πλεισθένους· ὅστις Μενέλαος ἀνετράφη εἰς τὰ βασίλεια τοῦ Ἀτρέως, βασιλέως τῶν Ἀργείων, ἅμα Ἀγαμέμνονι, υἱῷ αὐτοῦ· κἀκεῖθεν ἐλέγοντο οἱ δύο Ἀτρεῖδαι.*

Di I, 1 (p. 3,21 ff.): item Menelaus, Aeropa et Plisthene genitus . . . et Agamemnon . . . sed hi non Plisthenis, ut erat, magis quam Atrei dicebantur, ob eam causam quod . . . Atreus . . secum eos habuerat neque minus quam regios educaverat;

nur gehen die beiden Berichte in einigen Einzelheiten auseinander. So wissen Malalas und ebenso seine Ausschreiber nichts davon, dass die Griechenfürsten, unter ihnen Menelaus, sich nach Creta begeben, um die Schätze des Atreus unter sich zu teilen; ihnen zufolge reist nur Menelaus mit seinen Verwandten dorthin, um der herkömmlichen Sitte gemäss in Gortyna das Jahresfest der Europa zu begehen. Dictys berichtet bloss, dass nach Ankunft der Fürsten ein Opfer stattfindet, daneben aber lässt auch er das, was die Byzantiner erzählen, durchblicken, wenn er p. 4,3 ff. bemerkt:

omnes ex origine Europae, quae in ea insula summa religione colitur

und gleich darnach:

hostiarum multarum immolatione more patrio celebrata.

Gehen wir noch etwas weiter. Bekanntlich wird von Dictys I, 3 die Entführung der Helena nur sehr summarisch erzählt:

per idem tempus Alexander Phrygius, Priami filius, Aenea*) aliisque ex consanguinitate comitibus, Spartae in domum Menelai hospitio receptus, indignissimum facinus perpetraverat, is namque ubi animad-

*) Die eigentümliche Hervorhebung gerade des Aeneas, von dem Malalas an dieser Stelle nichts berichtet, wird später (§ 209) ihre Erklärung finden.



vertit regem abesse, quod erat Helena praeter ceteras Graeciae feminas miranda specie, amore ejus captus ipsamque et multas opes domo ejus aufert, Aethram etiam et Clymenam, Menelai adfines, quae ob necessitudinem cum Helena agebant.

Malalas berichtet dementgegen ganz ausführlich, wie Menelaus, nachdem er das Schreiben des Priamus gelesen und die Geschenke desselben in Empfang genommen, den Paris aufs freundlichste bewillkommnet, ihn aufs liebevollste wie seinen eignen Sohn behandelt, eine Anzahl der Seinen zu seinen Diensten commandiert, die Tische zum Mahle herrichten lässt und dann selbst nach Creta aufbricht, indem er jenem gestattet in seinem Palaste zurückzubleiben, um sich von den Strapazen der langen Seereise zu erholen. Als nun, fährt Malalas fort, Menelaus in Gortyna dem Jupiter Asterius und der Europa das Opfer darbringt, begiebt es sich eines Tages, dass die in Sparta zurückgebliebene Helena mit Aethra und Clymene*), beide Verwandte des Menelaus, jene von Seiten des Pelops, diese von Seiten der Europa, im Parke lustwandeln. Paris sieht dies und mit Hilfe der Aethra gelingt es ihm, Helena, von deren Liebe er entbrannt ist, zur Flucht zu überreden. Unter Mitnahme von 300 Pfund Geld und einer Menge Kostbarkeiten, sowie fünf Kammerzofen segeln darauf die Trojaner mit Helena und ihren beiden Gespielinnen ab. Nachdem Paris zuvor dem Befehle seines Vaters gemäss dem Apollo geopfert hat, verlässt er Griechenland und gelangt nach Sidon, von da nach Ägypten zum Könige Proteus. Sobald die Wächter des Palastes nun sehen, was vorgefallen, werden sogleich drei Soldaten beordert, um Menelaus Meldung davon zn machen. Dieser gerät in die höchste Entrüstung, zumal über das treulose Benehmen der Aethra, und schickt sich augenblicklich zur Rückkehr an.

---

*) Der Text bietet fälschlicherweise *Κλυταιμνήστρα*, doch ist unzweifelhaft *Κλυμένη* zu bessern, welche Form sich denn auch bei Joannes Antiochenus fragm. 23 findet, während die übrigen Überarbeiter diesen Namen ganz übergehen, vermutlich, weil ihnen schon eine Recension des Malalas mit jener verdorbenen Form vorlag, die zu einer groben Verwechslung Veranlassung geben konnte.

Wie wollen wir nun diese weitschweifige Darstellung des Malalas erklären? Wollen wir annehmen, dass der Byzantiner selbständig Dictys erweiterte oder dass ihm eine vollständigere Redaktion desselben vorlag? Keines von beiden; denn einmal können wir beobachten, dass, wo auch immer eine Benutzung des Dictys zu konstatieren ist, Malalas sich mit ängstlicher Genauigkeit an ihn anlehnt (vgl. § 219 ff.), so dass hier ein so willkürliches Umspringen aufs höchste befremden müsste. Dann aber kann auch von einem vollkommeneren Original des Dictys, wie es Körting (p. 51) mit Perizonius für diese Stelle voraussetzen zu müssen glaubt, nicht wohl geredet werden, da, wenn die uns erhaltene Ephemeris eine Epitome sein soll und Malalas noch die ausführlichere Redaktion gekannt hat, es unverständlich ist, wie sonst in anderen Punkten, in denen ein Zusammengehen zu beobachten ist, die Berichte beider aufs engste, ja wörtlich miteinander übereinstimmen. Man sage nicht, dass wir nur etwa in jenem Teil es mit einem Auszug zu thun hätten, denn es wäre erst recht nicht einzusehen, wie ein Copist zuerst, und dazu noch gleich im Anfang, gekürzt habe, um nachher gewissenhaft zu copieren; eher liesse sich das Umgekehrte denken. Wir sehen also, dass wir auf diese Weise zu einer befriedigenden Erklärung nicht kommen, und wir müssen uns deshalb nach einem andern Weg umthun. Derselbe bietet sich uns von selbst dar, wenn wir uns dessen erinnern, was wir im § 194 über die schriftstellerische Manier des Sisyphos gesagt haben. Es ist genau die Art des geschwätzigen Koers, wie wir sie früher kennen gelernt haben, die uns auch in der obigen Partie entgegentritt, jenes selbstgefällige Prunken mit Detailkenntnissen, das nur zu sehr ans Lächerliche grenzt.

Doch nicht bloss dieser ganz allgemeine Grund bestimmt uns auf Sisyphos als Verfasser hinzuweisen, wir glauben vielmehr einen regelrechten Beweis zur Stütze unserer Ansicht führen zu können. Wir finden nämlich, dass die Erzählung von Paris' Jugenderlebnissen in einem engen, organischen Zusammenhang steht mit der von der Entführung der Helena.

Dort hörten wir, wie der alte Priamus seinen Sohn nach Griechenland sandte, um dem Apollo Daphnaeus für seine Errettung zu opfern; hier vernehmen wir, wie er sich, nachdem die Entführung bewerkstelligt, dieses Auftrages entledigt; früher wurde erzählt, dass Paris Geschenke und Briefe für die Könige Europas mit auf den Weg bekam, später sehen wir, wie Menelaus solche aus den Händen des Königssohnes entgegennimmt. — Wollen wir glauben, dass Malalas derartige Kleinigkeiten anfangs selbständig einfügte, um, während er seine Quelle ausschrieb, dieselben als Ballast mit sich zu führen und sie an geeigneter Stelle wieder abzuwerfen? Gewiss nicht, dies musste für ihn viel zu lästig sein, war auch bei der Geringfügigkeit der betreffenden Angaben gar nicht der Mühe wert. Wiederum könnte uns der Einwand, den wir bereits oben durch einige Bemerkungen zu entkräften suchten, gemacht werden: Ja, aber man nehme doch einen vollständigeren Dictys an, sehen wir ja doch, dass hinsichtlich des Raubes der Helena die uns überkommene Fassung in lückenhafter Weise dasselbe berichtet wie Malalas. — Wir antworten abermals mit einem entschiedenen Nein und sind diesmal in der Lage durch ein positives Argument den Glauben an eine ausführlichere Redaktion des Dictys, die dem Chronisten als Vorlage gedient, zerstören zu können. Setzen wir nämlich eine solche für jene Partie an, so geben wir damit zu, dass die Jugendschicksale des Paris, mit denen dieselbe unzertrennbar verknüpft ist, in gleicher Weise, mit den gleichen Nebenumständen darin geschildert wurden wie bei Malalas, dies aber widerspricht durchaus den Angaben, die an einer späteren Stelle des Dictys (III, 26) der alte Priamus, als er den Leichnam Hektors von Achill zurückerbittet, diesem über die Erlebnisse des Paris macht. Zuerst wird dabei der Traum der Hekuba erzählt, von dem Malalas ganz schweigt*). Als die Weissager denselben

*) Unmöglich wäre nicht, dass auch Malalas, ehe er von dem Orakelspruche redet, eine Notiz über den Traum der Hekuba gegeben hätte, wenigstens findet sich eine solche bei zweien seiner Bearbeiter,

dahin deuten, dass von dem Knaben, welcher geboren werden würde, Troja Verderben drohe, beschliesst man diesen gleich nach der Geburt zu töten. Allein Hekuba rettet das Kind, indem sie es heimlich auf dem Berge Ida von Hirten aufziehen lässt. Der Knabe wächst zum schönen Jüngling heran und vermählt sich später mit Oenone. Vom Verlangen getrieben, fremde Reiche kennen zu lernen, kommt er eines Tages auch nach Griechenland und entführt die Helena.

Wir sehen also, dass die beiden Darstellungen fast in keinem Punkte mit einander übereinstimmen, so dass an eine Anlehnung des Malalas an Dictys für die ganze Partie von Paris' Jugend und dem Raube der Helena nicht im entferntesten zu denken ist. Es bleibt uns demnach nichts übrig, als an der Verfasserschaft des Sisyphos von Kos festzuhalten, worauf uns schon das gleich zu Anfang sich findende Portrait der Helena hinwies, falls wir nicht annehmen wollen, was nach unserer Meinung ausserhalb des Bereiches aller Möglichkeit liegt, dass dem Chronisten neben Sisyphos und Dictys noch ein anderer Autor als Gewährsmann für den trojanischen Krieg vorgelegen habe; denn sicher würde der mit seiner Belesenheit sich brüstende Malalas es nicht versäumt haben, uns denselben schleunigst namhaft zu machen.

§ 196. Wir müssen nunmehr versuchen den hinsichtlich der Entführung der Helena zwischen Malalas-Sisyphos und Dictys bestehenden, engeren Zusammenhang zu erklären. Dass diese Partie nicht von dem vorhergehenden Bericht zu trennen ist und somit ebenfalls Sisyphos zugeschrieben werden muss, haben wir aus dem letzten Paragraphen zur Genüge erkannt; es bleibt uns demnach, um jenen Sachverhalt zu

Tzetzes (ed. Bekker I, 39 ff.) und Joannes Antiochenus (ed. Müller: Fragm. hist. Graec. IV. p. 550,23); vgl. auch Konstantinos Manasses (ed. Bekker v. 1121 ff.); allein für unsere Frage ist dies durchaus nebensächlich. Die Darstellung bei Isaak Porphyrogennetos (ed. Hinck p. 67) dagegen, welch letzterer dem Malalas kaum mehr als die Portraits verdankt, ist grundverschieden.

deuten, kein anderer Ausweg offen als der, auch seitens des Verfassers der Ephemeris ein Zurückgehen auf die nämliche Quelle, Sisyphos, anzunehmen, und dies können wir mit um so leichterem Herzen thun, als Malalas selbst an zwei Stellen bezeugt, dass beide Schriftsteller in ihrer Darstellung übereinstimmen (vergl. p. 119,22 f.; 132,22 f.). Wir wollen nun vorerst prüfen, ob sich nicht sonst irgendwie noch Anhaltspunkte für die Richtigkeit des so gewonnenen Resultates bieten, zu dem wir durch den Gang unserer Untersuchung geradezu gezwungen wurden, und dabei kurz die Stellung ins Auge fassen, welche Dictys dem Sisyphos gegenüber einnimmt.

Auf einen blossen Zufall ist es kaum zurückzuführen, wenn bei Malalas an einer Stelle, die sicher, wie wir später zeigen werden, aus Sisyphos entnommen ist, neben Teukros, in dessen Begleitung letzterer den Krieg mitgemacht und auf dessen Geheiss er die Geschichte desselben niedergeschrieben haben will, unmittelbar Idomeneus genannt wird, zu dem Dictys genau in gleichem Verhältnis gestanden zu haben fingiert, und umgekehrt an einem ganz anderen Orte bei diesem ebenso beide zusammen aufgeführt werden; man vergl.:

M p. 102,7 ff.: *ἄλλους ἀντ' αὐτοῦ καταστήσαντες τὸν Τεῦκρον, τὸν ἀδελφὸν Αἴαντος τοῦ Τελαμωνίου, καὶ τὸν Ἰδομενέα*

und Di p. 10,10 ff.:

Aiax Telamonius advenit, cum eo Teucer frater: dein haud multo post Idomeneus.

Möglicherweise stand nach Sisyphos Idomeneus in näheren Beziehungen zu Teukros oder wurde öfter mit ihm zusammen genannt, so dass Dictys hierdurch sich veranlasst sehen konnte, wie jener den Teukros, so seinerseits sich den Idomeneus als hypothetischen Kriegsgefährten zu erküren und auf diese Weise sich als aus Creta gebürtig aufzuspielen. Lässt nun Malalas über die Erzählung von Paris' Geburt und Jugend die Fahrt des Menelaus mit seinen Verwandten nach Creta in den Hintergrund treten, so muss umgekehrt Dictys als Creter aus Lokalpatriotismus die Vorgänge in seiner Heimat in den Vorder-

grund schieben; infolgedessen werden, wie wir zu Anfang des § 195 vernahmen, die Abenteuer des trojanischen Prinzen nur ganz summarisch berichtet. Dass seine Darstellung also in dieser Beziehung im Vergleich mit Malalas einen lückenhaften Eindruck macht, wie Körting hervorhebt, kann nicht weiter auffallen, indem eben in ihr nichts anderes vorliegt, als eine Kürzung des Sisyphos.

Weiterhin sehen wir, dass Dictys es verschmäht, die sich bei letzterem findenden genauen Zeit- und Maassangaben, sowie die Personalschilderungen zu reproducieren; er ist eben ein viel zu besonnener und nüchterner Schriftsteller, als dass er es gewagt hätte, ähnliche Lächerlichkeiten seinen Lesern aufzutischen. Ganz ohne Einfluss jedoch scheinen die Portraits nicht an ihm vorübergegangen zu sein, indem sich doch hier und da leichte Spuren einer Benutzung entdecken lassen; so schliesst die Charakteristik der Helena bei Malalas-Sisyphos mit den Worten (p. 91,11): *φοβερὸν θέαμα είς γυναῖκας,*
Dictys berichtet dementsprechend p. 4,19 f.:

erat Helena praeter ceteras Graeciae feminas miranda specie.

Von Achill heisst es bei Isaakios Porphyrogennetos, den wir hier für den lückenhaften Malalas zur Aushilfe heranziehen müssen, p. 81,3 f.:

ὁ Ἀχιλλεὺς . . . σπανός . . . δεινὸς πολεμιστής, εὐχαρής . . . ταῦτα τούτου τὰ ἰδιώματα, τὰ μὲν τὴν τούτου δραστηρίαν ἐνέργειαν τεκμαιρόμενα, τὰ δὲ τοῦ φυσικοῦ θυμοῦ καὶ προαιρετικοῦ τὴν ὀξύτητα;

ebenso meldet die Ephemeris von ihm p. 10,27 ff.:

hic in primis adulescentiae annis procerus, decora facie, studio rerum bellicarum omnes iam tum virtute atque gloria superabat, neque tamen aberat ab eo vis quaedam inconsulta et effera morum impatientia.

§ 197. Die M p. 96,5 folgende Erzählung von der Rückkehr des Paris nach Troja lehnt sich ziemlich eng an Dictys an; nur ist letzterer in der Beziehung ausführlicher, als er uns I, 5 noch von allen möglichen Greuelthaten des trojanischen Prinzen gegen den König der Sidonier zu berichten weiss, welcher ihn freundlich aufgenommen hatte. Später wird von

ihm IV, 4 gelegentlich der Steinigung des Phala auf diese Vorgänge wieder angespielt:

Di p. 72,13 ff.: neque multo post Rhodii Phalam incusare, quod paulo ante eversa ab Alexandro Sidona patria sua auxilium ei, a quo laesus sit, ferre cuperet: quo animos exercitus permoverent, confirmare haud dissimiles barbarorum videri eos, qui tam indignum facinus defenderent. multa praeterea, quae accensura vulgum et pro se facturi essent, disserere: quae res haud frustra fuit. Phoenices namque, qui in eo exercitu plurimi aderant, permoti querelis Rhodiorum an cupidine diripiendarum rerum, quas secum advexerant, Phalam lapidibus insecuti necant,

was für uns von Wichtigkeit für die Erkenntnis der Herkunft jener Notizen ist; vergl. § 222. Malalas bietet davon nichts, weil, wie wir glauben und wie aus dem dort Gesagten erhellen wird, dieselben ebenfalls bei Sisyphos fehlten. Auch scheint uns die Übereinstimmung des Byzantiners und des Dictys in den anderen Punkten jener Partie eher auf einem unabhängigen Zurückgreifen beider auf diesen als auf einer Benutzung des einen durch den andern zu beruhen. Auf einen Einfluss des Sisyphos wird wohl auch zurückzuführen sein, wenn nach Malalas (p. 86,5) Paris über Ägypten nach Troja heimkehrt, was bereits in dem vorhergehenden, sicher dem Koer entnommenen Bericht von dem Raube der Helena (s. § 195) erwähnt wurde; vergl. p. 95,13.

Dictys dagegen erzählt p. 5,18 ff.:

eum namque properatione navigii inconsulte usum venti ad Cyprum appulere, unde sumptis aliquot navibus Phoenicem delapsus Sidoniorum regem, qui eum amice susceperat, noctu insidiis necat etc.

wo allerdings Dederich »ad Aegyptum« bessern zu müssen glaubte; trotzdem jedoch würde eine völlige Übereinstimmung zwischen den beiden Berichten damit nicht erzielt sein, da nach Malalas der Aufenthalt in Sidon vor die Reise nach Ägypten fällt, nach Dictys aber der obigen Emendation zufolge das Entgegengesetzte stattfände. Zudem ist die Besserung Dederichs auch ganz unnötig, da, wie wir oben angedeutet haben, die betreffende Partie der Ephemeris nicht auf die letzterer mit der Chronographie gemeinsame Quelle hinweist, sondern wahrscheinlich aus einem anderen Werke geschöpft ist.

§ 198. Hinsichtlich der betreffs Auslieferung der Helena an Priamus abgeschickten Gesandtschaft gehen die beiden Autoren wieder ziemlich auseinander. Bei Malalas wird nur Menelaus als Haupt derselben namhaft gemacht, ausserdem wird berichtet, dass Clytemnaestra ihm einen Brief an ihre Schwester Helena mitgiebt. Nach Dictys dagegen werden mit jener Mission ausser Menelaus noch Palamedes und Ulixes betraut. Die Hauptrolle fällt dabei gerade dem Palamedes zu, welcher auch zuvor schon in den Vordergrund der Handlung tritt, indem er den durch die Kunde von dem Raub seiner Gattin aufs tiefste erschütterten König tröstet und aus Creta nach Sparta zurückgeleitet:

at ubi animadvertit Palamedes regem ira atque indignatione stupefactum consilio excidisse, ipse naves parat atque omni instrumento conpositas terrae adplicat. dein pro tempore regem breviter consolatus, inpositis etiam ex divisione quae in tali negotio tempus patiebatur, navem ascendere facit atque ita ventis ex sententia flantibus paucis diebus Spartam pervenere (Di p. 5,1 ff.).

Als die Gesandtschaft in Troja anlangt, ist er der Hauptsprecher,

cujus maxime ea tempestate domi bellique consilium valuit (p. 6,6);

seiner Beredsamkeit gelingt es denn auch bald, unter den versammelten Trojanern gegen den noch abwesenden Paris Stimmung zu machen, so dass sich Priamus besorgt hierüber ins Mittel werfen muss:

videbat enim, ut singuli, qui in eo consilio aderant, Palamedis oratione moverentur, ut taciti, vultu tamen admissum facinus condemnarent, cum singula miro genere orationis exponerentur atque in sermone Graeci regis inesset quaedam permixta miserationi vis (p. 6,24 ff.).

Wir werden auch ferner noch Gelegenheit haben zu beobachten, dass Palamedes, dessen Name bei Homer nicht einmal erwähnt wird, bei Dictys einen hervorragenden Anteil am Kriege nimmt. Für jetzt mag es genügen, dies angedeutet zu haben.

§ 199. Nachdem unser Chronist das Scheitern der Mission des Menelaus an Priamus erwähnt hat, fährt er fort mit den Rüstungen der Griechen und schildert zunächst die Ankunft Achills, wobei er einige Notizen über dessen Vorgeschichte giebt: Auf allgemeines Bitten, so erzählt er, willigen endlich

Peleus, Thetis und Chiron ein, jenen mit den Griechen nach Troja ziehen zu lassen, worauf er von der Insel seines Schwiegervaters, des Königs Lycomedes, des Vaters der Deidamia, durch Chiron herbeigeholt wird. Als darnach Achill mit seinen 3000 Myrmidonen sich zum Abzug anschickt, schliessen sich ihm auf Zureden seiner Angehörigen Nestor und Patroclus an.

Dictys dagegen berichtet nur ganz kurz I, 14 (p. 10,26 ff.):

Post quos Achilles Pelei et Thetidis, quae ex Chirone dicebatur;

es folgt darauf eine Charakteristik des Achilles, von der oben (§ 196) die Rede gewesen; dann heisst es weiter, abweichend von Malalas:

cum eo Patroclus et Phoenix, alter propter coniunctionem amicitiae, alter custos atque rector eius.

Wir sehen, beide Darstellungen gehen gegen Schluss wieder auseinander. Da die des Byzantiners im ganzen etwas ausführlicher ist als die unseres lateinischen Autors, so könnte man sich leicht veranlasst sehen, hier eine vollständigere Fassung des letzteren als Vorlage für jenen anzusetzen. Allein nichts berechtigt hierzu, vielmehr scheint die grössere oder geringere Ausdehnung des Berichtes bei den beiden Schriftstellern von dem verschiedenen Grad abzuhängen, in dem sie die gemeinsame Vorlage, Sisyphos, ausgebeutet haben. Auf letzteren als Quelle aber deutet der Umstand hin, dass wir bei Malalas ganz der euhemeristischen Weise jenes gemäss (s. § 194) Chiron hier als

τὸν φιλόσοφον βασιλέα (v. 97,14)

vorgestellt bekommen, genau so wie an einer späteren Stelle (p. 109,5), die ebenfalls Sisyphos entnommen ist, Asius, von dem der König Tros das Palladium erhielt und dem zu Ehren er sein Land von da ab Asia nannte, als

φιλόσοφος καὶ τελεστής

eingeführt wird.

Wenn nun bei Dictys (p. 11,1) Phoenix als Begleiter Achills genannt wird, so stimmt dies zwar mit Homer (Il. IX. 438 ff.) überein, allein für wichtiger halten wir, dass kurz nachher (p. 12,21)

Palamedes wieder eine hervorragende Rolle zugedacht ist, so dass wir vermuten möchten, dass die Quelle, die ihm für die Thaten des Palamedes massgebend war, ihn auch zu jener Änderung veranlasste, umsomehr als letztere der Tradition genau entspricht. Übrigens erzählen zwei Byzantiner im Gegensatz zu Malalas in betreff des Phönix das nämliche, Tzetzes I, 185 und der mit diesem mannigfache Analogieen aufweisende Auctor *τῶν Τρωϊκῶν* (Bibl. Uffenb. II, 665), sicher, was letzterer selbst bezeugt, im Anschluss an Homer.

§ 200. Auch bei dem Bericht von der Opferung der Iphigenia weicht Malalas ziemlich von Dictys ab. Nach ihm verkündet Kalchas, dass, um den Zorn der Göttin abzuwenden, jene geopfert werden müsse (p. 98,7 ff.), nach Dictys dagegen thut dies eine »mulier quaedam deo plena« (p. 15,4). Dort willigt Agamemnon aus Furcht vor dem Heere und den Fürsten ein (p. 98,12 f.), hier lässt er sich auf keine Weise dazu bestimmen, und als alles Bitten nichts fruchtet, wird er abgesetzt und an seine Stelle der Oberbefehl einem Ausschuss, bestehend aus Palamedes, Diomedes, Aiax Telamonius und Idomeneus, übertragen (Di p. 15,8 ff.); als er gewahr wird, dass man seine Tochter hinter seinem Rücken herbeigeholt hat, sucht er zu entfliehen:

affectione paternae pietatis motus an ne tam inlicito immolationis sceleri interesset (p. 16,3 f.)

Der Byzantiner weiss nichts zu melden von den wunderbaren Naturerscheinungen, die nach Di p. 16,11 ff. plötzlich eintreten, und der Stimme, die aus dem Haine ertönt, dass die Göttin sich der Jungfrau erbarmend auf das Opfer verzichte, da Agamemnon wegen seines Frevels bei seiner Rückkehr von Seiten seiner Gattin schon genug Strafe erleiden werde, und den Griechen dasjenige zu opfern befiehlt, was sich statt jener ihnen darbieten werde. — Ferner erzählt er nichts davon, wie Achill, entrüstet über das Vorgehen des Ulixes, welcher die Iphigenia nach Aulis gelockt hatte, indem er ihr in einem gefälschten Brief die Verlobung mit jenem vorspiegelte, diese

befreit; wie darauf, als alle überlegen, was denn jener Anweisung zufolge an ihrer Statt geopfert werden solle, eine Hirschkuh dahereilt und vor dem Altare halt macht. Er berichtet nur, dass, als Iphigenia zum Tempel geführt wird, eine Hindin über den Weg läuft und, als der Priester sie sieht, selbige statt jener zu opfern befiehlt. Endlich wird nach seiner Darstellung die Jungfrau Agamemnon zurückgegeben, welcher sie zur Priesterin der Diana macht und in Aulis zurücklässt, wogegen der Ephemeris (p. 17,14 ff.) gemäss dieselbe von Achill und den übrigen, die mit der Ausführung des Opfers beauftragt waren, dem Könige der Scythen anvertraut wird.

Diese vielfachen Differenzen zwingen uns für beide Berichte verschiedene Quellen anzusetzen, wobei wir für Malalas auf Sisyphos zurückgehen müssen, da er uns eine andere Vorlage sicher namhaft gemacht haben würde. Welcher Autor dagegen Dictys vorgelegen, wollen wir vorläufig dahin gestellt sein lassen; nur so viel sei bemerkt, dass für die Beantwortung jener Frage bedeutsam zu sein scheint, dass in dieser Partie wieder eine starke Hervorhebung des Palamedes zu constatieren ist, ähnlich wie wir früher zu beobachten Gelegenheit hatten (s. § 198 f.).

Mit der eng an die vorher gegebene Erzählung sich anschliessenden Wiedereinsetzung des Agamemnon in sein Amt endet das erste Buch der Ephemeris:

At ubi duces sedatam vim mali animadvertunt ventorumque flatus navigandi prosperos atque aestivam maris faciem, omnes laeti Agamemnonem adeunt, eumque interitu filiae permaestum consolati honorem regni rursus concelebrant etc.

§ 201. Der Byzantiner fährt p. 99 fort mit der Ankunft der griechischen Flotte vor Troja und dem ersten Kampfe, in dem Protesilaus fällt; er schweigt demnach ganz von dem, was die capp. 1—10 vom zweiten Buche des Dictys berichten, welche die Expedition gegen Telephus zum Gegenstand haben und vermutlich auch bei Sisyphos sich nicht befanden. Erst vom 11. cap. ab lässt sich wieder ein Zusammenhang mit der Ephemeris constatieren und auch hier nur insofern, als beiden

eine gemeinschaftliche Vorlage zu Grunde gelegen hat. So hören wir bei Malalas, dass nach jener Schlacht bei zunehmender Dunkelheit die Trojaner in die Stadt zurückkehren und die Thore verrammeln (p. 99,6 f.) und dass um Mitternacht Cycnus, ein Verwandter des Priamus, welcher auf die Kunde von dem, was vorgefallen, seine Stadt Neandros mit seinem Heere verlassen hatte, die Griechen angreift, dass aber die Seinigen in einem nächtlichen Kampfe geschlagen werden und er selbst fällt. — Dass beide Treffen an einem Tage geliefert werden, letzteres davon zur Nachtzeit, können wir aus der Darstellung des Dictys nicht entnehmen; nach ihm führt Cycnus den Überfall aus, als die Griechen mit der Bestattung des Protesilaus beschäftigt sind (p. 25,11 ff.). Dieser Unterschied verschwindet jedoch sofort, wenn wir annehmen, dass bei Sisyphos die Beerdigung jenes Feldherrn in der Nacht nach dem Kampfe stattfand und dass bei dieser Gelegenheit Cycnus den Angriff unternahm. Weiter verschweigt uns Dictys, dass Cycnus ein Verwandter des Trojanerkönigs ist, ebenso nennt er uns nicht den Namen der Stadt; später allerdings redet er öfter von den Neandriensern (p. 25,27; p. 26,6,11). Aus einer anderen Vorlage, aus der auch die capp. 1–10 geflossen sind, ist die Notiz von der Heimkehr des Telephus (p. 25,8-11) eingeschoben.

§ 202. Gemeinschaftlich mit der Ephemeris erzählt hierauf der Chronist, dass die Griechen zunächst die Troja benachbarten Landschaften zu unterwerfen beschliessen; man vergl.:

M p. 99,13 ff.: *καὶ λοιπὸν ἔδοξε τοῖς Δαναοῖς παραλαβεῖν τὰς πόλεις τὰς πλησίον τοῦ Ἰλίου καὶ τῆς Τροίης, ὡς συμμαχούσας Πριάμῳ*

Di p. 25,22 ff.: ceterum sollicitis ducibus et multorum clade ob crebras hostium incursiones anxiis decernitur, uti primum finitimas Trojae civitates cum parte exercitus adeant easque omni modo incursent,

Wir glauben auch hier eine direkte Benutzung der Ephemeris seitens unseres Chronisten nicht zugeben zu dürfen, vielmehr wird die Übereinstimmung nur auf einer Benutzung der nämlichen Vorlage beruhen. Aus den folgenden Betrachtungen wird uns dieses klar werden.

Malalas nennt nämlich, wie wir sehen, Ilion und Troja neben einander, während Dictys, der beide Bezeichnungen promiscue gebraucht, nur Troja erwähnt; ein gleiches geschieht bei Malalas unmittelbar im Anfang der ganzen Erzählung, welcher, wie früher gezeigt, mit Sicherheit auf den Koer zurückweist:

M p. 91,2 ff.: *ἐν δὲ τῇ αὐτοῦ βασιλείᾳ τότε καὶ τὸ Ἴλιον καὶ τὸ Δάρδανον καὶ ἡ Τροία καὶ πᾶσα ἡ χώρα τῆς Φρυγίας πορθεῖται ὑπὸ τῶν Ἀχαιῶν;*

man vergl. auch p. 79,21 ff.:

οὗτος (ὁ Τρῶος) ἔκτισε πόλεις δύο, τὴν Τροίαν εἰς ὄνομα ἴδιον καὶ τὸ Ἴλιον εἰς ὄνομα Ἰλίου τοῦ μείζονος αὐτοῦ υἱοῦ.

Im weiteren Verlauf nun lässt sich beobachten, dass teils Malalas, teils Dictys ausführlicher in seiner Schilderung ist. Nach jenem schwören die Griechen untereinander, nichts von der Beute zu veruntreuen, sondern alles vor dem versammelten Heere zusammenzubringen. Zu Anführern der verschiedenen Expeditionen werden Achilles, Aiax Telamonius und Diomedes ernannt, und zwar fällt letzterem der Angriff auf das Gebiet des Cycnus zu (p. 99,15 ff.). Dictys weiss von alledem nichts; er erzählt nur p. 25,4, dass, nachdem die Griechen gelandet, Achilles und Aiax Telamonius mit der Aufsicht und der Leitung der Streitkräfte betraut werden; hinsichtlich des Zuges gegen Neandros berichtet er weiter unten ganz allgemein (p. 25,26 f.):

ita omnium primam Cycni regionem invadunt vastantque circum omnia

und fährt dann fort, dass die Einwohner jener Stadt die Griechen flehentlich bitten, nicht das Vergehen ihres Gebieters an ihnen zu rächen, worauf diese von der Plünderung ablassen. Die letzteren Notizen fehlen wiederum bei Malalas. Übereinstimmend berichten alsdann beide, dass auf Verlangen der Griechen die beiden Söhne des Cycnus, Cobis und Corianus (*Κώκαρκος* M p. 99,22), sowie dessen Tochter Glauce ausgeliefert werden. Während nun der Byzantiner von dieser uns noch die Mitteilung macht, dass sie 11 Jahre alt und sehr schön ist, worin wir ganz die Art des redseligen Koers wieder erkennen,

und dass ausserdem Diomedes dem Eidschwure gemäss alle erbeuteten Gegenstände dem Heere unterbreitet, schweigt die Ephemeris hiervon, belehrt uns ihrerseits aber noch, dass Glauce dem Ajax wegen seiner Tapferkeit zum Geschenk gemacht wird (p. 26,4); auch spielen die Worte:

exceptam reliquae praedae

auf das zuletzt von Malalas Gesagte an. Weiterhin meldet Dictys, ohne dass sich bei dem Chronisten etwas derartiges fände, dass die Griechen ausserdem Cilla erobern, die nahe gelegene Stadt Corone aber auf Bitten der Neandrienser verschonen.

§ 203. Es folgen hierauf bei Dictys zwei Capitel, welche von Palamedes handeln. Dem cap. 14 zufolge wird er vom pythischen Orakel dazu bestimmt, dem Apollo Zminthius ein Opfer darzubringen; im cap. 15 reiht sich dann seine hinterlistige Ermordung durch Diomedes und Ulixes an. Dass diese ganze Erzählung ein aus einer anderen Vorlage herübergenommenes Einschiebsel ist, ergiebt sich schon aus dem Mangel jeglichen Zusammenhangs mit dem vorhergehenden Bericht von den Streifzügen der Griechen in der Umgegend von Troja. Malalas, der getreu sich Sisyphos anschloss, bietet denn auch nichts von alledem.

§ 204. Die Chronographie und die Ephemeris fahren nunmehr in Übereinstimmung fort mit den Beutezügen Achills:

M p. 100,1 ff.: *ὁ δὲ Ἀχιλλεὺς εὐθέως ἀπελθὼν μετὰ τῶν Ἀργείων καὶ τῶν Μυρμιδόνων, τοῦτ' ἔστι τοῦ ἰδίου στρατοῦ, ἐπέρχεται τῇ Λέσβῳ πόλει καὶ τῇ χώρᾳ αὐτῆς τῇ βασιλευομένῃ ὑπὸ Φόρβαντος, συγγενέως Πριάμου· ὅστις καὶ πολλὴν ἔχθραν εἶχε μετὰ τῶν Ἑλλήνων. παραλαβὼν δὲ τὴν χώραν καὶ τὴν πόλιν ὁ Ἀχιλλεὺς τὸν Φόρβαντα φονεύει, καὶ λαμβάνει πάντα τὰ τῆς βασιλείας αὐτοῦ, καὶ τὴν θυγατέρα αὐτοῦ Διομήδαν ἄγει,*

Di p. 27,20 ff.: Interim Achilles ministras et veluti officinam belli proximas Troiae civitates ratus sumptis aliquot navibus Lesbum aggreditur ac sine ulla difficultate eam capit et Phorbanta loci eius regem multa adversum Graecos hostiliter molitum interficit atque inde Diomedeam filiam regis cum magna praeda abducit.

Insofern ist hier Malalas wieder vollständiger als Dictys, als er den Phorbas als Verwandten des Königs bezeichnet

und am Schluss uns das Portrait der Diomedea giebt mit der Notiz, dass dieselbe damals 22 Jahre alt war. Dagegen weiss er nichts davon, dass nach Einnahme von Lesbus Achilles noch Scyrus und Hierapolis erobert und zerstört und dass die umwohnenden Völkerschaften um Schonung bitten, welche ihnen auch gewährt wird. Während nun der Chronist, nachdem er in Übereinstimmung mit Dictys berichtet hat, dass hiernach Achill, um die Beute auszuliefern, zum Hauptheere zurückkehrt, von einem Zuge desselben nach dem Pontus Euxinus erzählt, von wo er ebenfalls reiche Beute mitbringt, sagt die Ephemeris (p. 28,7 f.) nur:

eodem tempore rex Scytharum cognito adventu nostrorum cum multis donis adventabat.

Beide Angaben, welche unschwer mit einander zu reimen sind, zusammengenommen liefern uns jedenfalls den ursprünglichen Sachverhalt nach der Darstellung des Sisyphos.

§ 205. Die Eroberung von Lyrnesus, die Tötung des dortigen Königs Eetion und die Wegführung seiner Gemahlin Astynome, der Tochter des Chryses, wird hierauf von Malalas (p. 100,12 ff.) und Dictys (p. 28,9 ff.) in gleicher Weise berichtet, nur mit dem Unterschied, dass jener seinem Gewährsmanne Sisyphos folgend noch ein Portrait der letzteren giebt und uns ihr Lebensalter (19 Jahre) mitteilt. — Die Notiz des Byzantiners p. 100,19 ff.:

ἐφόνευσε δὲ καὶ ὃν προετρέψατο στρατὸν ὁ Ἠετίων τῶν λεγομένων Κιλικίων τῶν ἐλθόντων εἰς συμμαχίαν αὐτοῦ καὶ τῶν Τρώων,

steht völlig im Einklang mit den Worten der Ephemeris p. 28,10:

Cilicas aggreditur.

In der nun folgenden Erzählung von dem Zuge Achills gegen Legopolis (M p. 100,23) oder Pedasus, wie es Dictys (p. 28,15) nennt, ist Malalas weit ausführlicher als letzterer. Von dem Schicksale des Brises, von dem es bei dem lateinischen Autor heisst:

ubi animadvertit in obsidendo saevire nostros, ratus nulla vi prohiberi hostes aut suos satis defendi posse, desperatione effugii salutisque attentis ceteris adversum hostes domum regressus laqueo interiit

weiss er jedoch nichts zu melden. Der Bericht der Ephemeris schliesst mit der Bemerkung:

neque multo post capta civitas atque interfecti multi mortales et abducta filia regis Hippodamia

genau dasselbe findet sich in der Chronographie (p. 100,23 ff.):

καὶ πραιδεύσας τὴν χώραν αὐτῆς πᾶσαν μένει πολιορκῶν τὴν πόλιν καὶ κτείνει πολλοὺς ἄνδρας καὶ παραλαμβάνει τὴν πόλιν καὶ τὴν Βρίσου θυγατέρα αἰχμάλωτον, τὴν Ἱπποδάμειαν, τὴν μετακληθεῖσαν Βρισηίδα,

allein letztere fährt nunmehr, ohne dass Dictys das geringste davon böte, zu berichten fort, dass ausserdem die beiden Brüder der Briseis, Andros und Thyas, getötet werden und dass auf die Kunde von alle dem Menetes (Mynes, Jl. II. 692), der Gemahl jener, welcher damals von Legopolis abwesend war, um in Lycien und Lycaonien Hilfstruppen zu werben, herbeieilt und den Achill angreift, von Eurytion aber, einem der Anführer des griechischen Heeres, mit der Lanze durchbohrt wird, für welche Partieen ihm sicher ebenfalls das Werk des Koers massgebend war.

§ 206. Nachdem alsdann Malalas eine Personalschilderung der 21 jährigen Hippodamia gegeben, erzählt er von der gewöhnlichen Überlieferung, der im allgemeinen auch Dictys folgt, ganz abweichend, dass Achilles, von Liebe zu jener entbrannt, dieselbe entgegen dem früher abgelegten Eidschwur, alle Beute auszuliefern, für sich zurückbehält und dass er, als dies bekannt wird, zur Strafe vom Heere von der Kampfgenossenschaft ausgeschlossen wird. An seine Stelle werden Teukros und Idomeneus gewählt, welche bald darauf Cypern, Isaurien und Lycien erobern und verwüsten. — Hier haben wir einen klaren Beweis dafür, dass diese Partie des Malalas, die sich bei Dictys nicht findet, Eigentum des Sisyphos ist, indem hier der Hauptheld desselben, Teukros, als dessen Begleiter er den Krieg mitgemacht zu haben vorgiebt, eine so hervorragende Rolle spielt. Zugleich ist bedeutsam, dass neben ihm Idomeneus, der Hauptheld des Dictys, erscheint, ein Umstand, der uns bereits früher (§ 196) die Vermutung nahe legte, dass

zwischen den Machwerken des Koers und des Kreters engere Beziehungen bestehen.

Fragen wir uns nun, weshalb Dictys in dieser Partie, wo doch gerade sein angeblicher Kriegsgefährte eine so ehrenvolle Erwähnung findet, von der Darstellung des Sisyphos abgewichen ist. Die Antwort hierauf ist nicht schwer. Wir haben schon des öfteren constatieren können, dass, wo auch immer seine Vorlage von der Überlieferung allzusehr sich entfernt, er es vorzieht, sie zu verlassen und lieber dieser zu folgen; ein gleiches können wir hier wieder beobachten. Damit aber sein Held Idomeneus nicht zu kurz kommt, hat er für ihn eine andere Verwendung, indem er ihn zugleich mit Nestor die Verteilung der Beute vornehmen lässt:

dein consilium de dividenda praeda haberi coeptum Nestore et Idomeneo in decernendo optimis auctoribus (p. 29,20 ff.).

§ 207. Ehe wir nun unsere Vergleichung der Chronographie und der Ephemeris fortsetzen, wollen wir noch kurz festzustellen suchen, woraus Dictys seine, wie schon erwähnt, im grossen und ganzen mit Homer übereinstimmende Erzählung geschöpft hat. Aus Homer selbst kann er sie nicht entnommen haben, da beide in einigen Punkten auseinandergehen. Bei Dictys verlässt Agamemnon, nachdem Calchas erklärt, dass Apollo wegen der seinem Priester Chryses von jenem angethanen Kränkung den Griechen zürne und er nur dadurch versöhnt werden könne, dass man die Chryseis (Astynome) ihrem Vater zurückgebe (II. 30), stillschweigend die Versammlung, wohl ahnend, was ihm bevorstehe, und ruft die Seinen unter die Waffen. Achill, dies sehend, lässt die Leichen der an der Pest gestorbenen Griechen vor den Augen aller aufhäufen, um hierdurch ihre Erbitterung gegen Agamemnon, den Urheber des Unheils zu erregen (II. 31). Dieser, besorgt, man möchte ihn seines Amtes entsetzen, erklärt sich endlich bereit, den Worten des Sehers gemäss Astynome dem Chryses zurückzuschicken, vorausgesetzt, dass man ihm die Achill zugefallene Briseis (Hippodamia) als Ersatz dafür bewillige. Da niemand Widerspruch

14*

erhebt, glaubt er, dass alle damit einverstanden seien, und nachdem er die Hippodamia hat herbeiholen lassen, giebt er Diomedes und Ulixes den Auftrag, die Astynome mit reichen Geschenken in den Tempel des Apollo zurückzubringen. Die Seuche lässt nunmehr nach (II. 33). — In den folgenden Kapiteln wird hierauf der Groll des Achill gegen Agamemnon und das griechische Heer erzählt. — Bei Homer dagegen (I. 106 ff.) ergreift Agamemnon nach dem Spruche des Calchas das Wort und erklärt sich sofort bereit, die Chryseis herauszugeben, wenn man ihm dafür die Briseis überlasse; es entspinnt sich alsdann ein heftiger Wortwechsel zwischen ihm und Achill, bis sich der alte Nestor besänftigend ins Mittel wirft. Doch seine weisen Reden fruchten nichts, und Agamemnon setzt seinen Wunsch gewaltsam durch. Achill klagt nun seiner Mutter Thetis sein Leid, welche ihm Hilfe verspricht. —

An Homer also als Vorlage für jene Partie der Ephemeris kann wegen der mannigfachen Abweichungen nicht wohl gedacht werden. Wir glauben vielmehr den Schlüssel zur Lösung der Quellenfrage in einer Notiz zu finden, die in jene Darstellung eingeschoben ist. Nachdem nämlich die Entrüstung unter den griechischen Fürsten über das Benehmen des Agamemnon dem Priester Chryses gegenüber geschildert ist, wird hinzugefügt:

ac mox universi execrati deseruere ob id et memores Palamedis, quem gratum acceptumque in exercitu haud sine consilio eius (sc. Agamemnonis) Diomedes atque Ulixes dolo circumventum necavissent (p. 37,5 ff.).

Die Hervorhebung des Palamedes ist es wieder, welche uns einen Anhaltspunkt bei unserer Untersuchung nach der Herkunft jener Partie der Ephemeris gewähren kann. Bereits an drei anderen Stellen (s. §§ 198, 200 u. 203), die der Sisyphos folgende Byzantiner nicht bot, konnten wir bemerken, wie Palamedes in den Vordergrund der Handlung geschoben wurde (vgl. I. 4, 16, 19; II. 14, 15). Weiterhin lässt sich nun nachweisen, dass zwischen den verschiedenen Episoden des Dictys, die sich im Widerspruch mit der Darstellung des Malalas-Sisyphos befinden oder darin ganz fehlen, ein enger, organischer Zusammen-

hang besteht, so dass die Vermutung nahe liegt, dass sie alle dem Einwirken einer zusammenhängenden Vorlage zuzuschreiben sind, die der Verfasser der Ephemeris neben dem Werke des Koers vor Augen hatte. Jene Zusammengehörigkeit zeigt uns vor allem die Erzählung von Philoctet. Oben im cap. 14 des zweiten Buches hatten wir gesehen, dass ohne jegliche Verbindung mit dem voraufgehenden, sicher aus Sisyphos entnommenen Bericht von einem Opfer die Rede war, welches Palamedes auf Geheiss des Orakels dem Apollo Zminthius darbringen sollte. Bei dieser Gelegenheit wurde gemeldet, dass Philoctet in der Nähe des Altares von einer Schlange gebissen wurde, worauf Ulixes herbeieilte und dieselbe tötete. Man schickte jenen nach Lemnus, damit er dort von den Priestern Vulcans geheilt werde (Di p. 26,27 ff.). An unserer Stelle nun (II. 33, p. 39,29 ff.) hören wir, dass bei der Verteilung der Beute auch Philoctet bedacht wird und dass man ihm seinen Teil nach Lemnus sendet. — Dann auch deutet die bereits bei jenem Opfer sich bemerkbar machende Hervorhebung des Chryses, der ja der Priester des Apollo Zminthius ist, darauf hin, dass die betreffende Stelle unmittelbar mit der späteren Darstellung zu verbinden ist. — Auch in dem Stile der fraglichen Partieen bietet sich uns eine Stütze für die Annahme, dass sie aus einem einheitlichen Werke geflossen sind, indem sich als charakteristische Eigentümlichkeit desselben ergiebt, dass bei aussergewöhnlichen Vorkommnissen uns stets die Möglichkeit gelassen wird, zwischen verschiedenen Ursachen zu wählen. So heisst es, als nach Erlegung der der Diana geweihten Hirschkuh durch Agamemnon eine Pest das griechische Heer befällt:

Di I. 19 (p. 14,28 ff.): neque multo post irane caelesti an ob mutationem aeris corporibus pertemptatis lues invadit.

An unserer Stelle wird, als nach Wegführung der Chryseis eine Seuche ausgebrochen, berichtet:

Di II. 30 (p. 37,13 ff.): incertum alione casu an, uti omnibus videbatur, ira Apollinis morbus gravissimus exercitum invadit principio grassandi facto a pecoribus, dein malo paulatim magis magisque ingravescente per homines dispergitur;

weiterhin heisst es von Agamemnon, als er den Ausspruch des Calchas vernommen und von Achills Umtrieben gehört:

Di II. 31 (p. 38,11 ff.): quae ubi regi nuntiata, pertinacia animi an ob amorem captivae cuncta extrema ratus experiri nihil remittendum de sententia destinaverat

Dieser charakteristische Zug des Stiles der von uns erschlossenen zweiten Vorlage des Dictys wird uns als Handhabe bei der ferneren Quellenuntersuchung von Nutzen sein.

§ 208. Bei den eben vorgenommenen Betrachtungen haben wir in Hinsicht auf die Ephemeris einen Sprung machen müssen, insofern wir die Abenteuer des Aiax Telamonius, wie sie uns dort II. 18 vorgeführt werden, einstweilen unberücksichtigt liessen. Bei Malalas folgen dieselben erst jetzt, ein Grund mehr für unsere Behauptung, dass derselbe nicht Dictys selbst vor sich hatte, sondern das Werk des Koers, auf dem ebenfalls unser lateinischer Autor zum grossen Teile fusst. Auch in der nun zu besprechenden Partie ist die Übereinstimmung zwischen dem Byzantiner und Dictys nicht derart, dass wir einfach letzteren als Quelle für jenen anzunehmen uns berechtigt sehen könnten. Zwar wird im Anfang hinsichtlich der Unterwerfung des Polymestor und der Auslieferung des Polydor, sowie auch der Tötung des Teuthras und der Wegführung der Tecmessa bei beiden fast wörtlich das nämliche gesagt, doch findet sich im Anschluss hieran bei Malalas noch das Portrait der letzteren und die Angabe, dass sie 17 Jahre alt war. Dann aber geht die Darstellung von der Ermordung des Polydor bei beiden Autoren bedeutend auseinander. Malalas, dessen am Ende verstümmelten Bericht wir aus Kedrenos (ed. J. Bekker im Corp. Script. hist. Byzant. p. 223,2 ff.) ergänzen müssen, erzählt ganz kurz, dass die Griechen, indem sie den Trojanern den Prinzen zeigen, an diese die Aufforderung richten, ihn gegen Herausgabe der Helena einzulösen, widrigenfalls er getötet werden würde, und dass, als dies verweigert wird, jene die Drohung ausführen (M p. 103,7 ff.) und Polydor mit dem Schwerte erstechen (K p. 223,4). — In der Ephemeris hingegen zieht

sich die Geschichte von Polydor durch 8 Kapitel (II. 20—27) hindurch. Nachdem II. 18 die Auslieferung desselben an Aiax mitgeteilt worden, folgte cap. 19 die Verteilung der Beute, wobei bereits die andere Vorlage, die wir oben für den Conflikt zwischen Agamemnon und Achill festgestellt haben, mitzuspielen scheint, indem hier schon der Knoten der folgenden Handlung geschürzt wird. Von cap. 20 an wird uns darauf das Schicksal des trojanischen Prinzen ausführlich erzählt: Ulixes und Diomedes, die schon am Ende des vorhergehenden Kapitels (p. 29,33) genannt werden, erhalten den Auftrag sich zu Priamus zu begeben und jenen gegen Helena einzutauschen; ihnen schliesst sich Menelaus an. In Troja werden alsbald die Ältesten versammelt, nur Priamus wird nicht zugelassen, sondern von seinen Söhnen zu Hause zurückgehalten. Menelaus trägt zuerst das Anliegen der Griechen vor, wobei er erwähnt, dass er schon zum zweiten Male in ähnlicher Mission erscheine (p. 30,19 f.). Seine Worte machen grossen Eindruck auf die Versammlung (II. 20). Hierauf spricht Ulixes; auch er spielt (p. 31,6 f.) auf seine frühere Gesandtschaftsreise an (II. 21, 22). Ihm gelingt es, die Trojaner von dem grossen Unrecht des Paris (Alexander) zu überzeugen. Nachdem sich Panthus und Anthenor in diesem Sinne geäussert, ruft letzterer die mit Priamus verbündeten Fürsten herein, denen Ulixes in einer zweiten Rede aufs heftigste vorwirft, dass sie mit ihren Waffen für den von Paris begangenen Frevel einzustehen sich bereit erklärt hätten. Mit Ausnahme des Antimachus, der die Partei des letzteren ergreift, erkennen sie alle ihr ungerechtfertigtes Verhalten an und wählen zwei aus ihrer Mitte, um bei Priamus vorstellig zu werden und ihm zugleich das Anerbieten der Griechen in betreff der Auswechslung des Polydor mitzuteilen (II. 23). Der König bricht vor Erregung bei dieser Kunde zusammen. Die Prinzen hindern ihn sich in die Versammlung zu begeben, eilen vielmehr selbst hin und gelangen gerade an, als Antimachus sich in heftigen Schmähungen gegen die Griechen ergeht, weshalb er, von Anthenor aufs eifrigste bekämpft, schliesslich aus dem Rate

gestossen wird (II. 24). Panthus beschwört nunmehr den Hektor, dem Drängen der Griechen nachzugeben. Allein dieser, wenngleich er das Vergehen seines Bruders anerkennt, glaubt doch Helena nicht zurückgeben zu dürfen; wohl aber sollen alle Schätze, die mit jener geraubt, ausgeliefert und auch an ihrer Statt eine seiner Schwestern, Cassandra oder Polyxena, dem Menelaus als Gemahlin angeboten werden (II. 25). Menelaus weist dies Anerbieten zornig zurück, worauf Aeneas, welcher Paris auf seiner Fahrt begleitet hatte, die That des letzteren zu rechtfertigen sucht, indem er an die vielen ähnlichen Unbilden, welche die Völkerschaften Asiens von Seiten der Griechen schon zu erleiden gehabt hätten, an die Entführung der Europa, des Ganymedes, der Medea und der Io erinnert und schliesslich sich zu heftigen Drohungen hinreissen lässt, die Ulixes jedoch gelassen hinnimmt. Das Volk selbst ist entrüstet über das Benehmen des Aeneas (II. 26). Die Gesandten kehren zum Heere der Griechen zurück und melden, was geschehen. Hierauf führen diese ihre Drohung aus und steinigen den Polydor angesichts der Trojaner. Letztere, aufgefordert den Leichnam abzuholen, entsenden zu dem Zweck den Idaeus mit einigen Dienern, welche den blutigen Körper Hecuba überbringen (II. 27 — p. 35,31). — Hieran reihen sich unabhängig von dem obigen Bericht weitere Nachrichten über die Beutezüge des Aiax Telamonius, welche wir keinen Anstand nehmen einer Benutzung des Sisyphos von Kos zuzuschreiben. Wenn Malalas davon schweigt, so ist dies kein Beweis gegen unsere Annahme, haben wir doch gesehen, dass derselbe öfter im Vergleich mit Dictys unwichtigere Einzelheiten übergeht; übrigens befindet sich ja auch, wie oben angeführt, im Texte der Chronographie an der betreffenden Stelle eine bedeutende Lücke, so dass möglicherweise ursprünglich hier noch etwas ähnliches gestanden haben könnte.

§ 209. Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls haben wir aus der Zusammenstellung der beiderseitigen Berichte über Polydors Ermordung ersehen, dass sie auf ein und dieselbe Quelle nicht

zurückgehen können. Dass für den Byzantiner Sisyphos massgebend war, ist nicht zweifelhaft; es kommt also nur darauf an, den Gewährsmann des Dictys für diese Partie ausfindig zu machen. Wesentlich hierfür ist der Umstand, dass Diomedes und Ulixes (p. 30,8) mit der Mission beauftragt werden und diese einige Zeilen vorher (p. 29,33) an einer Stelle Erwähnung fanden, welche auf die von uns angenommene zweite Vorlage unseres Autors zurückweist. Weiterhin ist zu beachten, dass Menelaus sowohl als auch Ulixes in ihren Reden (p. 30,19 f. u. p. 31, 6f.) eigens Bezug nehmen auf ihre frühere Gesandtschaftsreise (p. 5,14 f.), bei welcher, dies ist von entscheidender Wichtigkeit, Palamedes die Hauptrolle spielte. Hier (II. 24) wie dort (I. 8) lernen wir die Machtlosigkeit des alten Priamus und die Gewaltthätigkeit seiner Söhne, der jedesmal Antenor entschieden entgegentritt, kennen, sowie die Erbitterung des Volkes über das Verhalten der königlichen Familie. Haben wir somit erkannt, dass zwischen beiden Teilen ein enger Zusammenhang besteht, so können wir nicht mehr im Ungewissen darüber sein, welche Quelle Dictys für die Erzählung von Polydors Ermordung vorgelegen hat: das nämliche Werk, welches wir bereits mehrfach als zweite Vorlage für jenen anzusetzen uns genötigt sahen. Klar wird uns nunmehr auch, wo gleich zu Anfang die besondere Hervorhebung des Aeneas gelegentlich der Fahrt des Paris nach Sparta herrührt (p. 4,16), auf die wir in einer Anmerkung zu § 195 aufmerksam machten, wenn wir sehen, welch bedeutenden Anteil er an unserer Stelle (p. 34,25 ff.) an den Verhandlungen in Troja nimmt, wie er gerade die That des trojanischen Prinzen zu beschönigen sucht, zu deren Mitschuldigen er sich (p. 34,27) selbst bekennt. Umgekehrt aber muss uns befremden, dass hier (II. 23—25) von Panthus und Antimachus in einer Weise geredet wird, als ob uns dieselben schon längst bekannt wären. Dies scheint uns in dem etwas ungeschickten Zusammenfliessen der beiden Vorlagen zu beruhen, indem in der von uns angesetzten zweiten Quelle jedenfalls vorher schon einige Notizen über jene Personen gegeben wurden.

Andeuten wollen wir noch, dass wie hier, so auch an anderen Stellen, wo der Einfluss der letzteren bei Dictys zu verspüren ist, troische Verhältnisse und Personen vielfach stark hervorgehoben werden.

§ 210. Bevor wir nun an die Darstellung des byzantinischen Chronisten wieder anknüpfen, wollen wir, da wir einmal mit der Ephemeris beschäftigt sind, noch für die übrigen Kapitel des zweiten Buches die Quelle zu bestimmen suchen. Wie wir oben (§ 207) gezeigt haben, hat Dictys seinen von Malalas ganz abweichenden Bericht von der zwischen Agamemnon und Achill ausgebrochenen Feindschaft der anderen Vorlage entnommen. Es liegt nahe, nun auch hinsichtlich des weiteren Verhaltens des Achill und seiner Wiederaussöhnung mit jenem (II. 34 ff.) ein gleiches anzunehmen, und in der That wird es uns nicht schwer, dies darzuthun. Geben wir zuvor eine Inhaltsübersicht der einschläglichen Kapitel des Dictys:

In Anbetracht des ihm von Agamemnon zugefügten Unrechts enthält sich Achill jeder Teilnahme am Kampf, von tiefem Groll gegen die übrigen Griechenführer erfüllt, die die Gewaltthätigkeit jenes hatten hingehen lassen; nur seinen Freund Patroclus, seinen Lehrmeister Phoenix und seinen Wagenlenker Automedon behält er bei sich im Zelte (II. 34). Als inzwischen die Bundesvölker der Trojaner anfangen unruhig zu werden (tempore multo frustra trito taedione an recordatione suorum domi, p. 40,12 f.), bereitet Hector sie zu einem Ausfall vor, bei welcher Gelegenheit uns ihre Anführer namhaft gemacht werden (II. 35). Die Griechen, dies gewahr werdend, stellen sich unter Leitung des Menestheus in Schlachtordnung auf; nur Achill bleibt im Lager. Nachdem die Heere sich einige Zeit unthätig gegenüber gestanden, ziehen sie sich wieder zurück (II. 36). Die Griechen legen die Waffen nieder, gehen auseinander und suchen sich für die gehabten Strapazen durch Speise und Trank zu entschädigen. Diesen Augenblick will Achill benutzen, um mit seinen Getreuen das Heer zu überrumpeln und so sich selbst Recht zu verschaffen. Allein

Ulixes hat von seinem Vorhaben Kenntnis bekommen und weiss die Ausführung desselben noch rechtzeitig zu vereiteln. Allgemeine Bestürzung herrscht über diesen Vorfall im Lager der Griechen, und da man fürchtet, dass die Feinde dadurch aufmerksam gemacht irgend einen Überfall planen könnten, werden die beiden Aiax, sowie Diomedes und Ulixes abgesandt, um die nötigen Vorsichtsmassregeln zu treffen. In der That hat denn auch Hector bereits einen Spion, Dolon, abgeschickt, welcher Diomedes in die Hände fällt und getötet wird (II. 37). Wiederum verlassen die beiden Heere zum Kampfe das Lager. Auf Seiten der Trojaner werden verwundet Aeneas, Sarpedon, Glaucus, Helenus, Euphorbus und Polydamas, auf Seiten der Griechen Ulixes, Meriones und Eumelus (II. 38). Menelaus erblickt den Paris. Als er sich jedoch anschickt ihn anzugreifen, wendet sich dieser zur Flucht, wird aber durch Hector und Deiphobus, die ihn der Feigheit zeihen, bewogen jenen zum Zweikampf zu stellen. Auf ein gegebenes Zeichen weichen die übrigen zurück (II. 39). Der Kampf ist lange unentschieden, endlich fällt Paris, von Menelaus an der Hüfte verletzt. Als letzterer sich hierauf anschickt seinen Erfolg auszunützen, wird er hinterlistiger Weise von Pandarus durch einen Pfeilschuss verwundet. Die Griechen sind hierüber aufs äusserste aufgebracht, die Trojaner beeilen sich indes Paris in Sicherheit zu bringen (II. 40). Pandarus erlegt bei der allgemeinen Verwirrung noch viele Griechen, bis er endlich selbst von Diomedes niedergestreckt wird. Die Priamiden schaffen seinen Leichnam aus dem Treffen, verbrennen ihn und überführen seine Überreste nach seiner Heimat Lycien. Die beiden Heere gehen nunmehr zum Kampf gegeneinander vor, dem erst die Nacht ein Ende macht. So geht es geraume Zeit weiter, bis bei anbrechendem Winter Regengüsse die Feindseligkeiten auszusetzen nötigen. Die Trojaner ziehen sich in ihre Stadt zurück, während die Griechen das Feld bestellen (!). Inzwischen unternimmt Aiax Telamonius mit seinen Soldaten, denen sich auch einige von dem Heere Achills anschliessen, einen Streifzug nach

Phrygien, von wo er mit reicher Beute beladen bald wieder den Heimweg antritt. Währenddem schreckt Hector die nichts ahnenden Griechen durch einen Ausfall aus ihrer Ruhe auf, und es gelingt ihm, bis zu den Schiffen vorzudringen und Feuer an dieselben zu legen. Vergeblich flehen die Griechen Achill um Hilfe an (II. 42). Da kehrt Aiax zurück und vertreibt die Feinde, den Hector selbst streckt er mit einem gewaltigen Stein zu Boden, worauf die Trojaner ihn aus seiner gefährlichen Lage befreien. Nachdem durch Diomedes, Idomeneus und den anderen Aiax Verstärkung herangebracht, werden jene bis vor die Thore ihrer Stadt verfolgt. Mehrere Priamiden werden getötet (II. 43). Die Griechen begeben sich siegesfroh zu ihren Schiffen zurück, wo sie von Agamemnon bewirtet werden. Aiax Telamonius ist der Gegenstand des allgemeinen Lobes. Die beschädigten Schiffe bessert Epios aus (II. 44). Um dieselbe Zeit kommt Rhesus, König der Thracier, mit einer grossen Streitmacht Priamus zu Hilfe und bezieht nicht weit von der Stadt ein Lager. Diomedes und Ulixes in dem Glauben, es seien Trojaner, greifen dieselben an, töten die Wächter und den König und erbeuten seinen Wagen und seine kostbaren Pferde (II. 45). Als am anderen Morgen die Thracier dies gewahr werden, rücken sie gegen die Schiffe der Griechen vor, finden aber hier den lebhaftesten Widerstand und werden fast alle niedergemacht. Ihr Lager selbst wird geplündert (II. 46). Die Trojaner, niedergeschlagen durch ihre zahlreichen Verluste, bitten endlich um Waffenstillstand, der ihnen auch gewährt wird. Inzwischen ist Chryses zum Heere der Griechen gekommen, um sich für die durch Rückgabe seiner Tochter ihm erwiesene Rücksicht zu bedanken und freiwillig letztere dem Agamemnon als Geschenk anzubieten. Kurz darauf kehrt auch Philoctet mit denen, welche ihm seinen Beuteanteil überbracht, wiewohl noch nicht völlig wiederhergestellt, aus Lemnus zurück (II. 47). In einer Versammlung der Griechen erklärt Aiax Telamonius, man müsse den Achill wieder zu versöhnen suchen. Seine Worte finden allgemeinen Beifall, und Ulixes und er selbst werden mit der

Mission an ihn beauftragt. Diomedes schliesst sich ihnen freiwillig an (II. 48). Bei einem Opfer, dem auch Patroclus beiwohnt, erklärt Agamemnon feierlich, Hippodamia noch nicht berührt zu haben; auch sei er bereit, Achill eine seiner Töchter, sowie den Zehnten seines Reiches und 50 Talente zu geben. Patroclus beeilt sich, diesen hiervon in Kenntnis zu setzen. (II. 49). Achill nimmt die Gesandten der Griechen freundlich auf. Aiax macht ihm wegen seines Verhaltens heftige Vorwürfe, worauf Ulixes ihn bittet die Hand zur Versöhnung anzunehmen (II. 50). Achill sucht sich in einer längeren Rede zu rechtfertigen, allein Diomedes ermahnt ihn das Vergangene ruhen zu lassen, und auch Phoenix und Patroclus suchen ihn zum Nachgeben zu bewegen (II. 51). Achill lässt sich endlich erweichen und begiebt sich in die Ratsversammlung, wo er von Agamemnon aufs ehrerbietigste begrüsst wird. Überall herrscht Freude, und ein Mahl beschliesst die Versöhnung. Unterdessen lässt der König die Hippodamia mit vielen Kostbarkeiten in das Zelt des Achill zurückführen. Zum Schluss wird berichtet, dass während der Zeit des Waffenstillstandes die Griechen und Trojaner sehr vertraut mit einander verkehren und sich oft in dem Haine des Apollo Thymbraeus treffen (II. 52). —

Im ganzen, sehen wir, klingt die Darstellung sehr an Homer an, doch lassen sich, genauer betrachtet, so viele Unterschiede zwischen beiden aufstellen, dass eine direkte Benutzung desselben durch Dictys nicht wohl zugegeben werden kann. Wir erinnern nur an die hochverräterische Haltung Achills in der Ephemeris, wo er sich nicht scheut in seinem Groll die Waffen gegen seine eignen Landsleute zu kehren, sowie an das feige Benehmen des Paris. Nach Homer ist es nicht Aiax, der den Rat giebt, Achill wieder zu versöhnen, sondern der alte Nestor u. dgl. m. Wir glauben nun, und es liegt eigentlich auf der Hand, dass, wie früher die Erzählung von dem Conflikt zwischen Agamemnon und Achill, so auch der Bericht von den weiteren Thaten und der Wiederaussöhnung des letzteren im

grossen und ganzen aus der anderen von Dictys neben Sisyphos verwerteten Quelle geschöpft ist. Was uns in diesem Glauben bestärkt, ist vor allem der Umstand, dass Chryses und Philoctet im engsten Anschluss an das früher gesagte wieder auftreten. Wir sehen, wie hier der Priester des Apollo Zminthius zum Heere kommt, um sich für die Auslieferung seiner Tochter zu bedanken und zugleich freiwillig dieselbe Agamemnon anzubieten (p. 48,11 f.). Dann hören wir in betreff Philoctets, dass er mit den Griechen, die ihm seinen Anteil an der Beute überbracht, von Lemnus zurückkehrt (p. 48,17 ff.). Auffallend ist auch, dass, wie wir früher (§ 209) schon einmal bemerkten, Diomedes und Ulixes des öfteren nebeneinander erscheinen (s. p. 12,21; 27,1; 29,33; 30,8; 37,8; 39,23; 42,23 f.; 47,4; 49,5,10); besonders wichtig sind von diesen Stellen die zwei ersten, indem hier jene beiden in Gemeinschaft mit Palamedes genannt werden. Ob nun die Kampfscenen (II. 35 f., 38-43, 45 f.) alle dem fraglichen Werke entlehnt sind, oder ob nicht etwa der Streifzug des Aiax nach Phrygien (II. 41, p. 44,30 ff.) Eigentum des Sisyphos ist, wagen wir nicht zu entscheiden; nur scheint uns ziemlich sicher, dass die Kämpfe, in denen Hector besonders hervortritt, jenem angehören. Zu Anfang des cap. 35 hörten wir nämlich, dass Hector seine Bundesgenossen, welche anfangen unruhig zu werden, auf alle mögliche Weise zu beschäftigen sucht, wobei uns als Grund jenes Verhaltens derselben angegeben wurde:

tempore multo frustra trito t a e d i o n e a n r e c o r d a t i o n e s u o r u m d o m i seditionem occipiebant (p. 40,12 f.),

eine Wendung, in der wir dem im § 207 gesagten zufolge eine charakteristische Eigentümlichkeit des Stiles des unbekannten Autors zu erkennen vermeinen.

§ 211. Es ist nunmehr Zeit, zur Chronographie des Malalas zurückzukehren. Nach der Lücke, vor der im Anschluss an Sisyphos von der Tötung des Polydor die Rede war (p. 103,10), folgen die, wie wir § 192 dargethan haben, ebenfalls aus Sisyphos entnommenen Portraits, von welchen das des Palamedes

infolge der Unterbrechung der Darstellung nur teilweise sich wiederfindet. Bei der Personalschilderung des Pyrrhus werden von Malalas p. 104,12 ff. ausserdem noch einige biographische Notizen dieses Helden gegeben, die im allgemeinen mit dem Bericht des Dictys IV. 15 übereinstimmen, nur ist der Byzantiner dabei etwas vollständiger, indem er zu melden weiss, dass jener mit 22 Schiffen anlangt und das Heer seiner Myrmidonen 1650 Mann zählt. Weiterhin berichtet er nicht bloss, dass Pyrrhus die Hippodamia (Briseis), die Geliebte seines Vaters, im Zelt desselben als Wächterin seiner Habe antrifft, sondern auch dass dieselbe von ihm ehrenvoll behandelt wird und bald nachher an einer Krankheit stirbt. — Dass wie das Portrait jenes Helden, so auch diese Notizen dem Werke des Koers entstammen, ist nicht zweifelhaft, erinnern uns doch schon die genauen Zahlenangaben ganz an seine Manier (s. § 194). Wenn übrigens Isaak, wie Körting p. 52 betont, genau das nämliche berichtet wie Malalas und zudem genau an der nämlichen Stelle, so beweist das weiter nichts, als dass eben jener unsern Chronisten copierte.

An die Personalbeschreibungen reiht sich p. 107,1 ff. die ebenfalls oben (§ 192) besprochene Berufung auf Dictys, sowie der Schiffskatalog (p. 107,11 ff.). Hätte Malalas in den voraufgehenden Partieen die Ephemeris selbst benutzt, so würde er sicher denselben nicht erst jetzt bringen, sondern schon längst reproduciert haben, da er sich in jener an einer viel früheren Stelle (I. 17) findet. Abgesehen von der Reihenfolge der Heerführer stimmen beide Listen ziemlich überein; nur giebt Malalas folgende Namen, die sich bei Dictys nicht aufweisen lassen:

Agenor und Teuthides mit 40 Schiffen (p. 107,20 f.), Chalias aus Tricca*) mit 40 (p. 108,1), Amphigeneias aus Ilion (!) mit 43 (p. 108,2), ausserdem Achilles und Patroclus mit 50 (p. 108,6), Palamedes mit

*) Der Zuzug aus Tricca wird nicht, wie Haupt in dem früher citierten Aufsatz im Phil. XL. p. 118 erklärt, bloss bei Malalas und Dares erwähnt; vielmehr führt uns Dictys genau wie Dares (ed. Meister p. 18,10 f.) Podalirius und Machaon als Triccenses vor (s. p. 11,8), nur im Katalog (p. 13,21 f.) fehlt die nähere Bezeichnung ihrer Herkunft.



12 (p. 108,7), und mit Philippus und Antiphus zusammen ein gewisser Sorthes mit 78 Schiffen.

Umgekehrt werden von ihm folgende Gruppen der Ephemeris nicht erwähnt:

Thalpius et Diores cum Amphimacho et Polyxeno Elide aliisque civitatibus regionis ejus naves XL (p. 13,12 ff.), Podalirius et Machaon XXX (p. 13,21 f.), Eurypilus Ormenius XL (p. 13,23), Thessandrus (Polynicis) Thebis L, Calchas ex Acarnania XX, Mopsus Colophona XX, Epios ex insulis Cycladibus XXX (p. 13,26 ff.).

Hinsichtlich der Zahlen gehen beide Kataloge insofern auseinander, als Malalas dem Agamemnon nebenbei 30 Lastschiffe zuertheilt (p. 107,13), Dictys dagegen 60 (p. 13,2), jener dem Elephenor 60 (p. 107,15), dieser 40 (p. 13,6), dem Aiax Telamonius jener 40 (p. 107,20), dieser 12 (p. 13,7), dem lokrischen Aiax jener 9 (p. 108,5), dieser 40 (p. 13,9) und dem Philoctet endlich jener (der lateinischen Interpretation zufolge) 12, dieser 7 (p. 13,22). Ein Missverständnis scheint es zu sein, wenn Malalas (p. 107,21) sagt:

Πρόθωος καὶ Μαγνίτωρ σὺν νηυσὶ μ′,

während es bei Dictys (p. 13,17) heisst:

XL Prothous Magnes.

Im übrigen stimmen die Angaben beider genau überein.

Merkwürdig ist, dass im Katalog bei Dictys Palamedes fehlt, der doch bei ihm eine so bedeutende Persönlichkeit ist; es zeigt dies uns deutlich, dass die Ephemeris nicht nach einem einheitlichen Plane durchdacht und gearbeitet ist, sondern dass der Verfasser seine Vorlagen ziemlich planlos ineinanderfliessen liess. Wie uns dünkt und wie auch Dunger (Dictys-Sept. p. 38) bereits erkannte, hat Dictys für den Katalog lediglich Homer im Auge gehabt und nur, um nicht eine allzugrosse Abhängigkeit zu verraten, die Reihenfolge geändert und am Schluss einige Namen aus anderen Quellen hinzugefügt.

Hat nun, so müssen wir uns noch fragen, der Byzantiner bei seinem Schiffskatalog nur Dictys benutzt? Wir glauben, dass ihm ausser diesem noch eine andere Vorlage massgebend war, und zwar Sisyphos. Wir werden zu dieser Ansicht bestimmt durch eine Vergleichung mit Dares, für den wir weiter

oben (§ 192) im Anschluss an die trefflichen Untersuchungen Haupts hinsichtlich der Portraits ein Zurückgehen auf den Koer als erwiesen angenommen haben. Wie es bei Malalas (p. 108,5 f.) heisst:

Ἀχιλλεὺς . . . σὺν Πατρόκλῳ σὺν νηυσὶ ν',

so auch bei Dares (ed. Meister p. 18,12):

Achilles cum Patroclo . . . cum navibus numero L;

ferner werden bei beiden die Contingente des Ascalaphus und Jalmenus und des Epistrophus und Schedius und hierauf die des Aiax Telamonius, Nestor und Thoas in gleicher Reihenfolge angeführt; das wichtigste aber hierbei ist, dass während Dictys (p. 13,7) dem Aiax Telamonius genau wie Homer (Il. 557) 12 Schiffe zuerteilt, Malalas (p. 107,19 f.) denselben 40 herbeiführen lässt, ganz ebenso wie Dares, und dass letzerer neben Aiax besonders dessen Bruder Teukros, bekanntlich den Hauptbelden und Kampfgenossen des Sisyphos, hervorhebt (p. 17,17 ff.), welcher weder bei Dictys noch bei Homer in dem Schiffskatalog Erwähnung findet.

Nachdem noch in der Chronographie (p. 108,10), wie bei Dares (p. 19,8), nur nicht völlig übereinstimmend, die Gesammtzahl aller Schiffe angegeben ist, wird in grossen Zügen der Ausgang des Krieges berichtet und zum Schluss hinzugefügt, dass das trojanische Reich 819 Jahre bestanden habe (p. 108,15 ff.), eine Notiz, die uns wieder stark an die Manier des Sisyphos erinnert (vergl. § 194).

§ 212. Es folgt hierauf der Streit um das Palladium. Über die Herkunft desselben weiss Malalas zu melden, dass Asios, ein *φιλόσοφος καὶ τελεστής*, es dem Könige Tros, da er die Stadt Troja gründete, als ein Mittel, um Niederlagen und den Untergang derselben abzuwenden, schenkte, und dass letzterer jenem zu Ehren sein Land Asia nannte (p. 109,1 ff.). — Ganz anders erzählt Dictys (p. 90,20 ff.), der sich auch hier mehr der Überlieferung anschliesst:

namque id antiquissimum signum caelo lapsum, qua tempestate Ilus templum Minervae extruens prope summum fastigii pervenerat: ibique

inter opera, cum necdum tegumen superpositum esset, sedem sui occupavisse: idque signum ligno fabrefactum esse.

Dass jener Mythus bei dem Byzantiner aus Sisyphos entnommen ist, scheint uns nicht zweifelhaft; man vergl. das im § 199 gesagte.

Nachdem alsdann in wenigen Zeilen (p. 109,8 ff.) die Entwendung des wunderthätigen Palladiums durch Odysseus und Diomedes berichtet worden, reiht sich bis p. 113,14 ein grosser Wortkampf zwischen ersterem und Aiax Telamonius an, in dem jeder seine Verdienste um das griechische Heer in längerer Rede einzeln aufzählt. Aiax betont hierbei, dass Hector ihm im Zweikampfe habe weichen müssen, dass er die Schiffe der Griechen gerettet und viele Feinde verwundet, auch den Leichnam des Achill aus dem Tempel des Apollo Thymbraeus sicher in das Lager geschafft habe. Odysseus dagegen erwähnt, dass er von anfang an am Kriege teilgenommen und auch die übrigen Könige und Helden zur Teilnahme an demselben bewogen (vergl. § 216); ferner habe er den Tod des Paris durch Philoctet veranlasst, indem letzterer von ihm bestimmt worden sei jenen zum Kampf herauszufordern. Bei dieser Gelegenheit wird nun die Erlegung des Paris eingehend berichtet, und zwar teilweise fast mit denselben Worten wie in der Ephemeris (IV. 19), nur weiss die Ephemeris selbst nichts davon, dass Ulixes der Anstifter des Zweikampfes ist; auch steckt ihr zufolge nicht Ulixes allein die Entfernung ab, sondern zugleich mit ihm Deiphobus, der Bruder des Paris. Ganz abweichend ist in beiden der Ausgang des Streites, indem nach Malalas Paris schwer verwundet von den Trojanern dem Treffen entrissen wird und, in der Stadt angelangt, gerade noch Zeit hat, die drei Söhne, die ihm Helena geboren, Bunimos, Korythaios und Idaios, um sich zu versammeln, während der Erzählung des Dictys gemäss Philoctet seinen Gegner vollends tötet. — Die ersteren Differenzen sind leicht zu beseitigen durch die Annahme einer selbständigen Benutzung derselben Quelle seitens des Malalas und Dictys, während die

Änderungen des letzteren gegen Schluss uns verständlich werden, wenn wir bedenken, dass in dem betreffenden und auch in dem ganzen folgenden Kapitel von Philoctet die Rede ist, den wir früher schon als einen Helden der zweiten von uns angesetzten Vorlage jenes Autors erkannten (vergl. § 207). Dass der Byzantiner dem gegenüber in seiner Darstellung sich eng an Sisyphos anlehnt, halten wir für durchaus sicher, zumal uns derselbe ganz nach Art des Koers (s. § 194) den genauen Zeitpunkt des Todes des Paris mitzuteilen nicht versäumt:

καὶ διὰ μέσης νυκτὸς τὴν ψυχὴν ἔδωκε.

Die drei Söhne des letzteren werden übrigens auch in der Ephemeris erwähnt; wir hören dort (V. 5), dass dieselben durch Einstürzen eines Gemaches des Palastes ihr Leben verlieren.

§ 213. In seiner Verteidigungsrede gedenkt Odysseus weiter des Todes der Oenone; vor Gram über das Hinscheiden ihres früheren Gemahles Paris habe sich dieselbe erhängt (M p. 111,7 f.). Bei Dictys dagegen (p. 84,16 ff.) heisst es:

sed fertur Oenonen viso cadavere Alexandri adeo commotam, uti amissa mente obstupefieret ac paulatim per maerorem deficiente animo concideret,

ein Unterschied, der unserer Ansicht nach auf dieselbe Weise wie oben, durch Annahme verschiedener Quellen, zu erklären ist. Tzetzes erzählt nun in den Scholien zu Lykophron v. 61 f. das nämliche wie Malalas, jedoch unter besonderer Berufung auf Dictys:

κατὰ τὸν Δίκτυν βρόχῳ ἀπαγχθεῖσα,

ebenso in Posthom. v. 598.

Da nun, wie wir oben (§ 190) erwähnten, Körting für Tzetzes nur die Benutzung der nach seiner Meinung frühzeitig von der Ephemeris losgelösten Personalschilderungen, keineswegs aber des vollständigen griechischen Originals anzunehmen sich getraut, muss er wegen jenes Citates zu der weiteren Hypothese seine Zuflucht nehmen, dass der Dichter die betreffende Notiz in irgend einem Sammelwerke verzeichnet fand, wo entweder bereits Dictys

irrigerweise als Gewährsmann angegeben war, oder Tzetzes selbst durch ein Versehen den Namen desselben für einen anderen einführte (a. a. O. p. 43 f.). Aber ist diese höchst bedenkliche Annahme nötig? Wir wissen, dass Tzetzes den Malalas benutzte, und auch Körting giebt dies (p. 40) unumwunden zu. Da nun Malalas genau das nämliche berichtet wie Tzetzes, so brauchen wir keinen Augenblick darüber im Zweifel zu sein, woraus letzterer die betreffende Bemerkung schöpfte; eben aus keinem anderen Werk als der Chronographie. Natürlich beruft er sich dabei nicht auf Malalas, der ihm nicht Bürge für die Wahrheit des Erzählten sein kann, sondern auf Dictys, den jener seinerseits als Quelle öfter — aber nicht an dieser Stelle — heranzieht. Im Gegenteil haben wir vorher gesehen, dass die Ephemeris in diesem Punkte von der Darstellung des Malalas ganz abweicht, und diese Abweichung ist durch die von Perizonius und Körting (p. 43 f. anm.) gemachten Interpretationsvorschläge nicht zu heben; da nun Tzetzes trotzdem sich hier auf Dictys bezieht, so ist uns dies zugleich der beste Beweis für die Annahme, dass er denselben lediglich dem Namen nach kannte.

§ 214. Nachdem Odysseus weiter erzählt, dass Deiphobus nach dem Tode des Paris die Helena zur Frau genommen, nach Einnahme der Stadt aber zur Strafe hierfür von Menelaus aufs grausamste verstümmelt worden sei (cf. Di p. 97,12 ff.), und hervorgehoben, dass auf seinen Rat hin Pyrrhus die Polyxena auf dem Grabe Achills getötet habe (cf. Di p. 98,6 f.), ruft er die Griechen als Zeugen an, dass er die grössten Verdienste aufzuweisen habe, worauf Agamemnon und ein grosser Teil des Heeres ihm zustimmen. Er fährt dann fort, nähere Angaben über das Ende des Krieges zu machen. In genauer Übereinstimmung mit Dictys (V. 7) erzählt er, wie bei dem Opfer, welches die Trojaner Apollo darbringen, das Feuer die Opfergaben nicht verzehren will, sondern alles vom Altar zu Boden fällt, und auch andere Wunderzeichen Unheil verkünden. Dann berichtet er weiter, dass jene in ihrer Besorgnis Antenor zu den Griechen schicken, um über den Frieden zu unter-

handeln, und dass, als es letzterem gelungen, durch eine Rede dieselben zu erweichen, er (Odysseus) und Diomedes den Auftrag erhalten, mit ihm nach Troja zu gehen, um die Höhe der Kriegsentschädigung festzusetzen. Nach längeren Verhandlungen einigt man sich dort auf 2000 Talente Gold und ebensoviel Silber. Schliesslich nimmt Odysseus für sich noch das Verdienst in Anspruch, den Rat in betreff des hölzernen Pferdes gegeben zu haben. Die Darstellung von der Einnahme Trojas mit Hilfe dieses letzteren ist bei Malalas etwas lückenhaft, ausführlicher ist in diesem Punkte sein Bearbeiter Kedrenos (p. 230, 17 — 231,20); im übrigen stimmt jedoch der Bericht dieses genau mit dem unseres Chronisten überein, so dass wir kein Bedenken tragen, seine grössere Ausführlichkeit lediglich der mangelhaften Überlieferung des Textes seiner Vorlage zuzuschreiben. Unklar ist es uns dagegen, warum Körting p. 25 seiner Schrift behauptet, Kedrenos erzähle die Einnahme der Stadt in einer von Malalas abweichenden Weise, indem die ganze Abweichung doch nur darin besteht, dass letzterer im Vergleich zu jenem lückenhaft erscheint. Kedrenos berichtet folgendermassen:

Nachdem Epios das hölzerne Pferd gebaut, derart, dass 24 bewaffnete Männer darin Platz haben und es vermittelst Rollen bequem fortbewegt werden kann, verbrennen die Griechen ihre Zelte und segeln mit der Flotte nach Tenedos ab. Nur einer, welcher zum Schein sich mehrere Wunden beigebracht hat, bleibt auf Anraten des Odysseus zurück, um den Trojanern vorzuspiegeln, dass seine Landsleute jenes Pferd als ein Weihgeschenk für Minerva errichtet hätten. Die Troer glauben seinen Worten und schaffen dasselbe mit Stricken in das Heiligtum der Göttin. Um Mitternacht jedoch steigen die im Innern verborgenen Krieger heraus und geben durch Feuersignale der Flotte das Zeichen zur Rückkehr.

Wir sehen, der Bericht des Kedrenos-Malalas stimmt im allgemeinen mit dem zweiten Buch der Aeneis überein, wie auch bereits Körting (p. 25) hervorhob. — Etwas anders ist die Darstellung bei Dictys. Nach ihm wird das hölzerne Pferd nicht

auf Anraten des Ulixes, sondern des Helenus gebaut; um die Trojaner zu bewegen, dasselbe in die Stadt zu schaffen, ist in der Ephemeris die Figur des Sinon nicht nötig, da ihr zufolge die Griechen nach Abschluss des Friedensvertrages noch vor Troja weilen und selbst jene, mit denen sie aufs freundschaftlichste verkehren, über die Bestimmung des Baues belehren. Erst als das Pferd glücklich in die Stadt gebracht, segeln die Griechen ab, und zwar nach dem Vorgebirge Sigeum (nicht nach Tenedos, wie Körting angiebt). In der Nacht kommen sie mit ihrer Flotte wieder zurück und dringen auf das von Sinon gegebene Feuerzeichen in die Stadt ein. — Ob in anbetracht der mannigfachen Abweichungen für Dictys eine unmittelbare Benutzung Virgils mit Dunger (Dictys-Sept. p. 46 f.) anzunehmen ist, halte ich für zweifelhaft, vielmehr glaube ich, dass er den Grund zu jener Darstellung in seiner zweiten Quelle vorfand und nur bei der Ausführung von Virgil sich beeinflussen liess. Über den Einfluss des letzteren auf Dictys vergl. die kürzlich erschienene Abhandlung Dungers: »De Dictye-Septimio Vergilii imitatore«, Progr. des Wettiner Gymn. zu Dresden.

Wollen wir nun für Kedrenos - Malalas eine selbständige Verwertung der Aeneis für wahrscheinlich halten? Diese Frage müssen wir mit Rücksicht darauf, dass Malalas, wo auch immer er einer anderen Quelle folgt, es nicht unterlässt, uns dieselbe namhaft zu machen, verneinen, wenngleich durch Dungers Untersuchungen (a. a. O. p. 20 f.) entgegen Körting (p. 62) eine Bekanntschaft desselben mit Virgil zur völligen Gewissheit geworden ist. Ich glaube vielmehr, dass für jene Partie dem Byzantiner keine andere Quelle massgebend war als Sisyphos, wie anders wäre sonst zu verstehen, was Malalas selbst über das Werk des letzteren sagt (s. § 188):

ἥντινα συγγραφὴν εὑρηκὼς Ὅμηρος ὁ ποιητὴς τὴν Ἰλιάδα ἐξέθετο, καὶ Βεργίλλιος τὰ λοιπά.

§ 215. Auch hinsichtlich des Ausgangs des Palladiumstreites können wir beobachten, wie der Chronist unabhängig von Dictys der Darstellung des Koers folgt. Nach ihm ergreifen,

als Odysseus seine Rede beendet, Agamemnon und **Diomedes** dessen Partei, wogegen sich Pyrrhus auf die Seite des Aiax stellt; ferner wird, als über jenem Streite der Abend hereinbricht, dem Diomedes für die Nacht das Palladium zur Aufbewahrung anvertraut. Nach der Ephemeris (V. 14) jedoch unterstützen Agamemnon und **Menelaus** aus rein persönlichen Motiven die Ansprüche des Ulixes, da er es durchgesetzt hatte, dass Helena nach Einnahme der Stadt letzterem zurückgegeben und nicht, wie Aiax vorgeschlagen, als Urheberin des unheilvollen Krieges getötet wurde. Schliesslich wird Ulixes das Palladium zugesprochen. Von einer weiteren Einmischung des Diomedes in den Streit ist dagegen bei Dictys keine Rede, es wird nur erwähnt (p. 100,8), dass nach der Ermordung des Aiax und der Flucht des Ulixes das Palladium bei Diomedes verbleibt, was denn auch dem weiteren Verlauf der Erzählung des Malalas (p. 122,3) entspricht. Von Pyrrhus (Neoptolemus) hören wir nur, dass er den Leichnam des Aiax verbrennt und die Asche am Vorgebirge Rhoeteum beisetzt (Di p. 100,1 ff., nach M p. 122,8 ff. neben dem Grabhügel des Achill in Sigris!), ein Umstand, der allerdings auf ein freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden, wie es nach der Chronographie zum Ausdruck kommt, schliessen lässt.

Haben wir nunmehr gesehen, dass in betreff der während des Palladiumstreites vorgebrachten Thatsachen Malalas teilweise von Dictys abweicht, so können wir unmöglich zugeben, dass jener lediglich mit Hilfe der Ephemeris die Reden des Aiax und Odysseus zusammengestellt hat. Vielmehr scheint ihm, wie wir schon für einzelne Partieen erwiesen haben, für den Verlauf jenes Streites Sisyphos im wesentlichen als Quelle gedient zu haben; erinnert uns doch schon die Bemerkung über die Persönlichkeit des Asios (p. 109,5), sowie die genaue Angabe der Kriegsentschädigungssumme (p. 113,2) ganz an die Manier des erfinderischen Koers.

Für Dictys dagegen ist neben dem Werk des letzteren noch eine andere Vorlage zu constatieren, jedenfalls wieder die

schon öfter von uns herangezogene. Dies anzunehmen werden wir vor allem veranlasst durch die p. 99,30 ff. sich findende Anspielung auf Palamedes' Tod:

> cum ante iam Palameden virum domi belloque prudentissimum nunc Aiacem, inclitum tot egregiis pugnis atque utrosque insidiis eorum (sc. Ulixis et Agamemnonis) circumventos ingemescerent.

§ 216. Es bleibt uns nun noch die Frage zu beantworten, ob Malalas aus den Berichten des Sisyphos mühsam die Reden zusammengeschrieben, oder ob er dieselben bereits in ähnlicher Weise bei ihm vorfand. Durch eine Vergleichung mit den einschläglichen Partieen der Ephemeris wird es uns gelingen, das letztere darzuthun.

Nach Dictys (V. 14) tritt ausser Aiax und Ulixes auch Diomedes als Bewerber um das Palladium auf. Aiax macht zuerst seine Ansprüche geltend:

> Interim super Palladio ingens certamen inter se ducibus exortum Aiace Telamonis expostulante in munus sibi pro his, quae in singulos universosque virtute atque industria sua contulerat (p. 98,18 ff.),

dann heisst es weiter:

> qua re coacti paene omnes, simul uti ne laederetur animus tanti viri, cuius praeclara facinora vigiliasque pro exercitu in animo retinebant, concedunt Aiaci renitentibus solis omnium Diomede atque Ulixe sua quippe opera insinuantibus id ablatum.

Als jedoch Aiax dem gegenüber betont:

> non labore aut virtute eorum rem gestam, Antenorem namque contemplatione communis amicitiae abstulisse,

verzichtet Diomedes zu seinen Gunsten, worauf der Streit desto lebhafter zwischen den beiden anderen entbrennt.

Vergleichen wir nun hiermit den Gedankengang bei Malalas. In Übereinstimmung mit der Ephemeris redet zuerst Aiax, dann folgen längere Auseinandersetzungen des Odysseus, wobei derselbe zu Anfang als sein Verdienst hinstellt, die Griechenfürsten zum Kampfe gegen Troja herbeigerufen zu haben, während von einer Verwahrung des Diomedes den Ansprüchen des Aiax gegenüber, wie sie Dictys berichtet, nichts verlautet. Nun steht aber das, was Odysseus bei Beginn seiner Rede in betreff der Berufung der griechischen Grossen erwähnt, in Widerspruch mit der Ephemeris, der zufolge (s. II. 9) diese Aufgabe gerade

Diomedes zufällt. Wir möchten deshalb die Vermutung aussprechen, dass in der Chronographie unmittelbar vor der Rede des Odysseus die des Diomedes unterdrückt und zum Teil mit jener zusammengeflossen ist. Weiterhin wäre eine Entgegnung des Aiax nach den Äusserungen der beiden anderen Bewerber, wie in der Ephemeris zu erwarten, statt dessen findet sich bei Malalas (p. 111,16 ff.) gleich nach der ersten Rede des Odysseus eine zweite, zu deren Anfang die Entwendung des Palladiums gestreift wird. Auch hier scheint die Erzählung lückenhaft zu sein, denn wozu hätte jener nötig gehabt, wenn kein Widerspruch sich erhob, eine zweite grössere Rede zu halten? Wir vermuten deshalb, dass in der Vorlage des Byzantiners der Ephemeris gemäss Aiax noch einige Bemerkungen machte, die Diomedes bewogen von der Bewerbung zurückzutreten, und dass dann Ulixes den Streit gegen Aiax allein fortsetzt. Für wahrscheinlich halten wir, dass auch aus Dictys einige Einzelheiten in die Reden unterliefen, wie gelegentlich des Zweikampfes zwischen Paris und Philoctet (§ 212) und der Vorgänge in Troja (§ 214), wollen wir nicht annehmen, dass in diesen Partieen Dictys Sisyphos wörtlich copierte.

§ 217. Im Anschluss an Sisyphos und unter Berufung auf denselben (M p. 116,23 f.) werden von dem Chronisten nunmehr (p. 114,5 ff.) die Irrfahrten des Odysseus erzählt. Dictys VI. 5 (p. 105,29 ff.) berichtet in bedeutend abgekürzter Form genau das nämliche, nur hat sich in betreff der Cyclopen eine Confusion eingeschlichen; nach ihm herrschen auf Sicilien zwei Brüder Cyclops und Laestrygon, sowie deren Söhne Antiphates und Polyphemus, die Tochter des letzteren heisst Arene und ihr Liebhaber Alphenor. Malalas (p. 114,18 f.) dagegen sagt:

ἡ δὲ νῆσος αὕτη ἦν μεγάλη πάνυ, διῃρημένη εἰς τρεῖς ἀδελφοὺς μεγάλους καὶ δυνατοὺς καὶ τὰ ἀλλήλων φρονοῦντας, λέγω δὴ εἰς Κύκλωπα καὶ Ἀντιφάντην καὶ Πολύφημον, υἱοὺς γενομένους τοῦ Σικάνου, βασιλέως τῆς αὐτῆς νήσου (ἀφ' οὗ Σικανία τὸ πρῶτον ὠνομάζετο ἡ νῦν Σικελία, Cramer: Anecdot. Paris. II. p. 208,19 f.);

bei ihm (p. 116, 20 u. 22) heisst die Tochter Polyphems Elpe und ihr Geliebter Leion (Laios, Cramer a. a. O. p. 209,26).

Gelegentlich des Aufenthaltes des Odysseus in Nekyopompos erzählt M p. 121,7 ff.:

κἀκεῖθεν ἀνήχθη, ἔνθα λίμνη ὑπῆρχε μεγάλη πλησίον τῆς θαλάσσης, λεγομένη ἡ Νεκυόπομπος, καὶ οἱ οἰκοῦντες ἐν αὐτῇ ἄνδρες μάντεις. οἵτινες ἐξεῖπον αὐτῷ πάντα τὰ συμβάντα αὐτῷ καὶ τὰ μέλλοντα,

während es bei Dictys p. 106,11 ff. heisst:

inde liberatus pervenerit ad eum locum, in quo exhibitis quibusdam sacris futura defunctorum animis dinoscerentur.

Wenn nun Kedrenos etwas mehr an den lateinischen Wortlaut anklingend p. 232,23 ff. berichtet:

εἶτα εἰς λίμνην τὴν καλουμένην Νεκύοπον (!), ἐν ᾗ διὰ φαντασμάτων ἔγνω τὰ μέλλοντα συμβαίνειν αὐτῷ,

so können wir, wenn wir bedenken, wie schlecht uns die Chronographie überliefert ist, darin mit Körting (p. 26) durchaus nichts auffallendes finden. Jedoch irrt sich Körting, wenn er angiebt, dass nach Malalas Priester dem Odysseus die Zukunft verkünden; es heisst vielmehr in unserm Text, dass die Bewohner von Nekyopompos, denen die Gabe der Weissagung innewohnt, solches thun; was ist aber unter den letzteren anders zu verstehen als die abgeschiedenen Seelen? Auch in der Beziehung ist Kedrenos vollständiger, dass er neben der Charybdis die Scylla (p. 233,3) nennt, während Malalas nur jene erwähnt; ebenso weiss er uns die Ermordung des Odysseus durch seinen und der Kirke Sohn, Telegonus, zu melden (p. 233,13 ff., vergl. p. 232,23), wovon sich in dem Dindorfschen Malalas nichts findet. Dass hier nicht etwa, wie Körting für erwiesen hält, der Überarbeiter unseres Chronisten nebenbei selbständig Dictys benutzte, sondern einfach eine Lücke in dem Texte seiner Vorlage zu constatieren ist, beweisen uns die von Cramer herausgegeben Excerpte, wo sehr eingehend das nämliche berichtet wird (s. Anecdot. Paris. II. p. 211,32 ff. u. p. 215,1 ff.).

Im übrigen stimmt die Ephemeris dem Gedankengang nach durchaus mit der Darstellung des Malalas überein, so dass wir damit wiederum eine Stütze für das gewinnen, was wir im vorhergehenden darzuthun uns bemühten, dass ebenso wie Malalas auch Dictys zum grossen Teil auf dem Werke des Sisyphos fusst.

Gegen Schluss hat der Byzantiner die Ephemeris im Auge, er erklärt selbst p. 119,22 ff.:

περὶ ἧς Κίρκης ἐξέθεντο ταῦτα οἱ σοφώτατοι Σίσυφος ὁ Κῷος καὶ Δίκτυς ἐκ τῆς Κρήτης,

wiewohl Dictys bei weitem nicht alles in der ausführlichen Weise bietet wie Sisyphos. Ganz der Ephemeris aber ist sicher die Fahrt des Odysseus nach Creta zu Idomeneus entnommen, dem er seine Schicksale erzählen muss (Di p. 105,27 ff.); man vergl. die eigne Äusserung des Byzantiners p. 122,1 f.:

ἅτινα καὶ ὁ σοφὸς Δίκτυς παρὰ τοῦ Ὀδυσσέως ἀκηκοὼς συνεγράψατο.

Wie mangelhaft auch hier wieder der Bericht des Malalas ist, lehrt uns eine Vergleichung mit Kedrenos. Während es bei letzterem (p. 233,7 ff.) in Übereinstimmung mit Dictys (p. 106,17 ff.) heisst:

τοῦτον Φοίνικες πλέοντα λαβόντες εἰς Κρήτην πρὸς Ἰδομενέα γυμνὸν ἤγαγον. καὶ αὐτὸς πέμπει τοῦτον εἰς Φαιακίαν τὴν νῦν λεγομένην Κέρκυραν πρὸς Ἀλκίνοον, δεδωκὼς αὐτῷ ναῦς δύο καὶ ἄνδρας ἐπιλέκτους ν΄. ὁ Ἀλκίνοος τοίνυν μετὰ τοῦ Ὀδυσσέως πλείονας στρατιώτας ἀναλαβόμενος καταλαμβάνει τὴν Ἰθάκην,

sagt Malalas nur p. 121,17 ff.:

τοῦτον δὲ ἑωρακότες τινὲς ἀποπλέοντες ναῦται Φοίνικες νηχόμενον ἐν τοῖς ὕδασιν ἐλεήσαντες διέσωσαν, καὶ ἤγαγον αὐτὸν ἐν τῇ Κρήτῃ νήσῳ πρὸς τὸν Ἰδομενέα, ἔξαρχον Ἑλλήνων. καὶ ἑωρακὼς τὸν Ὀδυσσέα ὁ Ἰδομενεὺς γυμνὸν καὶ δεόμενον, συμπαθῶς φερόμενος, δῶρα αὐτῷ πλεῖστα δεδωκὼς σὺν στρατῷ καὶ στρατηγῷ αὐτοῦ καὶ δύο νῆας καὶ διασώζοντας αὐτόν τινας, ἐξέπεμψεν αὐτὸν εἰς Ἰθάκην.

Genau das nämliche, was Kedrenos bietet, findet sich übrigens in den Excerpten bei Cramer II. 213,13 ff.

Wenn Kedrenos ferner noch zu berichten weiss, dass Menelaus auf seiner Rückfahrt mit Helena nach Ägypten verschlagen wird und dass Aiax Oileus mit seinem Heere Schiffbruch erleidet und umkommt, so ist dies wiederum ein Beweis für die äusserst schlechte Beschaffenheit des Dindorfschen Malalas, bei dem sich nichts derart findet. Eine secundäre Benutzung des Dictys seitens des Kedrenos aber hinsichtlich dieser geringfügigen Punkte, die gar zu leicht von einem so nachlässigen und flüchtigen Copisten, wie der der Oxforder Handschrift unseres Chronisten gewesen ist, übersehen werden konnten, halten wir für höchst unwahrscheinlich. Gar nicht hierher gehört die von Kedrenos an derselben Stelle gebrachte Notiz, dass Diomedes, von seiner Gattin an der Heimkehr verhindert, sich nach Calabrien begiebt und daselbst Argyrippa gründet, welches später Malevent und zuletzt Benevent genannt wurde, sowie eine p. 237 ff. sich hieran anschliessende Mitteilung, derzufolge jener dem dorthin kommenden Aeneas das Palladium ausliefert. Diese ganze Partie, welche von Körting (p. 27) bei Aufstellung der Differenzen zwischen den beiden Byzantinern herangezogen wird, stimmt genau mit Malalas überein (s. Cramer: Anecdot. Paris. II. p. 216,6 ff. und M p. 167,2 ff.) und ist ausserdem nicht Sisyphos oder Dictys entnommen, sondern, wie Malalas p. 166,22 angiebt, einem gewissen Didymos.

§ 218. Auf den folgenden Seiten der Chronographie (p. 122,12 — p. 133,16) werden nun in Form einer Unterredung zwischen Pyrrhus und Teukros durch letzteren verschiedene Episoden aus dem Kriege berichtet, in denen Achill eine Hauptrolle gespielt hat, so der Tod Hectors und die Abholung seines Leichnams durch Priamus, die Kämpfe mit der Amazonenkönigin Penthesilea und mit Memnon, der Tod der trojanischen Prinzen Troilus und Lycaon, sowie zum Schluss die Ermordung Achills selbst. Dass gerade von T e u k r o s dem Pyrrhus bei einem Mahle die Heldenthaten und der Tod seines Vaters Achill erzählt werden, hat der Byzantiner jedenfalls bei Sisyphos, dessen Hauptheld ja Teukros ist, vorgefunden. Die Darstellung

jener Begebenheiten selbst lehnt sich dagegen aufs engste, ja wörtlich an Dictys (III. 15 — IV. 15) an, wie denn auch Malalas ausser dem Koer Dictys als Gewährsmann citiert (p. 132,19 ff.) Eine ähnliche Situation wie die Chronographie bietet übrigens auch die Ephemeris (IV. 16):

Di p. 80,18 ff.: duces omnes, ubi tempus visum est, solito ad Agamemnonem cenatum veniunt, in quis Aiax cum Neoptolemo, Diomedes Ulixes et Menelaus hique inter se eundem locum cenandi capiunt. interim inter epulas plurima iuveni patris fortia facinora numerare virtutemque eius commemorando efferre laudibus;

nur weilt hier Aiax noch unter den Lebenden, während nach Malalas Pyrrhus, als er mit Teukros zusammentrifft, gerade eben dessen Überreste in Sigris (!) neben dem Grabhügel Achills beigesetzt hat. — Dictys (p. 100,2) nennt bekanntlich als Ort, wo Aiax von Pyrrhus bestattet wird, das Vorgebirge Rhoeteum; wie unser Chronist zu seiner abweichenden Angabe gelangt, wird vielleicht dadurch erklärlich, dass sich in der Ephemeris gelegentlich der Ankunft des Pyrrhus (IV. 15) die Notiz findet:

p. 79,16 ff.: Interim Graeci ossa Achillis urna recondita adiunctaque simul Patrocli in Sigeo sepelivere: cui sepulchrum etiam extruendum ab his, qui in eo loco habebant, mercede Aiax locat indignatus iam de Graecis, quod nihil in his dignum doloris iuxta amissionem tanti herois animadverterat. per idem tempus Pyrrhus quem Neoptolemum memorabant, genitus Achille ex Deidamia Lycomedis superveniens offendit tumulum extructum iam ex parte maxima.

Nachdem Teukros seinen Bericht von den Thaten Achills, auf den wir gleich näher zu sprechen kommen werden, gegeben, verabschiedet er sich aufs herzlichste von Pyrrhus. Dieser übergiebt ihm hierauf die beiden Söhne des Aiax, den Aeantides von der Glauce und den Eurysaces von der Tecmessa, sowie letztere selbst, mit welchen er alsdann nach der Insel Salamis zurückkehrt (M p. 132,5 ff.).

Dasselbe erzählt Dictys (V. 16):

p. 101,4 ff.: ceterum Aiacis filii Aeantides Glauca genitus atque Eurysaces ex Tecmessa Teucro traditi.

Dass diese Bemerkungen, die sich im wesentlichen auf Teukros beziehen, dem Werke des Koers entstammen, ist nicht zweifelhaft. So viel sich absehen lässt, berichtete Sisyphos

zum Schluss, dass, als Teukros in seiner Heimat anlangt, er von Telamon verstossen wird, weil er seinem Bruder Aiax nicht beigestanden, dass er hierauf sich nach Cypern begiebt und dort die Stadt Salamis gründet; man vergleiche, was die Ephemeris berichtet:

Di VI. 2 (p. 103,10 ff.): Teucrus prohibitus Salamina a Telamone, scilicet quod fratrem insidiis circumventum non defendisset.

Di VI. 4 (p. 104,29 ff.): inter cetera Menelaus perfert Teucrum expulsum patria civitatem apud Cyprum Salamina nomine condidisse.

Auf letztere Thatsache spielt auch Malalas an, wenn er p. 122,12 ff. sagt:

Ὁ δὲ Τεῦκρος, ὁ ἀδελφὸς τοῦ Αἴαντος τοῦ Τελαμωνίου, κατέφθασεν εὐθέως, ἐλθὼν ἀπὸ τῆς Σαλαμῖνος, πόλεως τῆς Κύπρου, πρὸς βοήθειαν τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ, καὶ εὗρε τὸν Πύῤῥον.

§ 219. Es erübrigt uns nunmehr noch, den Bericht des Malalas über die Thaten Achills mit den einschläglichen Kapiteln des Dictys zu vergleichen. Wie wir schon bemerkten, findet die engste, ja zum Teil wörtliche Übereinstimmung statt. — Die Darstellung beginnt bei dem Chronisten (p. 123,4 ff.) mit der Erzählung von Hectors hinterlistiger Tötung durch Achill (Di III. 15); wie sehr beide Autoren Hand in Hand gehen, möge uns die Stelle veranschaulichen, wo von der Trauer in Troja die Rede ist:

M p. 123,15 ff.: *καὶ τοσαύτη βοὴ ἐγένετο ἐκ τοῦ πλήθους τῶν Τρώων, ὥστε καὶ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ ταραχθῆναι. καὶ οἱ Ἕλληνες δὲ χαίροντες ἀντεβόησαν ὁμοίως· καὶ κλείονται αἱ πύλαι τοῦ Ἰλίου.*

Di III. 16 (p. 61,19 ff.): tantus undique versus per totam civitatem luctus atque clamor editur, ut aves etiam consternatae vocibus alto decidisse crederentur nostris cum insultatione reclamantibus. ac mox ex omni parte urbs clauditur.

Da Malalas früher von dem Tode des Patroclus nichts erzählt hat und es ihm hier nur auf die Verdienste Achills ankommt, so thut er die folgenden Kapitel (III. 17—19) der Ephemeris, in welchen von den jenem zu Ehren veranstalteten Leichenspielen die Rede ist, kurz mit den Worten ab:

M p. 123,18 ff.: *ὁ σὸς γενέτης ἐπετέλεσεν ἀγῶνος ἑορτὴν τοῖς βασιλεῦσι καὶ πᾶσι πολλὰ φιλοτιμησάμενος,*

vergl. Di p. 62,18 ff.: igitur Achilles victorum praemia, quae ei videbantur maxima, statui imperat.

Hieran reiht sich der Zug des Priamus zu Achill betreffs Auslieferung der Leiche Hectors: M p. 123,20—124,12 = Di (III. 20 f.) p. 63,26—64,20; ein kleiner Unterschied ist dabei zu constatieren, indem nach M p. 124,8 f. Nestor und Idomeneus die Bitten des Priamus unterstützen, nach Dictys (p. 64,13) dagegen nur Nestor sich für diesen verwendet, während Ulixes sich gegenteilig äussert. Auch werfen sich nach Dictys nicht Priamus, Andromache mit ihren beiden Söhnen und Polyxena gleichzeitig Achill zu Füssen (M p. 124,13 f.), sondern in gewissen Zwischenräumen (Di p. 64,20 ff.; p. 65,19 ff.; p. 66,31 ff.).

Weiterhin entsprechen sich aufs genauste folgende Partieen:

M p. 124,13-16 = Di p. 66,31-33;

M p. 124,16-22 = Di p. 65,28—66,5.

Die auf Patroclus bezüglichen Stellen (Di p. 66,5-26) sind von dem Byzantiner wieder ausgelassen.

M p. 124,23—125,7 = Di p. 66,27-30 und p. 67,2-13;

M p. 125,8-15 = Di p. 69,12-24.

Dann wird M p. 125,15 ff. in betreff der Bestattung Hectors berichtet:

καὶ τεφρώσαντες τὸ σῶμα τοῦ Ἕκτορος θάπτουσιν αὐτὸν ἔξω παρὰ τὸ τεῖχος τοῦ Ἰλίου, πενθήσαντες αὐτὸν πικρῶς,

während es bei Di p. 70,12 ff. heisst:

interea sepelivere eum haud longe a tumulo Ili regis quondam. dein exorto quam maximo ululatu postrema funeri peragunt.

Wenn auch die Ansicht Dungers, dass hier bei dem Byzantiner ein Missverständnis des lateinischen Textes vorliege (Dictys-Sept. p. 22), von Lehrs in den Königsberger Monats-Blättern 1878 p. 133 zurückgewiesen wurde, so ist doch die Thatsache nicht hinwegzuleugnen, dass beide Stellen in engster Verbindung stehen. Lehrs scheint jene Abweichung dem Einfluss einer zweiten Vorlage zuschreiben zu wollen, indem er anführt, dass

bereits von p. 114 an eine solche von Malalas stark benutzt wurde. Letzteres ist allerdings richtig, indem, wie wir oben erkannten und wie der Chronist selbst erwähnt, die Irrfahrten des Odysseus Sisyphos entnommen sind, allein wir sahen zugleich, und unser Autor belehrte uns selbst wieder darüber, dass er gegen Schluss (p. 121) auch Dictys vor sich hatte, dem er nun bei dem Bericht des Teukros über Achills Heldenthaten ganz allein, ja fast wörtlich folgt. Der Einfluss einer anderen Vorlage muss also ausgeschlossen bleiben, zumal jene Stellen in der Erzählung sich genau entsprechen. Für unwahrscheinlich halten wir aber auch, dass jener so durchaus klare Satz missverstanden werden konnte, vielmehr glauben wir einen blossen Flüchtigkeitsfehler annehmen zu müssen, indem Malalas etwa für t u m u l o m u r o las, wenn nicht gar der ihm vorliegende Dictystext in diesem Punkte eine Verderbnis aufwies.

§ 220. In unmittelbarem Anschluss an die Ephemeris (IV. 2) fährt nun die Chronographie p. 125,18 mit der Ankunft der Penthesilea fort.

M p. 125,18—126,8 = Di p. 70,20—71,31.

M p. 125,18 ff.: *καὶ ἐν τῷ μεταξὺ παραγίνεται ἡ Πενθεσίλεια ἐκ τῆς ἀντιπέραν Χεῤῥονήσου, πολὺ πλῆθος ἐπαγομένη Ἀμαζόνων καὶ ἀνδρῶν γενναίων. μαθοῦσα δὲ Ἕκτορα ἀναιρεῖσθαι, ὑποστρέφειν ἠπείγετο· Πάρις δὲ τοῦτο μαθών, ἔπεισεν αὐτὴν μένειν, χρυσὸν δοὺς αὐτῇ πολύν.*

Di p. 70,20 ff.: Interim per eosdem dies Penthesilea, de qua ante memoravimus, cum magna Amazonum manu reliquisque ex finitimo populis supervenit, quae postquam interemptum Hectorem cognovit, perculsa morte eius regredi domum cupiens ad postremum multo auro atque argento ab Alexandro inlecta ibidem operiri decreverat.

Bei der Aufstellung der Schlachtreihen der Amazonen und Griechen erlaubt sich unser Chronist einige Abweichungen. So weiss er zu berichten, dass Penthesilea mit der Fahne sich im Mitteltreffen befindet (p. 126,4 f.); bei den Griechen lässt er unter den Anführern, welche den Fusstruppen des feindlichen Heeres gegenüber gestellt werden, die beiden Aiax weg und teilt sie der gegen die Reiterei bestimmten Abteilung zu, zugleich mit Idomeneus und Philoctet, die Dictys nicht nennt:

M p. 126,9 ff.: *τοῖς δὲ ἱππεῦσιν ὁ σὸς γενέτης Ἀχιλλεὺς καὶ οἱ Αἴαντες οἱ δύο, καὶ ὁ Ἰδομενεὺς δὲ καὶ ὁ Φιλοκτήτης καὶ οἱ λοιποὶ ἡγεμόνες ἅμα τοῖς αὐτῶν στρατοῖς.*

Di p. 70,34 f.: (ita ut) in equites ab Achille et reliquis ducibus pugnaretur.

Dieser letztere Unterschied liefert uns nun den Beweis, dass Malalas selbständig seine Vorlage erweitert hat; denn ungehindert er oben den beiden Aiax eine andere Stelle angewiesen hat, lässt er dieselben im Anschluss an Dictys während des Treffens doch gegen die Fusstruppen der Feinde kämpfen:

M p. 126,12 f.: *τοὺς δὲ ὁπλίτας ἀφανίζουσιν οἱ Αἴαντες, ἐν μέσῳ αὐτῶν εἰσελθόντες,*

Di p. 71,4 ff.: interim Aiaces et qui cum his erant pedites, contra quos steterant, caedere ac restantes detrudere umbonibus moxque repulsos obtruncare.

Ferner lässt der Byzantiner Teukros von sich selbst rühmen:

M p. 126,11 f.: *καὶ κτείνω ἐγὼ Τεῦκρος πολὺ πλῆθος, ὥστε ἐπαινεθῆναί με, ὡς ἀριστεύσαντα,*

während es in der Ephemeris an der entsprechenden Stelle heisst:

Di p. 71,2 f.: cadunt sagittis reginae plurimi neque ab Teucris secus bellatum.

Dunger (a. a. O. p. 21) ist geneigt hier wieder ein Missverständnis anzunehmen, zumal dies die einzige Stelle ist, wo die Griechen als »Teucri« bezeichnet werden; Lehrs dagegen in seiner Recension der Dungerschen Schrift (a. a. O. p. 132) vermutet eher eine selbständige Änderung des Malalas oder eine Textverderbnis des Dictys, wo ursprünglich:

neque ab Teucri sociis secus bellatum

gestanden haben könnte.

Letztere Hypothese scheint mir etwas bedenklich, da nicht einzusehen ist, weshalb von den vielen Helden nur die Genossen des Teukros als besonders tapfer gepriesen wurden. Ich glaube vielmehr auch diesen Fehler nur als ein durch Flüchtigkeit bedingtes Versehen seitens des Chronisten auffassen zu müssen.

Sehr frei und zu Anfang sicher nicht dem Sinne seiner Vorlage gemäss hat Malalas schliesslich folgende Worte der Ephemeris interpretiert:

Di p. 71,13 ff.: clausisque civitatis portis nostri reliquos, quos fuga bello exemerat, insecuti obtruncant, feminis tamen abstinentes manus parcentesque sexui,

die er wiedergiebt mit:

M p. 126,19 ff.: *τῶν δὲ Τρώων τὰς πύλας κλεισάντων διὰ τοὺς φεύγοντας, οἱ Ἕλληνες ἡμεῖς τοὺς περιλειφθέντας ἐπιδιώξαντες παρὰ τὸ τεῖχος κτείνομεν, ἀποσχόμενοι τῶν γυναικῶν Ἀμαζόνων, ἅστινας ὁ στρατὸς ἅπας δεσμεύσας ἐμερίσατο.*

§ 221. Von p. 127,9—130,5 berichtet hierauf die Chronographie den Kampf mit Memnon und die Tötung des Lycaon und Troilus, genau nach Di IV. 4—9 (p. 71,32—76,14).

Wenn es gleich zu Beginn heisst:

M p. 127,9 f.: *Μετὰ δὲ ὀλίγας ἡμέρας ὁ Τιθών τις ὀνόματι ὑπὸ τοῦ Πριάμου παρακληθεὶς παραγίνεται,*

während Di p. 71,32 ff. sagt:

At sequenti die Memnon Tithoni atque Aurorae filius... supervenit etc.

so haben wir hier jedenfalls nicht mit Dunger (a. a. O. p. 21) ein Versehen seitens des Byzantiners, sondern mit Lehrs (p. 132 f.) eine blosse Textverderbnis zu constatieren, da in der Folge Malalas stets von Memnon redet; vermutlich ist zu bessern: *ὁ Τιθωνοῦ* (oder *Τιθῶνος*) *υἱὸς ὀνόματι Μέμνων.*

Eine selbständige Änderung ist es, wenn Malalas den Di p. 74,22 erwähnten Polydamas zum Könige der Phönicier macht (p. 127,11 f.), welch letztere am Kampfe gar keinen Anteil haben. In der Ephemeris (IV. 4, p. 72,8-25) wird nur erzählt, dass ein Teil von Memnons Heer, der besonders aus Phöniciern besteht (p. 72,20 f.), unter Leitung Phalas nach Rhodus kommt.

Den Schluss der Erzählung des Teucros bildet die Ermordung des Achill; M p. 130,6—132,4 = Di p. 76,15—77,29, p. 78,22 u. p. 79,16 f. Die Übereinstimmung beider Autoren ist eine fast wörtliche, vor allem ist das Gespräch zwischen Ulixes, Aiax

dem sterbenden Achilles (Di IV. 11) von Malalas (p. 131,13-21) genau wiedergegeben.

§ 222. Ehe wir die Vergleichung der Chronographie mit der Ephemeris zu Ende führen, müssen wir noch eine Frage uns zur Beantwortung vorlegen: Hat Malalas bei dem Teukros in den Mund gelegten Bericht von den Thaten und dem Tode Achills, welchen wir in unserer vorhergehenden Untersuchung Dictys zugeschrieben haben, nicht etwa doch Sisyphos benutzt? Glauben wir diese Frage schon in anbetracht der sehr engen Übereinstimmung des Byzantiners mit dem lateinischen Autor, sowie einiger Versehen, die sich dabei constatieren liessen, verneinen zu müssen, so werden wir dies mit umso weniger Bedenken thun können, wenn wir die betreffende Partie des Dictys einer genaueren Prüfung unterziehen.

Wir hören hier, wie Priamus, als er von Achill den Leichnam Hectors zurückerbittet, jenem die Jugendgeschichte des Paris erzählt (III. 26) in einer im allgemeinen an die gewöhnliche Überlieferung sich anschliessenden Fassung. Auch bei Malalas wurde uns gleich im Anfang ein Bericht von den Erlebnissen des Königsohnes von seiner Geburt an bis zu seinem 30. Jahre gegeben, der, wie wir oben (§ 193 ff.) zeigten, sicher dem Werke des Sisyphos entnommen ist. Beide Darstellungen gehen nun dermassen auseinander (vgl. § 195), dass an irgend welche nähere Beziehungen zwischen denselben nicht zu denken ist. Wir müssen also für Dictys uns nach einer anderen Quelle umthun.

Offenbar bildet die Partie Di p. III. 15—IV. 15, welche der Byzantiner so zu sagen copiert hat, ein unzertrennliches Ganzes. Es wird erzählt, wie Hector, als er Penthesilea entgegenzieht, von Achill überfallen und getötet wird, wie dann Priamus sich mit Andromache und Polyxena ins Lager der Griechen begiebt, um den Leichnam desselben abzuholen und wie Achill durch die Liebe zu letzterer sich erweichen lässt, eine Liebe, die er schliesslich mit dem Tode bezahlen muss; zwischendurch

werden die Kämpfe mit der Amazonenkönigin und dem neu hinzugekommenen Memnon berichtet, in denen beide fallen. — Gelingt es uns also, für einige Stellen der ganzen Partie die Herkunft wahrscheinlich zu machen, so wäre damit die Quellenfrage gelöst. Den Schlüssel zur Lösung glaube ich nun wieder in einigen Bemerkungen gefunden zu haben, in denen uns für gewisse Ereignisse oder Verhaltungsweisen eine Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten gelassen wird. So wird hinsichtlich der Ankunft der Penthesilea gesagt:

Di p. 60,28 ff.: quae regina Amazonibus incertum pretio an bellandi cupidine auxiliatum Priamo adventaverat;

als Priamus nach Empfangnahme der Leiche Hectors Achill seine Tochter Polyxena als Geschenk anbietet, heisst es:

Di p. 69,17 ff.: quo recepto rex in gratiamne impetrati funeris an si quid Troiae accideret securus iam filiae, amplexus Achillis genua orat, uti Polyxenam suscipiat sibique habeat.

Bei der Ermordung Phalas auf dessen Zuge nach Rhodus wird berichtet:

Di p. 72,20 ff.: Phoenices namque, qui in eo exercitu plurimi aderant, permoti querelis Rhodiorum an cupidine diripiendarum rerum, quas secum advexerant, Phalam lapidibus insecuti necant.

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir auch die Di VI. 10 sich findende Nachricht von dem Verschwinden der Himera, der Schwester des Memnon, nach der Beerdigung des letzteren als aus der gleichen Quelle entlehnt ansehen. Man vergleiche:

Di p. 109,24 ff.: delata dein ad regionem eius Phalliotim nomine sepultisque reliquiis fratris nusquam repente comparuerit: cuius opinio exorta triplex, seu quod post occasum solis cum matre Himera ex conspectu hominis excesserit, sive super modum dolore affecta fraternae mortis ultro recesserit: vel ab his, qui incolebant, ob eripienda, quae secum habuerat, circumventa interierit.

Wir finden also in diesen Partieen dieselbe Eigentümlichkeit des Stiles wieder, die wir früher (§§ 197, 207, 210) an anderen Stellen, wo die Darstellung der Ephemeris nicht mit der des Malalas-Sisyphos stimmte, beobachten konnten und die wir als charakteristisch für die neben dem Werke des Koers

von Dictys benutzte zweite Vorlage bezeichnen zu müssen glaubten.

§ 223. Den Schluss der Erzählung vom trojanischen Krieg bildet in der Chronographie eine auf das sonderbarste entstellte Orestie (p. 133,3—142,20), als deren Quelle der von Malalas citierte Domninos anzusehen ist:

M p. 142,20: *ταῦτα δὲ ὁ σοφὸς Δομνῖνος συνεγράψατο.*

Im Anfang lag ihm daneben die Ephemeris VI. 2–4 vor, doch scheint auch diese Partie bereits stark mit Einzelheiten aus der anderen Vorlage durchsetzt.

Der Bericht von Agamemnons Ermordung stimmt ziemlich mit Dictys überein:

M p. 133,6 ff.: *καὶ ἀκούσασα τὴν τοῦ Αγαμέμνονος μέλλουσαν ἐπὶ τὴν Μυκηναίων παρουσίαν, ἐβουλεύσατο μετὰ τοῦ Αἰγίσθου πῶς ὀφείλει δόλῳ φονευθῆναι ἐρχόμενος ὁ Αγαμέμνων ὑπὸ τοῦ Αἰγίσθου. καὶ καταφθάσαντος τοῦ Ἀγαμέμνονος ἐν τῇ Μυκηναίων πόλει, καὶ δεχθέντος ὑπὸ τῆς πόλεως καὶ τῆς συγκλήτου καὶ τοῦ Αἰγίσθου, εἰσελθὼν εἰς τὸ ἴδιον παλάτιον ἐσφάγη. καὶ ἐποίησεν εὐθέως ἡ γυνὴ αὐτοῦ βασιλέα τὸν Αἴγισθον, καὶ ἐγαμήθη αὐτῷ νόμῳ. καὶ ἔσχεν ἐξ αὐτοῦ θυγατέρα, ἣν ἐκάλεσεν Ἠριγόνην· ἥτις μετὰ θάνατον τοῦ πατρὸς καὶ τῆς μητρὸς φοβηθεῖσα τὸν Ὀρέστην ἑαυτὴν ἀγχόνῃ ἀναιρεῖ;*

Di p. 103,4 ff,: Clytemestra per Aegisthum adulterio sibi cognitum Agamemnonem insidiis capit eumque interficit: brevique denupta adultero Erigonem ex eo edit.

Di p. 105,7 ff.: Erigona quae ex Aegistho edita erat, ubi fratrem absolutum intellegit, victa dolore inmodico laqueo interiit.

Dann aber erzählt der Chronist ganz abweichend von Dictys, dass Orestes auf die Kunde von der Ankunft seines Vaters in Mycenae seinen Pflegevater Schoeneus verlässt und dorthin eilt, woselbst er, nachdem er den Tod jenes erfahren, mit Strophius und dessen Sohn Pylades, seinem Jugendgenossen, zusammentrifft. Beide beraten sich nun über die an Aegisth zu nehmende Rache und begeben sich hierauf zu dem Orakel des Apollo, wo ihnen die Erklärung gegeben wird, dass Orest seine Mutter und seinen Stiefvater töten müsse. Auf Bitten Orests kehrt nun Strophius zurück, während er selbst mit

Pylades nach Mycenae zurückeilt. Hier weiss er mit Hilfe seiner Schwester Electra sich zum Schein mit seiner Mutter auszusöhnen, tötet letztere dann mit ihrem Buhlen und verfällt darauf in Wahnsinn.

Die Ephemeris dagegen, in der die Orestie in sofern etwas nach der Schablone gearbeitet ist, als der Hauptheld derselben der Obhut des Idomeneus anvertraut wird (VI. 2, p. 103,7 ff.), wodurch es natürlich dem Verfasser jenes Werkes, der sich ja als Begleiter des Idomeneus ausgiebt, allein möglich werden konnte, einen authentischen Bericht über die weiteren Schicksale Orests zu liefern, bietet folgende Darstellung:

Orestes erbittet von seinem Pflegevater Idomeneus die Erlaubnis mit einer Anzahl Begleiter nach Athen ziehen zu dürfen. Er fordert die Einwohner dieser Stadt zur Hilfeleistung gegen Aegisth auf und begiebt sich hierauf zum Orakel, das ihm anbefiehlt, diesen und Clytaemnestra zu töten. Von da geht er zu Strophius, der sich mit ihm verbindet. Beide eilen mit ihrer Mannschaft nach Mycenae, wo sie die Königin in Abwesenheit ihres Gatten und zuletzt diesen selbst ermorden.

Die zwei Berichte gehen also in diesem Punkte sehr auseinander, so dass hier Dictys unmöglich als Vorlage für Malalas gedient haben kann; vielmehr wird jedenfalls die andere Quelle, Domninos, von Einfluss gewesen sein, was wir für um so wahrscheinlicher halten, als Pylades, der späterhin eine Hauptrolle spielt, bereits in der vorliegenden Partie stark hervorgehoben wird, während die Ephemeris von ihm ganz schweigt.

Nochmals lässt sich gelegentlich der durch Menestheus bewirkten Freisprechung Orests zwischen jener und der Chronographie ein Zusammenhang deutlich erkennen, wobei Malalas selbst äussert:

M p. 135,11 f.: *ταῦτα Δίκτυς ἐν τῇ ἕκτῃ αὐτοῦ ῥαψῳδίᾳ ἐξέθετο,*

ein Beweis dafür, dass ihm Dictys in der uns erhaltenen Gestalt vorlag und das letzte Buch desselben nicht, wie der der Ephemeris voraufgeschickte Brief (p. 1,20 f.) erwähnt, aus vier zu-

sammengezogen ist. Dann aber wendet sich der Chronist gänzlich seinem andern Gewährsmann, Domninos, zu, wobei er in den Fehler verfällt, dass, während er früher (p. 98,20 f.) im Anschluss an Sisyphos Iphigenia als Priesterin im Dianatempel in Aulis in Böotien zurückbleiben lies, er sie nun urplötzlich nach Aulis in Scythien versetzt, ein Widerspruch, den auch Kedrenos in sein Geschichtswerk (p. 220,2 u. 235,6 ff.) hat einfliessen lassen.

§ 224. Hiermit hätten wir unsere Untersuchung über das Verhältnis des Malalas zu seinen Quellen beendet. Dieselbe hat uns gelehrt, dass von dem Byzantiner zwei Hauptvorlagen benutzt wurden, Sisyphos und Dictys, und zwar das Werk des ersteren in ausgedehnterem Masse als die Ephemeris. Daneben fanden eine gelegentliche Verwendung Domninos, sowie einige Notizen aus Plutarch, Pheidalios von Korinth, Euripides und Homer. Überall aber, wo eine Verwertung der Ephemeris bemerkbar war, zeigte sich uns deutlich, dass nur die uns überkommene Redaktion dem Verfasser der Chronographie vorgelegen.

§ 225. Es seien uns nunmehr noch einige kurze Bemerkungen über Dictys gestattet. Bis zum Schluss des zweiten Buches sahen wir uns in der Lage, den Bericht desselben zergliedern zu können. Im weiteren Verlauf jedoch ist es schwierig in der Darstellung der Ephemeris die beiden Vorlagen streng auseinander zu halten, da uns Malalas, der sich, wie wir zeigten, von p. 123 an bis p. 132 sehr eng an Dictys anschliesst, für die letzteren Partieen keine bestimmten Anhaltspunkte mehr dafür bietet, was bei Sisyphos gestanden. Im grossen und ganzen jedoch scheinen Buch III. und IV. nicht auf den Koer, sondern auf die andere Quelle zurückzuweisen (vgl. § 222); wie hätte auch der byzantinische Chronist nötig gehabt auf die Ephemeris zurückzugreifen, wenn Sisyphos, den er sonst meist benutzte, die betreffenden Episoden gleichfalls überlieferte. Auf Sisyphos zu beruhen scheint nur die Partie IV. 15, p. 79,21 ff. von der

Ankunft des Pyrrhus im Griechenlager, sowie IV. 16, p. 80,17 ff. von dem Gastmahl, bei welchem ihm von den andern Anführern die Heldenthaten seines Vaters Achill erzählt werden (vergl. § 218). Auch Buch V wird im wesentlichen wohl auf die andere Vorlage zurückgehen; ich schliesse dies besonders aus dem Auftreten des Panthus (V. 6), der bereits II. 23 (p. 32,25 ff.) und II. 25 (p. 33,30 ff.) eine hervorragende Rolle spielte (s. § 209). Ebenso rechne ich den Bericht von dem hölzernen Pferd (V. 11 f.) hierher, für den ein direkter Einfluss Virgils kaum anzunehmen ist (s. § 214), bei dem Palladiumstreit (V. 14) dagegen und der Notiz von den Söhnen des Aiax Telamonius (p. 101,4 ff.) ist jedenfalls Sisyphos massgebend gewesen (s. p. 215 f.). Eine ausgedehntere Verwendung scheint dieser wieder im letzten Buche der Ephemeris gefunden zu haben; sicher bei der Nachricht über die ferneren Schicksale des Teukros VI. 2 p. 103,10 ff. u. VI. 4 p. 104,29 ff., sowie z. T. bei der Erzählung von Ulixes' Irrfahrten VI. 5 f. und Tod VI. 14 f. (s. § 217). Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich auch die weiteren Erlebnisse des Pyrrhus (VI. 7 f.) hierher ziehe, von dem Malalas unter Berufung auf den Koer nur ganz kurz sagt:

p. 132,17 ff.: *Ὁμοίως δὲ καὶ ὁ Πύῤῥος λαβὼν τὸν ἴδιον στόλον ἀπέπλευσε, καὶ πᾶς ὁ Ἀχαϊκὸς στρατὸς καὶ οἱ ἥρωες ἀπῆλθον εἰς τὰς ἰδίας πατρίδας.*

Gerade in der Art und Weise, wie die Mythe von der Hochzeit des Peleus und der Thetis zu deuten versucht wird:

Di p. 107,23 ff.: multi undique reges acciti domum Chironis inter ipsas epulas novam nuptam magnis laudibus veluti deam celebraverant, parentem eius Chirona appellantes Nerea ipsamque Nereidam: et ut quisque eorum regum, qui convivio interfuerant, choro modulisque carminum praevaluerat, ita Apollinem Liberumque, ex feminis plurimas Musas cognominaverant: unde ad id tempus convivium illud deorum appellatum

glaube ich den Euhemerismus des Koers (vergl. § 193 f.) wiederzuerkennen.

Der anderen Vorlage zuzuschreiben ist vielleicht VI. 1 f. die Notiz von Nauplius, dem Vater des Palamedes, und Oeax, dem Bruder desselben, sowie jedenfalls die Episode VI. 10 von dem

Begräbnis des Memnon und dem Verschwinden der Himera (vergl. § 222).

§ 226. Durch unsere obige Vergleichung des Malalas mit Dictys wurde ich in den Stand gesetzt, einiges zur Quellenfrage des letzteren selbst beitragen zu können. Wir erkannten dabei, dass besonders in den Anfangspartieen eine Benutzung desselben Autors, der neben ihm dem byzantinischen Chronisten vorlag, des Sisyphos von Kos, zu constatieren war. Ausserdem aber ergab sich auf Grund gewisser Beobachtungen gerechter Anlass, um eine zweite Hauptquelle für den Verfasser der Ephemeris anzusetzen. Was uns besonders hierzu bewog, war die Thatsache, dass zwischen den verschiedenen Episoden dieses Werkes, welche von Malalas-Sisyphos abwichen oder darin fehlten, ein unverkennbarer, enger Zusammenhang bestand (vergl. §§ 197, 198, 199, 200, 203, 207, 209, 210, 212, 222). Die Zusammengehörigkeit der betreffenden Partieen offenbarte sich uns sogar hinsichtlich des Stiles, als dessen charakteristische Eigentümlichkeit wir nachwiesen, dass bei aussergewöhnlichen Vorkommnissen oder Verhaltungsweisen von Personen uns jedesmal die Auswahl zwischen mehreren Gründen gelassen wird (p. 8,16 ff.*); p. 14,29; p. 16,3 f.; p. 17,25 ff.; p. 37,13 f.; p. 38,12; p. 40,12 f.; p. 109,26 ff.); man vergl. hierzu die §§ 197, 200, 207, 210 und 222. Jene merkwürdige Art der Berichterstattung können wir keinesfalls als eine blosse Manier des

*) Auch diese Stelle ist sicher dem von mir angesetzten Werk entnommen, da sie in direkte Verbindung zu bringen ist mit der kurz vorher erwähnten Absendung der griechischen Gesandtschaft unter Palamedes Anführung, indem sich sonst nicht einsehen lässt, weshalb Helena, nachdem sie ihre enge Verwandtschaft mit dem trojanischen Königsgeschlecht hervorgehoben, nun so dringend den Priamus anfleht, sie ja nicht auszuliefern. In der Chronographie folgt die Abordnung der Gesandtschaft erst hiernach, und zwar, wie wir § 198 sahen, im Anschluss an Sisyphos. Übrigens haben wir auch sonst in den Anfangspartieen der Ephemeris neben der Benutzung des Sisyphos hier und da den Einfluss der zweiten Hauptvorlage constatieren können (s. § 197 u. 209; vergl. auch § 195 anm. 1).

Dictys ansehen, da sonst unerklärt bliebe, weshalb dieselbe nicht auch in den aus Sisyphos geschöpften Partieen der Erzählung zum Durchbruch gelangte. — Sehr wichtig ist ferner, dass, während die fraglichen Episoden, welche wir als aus einer zweiten Vorlage entnommen betrachten, unter sich eng zusammenhängen, sie mit dem aus Sisyphos herrührenden oft nur in ganz lockerer Verbindung stehen; vergl. § 209. Ja in den an letzteren sich anlehnenden Bericht von den Beutezügen des Aiax Telamonius (II. 13) und des Achill (II. 16) fanden wir ohne alle Vermittlung aus der anderen Quelle die Erzählung von einem von Palamedes dem Apollo Zminthius dargebrachten Opfer (II. 14), sowie von der Ermordung jenes durch Ulixes und Diomedes (II. 15) eingeschoben (s. § 203).

§ 227. Nachdem ich noch einmal die Gründe zusammengefasst habe, welche mich dazu bestimmten, neben dem Werke des Koers eine zweite umfangreiche Vorlage für Dictys anzunehmen, sei es mir zum Schluss gestattet, eine Vermutung in betreff des Verfassers des fraglichen Werkes zu äussern.

Als eine Hauptperson desselben trat uns in den früheren Partieen ein Held entgegen, der bei Homer gar keine Rolle spielt, ja dessen Name von ihm nicht einmal erwähnt wird: Palamedes. Auch bei Malalas werden wir uns vergeblich über seine Kriegsthaten zu unterrichten suchen, bei ihm finden wir nur wenige Notizen. So wird im Gegensatz zu Dictys sein Name im Schiffskatalog aufgeführt (s. § 211), dann erwähnt ihn Odysseus in seiner ersten Rede bei dem Streit um das Palladium, allein dieser Fall ist zweifelhaft, da er im Widerspruch mit dem früheren Bericht des Malalas-Sisyphos (p. 97,9) steht und ausserdem in der betreffenden Partie ein Einfluss der Ephemeris wahrscheinlich ist (s. § 216); endlich aber findet sich bei unserem Chronisten (p. 103,11 ff.) eine Personalschilderung des Palamedes, wobei zugleich die ihm zugeschriebenen Erfindungen aufgezählt werden. Da der Dindorfsche Text des Malalas jedoch an dieser Stelle eine starke Lücke

aufweist (s. § 190), so müssen wir die Bearbeiter des letzteren, Isaakios Porphyrogennetos (ed. Hinck p. 82,9 ff.) und Kedrenos (p. 220,8 ff.), zur Aushilfe heranziehen. Letzterer geht nun insofern über die beiden anderen hinaus, als er p. 219,14 ff. ziemlich im Einklang mit der Ephemeris (I. 19) die Absetzung des Agamemnon, welcher sich weigerte dem Spruche des Sehers gemäss seine Tochter zur Opferung herzugeben, erzählt und hierbei bemerkt, dass an seiner Statt Palamedes mit dem Oberbefehl beauftragt wird; dann aber stehen die Angaben, welche er über den Tod des letzteren macht (p. 220,4 ff.) und die durchaus der gewöhnlichen Überlieferung entsprechen, in schroffem Gegensatz zu dem Bericht des Dictys (II. 15). Da nun die ganze Partie, wo Kedrenos von Palamedes handelt, nach Form und Inhalt eng zusammengehört, so kann an eine Abhängigkeit des Kedrenos von der Ephemeris, wie sie Körting p. 24 annehmen möchte, nicht gedacht werden, zumal der Bearbeiter unseres Chronisten, der sich an der fraglichen Stelle seiner Abweichung von diesem wohl bewusst ist (p. 219,11 ff.), ganz allgemein sich auf die Angaben anderer bezieht, Dictys dagegen, abgesehen von einer genau an Malalas (p. 107,1 ff.) sich anlehnenden Stelle (p. 223,4 ff.), gar nicht citiert, was er sicher nicht versäumt haben würde, wenn er das Werk desselben durch eignen Augenschein gekannt hätte. Aber auch bei unserm Chronisten kann er nichts dem ähnliches gefunden haben, worauf einmal der ganze Wortlaut jener Stelle hindeutet, dann aber auch der Umstand, dass die betreffenden Angaben der früheren Darstellung jenes (p. 98,5 ff.) widersprechen.

Der gewöhnlichen Tradition hinsichtlich des Palamedes schliessen sich auch Tzetzes: Antehomerica v. 362—385 und mit ihm der Auctor *τῶν Τρωϊκῶν* in der Bibl. Uffenbach. II. 683 ff. an, und zwar folgen sie zum Teil, wie schon der erste Herausgeber jenes Dichters, Jacobs (Leipzig 1793), richtig erkannte, den »Heroica« des Philostrat. —

Haben wir aus alledem ersehen, dass die grosse Rolle, welche Palamedes in den, wie wir glauben, aus einer zweiten Haupt-

vorlage geschöpften Partieen des Dictys spielt, als charakteristisch für dieselben gelten muss, erinnern wir uns ferner des Umstandes, dass in ihnen gerade troische Verhältnisse vielfach stark hervorgehoben werden (s. § 209), so können wir nunmehr eine Hypothese über das gedachte Werk aufstellen. In dem Lexicon des Suidas (ed. Bernhardy II. 345) wird nämlich ein gewisser Korinnos genannt und von ihm erzählt, dass er ein Schüler des Palamedes gewesen und mit der von diesem erfundenen dorischen Schrift eine Ilias geschrieben habe:

Κόριννος, Ἰλιεύς, ἐποποιὸς τῶν πρὸ Ὁμήρου, ὥς τισιν ἔδοξε· καὶ πρῶτος γράψας τὴν Ἰλιάδα, ἔτι τῶν Τρωικῶν συνισταμένων. ἦν δὲ Παλαμήδους μαθητὴς καὶ ἔγραψε τοῖς ὑπὸ Παλαμήδους εὑρεθεῖσι Δωρικοῖς γράμμασιν.

Hieran anknüpfend wage ich die Vermutung auszusprechen, dass für die betreffenden Partieen des Dictys jenes Werk des Korinnos als Vorlage gedient hat. Wir könnten somit, nachdem wir constatiert haben, dass auch Sisyphos von dem Verfasser der Ephemeris benutzt wurde, hieraus entnehmen, dass letzterer bei Anfertigung seines Berichtes die einschlägliche Schwindelliteratur mit Fleiss gesammelt und verwertet hat.

§ 228. Mag ich nun hinsichtlich dieser Identificierung in einer Täuschung befangen sein oder nicht, so glaube ich doch wenigstens so viel dargethan zu haben, dass in der Ephemeris zwei Hauptvorlagen zusammengeflossen sind. Auf diese Weise würde sich das Quellenverhältnis des Dictys viel einfacher gestalten als nach den mühsamen, im übrigen sehr tüchtigen Untersuchungen Dungers, der nicht weniger als 10 verschiedene Gewährsmänner: Homer, Apollodor, Ptolemaeus Chennus, Virgil, Plinius, Philostrat, Euripides bezw. Ennius, Lykophron und vielleicht auch Ovid und Hygin (s. Dictys-Sept. p. 51 und Lehrs, Königsb. Monatsbl. 1878 p. 139) anzunehmen sich gezwungen sieht. Ausgeschlossen ist damit allerdings nicht, dass hier und da aus anderen Werken Reminiscenzen eingeflossen sind, wie es denn auch als sicher gelten muss, dass Dictys in einigen Punkten bewusst geändert oder selbständige Zusätze sich erlaubt hat, so, wenn er, um seine Mit-

teilungen als authentisch hinzustellen, nach Beendigung des Krieges einige Haupthelden nach seiner Heimat Creta gelangen lässt (VI. 3 ff.), wenn er vorgiebt von Pyrrhus zur Hochzeit eingeladen worden zu sein, bei welcher Gelegenheit er einige Einzelheiten erfahren haben will, sowie wenn er nach Verlauf eines Jahres zum Orakel des Apollo geschickt wird, wo er weitere Nachrichten sammeln kann (VI. 11) u. dergl. m.

§ 229. Mit Rücksicht auf den Stil der Ephemeris ist zu bemerken, dass ihr Verfasser in überaus reichem Maasse Sallust nachahmt, wie schon in den Vorbemerkungen § 6 angedeutet. Zu der dort angeführten Literatur füge man noch hinzu die Arbeit von G. Brünnert: Sallust und Dictys Cretensis. Progr. des k. Gymn. zu Erfurt 1883. — Dass auch Virgils Einfluss in vielen Phrasen wiederklingt, hat Dunger in seiner kürzlich erschienenen Abhandlung: De Dictye-Septimio Vergilii imitatore, Progr. des Wettiner Gymn. Dresden 1886 nachgewiesen; zweifelhaft nur scheint es uns in hohem Grade, dass er auch stofflich ihm in solchem Umfang gefolgt sei, wie Dunger anzunehmen geneigt ist, und dass er sich die Mühe genommen haben sollte, die bei Virgil in buntester Weise zerstreuten Notizen zu sammeln und zu ordnen. Wenn dagegen der, wie jetzt als unbedingt sicher gelten muss, latein schreibende Autor der Ephemeris an der Hand einer wahrscheinlich griechischen Vorlage sich hier und da an Parallelstellen bei Virgil erinnerte und Ausdrücke dieses Dichters unterlaufen liess, so kann dies uns nicht weiter überraschen. Ich glaube also, dass durch jene Erörterungen Dungers das Ergebnis unserer Forschung nicht erschüttert werden kann.

Standen sich nun bis dahin zwei Ansichten über das Werk des Dictys schroff gegenüber, deren eine dahin ging, dass wir in demselben, so wie es jetzt vorliegt, ein Original zu erblicken hätten, während der anderen zufolge eine vollständigere griechische Fassung vorauszusetzen wäre, da die Darstellung bei den byzantinischen Schriftstellern, für die man jene ausführ-

lichere Redaktion als Vorlage annehmen zu müssen meinte, vielfach den Eindruck grösserer Abgeschlossenheit macht, so werden durch unsere Untersuchung beide sich bekämpfende Meinungen in der Beziehung vermittelt, dass jene teilweise Lückenhaftigkeit der Ephemeris auf die mehr oder weniger sorgfältige Benutzung ein und derselben Quelle, des Sisyphos von Kos, zurückzuführen ist. Wollte man in den betreffenden Partieen der Ephemeris Lücken constatieren, so wäre es auffallend, dass an späteren Stellen, wo Malalas nicht das Werk des Koers, sondern Dictys selbst verwertet, eine so enge, ja wörtliche Übereinstimmung zwischen den beiden Berichten besteht, da ein Copist sicher nicht anfangs kürzen und nachher sorgfältig copieren, sondern eher gerade umgekehrt verfahren wird.

Nachfolger des Malalas.

§ 230. Es erübrigt uns nunmehr noch die anderen, aus der Chronographie des Malalas geflossenen mittelgriechischen Bearbeitungen der Sage vom trojanischen Krieg zu besprechen.

Der älteste Bearbeiter unseres Chronisten ist der dem 7. Jahrh. angehörende, uns nur fragmentarisch überkommene Joannes Antiochenus. Die Bruchstücke seiner *Ἀρχαιολογία (Ἱστορία χρονική)* finden sich am vollständigsten gesammelt von C. Müller in den »Fragmenta historicorum Graecorum« B. IV. u. V. Man vergl. dazu Wollenberg: Über einige curiose Druckfehler in der C. Müllerschen Recension der Excerpte des Joannes Antiochenus in d. Z. f. deutsches Gymnasialwesen 1860 p. 505 ff. und: Excerpta ex Joanne Antiocheno, programme du collège royal français, Berlin 1861, sowie die Aufsätze von Mommsen im Hermes VI. p. 82 ff. u. 323 ff. und R. Friederich: »Zu Johannes von Antiochia« in Neue Jahrb. f. Phil. u. Pädag. VI. p. 416. Ausserdem existiert eine Dissertation von A. Köcher: De Joannis Antiocheni aetate fontibus auctoritate, Bonn 1871.

An zwei Stellen wird Dictys von dem Bearbeiter citiert; einmal gelegentlich der Rüstungen der Griechen:

Müller, Fragm. 23: *καὶ συνήγαγον βασιλεῖς καὶ τοπάρχας, καθὼς φησιν Ὅμηρος καὶ Δίκτυς*

genau wie bei Malalas p. 107,8 ff.; dann in ausführlicherer Weise:

Müller, Fragm. 24,3: *Δίκτυς ὁ μετὰ Ἰδομενέως συστρατεύσας ἐπὶ Τροίαν φησὶν ὅτι Πρίαμος ἔπεμψε καὶ πρὸς τὸν Δαυὶδ πρεσβείαν, καὶ πρὸς Ταυτάνην, βασιλέα Ἀσσυρίων· καὶ ὁ μὲν Δαυὶδ οὐ προσήκατο ταύτην, ὁ δὲ Ταυτάνης ἔπεμψε τὸν Τιθωνὸν καὶ τὸν Μέμνονα μετὰ πλήθους Ἰνδῶν.*

Bei dieser letzteren Berufung, derzufolge nach Dictys Priamus bei David und beim Könige der Assyrier, Tautanes, um Hilfe nachgesucht haben soll, ist unser Autor in den Fehler seiner Zeit verfallen, indem er bei einer von ihm hinzugedichteten aussergewöhnlichen Thatsache es für angezeigt hält, durch den Namen eines Gewährsmannes, den er in seiner Vorlage citiert fand, deren Glaubwürdigkeit zu decken. Bei Malalas und den anderen aus ihm direkt geflossenen Bearbeitungen steht von alle dem nichts, und es ist auch sicher anzunehmen, dass bei jenem nie etwas davon gestanden hat, am wenigsten von einem Hilfegesuch an David, da er sich an der betreffenden Stelle (p. 127,9 ff.) eng an die Ephemeris anlehnt. Vermutlich schob Joannes diese Notiz ein im Anschluss an die Worte der Chronographie:

p. 91,1 f.: *Ἐν δὲ τοῖς χρόνοις τοῦ Δαβὶδ ἐβασίλευσε τοῦ Ἰλίου, ἤτοι τῆς Φρυγῶν χώρας Πρίαμος, υἱὸς Λαομέδοντος.*

Der andere Zusatz, wonach Priamus den König der Assyrier, Teutamos, um Hilfe bittet und dieser den Memnon absendet, entspricht genau der Erzählung bei Diodor (ed. Dindorf) II. 22.

Dass auch sonst Joannes sich Einschiebsel erlaubt, zeigt Fragm. 24,6, wo es heisst:

Ῥῆσος τὰς οἰκήσεις ἔχων ἐν Βυζαντίῳ ἐν τῷ λεγομένῳ Ῥηάτῳ (nach Suidas Lexicon: *Ῥησίῳ*), *ὅπου νῦν ἐστιν ὁ τοῦ μεγαλομάρτυρος ἁγίου Θεοδώρου ναός.*

Auch Sisyphos von Kos wird in Fragm. 24,9 einmal erwähnt als Gewährsmann für die Erlebnisse des Odysseus auf Sicilien, genau nach Malalas p. 116,23 f.

§ 231. Im übrigen stimmt Joannes eng, ja zum Teil wörtlich mit seiner Vorlage überein. Nur geht er in der Beziehung etwas über dieselbe hinaus, als er Fragm. 23 bei der Geburt des Paris den Traum der Hecuba berührt:

Ὅτι Πρίαμος ὁ Φρυγῶν βασιλεὺς συνελθὼν Ἑκάβῃ εἶχεν ἐξ αὐτῆς Πάριν τὸν καὶ Ἀλέξανδρον. Ἥτις ἔγκυος οὖσα ἔδοξε λαμπάδα πυρὸς τίκτειν,

ebenso wie bei Tzetzes: Antehom. 39 ff. Ob hier eine Lücke bei Malalas zu constatieren ist, oder ob beide Bearbeiter selbständig jene nahe liegende Erweiterung vorgenommen, vermögen wir nicht zu entscheiden (s. § 195 anm.). An einer anderen Stelle dagegen ist mit Sicherheit eine Verstümmelung der Chronographie anzunehmen. Hinsichtlich des Todes des Agamemnon heisst es nämlich Fragm. 25 von Clytemnaestra:

Ἐνδύσασα γὰρ τὸν ἄνδρα χιτῶνα πανταχόθεν ὑφασμένον, παρεσκεύασεν αὐτὸν ὑπὸ Αἰγίσθου σφαγῆναι;

fast mit denselben Worten berichtet Kedrenos p. 234,2 ff.:

ἐνδύσασα γὰρ αὐτὸν ἐπανελθόντα χιτῶνα πανταχόθεν ὑφασμένον, παρασκευάζει τοῦτον ὑπὸ Αἰγίσθου σφαγῆναι;

da nun, wie wir nachweisen werden, entgegen einer von Haupt bei der Besprechung von Dungers Dictys-Septimius im Phil. Anz. X p. 542 ausgesprochenen Vermutung Kedrenos direkt aus Malalas schöpfte und nicht aus Joannes Antiochenus, und zwar in ungefähr ebenso reichlichem Maasse wie letzterer, so muss überall da, wo beide ziemlich wörtlich übereinstimmen, Malalas jedoch nichts dem entsprechendes bietet, eine Lücke in dem Texte des letzteren angenommen werden. Nun stimmt zwar jene genaue Angabe von der Ermordung des Agamemnon mit Dictys, auf dessen 6. Buch sich Malalas p. 135,12 bezieht, nicht überein, allein wir sahen ja oben (§ 223), dass bereits in dieser Partie ganz bedeutend der Einfluss der anderen Quelle, Domninos,

mitspielt. — Dass obiger Passus auch bei Malalas ursprünglich stand, kann somit keinem Zweifel unterliegen.

§ 232. In ebenso umfangreicher Weise wie von Joannes Antiochenus wurde die Chronographie des syrischen Mönches ausgeschrieben von Georgios Kedrenos in seiner *Σύνοψις ἱστοριῶν*, welche mit der Thronbesteigung des Isaak I. Komnenos (1057) schliesst (ed. I. Bekker in Niebuhrs Corp. Script. Hist. Byzant.). Ob der Verfasser infolge dessen in die zweite Hälfte des 11. Jahrh. zu setzen ist, oder in eine frühere Periode, indem vielleicht in der uns erhaltenen Fassung jenes Werkes eine von späterer Hand fortgesetzte Bearbeitung vorliegt, muss dahingestellt bleiben. Da nun Malalas die verschiedenen Begebenheiten des trojanischen Krieges ohne Rücksicht auf die Zeitfolge aneinander reiht, Kedrenos dagegen alles in richtiger Ordnung bringt und auch seine Darstellung hier und da vollständiger als die jenes ist, glaubte Körting p. 22 ff. den Nachweis liefern zu können, dass von letzterem nebenbei noch das griechische Original der Ephemeris verwertet wurde, eine Ansicht, die bereits Dunger: Dictys-Sept. p. 26 ff. zu entkräften sich bemühte. Ist es an sich schon höchst unwahrscheinlich, dass der schlechte, holperige Bericht des Malalas Hauptquelle für Kedrenos gewesen, die glatte, zusammenhängende Erzählung des Dictys hingegen nur »so zu sagen subsidiär« benutzt sein soll, so wird es uns nicht schwer fallen, durch eine Nachprüfung der von jenem Gelehrten hervorgehobenen Momente eine Mitverwendung der Ephemeris als unbegründet zurückzuweisen.

§ 233. Vorerst jedoch wollen wir eine Frage zu lösen suchen, über die Körting selbst im Zweifel ist und die Haupt von neuem an der im vorletzten Paragraphen angeführten Stelle des Phil. Anzeigers angeregt hat, ob nämlich Joannes Malalas oder etwa der oben behandelte Joannes Antiochenus, der durch die Gleichheit des Namens leicht zu einer Verwechslung mit dem andern, ebenfalls aus Antiochia gebürtigen Chronisten Anlass bieten konnte, der *μοναχὸς Ἰωάννης* ist,

welchen Kedrenos zu Anfang seines Geschichtswerkes (I. p. 4,10) unter seinen Quellen aufzählt. Zu dem Zweck müssen wir verschiedene Stellen herausgreifen und nachsehen, mit welchem der beiden Joannes die Übereinstimmung des Kedrenos eine engere ist.

Gelegentlich der Jugendgeschichte des Paris erzählt Malalas p. 92,1 ff.:

Τοῦ Πάριδος γεννηθέντος ὑπὸ τῆς Ἑκάβης, Πρίαμος, ὁ τούτου πατήρ, ἀπελθὼν ἐν τῷ μαντείῳ τοῦ Φοίβου ἐπυνθάνετο περὶ τοῦ τεχθέντος αὐτῷ υἱοῦ. καὶ ἐδόθη αὐτῷ ὁ χρησμὸς οὗτος. Ἐτέχθη σοι υἱὸς Πάρις, παῖς δύσπαρις, τριακοντούτης γενόμενος ὀλέσει τὰ βασίλεια Φρυγῶν. καὶ ταῦτα ἀκούσας ὁ Πρίαμος εὐθέως μετωνόμασεν αὐτὸν Ἀλέξανδρον, καὶ ἔπεμψεν αὐτὸν ἐν ἀγρῷ ὀνόματι Ἀμάνδρᾳ, γαλακτοτροφῆναι παρὰ γεηπόνῳ τινί, ἄχρις οὗ διέλθῃ τὰ τριάκοντα ἔτη, ἅπερ ὁ χρησμὸς εἶπεν, ἐάσας τὸν αὐτὸν Ἀλέξανδρον τὸν καὶ Πάριδα Πρίαμος, ὁ αὐτοῦ πατήρ, ἐν τῷ ἀγρῷ· ποιήσας δὲ τεῖχος ἐν τῷ αὐτῷ ἀγρῷ μέγα ἐκάλεσεν αὐτὸ πόλιν τὸ Πάριον κτλ.

Bei Kedrenos heisst es, abgesehen von einigen Kürzungen, mit denselben Worten p. 216,13 ff.:

τούτου γὰρ γεννηθέντος ὑπὸ Πριάμου χρησμὸς αὐτῷ ἀναδέδοται τοιοῦτος "ἐτέχθη σοι Πάρις δύσπαρις· τριακοντούτης γὰρ γενόμενος ὀλέσει βασιλείαν Φρυγῶν." εὐθὺς οὖν ὁ Πρίαμος Ἀλέξανδρον μετονομάσας ἔπεμψεν εἰς ἀγρόν, Μανδρῷ λεγόμενον, γαλακτοτροφηθῆναι καὶ αὐξηθῆναι παρὰ γηπόνῳ τινί, ἄχρις οὗ τὰ τριάκοντα ἔτη τοῦ χρησμοῦ παρέλθῃ. ἐποίησε δὲ καὶ τεῖχος μέγα ἐν τῷ ἀγρῷ, ὃ καὶ Πάριον ὠνόμασεν.

Joannes Antiochenus dagegen berichtet Fragm. 23:

Ὅτι Πρίαμος ὁ Φρυγῶν βασιλεὺς συνελθὼν Ἑκάβῃ εἶχεν ἐξ αὐτῆς Πάριν τὸν καὶ Ἀλέξανδρον. Ἥτις ἔγκυος οὖσα ἔδοξε λαμπάδα πυρὸς τίκτειν. Καὶ ἐπερωτήσας εἰς τὸ μαντεῖον ὁ Πρίαμος ἔλαβε χρησμόν, ὅτι τριακονταέτης γενόμενος ἀπολέσῃ τὴν Τροίαν. Καὶ τοῦτον ἀπέπεμψεν εἰς τὸ Πάριον λεγόμενον.

Diese Zusammenstellung könnte schon allein genügen, um darzuthun, dass Kedrenos nicht auf Joannes Antiochenus, sondern auf Joannes Malalas fusst, allein der Vollständigkeit halber wollen wir noch einige weitere Fälle beibringen.

Malalas erzählt p. 92,13 ff.:

ἐξέθετο λόγον ἐγκωμιαστικὸν εἰς τὴν Ἀφροδίτην, λέγων μείζονα αὐτῆς θεὰν μὴ εἶναι μήτε τὴν Ἥραν μήτε τὴν Ἀθηνᾶν. τὴν γὰρ Ἀφροδίτην τὴν ἐπιθυμίαν εἶπεν εἶναι· εκ τῆς ἐπιθυμίας οὖν πάντα τίκτεσθαι εἶπεν ἐν τῇ ἑαυτοῦ ἐκθέσει. διὰ τοῦτο ἱστοροῦσιν ὅτι ὁ Πάρις ἔκρινε μεταξὺ Παλλάδος καὶ Ἥρας καὶ Ἀφροδίτης καὶ τῇ Ἀφροδίτῃ ἔδωκε τὸ μῆλον, ὅ ἐστι τὴν νίκην, εἰπὼν ὅτι ἡ ἐπιθυμία, ὅ ἐστιν ἡ Ἀφροδίτη, πάντα τίκτει καὶ τέκνα καὶ σοφίαν καὶ σωφροσύνην καὶ τέχνας καὶ τὰ ἄλλα πάντα ἐν λογικοῖς καὶ ἀλόγοις· μεῖζον δὲ αὐτῆς καὶ βέλτιον μὴ εἶναι. ἐξέθετο δὲ καὶ ὕμνον εἰς αὐτὴν τὸν λεγόμενον κεστὸν ὁ αὐτὸς Πάρις.

Kedrenos giebt diese Partie wieder mit:

p. 216,22 ff.: *ἐγκωμιαστικὸν λόγον καὶ ὕμνον εἰς τὴν Ἀφροδίτην διετάξατο, τὴν ἐπιθυμίαν αὐτὴν λέγων εἶναι ἐξ ἧς καὶ τέκνα καὶ σοφίαν καὶ τέχνας ἐν λογικοῖς καὶ ἀλόγοις ἀποτίκτεσθαι, καὶ αὐτὴν ἐν συγκρίσει τὴν Ἀφροδίτην Παλλάδος προέκρινε καὶ Ἥρας. διὸ καὶ ἐμυθεύσαντο τοῦτον κριτὴν τῶν τριῶν γενόμενον τῇ Ἀφροδίτῃ τὸ μῆλον ἤγουν τὴν νίκην ὡς τῶν ἄλλων κρείττονι βραβεῦσαι;*

Joannes Antiochenus dagegen bietet statt dessen:

Fragm. 24,1: *ὁ Πάρις ἐγκώμιον ἐξέθετο τῆς Ἀφροδίτης, ἤγουν τῆς ἐπιθυμίας, καὶ συγκρίνας αὐτὴν μετὰ Ἥρας καὶ Ἀθηνᾶς, δέδωκεν αὐτῇ τὸ μῆλον, ἤτοι τὴν νίκην, εἶπε δὲ [εἰς] αὐτὴν καὶ ὕμνον τὸν λεγόμενον κεστόν.*

Von Palamedes berichtet Malalas p. 103,12 ff.:

ὁρίσας τὴν τάβλαν τὸν γήινον κόσμον, τοὺς δὲ δυοκαίδεκα κάσους τὸν ζωδιακὸν ἀριθμόν, τὸ δὲ ψηφόβολον καὶ τὰ ἐν αὐτῷ ἑπτὰ κοκκία τὰ ἑπτὰ ἄστρα, τὸν δὲ πύργον τὸ ὕψος τοῦ οὐρανοῦ, ἐξ οὗ ἀνταποδίδοται πᾶσι καλὰ καὶ κακά,

Kedrenos p. 220,10 ff.:

ὥρισε γὰρ εἶναι τὴν τάβλαν τὸν γήϊνον κόσμον, τοὺς δὲ δώδεκα κάσους τὸν ζωδιακὸν ἀριθμόν, τὸ δὲ ψηφόβολον καὶ τὰ ἐν αὐτῷ κοκκία τὰ ἑπτὰ ἄστρα τῶν πλανήτων, τὸν δὲ πύργον τὸ ὕψος τοῦ οὐρανοῦ, ἐξ οὗ ἀνταποδίδοται πᾶσι καλὰ ἢ κακά,

Joannes Antiochenus, Fragm. 24,2, endlich:

ὁ Παλαμήδης διὰ τῆς τάβλας τὸν γήϊνον κόσμον ᾐνίξατο, τὸν ζωδιακὸν κύκλον διὰ τῶν δώδεκα κάσων, διὰ τοῦ ψηφοβόλου καὶ τῶν ἐν αὐτῷ ἑπτὰ κοκκίων τὰ ἑπτὰ ἄστρα τῶν πλανήτων· διὰ δὲ τοῦ πῦργου τὸ ὕψος τοῦ οὐρανοῦ, ἐξ οὗ δίδοται πᾶσι καλά τε καὶ φαῦλα.

Weiterer Belege, glaube ich, bedarf es in der That nicht, um nachzuweisen, dass Kedrenos nicht indirekt, sondern direkt auf Malalas zurückgeht, ja teilweise ihn sogar copiert. Unklar bleibt mir, warum Körting p. 22 seiner Schrift behauptet, wörtliche Übereinstimmung bestehe zwischen den beiden Autoren nicht; denn ich weiss nicht, wie ein Schriftsteller einer Quelle wortgetreuer folgen kann, will er sich nicht eine einfache Copie derselben zu Schulden kommen lassen.

§ 234. Haben wir somit ein für alle mal festgestellt, dass nicht Joannes Antiochenus, sondern Joannes Malalas als Vorlage des Kedrenos anzusehen ist, so wollen wir nunmehr zeigen, in welcher Weise letzterer dieselbe ausgeschrieben hat; wir werden dabei zugleich erkennen, dass es für ihn eine ganz geringfügige Arbeit war, mit dem ihm gebotenen Stoffe eine natürlichere Gruppierung vorzunehmen.

Seine Darstellung beginnt p. 216,9 genau mit M p. 91,1 und folgt demselben bis p. 219,11 = M p. 98,23. Das Portrait der Helena M p. 91,8-10 findet sich bei ihm p. 217,19-21. Von p. 219,11—220,7 reiht sich nun ein Bericht an, der aus einer anderen Quelle geflossen ist. Es handelt sich hier um die Opferung der Iphigenia, welche in folgender Weise erzählt wird: Ein Sturm hält die griechische Flotte von der Abfahrt zurück, Calchas weissagt, dass Agamemnons Tochter der Göttin geopfert werden müsse. Als dieser jedoch seine Zustimmung verweigert, prophezeit auch die Frau des Calchas, dass erst nach jenem Opfer das Unwetter sich legen werde. Kedrenos fügt dem hinzu, dass nach Angaben anderer infolge der Erlegung einer der Diana geweihten Hirschkuh durch Agamemnon eine Pest das Heer befallen habe; letzterer sei hierauf abgesetzt und Palamedes mit dem Oberbefehl betraut worden, während Odysseus Iphigenia unter Vorspiegelung der Verlobung mit Achill in das Lager der Griechen gelockt habe. Als dieselbe darauf zur Opferstätte geführt worden, habe man eine Hirschkuh neben dem Altare stehen sehen und dieselbe an ihrer Statt geopfert,

sie selbst aber dem Vater zurückgegeben, der sie zur Priesterin der Diana gemacht. Auf Betreiben des Odysseus sei darnach Agamemnon der Oberbefehl wiedergegeben worden; den Palamedes dagegen habe jener durch gefälschte Briefe und Zeugen des Verrats beschuldigt, worauf er vom Heere gesteinigt und seine Überreste seinem Vater Nauplius zurückgeschickt worden seien.

Körting (p. 24) hält nun, da auch Dictys, nicht aber Malalas berichtet, dass infolge der Tötung einer heiligen Hindin eine Pest ausbricht, dass eine Frau weissagt, sowie dass Agamemnon in seinem Amte durch Palamedes ersetzt wird, eine Mitbenutzung der Ephemeris seitens des Kedrenosfür wahrscheinlich. Allein wie kann letzterer, nachdem er angeblich im Anschluss an Dictys von der Prophezeiung einer Frau geredet, nun die folgenden Notizen, die auch jenem Autor entnommen sein sollen, mit der ganz allgemeinen Bemerkung einleiten:

p. 219,11 ff.: *οἱ δὲ οὐ διὰ τὸν χειμῶνα τοῦτό φασι συμβῆναι ἀλλὰ διὰ τὸ αἶγα κτλ.* ?

Warum bezieht er sich ausserdem nicht in bestimmter Weise auf die Autorität des Dictys, den er p. 223,4 ff. in Anlehnung an M p. 107,1 ff. citiert? Berücksichtigen wir ferner, dass in der Ephemeris nicht die Frau des Calchas speciell genannt wird, sondern bloss eine »mulier quaedam deo plena« (p. 15,4), dass in ihr nicht von einem Sturme die Rede ist, sondern nur gesagt wird:

neque multo post irane caelesti an ob mutationem aeris corporibus pertemptatis lues invadit (p. 14,28 ff.),

dass der Oberbefehl nicht Palamedes allein übertragen, sondern ausser ihm noch unter Diomedes, Aiax Telamonius und Idomeneus verteilt wird (p. 15,16 f.), dass Iphigenia nicht von ihrem Vater zur Priesterin der Diana gemacht, sondern von Achill der Obhut des Scythenkönigs anvertraut wird (p. 17,14 ff.), dass nicht Odysseus, sondern das gesammte Heer Agamemnon später seine frühere Würde wieder anbietet (p. 17,19 ff.), dass endlich Palamedes auf ganz andere Art ums Leben kommt,

so bleibt auch kein einziger Punkt übrig, in dem Kedrenos unabhängig von Malalas mit Dictys übereinstimmte; Körtings Behauptung wird hiermit also durchaus hinfällig. Die Notiz von den Erfindungen des Palamedes p. 220,8-21 gehen zurück auf M p. 103,11-16.

§ 235. Im weiteren Verlauf stimmt K p. 220,22—222,4 mit M 99,1—101,16 überein; ausgelassen sind die Portraits der Diomedea M p. 100,8-9 und der Chryseis M p. 100,17-19. Der nun p. 222,5-13 folgende Streit zwischen Achill und Agamemnon um den Besitz der Briseis weicht gänzlich von Malalas p. 101,19—102,11 ab und schliesst sich der gewöhnlichen Überlieferung an: Als eine Pest — so wird erzählt — nachdem bei Verteilung der Beute Agamemnon die Chryseis und Achill die Briseis erhalten, im Heere ausgebrochen, rät Calchas erstere ihrem Vater zurückzugeben. Dies geschieht, allein Agamemnon entführt nun dem Achill die Briseis. Dieser enthält sich infolgedessen mit seinen Myrmidonen der weiteren Teilnahme am Kampf, lässt sich jedoch endlich, als die Griechen darob in grosse Bedrängnis geraten, durch reiche Geschenke versöhnen. — Dann fährt Kedrenos p. 222,14—223,4 mit M p. 102,11—103,10 fort, wobei wiederum die Personalschilderung der Tecmessa M p. 103,4-7 unterdrückt ist; ebenso werden alle übrigen Portraits M p. 103,17—106,21 übergangen, und es folgt unmittelbar p. 223,4-13 die Berufung auf Dictys = M p. 107,1-11, wobei ihm das sehr nahe liegende Versehen unterläuft, dass er den Ausdruck *τὰ προγεγραμμένα* (M p. 107,2) auf die voraufgehende, von ihm weggelassene Portraitsreihe bezieht (s. § 192) und demgemäss von Dictys berichtet:

p. 223,8 ff.: *καὶ τοὺς χαρακτῆρας τῶν προμάχων, ὡς πάντας ἑωρακώς, ὑπέγραψε καὶ ἀκριβῶς ὑπεμνημάτισε.*

Wenn nach ihm Dictys der *ὑπογραφεύς* des Idomeneus ist (p. 223,4), so ist diese Angabe keineswegs, wie Körting p. 25 meint, dem Kedrenos eigentümlich; vielmehr wird jener genau ebenso von Malalas als *συγγραφεύς* des obigen Helden bezeichnet.

Hinsichtlich des von Malalas reproducierten Schiffskatalogs des Dictys erklärt er p. 223,13 f.:

τοῦτο δὲ καὶ ἐν τῇ δευτέρᾳ τῆς Ἰλιάδος ῥαψῳδίᾳ παρ' Ὁμήρῳ δηλοῦται,

und fährt dann fort zu erzählen, wie Hector, seitdem Achill vom Kampfe fernbleibt, die Griechen aufs heftigste bedrängt, so dass diese in ihrer Not Gesandte an letzteren schicken und ihn um Hilfe anflehen. Achill sendet ihnen seinen Freund Patroclus mit den Myrmidonen, und als dieser von Hector getötet, zieht er selbst in die Schlacht aus. — Diese letzteren Notizen, welche in direkter Verbindung mit den obigen Angaben über Achills Zwist mit Agamemnon stehen, befinden sich weder bei Malalas noch bei Dictys und gewähren uns demnach einen sicheren Anhaltspunkt dafür, dass die fraglichen Partieen nicht, wie Körting p. 24 will, der Ephemeris entstammen, sondern aus einer anderen Quelle geflossen sind, und zwar jedenfalls aus Homer selbst, den Kedrenos ja oben citiert hat.

§ 236. Von p. 223,20—228,16 wird hierauf die Rede des Teukros = M p. 123,4—132,4 wiedergegeben; hieran reiht sich aus der Rede des Odysseus die Tötung des Paris K p. 228,16—229,4 = M p. 110,9—111,10, eine Notiz über das Palladium p. 229,5-19 = M p. 109,1-11, sowie zum Schluss die Erzählung von der Einnahme Trojas K p. 229,20—232,2 = M p. 111,21—113,12. Wenn gelegentlich des hölzernen Pferdes Kedrenos etwas ausführlicher ist, so beruht dies sicher darauf, dass Malalas an der betreffenden Stelle lückenhaft ist; vgl. § 214. Weiter ist K p. 232,3-12 = M p. 113,18—114,6; die nun folgende Bemerkung p. 232,13-16:

τὴν δὲ Ἑκάβην καταρωμένην τῷ στρατῷ οἱ μετὰ Ὀδυσσέως λίθοις βάλλουσι καὶ τῇ θαλάσσῃ ῥίπτουσιν εἰς χώραν λεγομένην Μαρώνειαν, ἣν καὶ κυνὸς σῆμα ὠνόμασαν

findet sich in gleicher Ausführlichkeit nicht bei Malalas; derselbe sagt bloss p. 108,13:

φονεύσαντες αὐτὸν καὶ Ἑκάβην βασιλίδα,

ob hier eine Kürzung vorliegt, oder ob Kedrenos sich einen Zusatz erlaubt hat, muss auf sich beruhen, jedenfalls aber ist so viel gewiss, dass mit Körting p. 26 ein Einfluss der Ephemeris nicht anzunehmen ist, da letzterer (V. 16) zufolge Hecuba nach der Flucht des Ulixes von dem Heere gesteinigt und in Abydus begraben wird.

In der folgenden Partie K p. 232,17—233,22 werden die weiteren Schicksale des Odysseus gemeldet, nach M p. 114,16—122,2. Dass der zum Teil ausführlichere Bericht des Kedrenos ebenso wenig mit Körting auf Dictys zurückzuführen ist, sondern die Darstellung des Malalas eine starke Verstümmelung aufweist, lehrt uns eine Vergleichung mit den von Cramer: Anecdot. Graeca e codd. mss. bibl. reg. Paris. II. veröffentlichten Excerpten. Genau wie bei Kedrenos wird hier (II. 213,13 ff.) erzählt, dass Odysseus von Creta aus zuerst zu Alkinous, dem Könige der Phaeaken, dann nach Ithaka gelangt, sowie dass er schliesslich von seinem Sohne Telegonus getötet wird; vergl. § 217. — Auf eine Lücke in unserm Malalastexte ist sicher auch zurückzuführen, dass p. 121,13 bloss die Charybdis und nicht auch die Scylla erwähnt wird, wie bei Kedrenos p. 233,3. In betreff der unwesentlichen Abweichung des Kedrenos von Malalas bei dem Bericht von dem Aufenthalt des Odysseus in Nekyopompos vergleiche man das im § 217 gesagte.

K p. 233,23—234,8 entspricht M p. 133,3—134,22. Von p. 234,9-17 berichtet dann Kedrenos noch, dass Menelaus mit Helena auf der Heimreise nach Ägypten verschlagen werden (s. Dictys VI. 4), dass Aiax Oileus mit seinem Heere Schiffbruch erleidet (s. Dictys VI. 1), sowie dass Diomedes, dem die Seinen bei seiner Rückkehr die Aufnahme verweigern, nach Calabrien flüchtet und dort Argyrippa gründet, welches später Malevent und dann Benevent genannt wird. Daran schliesst sich die Bemerkung p. 237,22—238,6, dass er dem dorthin kommenden Aeneas das Palladium überliefert. Dass Körting wieder im Irrtum ist, wenn er p. 27 diese Notizen auf eine direkte Be-

nutzung der Ephemeris glaubt zurückführen zu müssen, haben wir § 217 dargethan.

Die Erzählung von den Schicksalen des Orest K p. 234,18—237,21 lehnt sich, abgesehen von einigen Kürzungen, sehr eng, ja teilweise wörtlich an M p. 134,22—142,20 an.

Hiermit haben wir unsere Vergleichung des Kedrenos mit seiner Vorlage beendet und daraus zur Evidenz erkannt, dass eine nebenher gehende selbständige Benutzung des Dictys, wie sie Körting nachzuweisen sich bemühte, nicht im entferntesten angenommen werden kann. Vielmehr beruhen die Differenzen zwischen den beiden Byzantinischen Chronisten grösstenteils auf der überaus kläglichen Beschaffenheit des uns erhaltenen Malalastextes. Einige von der Chronographie abweichende Angaben des Kedrenos sind dem Einfluss anderer Quellen, z. T. wohl Homers, zuzuschreiben.

§ 237. Gegen Ende des 11. Jahrh. finden wir die Chronographie des Malalas, nicht in ihrer gesammten Ausdehnung, sondern nur die die Personalschilderungen enthaltende Partie p. 103,11 — p. 107,1 von Isaakios Porphyrogennetos reproduciert in seiner Schrift: *Περὶ τῶν καταλειφθέντων ὑπὸ τοῦ Ὁμήρου*, herausgegeben von Hinck in: Polemonis declamationes quae exstant duae etc., Leipzig 1873, p. 80,21—87,24. Auch die bei dem Chronisten unmittelbar an die Portraits p. 107,1-11 sich anschliessende Berufung auf Dictys ist p. 87,25—88,18 angefügt, natürlich ähnlich wie bei Kedrenos p. 223,8 ff. (s. § 235) in dem guten Glauben, dass selbige sich auch auf die vorhergehenden Charakteristiken bezieht:

> *Ἀλλὰ ταῦτα πάντα τὰ περὶ τοὺς ἄνδρας ἐγγεγραμμένα καὶ θεωρούμενα ὁ σοφώτατος ἐκεῖνος Δίκτυς ὑπεμνηματισεν ἀληθῶς ὁ ἐκ τῆς Κρήτης ὁρμώμενος, οὐ μὴν μόνον ταῦτα τὰ ἰδιώματα τῶν ἀνδρῶν φημι ἀλλὰ καὶ τὰ γεγονότα πάντα περὶ τὴν Τροίαν παρά τε τῶν Ἑλλήνων καὶ τῶν Τρώων συρρηξάντων τὸν περιβόητον πόλεμον κτλ.*

cf. Malalas p. 107,1 ff.:

> *καθὼς ὁ σοφώτατος Δίκτυς ὁ ἐκ τῆς Κρήτης ὑπεμνημάτισε*

μετὰ ἀληθείας τὰ προγεγραμμένα καὶ τὰ λοιπὰ πάντα τῶν ἐπὶ τὸ Ἴλιον ἐπιστρατευσάντων Ἑλλήνων κτλ.

mau vergl. auch § 192.

Ein Blick auf den unverkennbaren Zusammenhang beider Citate lehrt uns sofort, dass jenes in einer stilistisch etwas ausgefeilten Form aus letzterem geflossen ist, und da auch sonst bei den Portraits selbst, wie Körting p. 37 zugeben muss, engste Übereinstimmung zwischen beiden Autoren besteht, so kann nicht mehr der leiseste Zweifel darüber herrschen, dass lediglich Malalas die Quelle Isaaks gewesen ist, keinesfalls aber, wie Körting meint, die als selbständiges Ganze von einem griechischen Original der Ephemeris losgelösten *Χαρακτηρίσματα*; vergl. noch § 190.

Im übrigen weicht unser Schriftsteller bei den Episoden, die er in seinen *Καταλειφθέντα* aus dem Sagenkreise von Troja giebt, durchaus von Malalas ab, warum, ist nicht schwer zu beantworten. Die Schilderung, die er in seiner Vorlage, der Chronographie des Malalas, vorfand, ist eben eine viel zu verworrene, unzusammenhängende und vielfach von der gewöhnlichen Überlieferung allzu kühn sich entfernende, als dass er es gewagt hätte, mehr als jene immer ein gewisses Interesse in Anspruch nehmenden Portraits zu reproducieren.

§ 238. Im zwölften Jahrhundert wurde von Joannes Tzetzes, einem auf seine Gelehrsamkeit und Belesenheit nicht wenig eingebildeten Schriftsteller, der Bericht des Malalas mit anderen Vorlagen und einer Menge fleissig gesammelter Notizen aus sonstigen Autoren zu einem bizarren Ganzen verarbeitet in dem aus drei Teilen bestehenden Gedichte: *Τὰ πρὸ Ὁμήρου τὰ Ὁμήρου καὶ τὰ μεθ' Ὅμηρον*, welches zuerst vollständig, mit zahlreichen Anmerkungen und literarischen Nachweisen versehen von F. Jacobs, Leipzig 1793, und darnach von I. Bekker, Berlin 1812, veröffentlicht wurde. Da es keine leichte Aufgabe ist, durch jenen ganzen Wust selbstgefälliger Gelehrsamkeit sich hindurchzuarbeiten, ausserdem auch von Körting p. 42 ff. nicht bestritten wird, dass im wesentlichen Malalas als Quelle gedient hat, Dictys dagegen — abgesehen freilich von den nach Ansicht jenes

Gelehrten frühzeitig von der Ephemeris abgesonderten *Χαρακτηρίσματα* — nicht selbständig verwertet wurde, so können wir uns über jenen Autor einigermassen kurz fassen.

Er selbst versichert uns in der 5. Chiliade seine Kenntnis von Sisyphos nicht nur, sondern auch von Dictys lediglich Malalas zu verdanken, und Körting hat denn auch a. a. O. den Nachweis erbracht, dass an den 4 Stellen, wo der Verfasser der Ephemeris citiert wird, diese Berufung nicht auf eignem Augenschein beruht. Dass in einem der Punkte gerade die Unkenntnis jenes Werkes sich zur Evidenz constatieren lässt, indem Tzetzes einfach Dictys unterschiebt, was er bei Malalas fand, die Ephemeris hingegen in der betreffenden Darstellung ganz abweicht, wurde § 213 ausgeführt. Was dann die Hypothese Körtings hinsichtlich der Herkunft der Personalschilderungen unseres Dichters betrifft, so haben wir dieselbe bereits § 190 als irrig erkannt und gesehen, dass die Portraits niemanden anders als jenem Chronisten entnommen sind.

§ 239. Nachdem Tzetzes im ersten Teile seines Gedichtes v. 1—19 eine kurze Inhaltsangabe voraufgeschickt und dann erwähnt, dass Troja vor dem trojanischen Krieg schon zweimal zerstört worden, einmal durch Hercules, darnach durch die Amazonen, beginnt er v. 38 die eigentliche Erzählung mit dem Traume der Hecuba, schliesst sich hierauf aber eng an den von Malalas gegebenen Bericht von den Jugenderlebnissen des Paris an; man vergl. z. B. die Abholung des letzteren aus Parion nach Troja v. 76 ff.:

Αὐτὰρ ἐπεὶ τριάκοντα παρέδραμον οἱ λυκάβαντες,
Αὐτίκ' ἄρα Πρίαμος καὶ Τρώων ἄσπετα φῦλα
Ἐκ Παρίου μολπῆσιν ἀγίνεον ἐς Τροίην Πάριν,
Ἄφρονες, οὐδ' ἐνόησαν ἑὸν φθόρον ἐγκονέοντες.
Ξανθικὸς ἦεν μείς, ὅτ' ἀγίνεον αὐτὸν ἐς ἄστυ,
Ξανθικός, ὃν Απρίλλιον Ἕλληνες καλέουσιν·
Εἰκοστῷ καὶ δευτέρῳ ἤματι τοῖο δὲ ἤχθη.
Τέρπετο δ' αὖ τοκέεσσι κασιγνήτοις τ' ἐνὶ Τροίῃ,
Ῥέζων πατρῴοισι θεοῖς κλειτὰς ἑκατόμβας,
Ἑπτάσιν ὀκταπόροις καλλιχρόου Ἠριγενείης.

Εὖτ' ἂν δ' ἕβδομον ἦμαρ ἔῃν πεντηκοστόν τε,
Ὀγδοάτῃ δεκάτῃ τε Δεσίου Ἰουνίοιο,
Καὶ τότε μιν προέηκε πατὴρ ἐπὶ Ἄργεος ἄστυ,
Ῥέξαι νηῷ Ἀπόλλωνος λυγρῶν ἀπερωήν.
Δῶκε δέ οἱ ἀνέρας ἑκατὸν καὶ κάλλιμα δῶρα,
Δῶκε δὲ γράμματ' ἄγειν Ἀργείων ἐν βασιλεῦσιν,
Ὄφρα γένοιτο φίλος καὶ ἐκτελέσοι ἑκατόμβας.

M p. 93,3 ff.: *μετὰ δὲ τὸ διελθεῖν τὸ λβ' ἔτος λογισάμενος ὁ Πρίαμος. ὅτι παρῆλθεν ὁ χρόνος τοῦ δοθέντος χρησμοῦ περὶ τοῦ Πάριδος τῶν λ' ἐνιαυτῶν, πέμψας ἤγαγεν ἀπὸ τοῦ ἀγροῦ τὸν αὐτὸν Ἀλέξανδρον τὸν καὶ Πάριδα μετὰ πάσης τιμῆς· ἐφίλει γὰρ αὐτόν. καὶ ἐξῆλθεν ὁ αὐτὸς Πρίαμος εἰς ἀπάντησιν αὐτοῦ καὶ οἱ συγκλητικοὶ αὐτοῦ μετ' αὐτοῦ καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ πάντες καὶ πάντες οἱ τῆς πόλεως. καὶ εἰσῆλθεν ἐν τῇ Τροίᾳ ὁ αὐτὸς Πάρις τῷ λγ' αὐτοῦ ἔτει μηνὶ ξανθικῷ τῷ καὶ ἀπριλλίῳ. καὶ ἑωρακὼς αὐτὸν ὁ Πρίαμος οὕτως εὐπρεπῆ καὶ τῇ θέᾳ καὶ τῷ σθένει καὶ τῇ διαλέκτῳ, ἐκέλευσεν αὐτῷ λαβεῖν δῶρα καὶ ἀπελθεῖν θυσιάσαι ἐν Ἑλλάδι Δαφναίῳ Ἀπόλλωνι, λέγων ὅτι ἠλέησέ μου τὸ γῆρας καὶ παρήνεγκε τὰ κακά. ἰδοὺ γὰρ παρῆλθεν ὁ χρόνος τοῦ χρησμοῦ. καὶ ποιήσας τῷ αὐτῷ Πάριδι πρὸς πάντας τοὺς βασιλεῖς, ἤτοι τοπάρχας, τῆς Εὐρώπης χώρας γράμματα ὁ Πρίαμος βασιλεύς, ὥστε δέξασθαι τὸν αὐτοῦ υἱὸν Πάριδα τὸν καὶ Ἀλέξανδρον ἀπιόντα εἰς εὐχὴν θυσιάσαι τῷ Ἀπόλλωνι, ἀπέλυσε τὸν αὐτὸν Πάριδα, πέμψας καὶ τοῖς βασιλεῦσι δι' αὐτοῦ δῶρα. καὶ ἐξῆλθε τῷ δαισίῳ τῷ καὶ ἰουνίῳ μηνὶ ιη' μετὰ ν' καὶ ζ' ἡμέρας τῆς ἐν τῇ Τροίᾳ παρουσίας αὐτοῦ, καὶ ἀποπλεύσας μετὰ πολλῶν δώρων βασιλικῶν, ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ ἄνδρας Φρύγας νεανίσκους ρ'.*

Auch in den folgenden Partieen des ersten Abschnitts lässt sich teilweise ein Zusammenhang mit dem Chronisten aufweisen, so hinsichtlich des Portraits der Helena v. 115 ff. = M p. 91,8 ff. und des Paris v. 125 ff. = M p. 105,20 ff., der Entführung jener v. 129 ff. = M p. 94,22 ff., der Vorgänge in Aulis v. 193 ff. = M p. 98,5 ff., der Charakteristik des Protesilaus v. 223 ff. = Isaak Porphyrogennetos p. 82,7 f. (Malalas ist hier lückenhaft), des Kampfes mit Cycnus v. 257 ff. = M p. 99,8 ff., sowie der Personalschilderungen der Chryseis v. 353 ff. = M p. 100,17 ff., der Briseis v. 355 ff. = M p. 101,16 ff. und des Palamedes v. 398 ff. = Malalas-Isaak p. 82,9 ff. Daneben ist, abgesehen von einer Anzahl gelegentlicher Bemerkungen, Homer hier und

da benutzt worden, so bei dem Bericht von den Umtrieben des Antimachus v. 158 ff. = Jl. XI. 123 ff., bei der Anspielung an die auch aus Ovid XII. bekannte Erzählung von dem Drachen und den Sperlingen v. 210 f. = Jl. II. 305 ff. und dergl. mehr. Gegen Schluss hat der Dichter bei den Thaten des Palamedes v. 263—343 und v. 363—396 ausgiebig Philostrat verwertet.

§ 240. Der zweite Teil folgt, wie auch die Überschrift besagt, im grossen und ganzen der Darstellung Homers. Wenn im Anfang berichtet wird, dass infolge der Steinigung des Palamedes Achill sich der Teilnahme am Kampfe enthält, so haben wir hierin noch den Einfluss Philostrats zu verspüren. Bei der Tötung Hectors durch Achill (II. 248 ff.) lehnt sich Tzetzes an Malalas p. 123,5 ff. an, ebenso bei dem Portrait desselben v. 267 ff. = M p. 105,10 ff. und der Erzählung von der Abholung seines Leichnams v. 307 ff. = M p. 123,20 ff. In den letzten Partieen ist der Bericht unseres Dichters äusserst verworren, so dass es geradezu unmöglich ist, bestimmte Quellen dafür ausfindig zu machen.

§ 241. Der dritte und letzte Abschnitt bietet uns ebenfalls ein wüstes Gemisch von allerhand Notizen. Eine Hauptquelle ist hierbei Quintus Smyrnaeus, der auch des öfteren citiert wird (vv. 10, 13, 282, 522, 584, 597), daneben bezieht sich der Dichter auf Tryphiodor (vv. 209, 700), Euripides (v. 503), Lycophron (v. 597), Stesichorus (v. 750), Diodorus Siculus (v. 766) u. dergl. m., ja gelegentlich des Todes der Oenone sogar auf Dictys (v. 598), ein Fall, den wir bereits oben zum Beweise, dass Tzetzes diesen Autor nicht kannte, heranzogen. Dass er auch sich nicht scheute, eigne Erfindung unterlaufen zu lassen, beweisen die Namen der Amazonen (v. 176 ff.), die er selbst in der Scholie zu v. 177 als von ihm willkürlich erdacht bezeichnet. Es handelt sich für uns nun noch darum, festzustellen, in welchen Punkten er hier Malalas folgt.

Schon bei der Aufstellung der Amazonen v. 46 f. und der Griechen v. 83 ff. klingt die Darstellung an M p. 126,2 ff. an,

ebenso bei der Misshandlung des Leichnams der Penthesilea durch Diomedes v. 206 f. = M p. 127,6 ff., der Ankunft des Memnon und des Polydamas v. 215 ff. = M p. 127,9 ff. und dem Kampfe zwischen ihnen und Aiax v. 329 ff. = M p. 128,15 ff. Dann folgen v. 363 ff. die Portraits des Priamus, der Hecuba, der Andromache, der Cassandra, des Helenus, des Deiphobus, des Aeneas, des Antenor und des Troilus im Anschluss an M p. 105,7 ff.; weiterhin der Tod Achills v. 385 ff. = M p. 130,6 ff.; hierauf v. 470 ff. die Personalschilderungen des Achill und des Patroclus = Malalas-Isaak p. 81,3 ff., der Polixena v. 505 ff. = M p. 106,19 ff., des Pyrrhus, sowie dessen Erlebnisse v. 526 ff. = M p. 104,9 ff., des Philoctet v. 581 f. = M p. 104,3 ff., der Tod des Paris v. 589 ff. = M p. 110,12 ff., die Absendung des Odysseus und Diomedes nach Troja v. 602 ff. = M p. 111,16 ff. und schliesslich die Charakteristiken des Agamemnon, Menelaus, und Nestor v. 653 ff. = Malalas-Isaak p. 80,20 ff. u. p. 82,3 ff., des Idomeneus, Meriones, Aiax Oileus, und Calchas v. 660 ff. = M p. 103,17 ff., des Diomedes v. 668 f. und des Odysseus v. 672 f, = Malalas-Isaak p. 81,17 ff. Nicht bei Malalas finden sich die Portraits des Antilochus v. 477 ff., des Ajax Telamonius v. 493 ff. und des Epeus v. 670.

Weitere Spuren einer Benutzung des byzantinischen Chronisten sind bei Tzetzes mit Sicherheit nicht nachzuweisen; auch in den obigen Partieen ist die Darstellung schon so mit anderen Angaben verquickt, dass es oft schwer hält, den ursprünglichen Sachverhalt, wie er uns bei Malalas entgegentritt, herauszuschälen.

§ 242. Im Anschluss hieran haben wir das Werk *τὰ Τρωϊκά* eines Anonymus zu betrachten, von dem nur der Anfang erhalten ist, veröffentlicht von J. H. Mai in der Bibliotheca Uffenbachiana, Halle 1720. Wir haben in dieser Prosabearbeitung eine blosse Compilation vor uns; unter anderem hat das oben behandelte Gedicht des Tzetzes dem unbekannten Autor vorgelegen, wie zahlreiche, manchmal wörtliche Anklänge beweisen.

So beginnt, wie bei jenem, auch hier die Darstellung mit der Erzählung von der dreifachen Zerstörung Trojas durch Hercules, die Amazonen und die Griechen; hieran schliesst sich ganz ebenso der Traum der Hecuba und im 3. Abschnitt der Aufenthalt des Paris in Parion. Auf Tzetzes geht weiter zurück die Partie ε′—η′; man vgl. ε′ 4 ff.:

μετὰ τὸ τριακοστὸν ἔτος, ὡς ἤδη κινδύνου παραῤῥύεντος, Πρίαμος ἅμα τοῖς Ἰλιεῦσιν ἐκ τοῦ Παρίου κατάγει τὸν παῖδα ἐς τὴν πατρίδα, ὑπὸ θριάμβῳ τε καὶ μολπαῖς

mit Tzetzes I. 76 ff.:

Αὐτὰρ ἐπεὶ τριάκοντα παρέδραμον οἱ λυκάβαντες,
Αὐτίκ' ἄρα Πρίαμος καὶ Τρώων ἄσπετα φῦλα
Ἐκ Παρίου μολπῇσιν ἀγίνεον ἐς Τροίην Πάριν;

ferner ε′ 20 ff.: *ὃς δὴ Μενέλαος εὐθὺς ἐς Κρήτην ἐπλέει, τῷ προπάτορι θύσων Διΐ*

und Tzetzes I. 99 f.:

Ὃς Μενέλαος τοῖο δεδεγμένος ἀγλαὰ δῶρα
Ἔπλεεν ἐς Κρήτην, Διῒ εἷο προπάτορι ῥέζων;

sowie ϛ′ 1 ff.: *Πέμπουσι τοίνυν Ἕλληνες πρέσβεις εἰς Τρῶας, Ὀδυσσέα, Παλαμήδην, Μενέλαον καὶ λοιποὺς, αἰτοῦντας τὴν ἁρπαγεῖσαν· ἀνύουσι δὲ οἱ πρέσβεις οὐδὲν, ὅτι μὴ μᾶλλον καὶ παρὰ Ἀντιμάχου ἐπιβουλεύονται, εἰς τοῦτο ἐξωνηθέντος χρυσῷ παῤ Ἀλεξάνδρου κτλ.*

und Tzetzes I. 154 ff.:

Ἀργεῖοι δ' Ἑλένην παρέμεν Τρώεσσι μαθόντες
Ἀτρείδην Μενέλαον, Ὀδυσσέα καὶ Παλαμήδην,
Θησείδην τ' Ἀκάμαντα καὶ Διομήδεα δῖον
Πρέσβεις Τρωσὶν ἔπεμπον, ἀπήτεον ἄρ τε γυναῖκα.
Καί νύ κεν Ἀντιμάχοιο κακόφρονος ἔκταθεν ἔργοις
Ἀργείων οἱ ἄριστοι πρεσβείης ἀλεγεινῆς,
Χρυσὸν Ἀλεξάνδροιο δεδεγμένου εἵνεκα τοῖο κτλ.

In den p. 663 folgenden allgemeinen Notizen über die Hauptführer der Griechen lehnt sich der Autor ebenfalls teilweise an Tzetzes an; so bei dem Bericht über Odysseus:

ιε′ 7 ff.: *ὄλεθρος δὲ γέγονε μεγίστων ἡρώων καὶ θαυμαστῶν, Παλαμήδους, Αἴαντος, Φιλοκτήτου. Ἐν Λήμνῳ γὰρ αὐτὸν ἔλιπε τὰς νῆας ἐπιταχύνας· καὶ τὸν Λοκρὸν ἀπώλεσεν Αἴαντα φυγόντα δι' αὐτὸν ἐπὶ θάλασσαν.*

Tzetzes I. 297 ff.:

Αὐτὰρ Ὀδυσσεύς, ἡρώων φθόρος, ἔχθος ἀρίστων,
Ὅς ῥα Φιλοκτήτην Λήμνῳ λίπε, νῆας ἐλάσας,
Ὅς τ' Αἴαντα πελώριον ὕστερον ἔκτα χολῶσας,
Λοκρὸν ὃς ἔρσε θαλάσσῃ — φεῦγε γὰρ εἵνεκα τοῖο
Μοῦνος ἀπ' ἄλλων Ἀργείων —, στυγέεσκε τὸν ἄνδρα,
Οὕνεκά οἱ ἀρετῇ ἐριδαίνων οὐδὲν ἰσοῦτο.

Durch Tzetzes I. 210 f. ist unser Conpilator jedenfalls auch veranlasst worden, die Erzählung Homers von dem Drachen und den Sperlingen in seine Darstellung *(κδ')* aufzunehmen, wie denn auch der weitere Bericht von der Sammlung des Griechenheeres bei Myrina *(κε')* genau sich an den jenes Dichters (I. 212 ff.) anschliesst, desgleichen lassen sich bei den Angaben über die Hauptführer der Trojaner hier und da Anklänge aufweisen. Sehr eng ist alsdann die Übereinstimmung von der Erzählung von dem Tode des Protesilaus an bis zur Ermordung des Palamedes, mit der die Darstellung abbricht *(κθ'—λη')* = Tzetzes I. 222—390. Da in betreff der Thaten und des Todes des Palamedes, wie wir § 239 erwähnt haben, letzterer auf Philostrat zurückgeht, könnte man leicht vermuten, dass auch der Verfasser unseres Fragmentes selbständig aus diesem schöpfte, allein folgende Zusammenstellung der drei Versionen wird genügen, uns zu belehren, dass der Anonymus auch hier lediglich auf Tzetzes fusst.

Während nämlich in unserm Texte dem sterbenden Helden die Worte:

Χαῖρε Ἀλήθεια, πρὸ ἐμοῦ γὰρ τέθνηκας,

in den Mund gelegt werden, lauten dieselben bei Tzetzes I. 385:

Χαῖρε, Ἀλήθεια κυδρή, πρόθανες γὰρ ἐμεῖο,

bei Philostrat dagegen:

ἐλεῶ σε, Ἀλήθεια, σὺ γὰρ ἐμοῦ προαπόλωλας,

ebenso wie bei dem direkt auf ihn zurückführenden, gleich zu besprechenden Konstantinos Manasses v. 1327 f.:

ὢ δυστυχὴς ἀλήθεια, σὲ καὶ πενθῶ καὶ στένω·
σὺ γάρ μου προαπόλωλας καὶ προεθανατώδης.

Zum grössten Teil also beruht das Werk des Auctor *τῶν Τρωϊκῶν* auf Tzetzes, daneben aber ist gelegentlich einiger Berichte, wie des Parisurteils *(δ')* und der Geschichte von Achills Aufenthalt bei Lycomedes *(ιη')*, der Einfluss anderer Quellen zu beobachten; von irgend welcher Benutzung des Dictys aber ist nirgends eine Spur wahrzunehmen.

§ 243. Auch in der *Σύνοψις χρονική* des Konstantinos Manasses (ed. I. Bekker im Corp. script. hist. Byz.) wird v. 1107—1471 eine Darstellung von den troischen Ereignissen gegeben; nur lehnt sich dieselbe nicht an eine Hauptvorlage an, sondern lässt, wie wir sehen werden, drei verschiedene Quellen ziemlich planlos zusammenfliessen. Der Dichter erklärt selbst v. 1110 ff.:

ταύτην ἐγὼ βουλόμενος τὴν μάχην ἱστορῆσαι
καθὼς τοῖς ἱστορήσασι γράφεται περὶ ταύτης,
καὶ μέλλων λέγειν οὐ καθὼς Ὅμηρος ἀναγράφει,
συγγνώμην ἐξαιτήσομαι παρὰ τῶν εὐγνωμόνων·
Ὅμηρος γὰρ ὁ μελιχρὸς τὴν γλῶτταν καὶ θελξίνους
μεθόδοις χρώμενος σοφαῖς οἰκονομεῖ τοὺς λόγους,
ἐνιαχοῦ δὲ τὰ πολλὰ στρέφει παὶ μεταστρέφει.
ἀλλὰ γὰρ ἤδη μοι λοιπὸν ταῦτα διηγητέον.

Genau wie in der Chronographie des Malalas p. 91,1 wird v. 1107 der trojanische Krieg in die Regierungszeit des Königs David versetzt. Dann beginnt die eigentliche Erzählung v. 1118 ff. mit dem Traume der Hecuba. Von den Byzantinern findet sich letzterer nur noch bei Tzetzes (Antehom. 39 ff.), dem von ihm abhängigen Anonymus Uffenbachianus und Ioannes Antiochenus fragm. 23.. Da nun erstere einer späteren Epoche angehören als Manasses, so kann von einer Benutzung derselben nicht die Rede sein; es liegt dagegen nahe, an einen Einfluss des Joannes Antiochenus zu denken, und in der That werden wir weiterhin diese Vermutung bestätigt sehen.

Man vergl. auch v. 1136 ff.:

νομίζων δὲ σοφίσασθαι τὸ δραστικὸν τῆς τύχης,
ἄλλοις ἐκτραφησόμενον ἐκτίθησιν εἰς χῶρον
τὸν ἀπ' αὐτοῦ τοῦ Πάριδος Πάριον κεκλημένον

und Joannes Antiochenus Fragm. 23:

καὶ τοῦτον ἀπέπεμ ψενεὶς τὸ Πάριον λεγόμενον.

Woher jedoch die Notiz stammt, dass Paris infolge der Tötung eines Verwandten fliehen muss und auf diese Weise zu Menelaus nach Sparta gelangt (v. 1147 ff.), ist uns nicht klar.

Nachdem hierauf v. 1157 ff. eine Schilderung der Helena gegeben, welche sehr an das Portrait bei Malalas p. 91,8 ff. erinnert, wird v. 1175—1208 in engem Anschluss an Herodot (ed. Stein, Berlin 1869) I. p. 206,12—208,11 berichtet, wie Paris mit jener nach Ägypten verschlagen wird, woselbst der König Proteus die Entführte zurückbehält.

v. 1175 ff.: *ἀποληφθεὶς δὲ πνεύμασι σφοδροῖς πολυταράχοις μόλις εἰς ἓν ὡρμίσατο στομάτων τῶν τοῦ Νείλου, Κανωβικὸν ὀνομασθὲν ἐν χρόνοις τοῖς ὑστέροις, ἔνθα δεδόμητο νεὼς ἥρωος Ἡρακλέος, τοῖς πρόσφυξι δωρούμενος ἀνθρώποις ἀσυλίαν κτλ.*

Herodot p. 206,12 ff.: *Ἀλέξανδρον ἁρπάσαντα Ἑλένην ἐκ Σπάρτης ἀποπλέειν ἐς τὴν ἑαυτοῦ· καί μιν, ὡς ἐγένετο ἐν τῷ Αἰγαίῳ, ἐξῶσται ἄνεμοι ἐκβάλλουσι ἐς τὸ Αἰγύπτιον πέλαγος, ἐνθεῦτεν δὲ (οὖ γὰρ ἀνίει τὰ πνεύματα) ἀπικνέεται ἐς Αἴγυπτον καὶ Αἰγύπτου ἐς τὸ νῦν Κανωβικὸν καλεύμενον στόμα τοῦ Νείλου καὶ ἐς Ταριχείας. ἦν δὲ ἐπὶ τῆς ἠιόνος, τὸ καὶ νῦν ἐστι, Ἡρακλέος ἱρόν, ἐς τὸ ἢν καταφυγὼν οἰκέτης ὀτευῶν ἀνθρώπων ἐπιβάληται στίγματα ἱρά, ἑωυτὸν διδοὺς τῷ θεῷ, οὐκ ἔξεστι τούτου ἅψασθαι κτλ.*

Es folgen nun einige allgemeine Bemerkungen über die Rüstungen auf Seiten der Griechen und Trojaner, worauf v. 1284—1353 nach Philostrat die Steinigung des Palamedes, sowie der Tod des Patroclus und des Hector angereiht werden. Von da an bis zum Schluss (v. 1471) geht die Erzählung höchst wahrscheinlich auf Joannes Antiochenus zurück; da derselbe uns nur bruchstückweise erhalten ist, müssen wir zur Aushilfe hier und da Malalas heranziehen. Was mich gerade bestimmt, nicht diesen, sondern dessen Bearbeiter als Quelle für unsern Dichter anzusetzen, ist der Umstand, dass letzterer (v. 1357 ff.), ebenso wie Joannes Antiochenus (Fragm. 24,3), von einem Hilfegesuch des Priamus an David und den König Tautanes zu berichten weiss, welch letzterer Memnon zur Unterstützung der Trojaner absendet; vergl. § 230. Die Ermordung des Achill durch Paris

und Deiphobus (v. 1377—1412) stimmt sehr genau mit Joannes-Malalas p. 130,6—131,23; selbst das Zwiegespräch zwischen Aiax und dem sterbenden Helden ist von Konstantinos Manasses wiedergegeben. Ebenso folgt der Dichter gelegentlich der Eroberung der Stadt mit Hilfe des hölzernen Pferdes (v. 1421 bis 1441) Joannes-Malalas p. 113,5-10, bezw. der vollständigeren Darstellung des Kedrenos p. 230,21—231,22; bei der Abholung der Helena aus Ägypten dagegen (v. 1459—1466) lehnt er sich wieder an Herodot I. p. 210,11 ff. an.

v. 1461 ff.: *ἄνεισι πρὸς Πρωτέα,*
εὑρίσκει καὶ τὴν σύνοικον ἐκεῖ κατὰ τὴν Μέμφιν,
καὶ ξενισθεὶς καὶ τιμηθεὶς λαμβάνει τὴν Ἑλένην,

Herodot I. p. 210,11 ff.: *ἀπικόμενος δὲ ὁ Μενέλεως ἐς τὴν Αἴγυπτον καὶ ἀναπλώσας ἐς τὴν Μέμφιν, εἴπας τὴν ἀληθείην τῶν πρηγμάτων, καὶ ξεινίων ἤντησε μεγάλων καὶ Ἑλένην ἀπαθέα κακῶν ἀπέλαβε, πρὸς δὲ καὶ τὰ ἑωυτοῦ χρήματα πάντα.*

Den Schluss des ganzen Berichts bildet eine kurze Anspielung auf die weiteren Schicksale des Agamemnon und des Orest (v. 1467—1471).

Wir sehen, von irgend welcher selbständigen Benutzung des Dictys kann bei unserm Autor ebenwohl keine Rede sein, vielmehr schliesst er sich vor allem Joannes Antiochenus an, daneben verwertet er Philostrat und Herodot, letzteren vermutlich, weil nach ihm die ägyptischen Priester die Notizen, die er über Helena giebt, von Menelaus selbst gehört zu haben versichern:

ἔφασαν πρὸς ταῦτα τάδε, ἱστορίῃσι φάμενοι εἰδέναι παρ' αὐτοῦ Μενέλεω (I. p. 209,20 f.); man vergl. hierzu v. 1111.

§ 244. Haben wir nun aus unserer Untersuchung über die spätgriechischen Versionen der Sage vom trojanischen Krieg mit Sicherheit erkannt, dass dieselben alle direkt oder indirekt auf die Chronographie des Malalas zurückgehen, hat sich ferner zur unzweifelhaften Gewissheit ergeben, dass, wie für die abendländischen Bearbeiter des Dictys, so auch für diesen die Annahme einer vollständigeren Redaktion der Ephemeris als Vorlage durchaus unstatthaft ist, für ihn vielmehr genau die uns

überkommene Fassung massgebend war, ist weiterhin durch Dungers gründliche Arbeit festgestellt, dass der byzantinische Chronist Latein verstand und einige Kenntnis der römischen Literatur besass, so muss in Anbetracht aller dieser Momente die Hypothese von dem früheren Vorhandensein eines griechischen Originals jenes Werkes fallen, zumal wenn wir noch berücksichtigen, in welch umfangreicher Weise Sallusts und Virgils Stil darin nachgeahmt wurde. Die Ephemeris ist also genau in der uns erhaltenen Gestalt selbst als Original anzusehen.

VI. Schlussbemerkungen.

§ 245. Zu guter letzt müssen wir noch einmal auf die »historia« des Dares zurückkommen.

Ich habe in den früheren Teilen meiner Abhandlung constatieren können, dass auch die Existenz einer ausführlicheren Redaktion dieses Werkes aus Literaturdenkmälern sich nicht nachweisen liess. Es bleibt mir nun noch ein Einwand zu entkräften übrig, der hinsichtlich eines Punktes etwa gemacht werden könnte.

Wir haben gesehen, dass bei verschiedenen Bearbeitern des Dares (Konrad von Würzburg, den Verfassern der Crónica Troyana, der Trójumanna Saga und der Seege oder Batayle of Troye) der Traum der Hecuba und die Jugendgeschichte des Paris eingehend behandelt wurden, ohne dass Dares oder Dictys, bei dem sich III. 26 nur einige zum Teil abweichende Notizen fanden, etwas entsprechendes boten. Da nun gerade Dares von dem Standpunkt der Trojaner zu berichten vorgiebt, könnte man sehr leicht vermuten, dass etwa in einer umfangreicheren Fassung desselben jene Episoden ursprünglich vorhanden gewesen und dass somit doch ein Moment für die Existenz einer solchen gegeben wäre. Um eine derartige Vermutung als irrig hinzustellen, müssen wir noch kurz die oben

schon öfter erwähnte südslavische Version der Sage vom trojanischen Kriege, welche in den fraglichen Partieen genau mit den anderen Bearbeitungen übereinstimmt (vergl. die §§ 105—108, 156 u. 169), betrachten.

Herausgegeben wurde dieselbe nach einer etwa dem 14. Jahrhundert angehörigen Handschrift des Vatikan von Miklošić in dem 3. Bande der Zeitschrift: »Starine na sviet zdaje jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti«, Agram 1871, mit beifolgender, wortgetreuer lateinischer Übersetzung, deren ich mich in der Folge bedienen werde. Dass die slavische Version einige Anklänge an Ovid aufweist, hat bereits R. Köhler erkannt (cf. Meisters Ausgabe des Dares p. XXXIX), weiterhin hat Dunger in der Anzeige von Meisters Daresausgabe, Jahrb. f. Phil. CVII. p. 565, bemerkt, dass auch der lateinische Homer darin benutzt wurde. Da jedoch eine genauere Quellenuntersuchung noch nicht geliefert worden ist, will ich im folgenden kurz darauf eingehen.

§ 246. Das erste Kapitel giebt einen höchst abenteuerlichen Stammbaum des trojanischen Königshauses, welcher sich folgendermassen gestaltet:

Prišed (Priideš)
|
Oiluš (= Ilus)
|
Laomedon
|
Šarikuš (= Assaracus)
|
Dardanuš
|
Troiluš (= Tros)
|
Prêjamuš

und den sicherlich der Verfasser aus dem Gedächtnis aufgeschrieben hat.

Im zweiten Kapitel folgt die früher behandelte Erzählung vom Traum der Hecuba und der Jugend des Paris; hieran reiht sich das Liebesverhältnis zwischen letzterem und Oenone, und zwar genau nach Ovid Her. V. (s. § 107).

Kapitel III. berichtet die Gründung Trojas mit Hilfe des Apollo und Neptun nach Ovid Met. XI. 199 ff. und Her. XVI.

Troj. pr. p. 163 z. 19 ff.: Accersivit vero Prêjamuš rex omnes fatidicos . . . et dixit: qui me adjuvabit in aedificanda Troja, ei dabo tres valles auri, et audierunt hoc duo diaboli terrestres (!) et venerunt ad regem et dixerunt ei: condemus Trojam, dabis nobis et nos nosce, et coeperunt aedificare Trojam.

Met. XI. 202 ff.:

Cumque tridentigero tumidi genitore profundi
Mortalem induitur formam Phrygioque tyranno
Aedificant muros pacto pro moenibus auro.

z. 23: et Tebuš (= Phoebus) erat fidicen et fidibus canebat.

Her. XVI. 181 f.:

Ilion adspicies firmataque turribus altis
Moenia Phoebeae structa canore lyrae.

p. 165 z. 5: et deflagrabit propter eam Troja urbs

Her. XVI. 123: referes incendia tecum.

Das vierte Kapitel schliesst sich an die Heroiden XVII. und XVI. an:

p. 165 z. 23 f.: et bibebant rubrum vinum . . . . ex eodem poculo Menelauš rex et Alexander Fariž et Helena regina.

Her. XVII. 79 f.: modo pocula proxima nobis
Sumis, quaque bibi tu quoque parte bibis.

z. 25 f.: Alexander Fariž scribebat rubro vino in albo sudario, et ita loquebatur: Helena regina, ama me, amabo te.

Her. XVII. 87 f.:

Orbe quoque in mensae legi sub nomine nostro,
Quod deducta mero litera fecit Amo.

z. 39 f.: remove audacium tuam a me, si enim compererit dominus meus Menelauš, male te perdet.

Her. XVII. 83: Et saepe extimui, ne vir meus illa videret.

p. 167 z. 4: troicum palatiam unum plus habet auri et argenti quam graecum imperium.

Her. XVI. 187 f.:

Et quoties dices: Quam pauper Achaia nostra est,
Una domus quaevis urbis habebit opes.

z. 10 f.: illo vero die venit nuncius Menelauš regi, defecisse ab eo regionem kaakiicam.

Her. XVI. 301 f.:

Non habuit tempus, quo Cressia regna videret
Aptius.

z 19: advehite mihi celerem navem.

Her. XVI. 332: Jam facient celeres remus et aura vias.

§ 247. Im Verlaufe des 5. Kapitels folgt der Bericht dem 13. Buche der Metamorphosen. Die Verstellung des Ulixes und die List des Palamedes (p. 169 z. 3 ff.) erwähnt Ovid Met. XIII. 36 ff., die Verkleidung des Achill (p. 169 z. 15 ff.) Met. XIII. 162 ff. und die Versöhnung der Diana (p. 169 z. 21 ff.) Met. XII. 8 ff. Die näheren Einzelheiten entnahm der Verfasser jedenfalls den Scholien, wenn wir nicht annehmen wollen, dass die Notizen des Servius zu Aen. II. 81 und II. 116 ihm bekannt waren. Auch Kapitel VI. geht auf Ovid Met. XIII. zurück:

p. 171 z. 27 ff.:. defendebat graecos Ajakš. Šolomonič (= Telamonis) filius, suo scuto splendido, et salvavit septendecim naves graecas a vivo igne Nectoris (= Hectoris).

Met. XIII. 7 f.:

At non Hectoreis dubitavit cedere flammis
Quas ego sustinui, quas hac a classe fugavi.

vergl. auch Pindarus Thebanus XV. (v. 797 ff.):

Fit pugna ante rates; saevit Mavortius Hector
Et poscit flammas totamque incendere classem
Apparat, huic validis obsistere viribus Ajax
Stans prima in puppi, clipeoque incendia saeva
Sustinet et solus defendit mille carinas.

z. 31 ff.: et vicit Elenuš Tivurcer, Dič filium, et jacebat Tivucer sub suo equo . . . . et jacebat in pulvere troico, pallidus a terrore mortis, et prope eum erat Urekšiš, neque ausus est salvare eum, sed salvavit eum Ajakš.

Met. XIII. 65 ff.: qui cum imploraret Ulixen
Vulnere tardus equi, fessusque senilibus annis
Proditus a socio est. Non haec mihi crimina fingi
Scit bene Tydides . . . .
Adsum videoque trementem
Pallentemque metu et trepidantem morte futura.
Opposui molem clipei texique jacentem
Servavique animam.

z. 36 ff.: et iverunt Menelauš rex et Urekš in fide Prêjamuš regis et coeperunt suadere Prêjamuš regi, ut redderet Helenam reginam sine pugna . . . . et volebat rex reddere eam . et comperit hoc Alexander Fariž et venit et interfecisset Menelauš regem et Urekšiš, nisi eos Prêjamuš defendisset.

Met. XIII. 196 ff.:

Mittor et Iliacas audax orator ad arces
Visaque et intrata est altae mihi curia Trojae:
Plenaque adhuc erat illa viris. Interitus egi
Quam mihi mandarat communis Graecia causam,
Accusoque Parin praedamque Helenamque reposco
Et moveo Priamum . . . .

At Paris et fratres et qui rapuere sub illo
Vix tenuere manus, scis hoc, Menelae! nefandas,
Primaque lux nostri tecum fuit illa pericli.

§ 248. Von p. 173 z. 3 an tritt wieder die 5. Heroide als Quelle ein.

z. 7 ff.: tu mihi jurabas: non te deseram; si vero te deseruero hic fluvius fluet retrorsum, tum sumpsisti Helenam reginam et me deseruisti.

Her. V. 29 ff.: Cum Paris Oenone poterit spirare relicta,
Ad fontem Xanthi versa recurret aqua.
Xanthe, retro propera, versaeque recurrite lymphae,
Sustinet Oenonen deseruisse Paris.

z. 9: ecce multum sanguinis propter eam effundetur ad Trojam.

Her. V. 120: Heu quantum Phrygii sanguinis illa vehit.

z. 10 ff.: cum tu ires in Graeciam . . . tum ego precabar vilam maris, ut sisteret maris fluctus.

Her. V. 57: Utque celer venias, virides Nereïdas oro.

Dass Oenone sich darauf zu Helena begiebt, ist ein offenbarer Zusatz des Bearbeiters.

z. 17: et venit Težis heros et rapuit te.

Her. V. 127: Illam de patria Theseus, nisi nomine fallor,
Nescio quis Theseus abstulit ante sua.

Hiernach tritt wiederum Ovid Met. XIII. als Quelle ein:

z. 22 ff.: et accersiverunt ambo reges sacerdotem Kalkaš et coeperunt eum interrogare: quibus aedificiis opus est ad expugnandam Trojam et quomodo possumus Trojam capere? et dixit eis sacerdos Kalkaš: primnm adducendus est Aciles, Pherleš filius et secundum adducendus est Pilotaš, Petic filius (= Philoctetes Poeantiades), cum jaculo.

vergl. Met. XIII. 162 ff., 313-334.

z. 26 ff.: et quam diu stat opus in custodia in alto castello et imago Minêrvae dominae (et quamdiu stat lapis magnus super portam) ita fatidicae praedixerunt, Troja expugnari non potest.

Met. XIII. 335 ff.:
Quam sum Dardanio, quem cepi, vate potitus:
Quam responsa deum Trojanaque fata retexi:
Quam rapui Phrygiae signum penetrale Minervae
Hostibus e mediis . . . .
Nempe capi Trojam prohibebant fata sine illis.

Man vergl. ferner Servius zu Virg. Aen. II. 241:

novimus integro sepulchro Laomedontis, quod super portam Scaeam fuerat, tuta fuisse fata Trojana (s. Meister, Dares p. XL).

Das 7. Kapitel fährt mit dem Bericht von Ovid Met. XIII. fort:

z. 35 f.: et venit ad troicam portam, ad quam erat Reideš rex et interfecit eum et eduxit album equum Reideš regis.

Met. XIII. 249 f.:
Haud contentus eo petii tentoria Rhesi
Inque suis ipsum castris comitesque peremi.

vergl. Pind. Theb. X. (v. 733 f.):
multo candore nitentes
Thracas equos rapiunt.

z. 38 ff.: et miserunt Jaijakš, ut quaereret Acileš, et quaesivit eum multis locis et litoribus et urbibus, neque eum potuit invenire.

Met. XIII. 163 f.: deceperat omnes
In quibus Aiacem.

p. 175 z. 9 ff.: cum scuto, in quo picta erat imago totius mundi, sol et luna et stellae et tempestas et avidus gladius Oreš regis, qui semper troicum sanguinem appetebat (!)

Met. XIII. 291 ff.: neque enim clipei caelamina norit,
Oceanum et terras cumque alto sidera caelo,
Pleïadasque Hyadasque inmunemque aequoris Arcton
Diversasque urbes nitidumque Orionis ensem.

z. 24 f.: et dixit ad Acileš: o divina virgo, ne perterrere Troja urbe, expectat te Troja a te delenda.

Met. XIII. 168 f.:
Nate dea, dixi, tibi se peritura reservant
Pergama. Quid dubitas ingentem evertere Trojam?

Im folgenden sind dem Bearbeiter einige merkwürdige Missverständnisse untergelaufen. Met. XIII. 171 ff. heisst es:

Ego Telephon hasta
Pugnantem domui . . . .
Quod Thebae cecidere, meum est. Me credite Lesbon,
Me Tenedon, Chrysenque et Cillan, Apollinis urbes,
Et Scyron cepisse. Mea concussa putate
Procubuisse solo L y r n e s i a moenia dextra;

hieraus macht jener z. 26 ff.:

et venerunt in litora P r i d e ž i c a et in eo litore erant heroes Nekror (= Hectoris) regis, jaculator Felespon (= Telephon) cum eis, et voluerunt perdere Acileeleš et Urekš, et contra eos progressus est Acileeš . . . et occidit Felepon jaculatorem et ejus comites (!) Žerebon (= Lesbon) heroem et Scadrion (= Tenedon) et impium Jermon (= Scyron) . et sumpsit Acileeš Telespon jaculatoris filiam Brižeidam (= Chrysenque et Cillam) dominam (!)

z. 34 ff.: et faciebat bellum Nector rex et occidebat magnum numerum . . . . timebat autem nomen Acileš.

Met. XIII. 177 f.: qui saevum perdere posset
Hectora.

§ 249. In dem 8. Kapitel haben wir das Eintreten einer anderen Quelle zu constatieren. Nach der Epitome des sog. Pindarus Thebanus I. (10—76) wird nämlich die Pest im Griechenlager und das Zerwürfnis zwischen Agamemnon und Achill erzählt.

p. 177 z. 13 ff.: et dixit Tebuh (= Phoebus) deus: donec non reddiderint Rižeudam dominam patri ejus, morbus hic non cessabit a graeco exercitu.

Pind. Theb. 55 ff.:

Haec ait: infesti placemus numina Phoebi
Reddamusque pio castam Chryseida patri,
Si volumus Danai portus intrare salutis.

Auch aus der III. Heroide laufen dabei Einzelheiten unter, so wenn Briseida selbst den Achill zu versöhnen sucht:

z. 22 f.: miserunt me ambo reges, ut me reciperes; mitte iram et egredere ad Trojam in bellum, ut vincas Nectorem regem.

Her. III. 85 ff.:

Vince animos iramque tuam, qui cetera vincis.
Quid lacerat Danaas impiger Hector ópes?
Arma cape, Aeacide, sed me tamen ante recepta.

Die nun folgende Schlachtscene zwischen Hector und Ajax (z. 25 ff.) ist dem 7. Buche des Pind. Theb. (v. 602—628) entnommen.

z. 25 ff.: et armavit se Aiakš et egressus est contra Nectorem . . . . et jecit lapidem in Ektorem regem et in genua subsedit Ektor et equus ejus humi.

Pind. Theb. 602 ff.: Telamonius Aiax
Insignem bello petit Hectora . . . . . .
nec jam ferro Telamone creatum
Sed magni saxi jactu petit: at ferus Aiax . . .
. . juvenem saxo percussum sternit eodem.

z. 32: et dedit ei . . suum aureum gladium.

Pind. Theb. 628: Et prior Aiacem falcato munerat ense.

Der Kampf zwischen Paris und Menelaus (z. 34 ff.) schliesst sich an das 3. Buch des lateinischen Homer an:

p. 179 z. 3: venit vero Venuša domina et fecit magnam nubem.

Pind. Theb. 308: quod ni caligine caeca
Texisset Cythera virum.

z. 6 f.: utique monebam te, ne exires contra Menelaum regem, quoniam fortior te est.

Pind. Theb. 327 ff.:

> Quis tibi cum saevo suasit contendere Atrida?
> An nondum fāma tuas pervenit ad aures
> De virtute viri?

z. 8: certo flavi capilli tui jacerent in pulvere troico.

Pind. Theb. 323: Iliacoque tuos foedaret pulvere crines.

z. 7 f.: Sed tu es honoratus dominus et potior in ludendo et jocando cum dominabus

klingt an Her. XVII. 253 f. an:

> Apta magis Veneri quam sunt tua corpora Marti;
> Bella gerant fortes; tu, Pari, semper ama!

Auch im 9. Kapitel ist Pind. Theb. benutzt worden: Patroclus, welcher in der Rüstung Achills kämpft, wird von Hector erlegt; vergl. Pind. Theb. XVI. Auf Bitten Achills lässt Thetis von Vulcan neue Waffen für diesen schmieden; vergl. Pind. Theb. XVIII. Eigentümlich ist dem slavischen Bearbeiter der Traum der Andromache (p. 179 z. 30 ff.): ein Bär stürzt aus Troja hervor und kämpft mit einem Eber aus dem Griechenheere; ersterer unterliegt und wird von letzterem ins Lager geschleift. — Als Hector am folgenden Tage sich waffnet, gehen ihm seine Mutter Jakupa (= Hecuba), seine Gattin Androphia (= Andromache), und seine Schwestern Kaštrandra (= Cassandra) und Polikšena (= Polyxena) entgegen und bitten ihn dem Kampfe fern zubleiben. Da er sich weigert, legt Andromache ihren kleinen Sohn vor sein Pferd; als auch das nichts hilft, zieht sie Trauerkleider an. Allein alles ist vergeblich, und Hector eilt in die Schlacht. — Aus Dares cap. XXIV. kann die Erzählung nicht genommen sein, zum Teil ist wohl eigene Erfindung dabei. — Dass Priamus sich in das Zelt des Achill begiebt, um den Leichnam Hectors zu erlangen, klingt an Pind. Theb. XXIV. an. Wenn er jenen zu Achill, den er schlafend findet, sagen lässt (p. 181 z. 33 f.):

ne time, domine, a puero id non feci, ut dormientem heroem perderem,

so vergleiche man hiermit Servius zu Virgils Aen. I. 487:

constat, Priamum cum ad supplicandum tentorium Achillis fuisset ingressus, dormientem Achillem excitavisse: ut pro filii corpore rogaret eum, cum eum potuisset occidere;

und zu Aen. II. 541.

Die Tötung des Achill durch Elenuš (!) im Tempel zu Troja (p. 183 z. 3 ff.) vermögen wir nicht auf eine bestimmte Quelle zurückzuführen. Der Umstand, dass Priamus jenen bittet, seine Tochter Polyxena zur Gemahlin zu nehmen, findet sich zwar auch bei Dictys III. 27, doch ist der weitere Bericht durchaus abweichend, ebenso der des Dares cap. XXXIV. — Der Schluss des 9. Kapitels lehnt sich dagegen wörtlich an Met. XII. an:

p. 183 z. 16 f.: o robur et gloria Acileš, omnes urbes et omnia litora te capere non poterant, et nunc unam urnam auream non imples.

Met. XII. 615 f.:

Jam cinis est, et de tam magno restat Achille
Nescio quid, parvam quod non bene compleat urnam.

§ 250. Hatten wir bereits oben constatiert, dass in den Kapiteln V—VII. der Verfasser seine Erzählung der Hauptsache nach aus den Reden des Aiax und Ulixes gelegentlich des Streites um die Waffen Achills (Met. XIII.) aufgebaut hat, so können wir beobachten, wie er Kapitel X. bei Schilderung dieses Streites selbst wieder genau jener Quelle folgt, fast mit den nämlichen Worten wie oben. Man vergl. weiterhin:

p. 183 z. 24 f.: et mementote, me venisse . . . opem vobis ferentem injussu.

Met. XIII. 34 f.:

An quod in arma prior nulloque sub indice veni,
Arma neganda mihi?

p. 185 z. 16 f.: et extraxit parvum suum gladium et illo se transfixit propter tristitiam.

Met. XIII. 386 ff.:

Invictumque virum vincit dolor. Arripit ensem . . . .
. . . et in pectus tum demum vulnera passum
Qua patuit ferrum, letalem condidit ensem.

Der Anfang des 11. Kapitels (die Sendung des Polydor zu Polymestor) schliesst sich an Met. XIII. 430—434 an. Darnach wird die Eroberung der Stadt mit Hilfe des auf Anraten des Ulixes gebauten Pferdes erzählt, jedenfalls frei nach Virgil Aen. II.

Wenn Helena zu Menelaus sagt:

p. 187 z. 8 f.: o domine rex, tua major culpa est, cur me cum Alexandro Fariž reliquisti?

so vergleiche man damit:

Ovid ars am. II. 365 ff.:

> Nil Helene peccat, nil hic committit adulter: . .
> Cogis adulterium dando tempusque locumque.

Dass Paris und Helena auf Befehl des Menelaus hingerichtet werden, ist wohl eigene Fiktion des Verfassers, der, dem geistlichen Stande angehörig*), das Vergehen beider schwer geahnt wissen wollte.

Im weiteren Verlauf ist wieder eine Anlehnung an Ovid zu bemerken:

Polyxena wird auf dem Grabmal des Achill geopfert, vergl. Met. XIII. 447 ff.

Hecuba fällt Ulixes als Beute zu, vergl. Met. XIII. 483 ff.

Auch das letzte Kapitel fusst noch auf dem Bericht Ovids:

p. 187 z. 20 ff.: et comperit Polinešter rex Trojam interiisse et jussit occidi Polidvoruš, filium Prêjamuš et mandavit, ut in mare projiceretur, et eo venerunt naves graecae.

Met. XIII. 435 ff.:

> Ut cecidit fortuna Phrygum, capit impius ensem
> Rex Thracum juguloque sui defigit alumni:
> Et tamquam tolli cum corpore crimina possent,
> Exanimem e scopulo subjectas misit in undas.
> Litore Threïcio classem religarat Atrides.

z. 22 f.: et sumpsit Jakupa hydriam, ut aquam hauriret, et invenit filium suum mortuum.

Met. XIII. 534 ff.:

> Dixit et ad litus passu processit anili,
> Albentes lacerata comas. ‚Date, Troades, urnam'.
> Dixerat infelix, liquidas hauriret ut undas:
> Aspicit ejectum Polydori in litore corpus.

z. 26: et videntes haec cives lapidibus eas cooperuerunt.

Met. XIII. 565 f.:

> Clade sui Thracum gens irritata tyranni
> Troada telorum lapidumque incessere jactu
> Coepit.

§ 251. Aus alle dem ersehen wir also, wie der Verfasser der slavischen Version sich abmühte, aus den dürftigen Angaben Ovids mit gelegentlicher Benutzung des Pindarus Thebanus seine Erzählung zusammenzustellen. Hätte er Dares oder Dictys

---

*) Vergl. Meister, Dares p. XXXVIII.

gekannt, so würde er sich ohne allen Zweifel die Arbeit bedeutend erleichtert und ihren Darstellungen sich angeschlossen haben. Die Kenntnis dieser Autoren muss ihm demnach entschieden abgesprochen werden. Somit ist auch der oben angedeutete Einwurf, dass der Bericht über die Jugendgeschichte des Paris, der sich ausser bei ihm noch bei einigen anderen Bearbeitern der Sage vom trojanischen Kriege findet, eventuell aus umfangreicheren Fassungen jener für das Mittelalter so wichtigen Quellen entnommen sei, als durchaus hinfällig zu bezeichnen.

§ 252. Haben wir nun aus unsern Erörterungen die Erkenntnis gewonnen, dass aus Literaturdenkmälern die Existenz einer verloren gegangenen ausführlicheren Redaktion des Dares nicht nachzuweisen ist, so will ich noch kurz die Frage berühren, ob die Beschaffenheit des mir vorliegenden Textes der »historia« zur Annahme eines umfangreicheren Originals unbedingt zwingt.

Die »historia« macht, das wird jeder zugeben, einen höchst kläglichen Eindruck auf den Leser, indem die verschiedenen Sätze zumeist ohne richtigen Zusammenhang aneinander gereiht sind. So kommen von Partikeln, wie Jäckel (Dares Phrygius und Benoît de Sainte-More, Breslau Diss. 1875 p. 25) angiebt, itaque nur 4mal, sed 3mal, nam 2mal und enim, vero, autem, at nur je 1mal vor. Es ist nun ja vollkommen richtig, dass man erwarten kann, dass, wenn jemand sich zum Schreiben berufen fühlt, er seine Gedanken in wohlgesetzter, zusammenhängender Rede vorträgt; allein wir müssen berücksichtigen, dass unsere »historia« keine Unterhaltungslektüre sein will; sie will nicht unterhalten, sondern belehren:

> ut legentes cognoscere possent, quomodo res gestae essent: utrum verum magis esse existiment, quod Dares Phrygius memoriae commendavit, qui per id ipsum tempus vixit et militavit, cum Graeci Trojanos obpugnarent, anne Homero credendum, qui post multos annos natus est, quam bellum hoc gestum est,

wie es in dem ihr voraufgeschickten gefälschten Briefe (Cornelius Nepos Sallustio Crispo) heisst. Nur wegen ihres fingierten

historischen Wertes ist es überhaupt erklärlich, dass dieselbe die Jahrhunderte überdauert und eine solche Verbreitung gefunden hat.

§ 253. In dem letzten Kapitel bezeichnet sich die Schrift des Dares als acta diurna, eine Bezeichnung, die sehr gut dafür passt. Dadurch gerade, dass der Verfasser ohne Rücksicht auf Feinheit des Stiles und Ausschmückung der Rede uns die Begebenheiten nackt in Gestalt eines Tagebuches vorführte, konnte er, so glaube ich, umsomehr hoffen mit seiner Fälschung bei dem Publikum durchzudringen. Dass er die Reden indirekt giebt, ist nichts merkwürdiges; ganz unverständlich ist es deshalb, wie Jäckel in seiner Dissertation (p. 9) aus diesem Umstande für einen ausführlicheren Dares Kapital schlagen will, in welchem, nach seiner Meinung, wenigstens die längeren direkt angeführt worden seien, wie es sich für einen Augenzeugen sehr wohl schicke. Wir halten es für überflüssig, eine solche Ansicht durch Beispiele aus Caesar zu widerlegen.

§ 254. Um den Anfang der Verwicklungen und die Ursache der Streitigkeiten zwischen den Griechen und Trojanern zu berichten, beginnt Dares mit dem Argonautenzug und der infolge dessen stattfindenden ersten Zerstörung Trojas. Dass er sich dabei möglichst kurz fasst, ist leicht erklärlich; seine Aufgabe ist es eben nicht, jene Ereignisse zu schildern, sondern nur so weit darauf anzuspielen, als zum besseren Verständnis der späteren Vorgänge notwendig ist. Die Namen der Argonauten alle anzuführen, hält er daher für überflüssig:

qui volunt eos cognoscere Argonautas legant.

Versetzen wir uns einmal auf den fingierten Standpunkt des Verfassers. Selbst Gesehenes und Erlebtes konnte er in diesen Partieen nicht bringen, er musste sich also darauf beschränken, nach Hörensagen zu erzählen, oder aber aus schon vorhandenen Aufzeichnungen zu schöpfen. Auf letztere Weise liesse sich recht wohl obiges Citat erklären, ohne dass sich jener dadurch als Fälscher compromittierte. Dass ein Werk jenes Namens zu der

Zeit, als der lateinische Text abgefasst wurde, existierte und allgemein bekannt war, ist deshalb noch gar nicht unbedingt nötig.

Hinsichtlich dieser Anfangspartieen hat Wagener im Philologus XXXVIII. p. 91 ff. Spuren einer gemeinsamen Quelle für Dares und den »mythographus Vaticanus primus« (ed. Bode, Celle 1834) nachgewiesen, »der höchst wahrscheinlich in die erste Hälfte des 6. Jahrh. zu setzen ist (Teuffel, Lit. G. p. 72) und vielleicht zur Zeit des Dares lebte«.

§ 255. Ein Grund, der die Annahme, dass unser Dares eine Epitome sei, stützen könnte, und der besonders gern von den Verfechtern eines ausführlicheren Originals ins Feld geführt wurde, ist der, dass an drei Punkten in der »historia« von Dares als von einer dritten Person geredet wird (s. Körting p. 80 ff.). So beginnt cap. XII.:

Dares Phrygius qui hanc historiam scripsit, ait se militasse etc.,

zu Anfang des letzten Kapitels heisst es:

Hactenus Dares Phrygius mandavit litteris

und einige Zeilen weiter:

ruerunt ex Argivis, sicut acta diurna indicant, quae Dares descripsit etc.

Allein wenn wir erwägen, dass sich unsere «historia« in dem derselben vorangeschickten Briefe ausdrücklich als Übersetzung dokumentiert, so sind jene Wendungen recht wohl verständlich. Umso eher wurde dadurch, besonders durch die Angaben des letzten Kapitels, welches demnach ganz als Zuthat des vermeintlichen lateinischen Bearbeiters angesehen sein will, jenem Werke der Charakter einer Übersetzung verliehen. Wie wäre es auch sonst denkbar, dass ein Epitomator, dem es darauf ankam, möglichst viel zu kürzen und alles Unnötige weg zu lassen, statt eines einfachen: »Dares militavit« oder: »Ego militavi« seiner Vorlage den umständlichen Ausdruck: »Dares Phrygius, qui hanc historiam scripsit, ait se militasse« eingefügt, oder gegen Schluss

sich den höchst überflüssigen Zusatz erlaubt habe: »sicut acta diurna indicant, quae Dares descripsit»?*)

§ 256. Ein anderes Moment für die Existenz eines umfangreicheren Dares glaubt Jäckel (p. 10) in den Andeutungen über die inneren Verhältnisse Trojas, wie sie uns in den Reden entgegentreten, gefunden zu haben. Wenn Dares durchblicken lässt, dass er mit den troischen Einrichtungen wohl bekannt ist, so ist dies in Anbetracht dessen, dass er sich als Trojaner aufspielt, durchaus natürlich, wenn es aber nicht in dem Masse geschieht, als man hätte erwarten sollen, so ist dies lediglich einem Mangel an Umsicht und einem Bedürfnis des Verfassers nach Kürze zuzuschreiben. Falsch ist es geradezu, wenn Jäckel (p. 11) behauptet, der Satz:

> videri sibi exercitum in Graeciam mittere, qui poenas repeteret ab eis, ne barbaros Graeci inrisui haberent,

lasse den Überarbeiter erkennen, da Priamus unmöglich die Seinigen als Barbaren habe bezeichnen können. Hätte Jäckel etwas weiter nachgedacht, so hätte er sich leicht selbst den Einwand machen können, dass jene Worte in dem Munde des Trojanerkönigs nichts als eine Ironie sind.

§ 257. Die Personalschilderungen sind, wie wir oben (§ 191 f.) ausführten, ebenso wie die des Malalas, dem Werke des Sisyphos von Kos entnommen. Sehr leicht konnte Dares bei der Reproducierung der Portraits das eine oder andere aufnehmen, ohne dass weiterhin in der Erzählung die betreffende Person eine Rolle spielt, wie dies mit Briseis der Fall ist, deren Charakteristik zwar cap. XII. gegeben wird, die aber im Ver-

*) Zudem wäre es auch nicht ganz undenkbar, ein Herausfallen des Fälschers aus seiner Rolle anzunehmen; denn dass dieses auch geistreicheren Autoren passieren kann, beweist das Beispiel des Pseudo-Wolfram von Eschenbach, der ebenso inconsequent das einemal sagt:

> »ich Wolfran verjehen muoȝ;« oder: »ich tumer Wolfran« etc.

und das anderemal:

> »als uns verjach von Eschybach her Wolfran«, oder: »als uns las von Eschybach der wîse man,«

u. dergl. m. (s. Dunger: Die Sage etc. p. 70).

laufe der Darstellung gar nicht auftritt, und ebenso mit Podalirius und Machaon, die nur noch im Schiffskatalog Erwähnung finden. Ziemlich unverständlich aber würde es sein, wenn der angebliche Epitomator die Portraits derselben zwar stehen gelassen, sonst aber die bezüglichen Figuren ganz aus dem Werke gestrichen hätte; eine kleine Notiz über deren Eingreifen in die Handlung wäre unbedingt nötig gewesen.

§ 258. Der Schiffskatalog stimmt fast genau mit dem homerischen überein (vergl. Dunger p. 16 anm., Körting p. 96,9). In einigen Punkten desselben liess sich auch ein auffallendes Zusammengehen mit Malalas erkennen, welches wir § 211 auf eine gemeinschaftliche Benutzung des Sisyphos seitens beider Autoren glaubten zurückführen zu müssen. Bei den Kampfschilderungen selbst begnügt sich Dares, uns die Haupthelden kämpfend vorzuführen, und auch das nur skizzenhaft, ganz nach Art eines Tagebuches.

§ 259. Wo Dares einmal in geographischer Beziehung in Einzelheiten sich einlässt, herrscht durchgehends die grösste Unklarheit. So cap. X. hinsichtlich der Begegnung des Paris und der Helena in Helaea (vergl. § 30) und der Rückfahrt der Griechen nach Aulis (cap. XV). Dass durch das Verschulden eines Epitomators alle diese Confusionen sich eingeschlichen haben (Körting p. 90 ff. und p. 99 f.), will mir nicht plausibel erscheinen, vielmehr mir bedünken, dass sie dem spätlateinischen Autor selbst zuzuschreiben sind. Ein Epitomator würde auch sicherlich das Zusammentreffen des Paris und der Helena nicht so weitschweifig und umständlich erzählt haben, wie es in unserer »historia« geschieht. Man merkt gerade hier, dass der Verfasser die verworrensten Vorstellungen hat, so dass er mit seiner Erzählung kaum durchkommt.

§ 260. Wenn Körting (p. 100,13) eine Verdrehung der Telephossage bei Dares constatiert, so vermögen wir nicht einzusehen, weshalb dies gerade dem Epitomator zur Last gelegt

werden soll. Haupt (Phil. XL. p. 111) bemerkt treffend: »Wenn Dictys nur in ganz wenigen Fällen die ihm vorliegenden Sagen verändert hat, so liegt es gerade in der Tendenz des Dares, das Unterste zu oberst zu kehren, die ihm vorausgehende Überlieferung für baaren Unsinn zu erklären und an deren Stelle Erfindung und Lüge in ihrer schlimmsten Form zu setzen. Dem Dares, der sich nicht scheute, Homer für einen Irrsinnigen zu erklären, lag es wahrlich sehr ferne, „die mythischen Grundzüge zu schonen", wie Bernhardy (Grundr. der röm. Literatur 5. A. p. 770) seltsamerweise bemerkt hat.« —

Die Lücken, welche Körting und Jäckel im Zusammenhange der Erzählung hervorgehoben haben, wurden bereits früher bei Besprechung Benoîts (§ 17 ff.) zum Teil als irrig oder unbedenklich dargethan.

§ 261. Zum Schluss möchte ich noch gegen die Annahme, dass unsere »historia« eine Epitome sei, ein Bedenken äussern.

Ich vermag nicht zu glauben, dass ein Werk, das sich als authentischen Bericht von der Zerstörung Trojas, also der Sage nach der Vaterstadt Roms, einführte, als dessen Verfasser ein Trojaner sich nannte, so wenig von den Römern in Ehren gehalten wurde, dass uns nur ein dürftiger, dazu noch entstellter Auszug davon übrig geblieben ist. Welches Interesse man gerade an der Bewahrung jenes Werkes nahm, beweist die Unmasse von Handschriften und alten Drucken, welche uns von dem vorliegenden Text überkommen sind. Wenn Körting p. 110 und sonst die in zwei Recensionen, einer ausführlicheren und einer kürzeren, uns erhaltene und dem Julius Valerius zugeschriebene Übersetzung des Pseudo-Kallisthenes vergleichsweise heranzieht, so ist damit für unseren Fall durchaus nichts bewiesen. Im Gegenteil könnte dieses Beispiel gerade gegen seine Annahme eines vollständigeren lateinischen Dares sprechen; denn während von der ausführlicheren Übersetzung des Pseudo-Kallisthenes wenigstens noch drei Handschriften existieren, wenngleich zwei sehr lückenhaft sind, so

ist von einem solchen Dares auch nicht die geringste Spur mehr zu entdecken. Viel eher hätte man doch erwarten können, dass ein die Römer so unmittelbar interessierendes Werk in der Originalfassung, und wenn auch nur in einer unvollständigen Handschrift, überliefert wäre. Zudem wäre nicht zu begreifen, wie der hypothetische umfangreichere Dares mit keinem Worte von früheren Autoren erwähnt wird, wenn auch nur, um ihn als Fälschung zu brandmarken. Jedenfalls hätte doch die von der antiken Überlieferung abweichende Darstellung auffallen müssen. Eine direkte Beziehung unseres Dares aber zu dem bei Ptolemaeus Chennus, Eustathius und Aelian genannten vermag ich nicht zu erkennen, da die Angaben der beiden ersteren über Dares unserer »historia« nicht entsprechen, ja die eine derselben ihr gerade zuwiderläuft (vergl. Dunger p. 12 ff., Körting p. 112 ff.). Für sicher halte ich jedoch, dass dem Verfasser auf irgend eine Weise die Tradition von einer vorhomerischen Ilias eines Phrygiers Dares bekannt geworden war, denn dass er sich gerade hinter diesen Namen versteckt, kann unmöglich als ein blosses Spiel des Zufalls betrachtet werden.

Als Ergebnis unserer Betrachtungen müssen wir somit hinstellen, dass die bis jetzt geltend gemachten Gründe nicht hinreichen, um die Annahme von dem früheren Vorhandensein einer ausführlicheren Redaktion unseres Dares zu stützen, und da wir in den Vorbemerkungen § 8 ausgeführt haben, dass ebensowenig Anlass vorliegt, ein griechisches Original anzusetzen, so glauben wir bei der Behauptung stehen bleiben zu müssen, dass die »historia« in der uns vorliegenden Gestalt selbst als Original anzusehen ist.

Sach-Register.[1]

1) Die Namen der Quellen und Bearbeiter sind gesperrt gedruckt. Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen.

1) Dieser Name ist am Schluss des § 81 als Name des Verfassers des dort erwähnten isländischen Gedichtes nachzutragen.

Alphabetisches Verzeichnis der citierten Autoren und Herausgeber.[1]

1) Die Stellen, welche eine Berichtigung oder Ergänzung enthalten, sind mit * hervorgehoben. Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen.

Auf Seite 288 ist unter Buchstabe L nachzutragen: »Laskaris: 190«.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).







